
www.biblische-lehre-wm.de

Version 27. Juni 2025

Das Lied der Lieder

W. J. Ouweneel

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	5
Erster Teil (1,2 bis 2,7)	25
Zweiter Teil (2,8 bis 3,5).....	65
Dritter Teil (3,6 bis 8,4)	93
Erster Abschnitt (3,6 bis 5,1).....	93
Zweiter Abschnitt (5,2–6,12)	144
Dritter Abschnitt (6,13–8,4).....	195
Vierter Abschnitt (8,5–8,14)	224
Nachbetrachtung	254

Die erste Auflage ist 1976 im Heijkoop-Verlag, Schwelm, erschienen.
Übersetzung: Werner und Gudrun Mücher

© der zweiten Auflage 2019
Werner Mücher
Birkenweg 7
51709 Marienheide

wmuecher@pm.me

www.biblische-lehre-wm.de

Vorwort

Es sei darauf hingewiesen, dass die in diesem Buch verwendeten Worte „Versammlung“ und „HERR“ einfach deshalb benutzt wurden, weil die nicht-revidierten Ausgaben der sogenannten „Elberfelder Bibel“ diese Begriffe verwendet haben und die angeführten Bibelstellen dieser Übersetzung entnommen wurden.

Bei „Versammlung“ ist nicht an irgendeine christliche Gemeinschaft gedacht, sondern an das, was viele Christen die „Gemeinde“ oder die „Kirche“ nennen, in ihrer weitesten, biblischen Bedeutung.

Einleitung

Wir wollen miteinander dieses wunderbare Buch betrachten, das im ersten Vers „das Lied der Lieder“ genannt wird. Die meisten Übersetzungen haben die Bezeichnung „Hohelied“. Sie folgen darin Luther, der dieses Wort so übersetzt hat; doch wörtlich steht da: das Lied der Lieder. Das drückt im Hebräischen eine besondere Steigerung aus: das höchste, das beste Lied. So spricht die Schrift auch von dem Heiligen des Heiligen (Allerheiligsten) und von dem Himmel der Himmel, und im ungünstigen Sinn beispielsweise von dem Knecht der Knechte.

Wir haben hier das Lied der Lieder. Es ist nämlich nicht das einzige Lied Salomos. In 1. Könige 4,32.33 lesen wir, dass Salomo 1005 Lieder verfasst hat. Aber der Heilige Geist hat uns diese 1005 Lieder nicht mitgeteilt. Wir besitzen nur dieses eine Lied. Doch dieses eine Lied, sagt der Heilige Geist im ersten Vers, ist dann auch das Lied der Lieder, das höchste Lied, das Gott würdig geachtet hat, in sein Wort aufgenommen zu werden, damit wir nach beinahe dreitausend Jahren dort noch die herrlichen Belehrungen entnehmen können, die Gott hineingelegt hat.

Das Hohelied hat viel Ähnlichkeit mit Psalm 45. Dieser Psalm spricht, wie die meisten wissen, über den Messias und seine Braut. Darum heißt der Psalm ein „Lied der Lieblichkeiten“, und so könnten wir dieses Buch auch nennen: ein Lied der Lieblichkeiten, oder, wie wir den Ausdruck in Psalm 45 auch Übersetzen können: ein Lied von dem Geliebten, ein Lied, das über den Geliebten spricht. Und wenn wir uns mit dem Geliebten beschäftigen, kann es dann einen Gläubigen geben, dessen Herz dabei nicht warm wird, dessen Herz dann nicht von gutem Worte wallt, wie der Psalmdichter in Psalm 45 sagt, um seine Gedichte dem König vorzutragen?

Es wird hier Aas Lied der Lieder, von Salomo“ genannt. Das bedeutet eigentlich, dass es von Salomo handelt, doch wir dürfen auch ohne weiteres

annehmen, dass es ein Buch ist, das Salomo geschrieben hat. Es gibt kein einziges stichhaltiges Argument dafür, dass dieses Buch in einer viel späteren Zeit entstanden sein sollte. Es ist ein Buch, das von Salomo stammt, und wer wäre mehr imstande, uns ein solches Lied der Liebe zu schreiben? Der Herr Jesus sagt in Matthäus 12,42 von ihm, als Er sich selbst mit Salomo vergleicht: „Und siehe, mehr als Salomon ist hier.“ Salomo ist das Vorbild des Herrn Jesus als Friedefürst (Salomos Name bedeutet „Friede“). Der Herr Jesus wird in ihm vorgebildet als der König des Friedens, der ein Segen für die ganze Erde sein wird – zusammen mit der Braut, und wir werden gleich sehen, wer die Braut ist.

Ich möchte zuvor noch etwas über Salomo sagen. Wir wissen, dass Salomo drei Bücher des Alten Testaments geschrieben hat: die Sprüche, den Prediger und das Hohelied. Es ist sehr interessant zu sehen, wie diese drei Bücher miteinander in Zusammenhang stehen, und das sagt bereits etwas aus über den Charakter des Hohenliedes. Man hat diese drei Bücher zu Recht mit der Stiftshütte verglichen. Bei der Stiftshütte kam zuerst der Vorhof, in den jeder Israelit ohne weiteres eintreten konnte. Wir wissen, dass der Vorhof ein Bild der sichtbaren Schöpfung ist, und besonders ein Bild von der Erde. Das finden wir in dem Buch des Predigers, das über die Dinge spricht, die unter der Sonne sind, die Eitelkeiten dieses Erdenlebens. Es spricht über das, was jeder Mensch, gläubig oder ungläubig, feststellen kann: dass alle Menschen einmal an ihr Ende kommen und äußerlich kein Unterschied zu bestehen scheint zu den Tieren, dass das große Geheimnis vom Sinn des Lebens erst dann entdeckt wird, wenn wir, so wie Asaph, eingehen in die Heiligtümer Gottes. Im Buch des Predigers geht es um die Erde, und es ist folglich auch das Buch, in dem wir ausschließlich den Namen „Gott“ finden, wogegen im Buch der Sprüche meist der Bundesname „HERR“ vorkommt. Dieses Buch ist nämlich ein Bild von dem Heiligtum, in dem wir die Dinge nicht so sehen, wie sie unter der Sonne sind, sondern so, wie Gott sie sieht. Im Heiligtum spricht alles von göttlicher Herrlichkeit. Die Sprüche zeigen uns, wie Gott möchte, dass Gläubige ihren Weg gehen; sie enthalten Anweisungen, die für alle Zeiten gelten, und besonders im

Tausendjährigen Reich, wenn der HERR, der Allerhöchste, über die Erde regieren wird. Hier finden wir deshalb auch fast ausschließlich den Namen „HERRN“ und lediglich einige Male den Namen „Gott“.

Dann haben wir von Salomo noch dieses Buch, von dem die alten Juden gesagt haben: Wie dies das „Lied der Lieder“ ist, so findet es sein Gegenbild in dem „Heiligen des Heiligen“ (dem Allerheiligsten), in dem Gott wohnte und in das der Hohepriester nur einmal im Jahr hineingehen durfte. Dieses Buch zeigt uns die Vertrautheit zwischen der Braut und dem Bräutigam. Die alten Juden sagten darüber: Die Braut ist Israel, und der Bräutigam ist Gott. Das Buch ist so intim, dieses Allerheiligste so heilig, dass die Juden jungen Männern unter dreißig Jahren verboten, in dieses Buch hineinzuschauen. So sehr haben sie darüber gewacht, dass die Worte dieses Buches nicht zu Eitlem ausgesprochen wurden. Es ist ein allerheiligstes Buch. Ich habe gesagt, dass im Prediger der Name „Gott“ vorkommt und in den Sprüchen der Name „HERR“. Wenn man nun dieses Buch liest, wird man zu seinem Erstaunen in diesem allerheiligsten Buch dem Namen Gottes nicht begegnen, mit Ausnahme von Kapitel 8,6, wo über die Flamme Jahs (das ist eine Abkürzung von HERR) gesprochen wird, doch da bedeutet es eigentlich nicht viel mehr als eine Steigerung. Wir finden hier den Namen Gottes nicht, und doch werden uns in der symbolischen Sprache dieses Buches allerheiligste Dinge vorgestellt. Dinge, die Gott vor dreitausend Jahren für uns aufgezeichnet hat, und noch nicht einmal so sehr für uns, sondern vor allem für eine Generation, die noch kommen muss, um hierin seine Gefühle auszudrücken und die Gefühle, die die kommende Generation, über die ich noch sprechen werde, im Herzen haben wird.

Doch es besteht noch ein besonderer Zusammenhang zwischen diesen drei Büchern, auf den ich hinweisen möchte. In Prediger 7 finden wir ein sehr merkwürdiges Wort. Ich habe gesagt, dass der Prediger die Dinge von der Erde aus sieht, mit den Augen eines natürlichen Menschen, und dass er versucht, auf diesem Weg den Sinn des Lebens zu entdecken. Während er damit beschäftigt ist, kommt er in Kapitel 7 zu einer merkwürdigen

Schlussfolgerung. Lasst uns mit Vers 23 beginnen: „Das alles habe ich mit Weisheit geprüft. Ich sprach: Ich will weise werden; aber sie blieb fern von mir. Fern ist das, was ist, und tief, tief: wer kann es erreichen? – Ich wandte mich, und mein Herz ging darauf aus, Weisheit und ein richtiges Urteil zu erkennen und zu erkunden und zu suchen.“ Das bedeutet: Er forscht nach dem Sinn der Dinge; er sucht eine Folgerung, durch die er die Dinge des Lebens verstehen kann. Er sagt weiter: „und zu erkennen, dass die Gesetzlosigkeit Torheit ist und die Narrheit Tollheit. Und ich fand, was bitterer ist als der Tod: das Weib, welches Netzen gleicht, und dessen Herz Fangarme, dessen Hände Fesseln sind. Wer Gott wohlgefällig ist, wird ihr entrinnen; aber der Sünder wird durch sie gefangen werden.“ Das ist das Bild, das die Frau abgibt, wenn man sie mit natürlichen Augen sieht. Dieses Bild gebraucht die Schrift von der Frau als Sünderin, die nicht in Verbindung steht mit Gott. Sie kann nur sündigen und ist für einen Mann wie Salomo nichts als eine Gefahr. Und wie sehr hat er das erfahren, er, der siebenhundert Frauen und dreihundert Keksweiber hatte.

Doch wir wollen weiterlesen. Er sagt in Vers 27: „Siehe, dieses habe ich gefunden, spricht der Prediger, indem ich eines zum andern fügte, um ein richtiges Urteil [Denkergebnis, Endresultat] zu finden.“ Er ist erst bei der Hälfte des Buches angekommen und benötigt noch vier Kapitel, um zu dieser Schlussfolgerung zu kommen. Er findet dieses Schlusswort erst in Kapitel 11, wenn er sagt: „Freue dich, Jüngling ..., doch wisse, dass um dies alles Gott dich ins Gericht bringen wird.“ Dann sieht er die Dinge aus dem Heiligtum Gottes. Doch hier in Kapitel 7 hat er das Schlusswort noch nicht gefunden; darum sagt er: „Was meine Seele fort und fort gesucht und ich nicht gefunden habe, ist dies: einen Mann aus Tausenden habe ich gefunden, aber ein Weib unter diesen allen habe ich nicht gefunden.“

Sogar der natürliche Mensch, der die Dinge mit den Augen dieser Welt betrachtet, wird erkennen müssen, dass es „einen Mann unter Tausenden“ gegeben hat. Gott sagt in Psalm 14, dass Er auf diese Erde herniedergeschaut hat und niemanden sah, der Gutes tat; alle waren abgewichen, alle-

samt hatten sie sich verderbt; doch es hat einen Mann gegeben, einen Mann aus Tausenden, von dem Gott gesagt hat: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Sogar Ungläubige seiner Zeit mussten bezeugen: „Ich finde keinerlei Schuld an ihm“ (Joh 18,38). Er war ohne Sünde. Das ist dieser eine Mann aus tausend, den wir noch einmal im Alten Testament, in Hiob 33, finden: Dort sagt Elihu zu Hiob, dass Hiob den einen Mann aus tausend nötig hat, den Gesandten, der ihn von all seinem Elend erlösen würde. Jedes Kind Gottes weiß, wer dieser eine Mann ist, dieser eine Mittler zwischen Gott und Menschen, der ihn erlöst hat von seinen vielen Sünden. Doch wenn man die Dinge von unten besieht, wird man ebenfalls zu der unlösbaren Frage kommen: Wer ist die Frau, die diesem Mann, Jesus Christus, entsprechen kann? Wer von den Menschenkindern ist von Natur in der Lage, zu dieser Braut zu gehören? Niemand von uns. Der Herr Jesus ist ein Fremdling für seine Brüder gewesen, wie Er selbst in Psalm 69 sagt. Er konnte keine Verbindung haben, selbst nicht mit seinen Jüngern, bis Er durch den Tod und die Auferstehung gegangen war und Er sie seine Brüder nennen und zu ihnen sagen konnte: „Mein Gott und euer Gott, mein Vater und euer Vater“ (Joh 20,17). Vor diesem Zeitpunkt war keine Verbindung möglich, und dieses Problem, dass Er keine Frau finden konnte, bleibt in dem ganzen Buch Prediger ungelöst. Dafür müssen wir in das Heiligtum hineingehen: das Buch der Sprüche. Da finden wir in Kapitel 31 wiederum die Frage: „Ein wackeres Weib, wer wird es finden?“ Es bleibt zwar eine Frage, doch gibt Salomo die Hoffnung nicht auf, dass es solch eine Frau gibt, die passend ist für den Friedefürsten. Er beginnt damit, die Frau zu beschreiben, und wird sich bewusst, dass ihr Wert weit über Korallen steht, das heißt, dass ein sehr hoher Preis bezahlt werden muss, um diese „sehr kostbare Perle“ zu erwerben (vgl. Mt 13,45.46).

Er muss jedoch warten bis zum Allerheiligsten, dem Hohenlied, bevor er diese Frau findet. Nachdem er dort diese Frau gefunden hat, öffnet sich sein Herz, und er spricht über all die Liebe seines Herzens und all die Schönheit, die er an der Braut gefunden hat. War die Braut denn so schön

in sich selbst? Mit unserem menschlichen Verstand würden wir sagen: Es gibt keine Braut, die passend ist für den Herrn Jesus. Sie sagt das selbst in Vers 5: „Ich bin schwarz“, und in Vers 6 noch einmal: „Sehet mich nicht an, weil ich schwärzlich bin.“ Sie war schwarz durch die Sünde, so wie wir alle von Natur waren. Unser Herz war schwarz von Sünden, und wir mussten weiß gewaschen werden, bevor wir mit Ihm in Verbindung kommen konnten. Und doch sagt Er: „Du Schönste unter den Frauen.“ Das ist das Zeugnis des Herrn Jesus. Warum konnte Er das sagen? Weil wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten (Eph 1,6). Weil Gott uns in dem Herrn Jesus sieht und wir mit Ihm verbunden und mit seiner Herrlichkeit bekleidet sind. Wir werden das sehen, wenn wir diese Verse betrachten.

Hier finden wir die Lösung der Fragen aus den Sprüchen und dem Prediger. Hier finden wir diese Frau. Doch nun taucht die Frage auf: Wer ist mit dieser Frau gemeint? Das ist eine schwierige Frage. Wenn ich eine Übersicht geben müsste, wie das Hohelied durch die Jahrhunderte hin ausgelegt worden ist, dann würden wir schnell den Mut verlieren, heute Abend darüber zu sprechen. Die alten Juden haben, wie ich bereits sagte, dieses Buch so verstanden, dass Gott der Bräutigam und Israel die Braut ist. Doch das ist nur zum Teil richtig. Später, als die Versammlung entstanden war und die Christen allmählich zu dem verkehrten Gedanken kamen, dass Gott für Israel keine Zukunft mehr habe, dass Israel beiseite gestellt sei und die Kirche nun den Platz Israels eingenommen habe, begannen die Ausleger, das Hohelied auf die Versammlung zu deuten, und haben gesagt: der Bräutigam ist Christus (das stimmt), und die Braut ist die Versammlung (und das stimmt nicht). Wir werden sogleich anhand des Wortes Gottes selbst sehen, dass das nicht wahr ist. Hier sieht man, was geschieht, wenn man nicht mehr anerkennt, dass es für Israel eine Zukunft gibt. Ja, für dieses irdische, natürliche Volk Israel hat Gott eine Zukunft. Vielleicht ist jemand hier, für den dieser Gedanke neu ist. Doch wenn du dir nicht klar machst, dass es für Israel eine Zukunft gibt, und wenn du beginnst, alles, was über Israel geschrieben steht, auf dich selbst anzuwenden, dann wirst du in dieselben Trugschlüsse fallen, in die diese Ausleger gefallen sind.

Wenn du das Hohelied konsequent auf die Versammlung anwendest, kannst du kein glücklicher Christ sein. Wir finden, dass die Braut öfters verlassen und einsam ist, wenn sie die Nähe des Bräutigams nicht spürt. Sie ist sich seiner Liebe nicht allezeit sicher, weil sie sich ihrer Schlechtigkeit bewusst ist. Stelle dir vor, dass das auch für die Versammlung gelten würde: dass die Versammlung als Ganzes von Christus verlassen werden und sie sich als Ganzes noch in Ungewissheit befinden könnte, ob die Erlösung wirklich ihr Teil ist. Wäre das keine traurige, Gott entehrende Auslegung? Wie viele Wiedergeborene [eben jedoch so! Sie sprechen mehr über ihr „Schwarzsein“, als darüber, dass sie lieblich sind in den Augen des Bräutigams. Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen. Ich möchte zuvor versuchen, die folgende Frage zu beantworten: Welche Auslegung gibt die Bibel von diesem Buch? Es gibt nur einen, der uns die Auslegung geben kann. Das ist das Wort Gottes, in dem der Herr Jesus selbst uns dieses Buch erklärt.

Es ist häufig, auch von Ungläubigen in unserer Zeit, bezweifelt worden, dass dieses Buch in die Bibel gehört. Ich gebe zu, wenn man es mit dem natürlichen Verstand liest, wird man sagen: Wie kann ein solches Buch in der Bibel stehen, in dem der Name Gottes nicht einmal vorkommt? in dem allein über die Liebe einer irdischen Frau und eines irdischen Mannes gesprochen wird, und dazu noch in einer Art, von der wir als Abendländer sagen würden, dass es uns hier und da wohl ein wenig übertrieben vorkommt? Muss dieses Buch nun in der Bibel stehen? Die alten Juden haben daran durchaus nicht gezweifelt, weil sie sahen, dass in diesem Buch eine sinnbildliche Bedeutung verborgen liegt. Andere haben kritisiert, dass dieses Buch nirgends im Neuen Testament zitiert wird. Sie haben gesagt, dass es offensichtlich nicht als ein Teil der Schrift anerkannt wurde. Doch das ist nicht wahr. Der Herr Jesus hatte genau dasselbe Alte Testament wie wir. Er hat kein einziges Wort davon fallen lassen. Er selbst sagt in Johannes 10, dass die Schrift nicht aufgelöst werden kann. Alles gehört zusammen, und ich werde zeigen, warum dieses Hohelied nicht entbehrt werden kann. In

Matthäus 9 sehen wir, wie der Herr Jesus selbst die Bedeutung dieses wunderbaren Buches angibt. Es ist gut, auf seine Worte Acht zu geben, um den Sinn zu verstehen. Wir lesen in Matthäus 9,14: „Dann kommen die Jünger des Johannes zu ihm und sagen: Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Gefährten des Bräutigams trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten. Niemand aber setzt einen Flecken von neuem Tuch auf ein altes Kleid; denn das Eingesetzte reißt von dem Kleide ab, und der Riss wird ärger.“

Da steht der Herr Jesus inmitten seines Volkes, umgeben von Ungläubigen und von seinen Jüngern. Da sagt Er, dass Er der Messias ist, der Bräutigam Israels. Wir wissen, dass der Herr Jesus in seinen Bildern und Gleichnissen immer über das sprach, was das Volk verstand. Er gebrauchte Bilder aus dem täglichen Leben, die sie begreifen konnten. Wie ist es dann möglich, dass der Herr Jesus hier über sich selbst als den Bräutigam sprechen konnte? Haben die Umherstehenden das denn begriffen? Ja, sicher haben sie es begriffen, und sie konnten das nur dadurch verstehen, dass sie das Hohelied kannten, und weil jeder Jude durch das Alte Testament wusste, was die Bedeutung des Hohenliedes war: das Verhältnis zwischen Gott oder zwischen dem wahren Salomo (dem Friedefürsten, dem Messias) und seinem Volk Israel. Dort kommt der Herr Jesus und sagt: „Ich bin der Messias, und wenn Ich euer Messias bin, dann bin Ich auch der Bräutigam, dann bin Ich auch Derjenige, der gekommen ist, um Liebe bei Meinem Volk zu suchen, um zu sehen, ob in den Herzen Meines Volkes dieselbe Zuneigung ist, die Ich zu ihnen habe.“ Er kommt zu ihnen und spricht über seine Liebe und sagt, dass Er allen, die zu Ihm kommen wollen, die mühselig und beladen sind, Ruhe geben will für ihre Seelen (vgl. Mt 11,29). Er kommt in der Liebe seines Herzens. Was dachtest du, wofür Er sonst aus dem Himmel gekommen ist, wenn nicht deshalb, um – nach der Verherrlichung Gottes an erster Stelle diesem Volk seine Liebe zu beweisen, so wie Er es im Alten Testament prophezeit hatte? Er kommt und sucht Liebe bei diesem Volk.

Hat Er sie gefunden? Wir finden mehrere Male, dass Matthäus von dem Bräutigam spricht, doch man wird feststellen, dass dort nie von der Braut die Rede ist. Die Braut war nicht da, denn die Braut war das jüdische Volk, das im Glauben den Messias annehmen sollte. Und wie viele gab es, die das taten? Eine Handvoll Jünger. Darum kann der Herr Jesus nur von sich selbst sagen, dass Er der Bräutigam ist, doch nirgends wird von der Braut gesprochen. Die Braut war nicht da. Wir finden hier nach diesem Kapitel, in Matthäus 13, wie der Herr Jesus sich endgültig von Israel abwendet und damit beginnt, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu offenbaren; in Matthäus 16 beginnt Er dann, über die Versammlung zu sprechen. Es gab keine Braut aus Israel. Ja, wirst du sagen, aber die Versammlung ist doch nun die Braut? Ja, aber das findet man nicht im Buch Matthäus. Das liest man zum Beispiel im Epheserbrief. Ich sage aber gleich dazu, dass man das nicht verwechseln darf mit der Braut des Königs, des Friedefürsten; diese Braut ist niemand anders als der gläubige Überrest aus Israel.

Die Versammlung ist auch eine Braut; aber sie ist nicht die Braut des Königs. Es wird häufig gesagt, dass die Versammlung die Braut Christi ist, doch ich glaube nicht, dass die Bibel das an irgendeiner Stelle sagt. Christus ist die Übersetzung von Messias (das bedeutet: der Gesalbte). Die Versammlung ist die Braut des Lammes, das geschlachtet worden ist. So wird sie in der Offenbarung genannt. Doch die Braut Christi, des Königs, ist Israel. Die Braut war in den Tagen, als der Herr Jesus auf die Erde kam, nicht da. Denkst du, dass die Braut nie kommen wird? Denkst du, dass das Herz des Herrn Jesus nicht auf diese Braut wartet? Vielleicht findet jemand es ungewöhnlich, dass der Herr Jesus zwei Bräute hat. Doch man muss bedenken, dass das eine symbolische Bedeutung hat. Das Herz des Herrn Jesus hat Raum genug, um weitaus mehr Menschen zu lieben als nur die, die zur Versammlung gehören. Wir finden im Alten Testament mehrmals in symbolischer Sprache diese beiden Frauen vorgestellt, zum Beispiel in Lea und Rahel; Lea ist ein Bild der Versammlung und Rahel ein Bild der Braut aus Israel. Das ist der gläubige Überrest, im Besonderen die Stadt Jerusalem, wie wir sehen werden. Sie wird die Braut sein in der Zeit, in der der

Herr Jesus als Messias über die Erde regieren und Jerusalem der Mittelpunkt der ganzen Erde sein wird. Man hat wohl angenommen, dass, wenn der Herr Jesus regieren wird, die Versammlung die Königin sei, die mit Ihm über die Erde regieren wird. Doch das stimmt nicht. Jerusalem, „die Stadt des großen Königs“ (Ps 48; Mt 5), ist die Königin, die mit dem Herrn Jesus über diese Erde regieren wird. Es gibt keine andere. Er wartet auf diese Zeit. Ich habe gerade gesagt, dass dieses Buch sich sehr bald erfüllen wird, denn was hier in symbolischer Sprache steht, ist noch nicht erfüllt. Die Zeit wird kommen, wo es Menschen geben wird, welche die Gefühle, die hier in diesem Buch beschrieben sind, in ihren Herzen empfinden werden.

Wir haben solch ein Buch nicht nötig, um unsere Gefühle auszudrücken. Wir finden kein Buch wie das Hohelied im Neuen Testament. Wir finden dort auch kein Psalmbuch. Warum nicht? Weil die Gläubigen der Versammlung den Heiligen Geist in sich wohnend haben, und der Heilige Geist es ist, der für uns betet in unaussprechlichen Seufzern. Doch diese Menschen, die den Heiligen Geist nicht haben werden, aber doch zu Wiedergeburt und Glauben kommen, werden nach dem Messias verlangen; sie werden sich mit dieser wichtigen Frage herumquälen: Wird Er, den wir an das Kreuz gebracht haben, noch etwas mit uns zu tun haben wollen? Sie haben dieses Buch nötig, um die Antwort des Herrn Jesus zu kennen. Diese Antwort ist: Liebe, nichts als Liebe, durch das ganze Hohelied hindurch, vom Anfang bis zum Ende.

Wenn wir fragen, was der Sinn und das Ziel des Hohenliedes ist, dann ist das Wichtigste, dass wir hierin das Verhältnis kennenlernen zwischen dem Messias und dem gläubigen Überrest, im Besonderen der Stadt Jerusalem. Ist das die einzige Möglichkeit der Auslegung? Nein, es gibt noch weitere. Wenn wir über das Alte Testament sprechen, können wir die meisten Teile auf drei verschiedene Weisen auslegen. Die erste Auslegung ist immer: Was bedeutet es wörtlich, was da steht? Nehmen wir zum Beispiel die Geschichte von Abraham und Sara. Die erste Frage ist: Was steht dort wörtlich, was geschah dort mit Abraham, was taten sie, warum taten sie es so,

wie müssen wir das sehen auf dem Hintergrund jener Zeit, was hat uns das praktisch zu sagen? Die zweite Auslegung ist die prophetische: Ist in der Geschichte von Abraham und Sara auch ein prophetischer Sinn verborgen, der erfüllt werden wird? Wir wissen, dass das so ist: Abraham ist ein Bild des Gläubigen als Fremdling hier auf der Erde, und später, als die Geschichte von Isaak beginnt, ein Bild von Gott, dem Vater, der seinen Sohn opfert. Wir wissen, dass Sara in Galater 4 die Mutter derer genannt wird, die nicht in Knechtschaft geboren sind, sondern in Freiheit. Die dritte Art der Auslegung ist: Gibt es auch eine praktische, moralische Belehrung für uns? Auch die ist vorhanden. Denken wir nur an Sara in 1. Petrus 3. Dort wird sie den christlichen Frauen als Vorbild hingestellt, wie sie sich kleiden und ihren Männern gegenüber betragen müssen.

So ist es nun auch mit dem Hohenlied. Die erste Auslegung ist ganz einfach die, dass es einen König gab, genannt Salomo, der tausend Frauen hatte, die sein Herz nicht befriedigten. Hier sehen wir, wie er diese Befriedigung bei einem einfachen Mädchen fand, das in Kapitel 6 Sulamith genannt wird, was bedeutet, dass sie aus Sulam kam. Wir lesen in Kapitel 1, dass ihre Brüder sie angestellt hatten, die Weinberge zu hüten. Sie war ein Mädchen vom Lande, das den ganzen Tag draußen war und das von der Sonne braun gebrannt war; deshalb schämte sie sich vor den reichen Frauen Salomos, die alle eine weiße Haut hatten, was ein Ideal der Schönheit war. Wir finden in diesem Buch, wie sie zum ersten Mal Bekanntschaft mit Salomo macht. In Kapitel 8 steht, dass Salomo sie unter dem Apfelbaum geweckt hat, wo sie geboren war; vielleicht in einem Haus, das darunter gestanden hat. Wahrscheinlich hat sie zuerst gedacht, dass Salomo ein einfacher Hirte war. Sie hat ihn zuerst nicht wirklich erkannt und fragt ihn in Kapitel 1, wo er seine Herde weidet, weil sie allezeit bei ihm sein wollte. Wir finden dann in Kapitel 3, wie sie ihn in seiner wahren Gestalt sieht, begleitet von einem königlichen Gefolge, als sie zu ihm kommt und merkt, dass ihr Bräutigam in Wirklichkeit der König Salomo ist. So könnte ich fortfahren. Das ist die wörtliche, die erste Bedeutung dieses Buches. Doch es ist nicht die wichtigste. Wenn es die einzige wäre, würde ich mich fragen, ob

dieses Buch einen Platz in der Bibel hätte; doch auch diese Auslegung enthält eine wichtige Belehrung für uns, nämlich, was eine Frau in jener Zeit nach den Gedanken Gottes bedeutete. Bei den östlichen Völkern zählte eine Frau nichts. Gott aber hat sie zur Gefährtin Adams bestimmt, die zu ihm passte; sie sollte nicht seine Sklavin, seine Untergebene sein. Hier finden wir, wie Salomo über seine Braut, die Sulamith, denkt, und das ist in sich selbst eine praktische Belehrung. Doch das ist nicht das einzige. Was wir hier vornehmlich finden, ist das Verhältnis zwischen dem wahren Salomo, dem Friedefürsten, und dem Überrest Israels.

Die dritte Anwendung, die ich auch stets machen möchte, ist die praktische Anwendung für uns, denn es gibt auch eine Anwendung für jeden Gläubigen. Ich sage nicht, dass die Braut hier die Versammlung darstellt, aber ich sage wohl, dass wir in der Braut ein Vorbild von jedem Gläubigen persönlich, individuell haben. Der Weg jedes einzelnen Gläubigen ist durchaus nicht der Weg der Versammlung. Das wird leider viel zu wenig auseinandergelassen. Von der Versammlung als Ganzes finden wir zum Beispiel nirgends im Neuen Testament, dass sie noch Barmherzigkeit nötig hat. Nirgends in einem Brief an eine Versammlung wird in der Anrede gesagt: „Gnade euch, Barmherzigkeit und Friede!“, wie das wohl in den persönlichen Briefen gesagt wird. Gläubige haben die Barmherzigkeit Gottes nötig auf ihrem persönlichen Weg in ihren oft schwierigen Umständen. So finden wir hier für uns persönlich sehr viele Belehrungen, und wir dürfen darauf vertrauen, dass der Herr uns etwas davon zeigen wird.

Doch ich möchte zuvor noch etwas anderes zeigen, nämlich dass das Alte Testament deutlich lehrt, dass Jerusalem die Braut ist. Ich habe gesagt, dass die jüdischen Ausleger sagten, dass Israel die Braut ist. Das ist nicht ganz richtig. Es ist nur der gläubige Teil Israels. Zweitens ist es auch nicht ganz Israel, sondern nur ein gläubiger Überrest aus den zwei Stämmen. Es ist bekannt, dass diese zwei Stämme bereits teilweise zurückgekehrt sind und dass sie am 15. Mai 1948 in dem Land Palästina einen Staat errichtet haben. In diesem Staat findet man vornehmlich Israeliten aus den beiden

Stämmen; die zehn Stämme sind noch unter alle Völker verstreut. Aus diesen beiden Stämmen wird die Braut dieses Buches zum Vorschein kommen: der gläubige Überrest, der, wenn die große Drangsal anbricht, sich zu dem Herrn bekehrt haben und den Messias erwarten wird. Dann ist die Versammlung bereits von Gott aufgenommen, wie wir das aus dem Neuen Testament wissen. Danach jedoch wird Gott sich aus den Juden einen Überrest erwecken und wird sie durch schwere Züchtigungen und Herzensübungen führen, um ihnen auf diese Weise zu zeigen, wie groß ihre Schuld gegenüber dem Messias ist. Wir sehen also, dass dieser Überrest von den zehn Stämmen unterschieden werden muss, was auch völlig deutlich wird, wenn wir die Prophezeiungen untersuchen.

In den Prophezeiungen finden wir drei Frauen, nämlich eine „Mutter“ und zwei „Töchter“. Wenn wir zum Beispiel Hesekiel 23 lesen, finden wir, dass der Prophet dort in symbolischer Sprache über drei Frauen spricht, die wir alle im Hohenlied wiederfinden. In Hesekiel 23,1 steht:

Und das Wort des HERRN geschah zu mir also: Menschensohn, es waren zwei Weiber, Töchter einer Mutter ... Und ihre Namen sind Ohola, die größere, und Oholiba, ihre Schwester. Und sie wurden mein und gebaren Söhne und Töchter; und was ihre Namen betrifft: Samaria ist Ohola, und Jerusalem ist Oholiba.

Hier finden wir also eine Mutter mit zwei Töchtern. Die eine Tochter ist Samaria, das ist die Hauptstadt der zehn Stämme, und die andere Jerusalem, die Hauptstadt der zwei Stämme. Die Mutter ist Israel in seinem ursprünglichen Zustand, so wie Gott es aus Ägypten herausgeführt hat. Die Mutter, Israel, hat diesen beiden Töchtern, dem Zehn- und dem Zweistämmereich, das Leben geschenkt. Nach dem Tode Salomos wurde das Reich in zwei Teile zerrissen. Diese Mutter mit ihren Töchtern finden wir auch im Hohenlied. Bereits in Kapitel 1,6 wird gesagt: „Meiner Mutter Söhne zürnten mir.“ Und in Kapitel 3,4 steht: „Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht, bis ich ihn gebracht hatte in das Haus meiner Mutter und in das Gemach

meiner Gebälerin.“ Da hat das „Haus meiner Mutter“ eine wichtige Bedeutung, wie wir später noch sehen werden. Siehe weiter noch Kapitel 8,2. Da finden wir auch diese beiden Töchter. Die eine Tochter ist die Braut des Hohenliedes, das ist Jerusalem. Die andere Tochter ist die kleine Schwester, die noch keine Brüste hat; das ist Ephraim (die zehn Stämme), das unmittelbar nach dem Wiederkommen des Herrn Jesus zur vollen Entwicklung und Reife kommen wird und dann von dem Herrn Jesus angenommen und ins Königreich eingeführt werden wird.

Von der Braut wird zuerst in Psalm 45 gesprochen, was wir noch mehrere Male anführen werden. So wie hier ist auch in den Prophezeiungen die Braut des Messias fast immer Jerusalem. Das finden wir vor allem in Jesaja 49,14: „Und Zion sprach: Der HERR hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen. Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, dass sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, ich werde deiner nicht vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet; deine Mauern sind beständig vor mir. Deine Kinder eilen herbei, deine Zerstörer und deine Verwüster ziehen aus dir hinweg. Erhebe ringsum deine Augen und sieh: sie alle versammeln sich, kommen zu dir. So wahr ich lebe, spricht der HERR, du wirst sie alle wie ein Geschmeide anlegen und dich damit gürten wie eine Braut.“ Da sehen wir, wie Zion über seine Sünden seufzt und sich von Gott verlassen fühlt, und sie ist nun auch fast 2000 Jahre von Gott beiseite gestellt. Doch es wird eine Zeit kommen, in der Er sich umsehen wird nach diesem „Weib der Jugend“ (Jes 54,6), nach dieser Frau, mit der Er, in symbolischer Sprache, 1000 Jahre lang verheiratet gewesen ist. Hast du angenommen, dass Gott das „Weib seiner Jugend“ im Stich lassen würde? Er wird sich über Jerusalem erbarmen. Es geht natürlich um die Menschen, die in Jerusalem wohnen, den Überrest, doch es ist im Besonderen die Stadt Jerusalem, die die Königin genannt wird.

Wir lesen in Jesaja 54 sehr wichtige Verse. Da wird in Vers 1 zu Zion gesagt: Jubele, du Unfruchtbare, die nicht geboren, brich in Jubel aus und jauchze,

die keine Wehen gehabt hat! denn der Kinder der Vereinsamten sind mehr als der Kinder der Vermählten, spricht der HERR.“ Das bedeutet: Jerusalem ist zur Zeit die Vereinsamte. Doch Gott wird ihr in ihrer Einsamkeit mehr Kinder erwecken als sie jemals in der Zeit gehabt hat, als sie noch in Verbindung mit Gott stand und die Stadt Gottes war. Vers 4: fürchte dich nicht, denn du wirst nicht beschämt werden, und schäme dich nicht, denn du wirst nicht zu Schanden werden; sondern du wirst der Schmach deiner Jugend vergessen und der Schande deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann, – HERR der Heerscharen ist sein Name – und der Heilige Israels ist dein Erlöser: er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden. Denn wie ein verlassenes und im Geiste betrübtes Weib ruft dich der HERR, und wie ein Weib der Jugend, wenn sie verstoßen ist, spricht dein Gott. Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln; im Zorneserguss habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“

Könnten wir annehmen, dass es für Jerusalem keine Zukunft mehr gibt und dass Gott sie vergessen kann? Er wird sich über sie erbarmen, und sie wird die Frau Gottes werden; und wer ist ihr Mann? Das ist Gott, der Sohn, Derselbe wie der Messias, der vom Himmel wiederkehren wird. Wenn sie Ihn zurückkommen sehen, werden sie erkennen, dass der Messias, den sie verachtet hatten, der HERR selbst ist. Der HERR wird sagen: „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben“ (Sach 12,10). Das ist der HERR, der hier spricht und der zu Jerusalem sagen wird: „Ich werde dich wieder als meine Frau annehmen.“

Das finden wir auch in Jesaja 62:

Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht still sein, bis ihre Gerechtigkeit hervorbricht wie Lichtglanz und ihr Heil wie eine lodernde Fackel. Und die Nationen werden deine Gerechtigkeit sehen,

und alle Könige deine Herrlichkeit; und du wirst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen der Mund des HERRN bestimmen wird. Und du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Nicht mehr wird man dich Verlassene heißen, und dein Land nicht mehr Wüste' heißen; sondern man wird dich nennen meine Lust an ihr', und dein Land Vermählte'; denn der HERR wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden. Denn wie der Jüngling sich mit der Jungfrau vermählt, so werden deine Kinder sich mit dir vermählen; und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott sich an dir erfreuen.“

Das ist eine eindeutige Sprache. Das Wort Gottes gibt uns selbst die Auslegung dieses Buches, und wenn wir uns dem Wort Gottes unterwerfen, haben wir keine Schwierigkeit, was auch immer viele Ausleger geschrieben haben mögen.

Ich will zum Schluss noch etwas aus Jeremia 2,2 lesen: „Geh und rufe vor den Ohren Jerusalems [hier sehen wir aufs Neue, dass die Braut die Stadt Jerusalem ist) und sprich: So spricht der HERR: Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes, dein Wandeln hinter mir her in der Wüste, im unbesäten Lande.“ Diese Zeit ist vorbei. Gott denkt mit Wehmut an diese Zeit zurück, als Jerusalem noch seine Braut war und Ihm noch anhing. Doch wir finden in diesem Buch, was Jerusalem getan hat. Wir wollen Kapitel 3,1 lesen: „Er spricht: Wenn ein Mann sein Weib entlässt, und sie von ihm weggeht und eines anderen Mannes wird, darf er wieder zu ihr zurückkehren? Würde nicht selbiges Land entweiht werden? Du aber hast mit vielen Buhlen gehurt, und doch solltest du zu mir zurückkehren! spricht der HERR.“ Das ist Jerusalem. Gott hat sie sich selbst als „Weib“ erworben und wird sich wieder über sie erbarmen. Es gibt ein ganzes Kapitel in der Bibel, das sich mit diesem Thema beschäftigt – Hesekiel 16. Darin finden wir, wie Gott Jerusalem in ihrem niedrigen und erbarmungswürdigen Zustand gefunden hat, wie Er sie bekleidet hat mit seiner Herrlichkeit und wie Er sie sich als Braut erworben hat. Was war die Antwort Jerusalems? Stelle dir vor, dass ein junger Mann eine Verlobte hat,

welche die Antwort gibt, die Jerusalem gab. Sie hat sich von ihrem Bräutigam abgewendet und ist anderen Göttern nachgelaufen. Die Bibel nennt das Hurerei. Sie hat sich mit anderen Männern abgegeben und ist Gott untreu geworden. Der Gedanke in Jeremia 3 ist: Käme es jemandem in den Sinn, sich mit solch einer Frau noch zu beschäftigen, die sich so mit anderen Männern abgegeben hat? Doch Gott sagt: „Ich werde sie nicht im Stich lassen.“ Es wird eine Zeit kommen, dass Er sich wieder mit ihr beschäftigen wird. In Vers 6 steht „Und der HERR sprach zu mir in den Tagen des Königs Josia: Hast du gesehen, was die abtrünnige Israel getan hat? Sie ging auf jeden hohen Berg und unter jeden grünen Baum und hurte daselbst. Und ich „sprach: Nachdem sie dies alles getan hat, wird sie zu mir zurückkehren. Aber sie kehrte nicht zurück.“ Dieses Israel in Vers 6 umfasst die zehn Stämme, und dann steht dort in Vers 7: „Und ihre treulose Schwester Juda sah es.“ Auch hier finden wir also zwei Schwestern: Juda und Israel. Das ist die einzige Stelle, in der sie nicht nach ihren Hauptstädten genannt werden (Samaria und Jerusalem), sondern nach ihrem ganzen Gebiet: Israel und Juda. Ich sagte ja schon, in allen anderen Fällen sind die „Schwestern“ die Hauptstädte Samaria und Jerusalem.

In Vers 8 heißt es: „Und ich sah, dass trotz alledem, dass ich die abtrünnige Israel, weil sie die Ehe gebrochen, entlassen und ihr einen Scheidebrief gegeben hatte, doch die treulose Juda, ihre Schwester, sich nicht fürchtete, sondern hinging und selbst auch hurte.“ Gott musste zuerst Samaria einen Scheidebrief geben. Er musste diese „Frau“ fortsenden, und sie wurde zerstreut unter die Assyrer und alle Völker, bis auf den heutigen Tag. Gott hat sie fortgesandt. Gott musste Juda, die es danach noch viel schlimmer trieb, auch fortschicken. Er hat ihr einen Scheidebrief mitgegeben und gesagt: Ich kann keine Gemeinschaft mit einer solchen Frau haben. Doch Gott ist kein Mensch, dass Er sie für ewig gehen lässt. Er hat Juda nun in seiner Vorsehung in da Land zurückgebracht, und sie werden eine schreckliche Zeit durchmachen. Doch in dieser Zeit wird aus Juda ein Braut gebildet werden, die zu Gott rufen und die Gefühle im Herzen haben wird, die wir im Hohen-

lied und auch in den Psalmen finden. Dann wird Gott sich über sie erbarmen und sie wieder annehmen, wie wir das auch in Hosea 2,14–19 finden.

Geschwister, weich eine Zeit wird das sein! Was muss das für das Herz Gottes sein! Wir sind so oft mit uns selbst beschäftigt und so leicht geneigt, in diesem Buch nur uns selbst zu sehen und das, wovon wir profitieren können. Sicher ist das wichtig, und wir dürfen das auch genießen. Doch was meint ihr, was es für das Herz des Herrn Jesus war, für den Messias, der zu seinem Volk kam und verworfen wurde? Er fand keine Braut in Israel, oder anders ausgedrückt: Die Frau Gottes hat sich von Ihm abgewendet und sich mit anderen Männern abgegeben. Meint ihr, dass es den Herrn Jesus kalt lässt, dass eine Zeit kommen wird, in der Er sich wieder über seine Braut erbarmen wird? Wenn wir wirklich ein Herz für den Herrn Jesus haben, dann müssen wir auch dieselben Interessen haben wie Er. Dann müssen auch wir für den Frieden Jerusalems bitten, wie Psalm 122 sagt. Gott hat Mitleid mit dieser Stadt und wird sich über sie erbarmen.

Wir finden hier im Hohenlied, wie Gott ihr sein Herz offenbart. Wir finden auch in den Psalmen die Gefühle des Überrestes, doch auf eine ganz andere Weise. In den Psalmen haben wir das Problem, dass Israel schuldig ist, und wie Gott die Schuld dadurch wegnehmen wird, dass Er den Herrn Jesus als Sühnopfer gegeben hat. Das finden wir nicht im Hohenlied. Hier finden wir keine Schuld. Hier finden wir höchstens einen Hinweis darauf in dem Wort. „Ich bin schwarz“, doch selbst das hat noch nichts mit Schuld zu tun. Wir finden hier keine Antwort auf das Problem bezüglich der Schuld und der Gerechtigkeit, sondern auf das Problem der Liebe. Wie ich bereits gesagt habe, geht es hier nicht um die Frage, die der Überrest stellen wird: Wie können wir von unseren Sünden erlöst werden, sondern: Wird Er, unser Bräutigam, dem wir so schrecklich untreu gewesen sind, dem wir so viele Tausende von Jahren den Rücken zugekehrt haben, uns noch annehmen wollen? Wir finden stets, wie bescheiden die Braut ist; sie spricht niemals zu dem Bräutigam, sondern immer nur über Ihn. Sie spricht zu anderen, sie wagt es kaum, Ihm in die Augen zu sehen. Doch der Bräutigam

bezeugt ihr auf alle Weise, wie sehr Er sie liebt. Er spricht unmittelbar zu ihr, und in allen Worten, die in seinem Herzen aufkommen, lässt Er sie sehen, dass Er sie liebt. Ist das nicht eine wunderbare, unbegreifliche Liebe?

Sehen wir nun den Unterschied zur Versammlung und wie töricht es ist, hier die Versammlung zu suchen? Weich ein Unterschied besteht doch zwischen unserem Verhältnis zu Christus und dem Verhältnis, in dem der Überrest zu Ihm stehen wird! Bei uns gibt es nicht die Frage: Wird Gott sich über uns erbarmen, wird der Herr Jesus uns annehmen? Wir sind angenommen. Er hat uns den Geist in unsere Herzen gegeben, einen Geist der Sohnschaft, der mit unserem Geist zeugt, dass wir Kinder Gottes sind. Das Problem, ob Er uns noch annehmen wird, gibt es nicht, denn wir wissen, dass wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Wir können in einer festgegründeten Beziehung zu Gott ruhen. Wir können ruhen in dem vollbrachten Werk des Herrn Jesus.

Doch der Überrest kann nicht in diesem Werk des Herrn Jesus ruhen. Das letzte, was er von Ihm gesehen hat, war, als der Herr Jesus auf dem Kreuz gerufen hat: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Danach ist Er gestorben, und für Israel kam damit ein Schlusspunkt. Sie werden ohne Zweifel glauben, dass Er auferstanden ist. Das werden sie durch das Neue Testament wissen. Wie sollten sie Ihn sonst erwarten können? Doch sie werden nicht wissen, ob der Herr Jesus ihnen vergeben wird und ob sie wirklich angenommen werden. In all den Jahren während der großen Drangsal, wenn sie so viel leiden werden von Seiten der Assyrer und darüber hinaus von Seiten ihrer eigenen ungläubigen Volksgenossen, wird die brennende Frage aufkommen: Wird der Messias sich über uns erbarmen; wird Er uns annehmen wollen? Sie werden diese Antwort nicht früher bekommen, als bis der Himmel zerreißen und der Herr Jesus wiederkommen wird mit ausgebreiteten Armen, um diesen Überrest als seine Braut anzunehmen. Dann erst werden sie ruhen in einem Frieden, den Er ihnen bringen wird.

Wir finden das nirgends im Hohenlied. Das Hohelied drückt bis zum Ende nur dieses Verlangen als Hoffnung aus. Zeitweise scheint es so, als ob die Hoffnung erfüllt wäre, doch das ist nur der Fall in der Erwartung der Braut, in ihren Träumen. Wir finden im letzten Vers des Hohenliedes: „enteile¹, mein Geliebter, und sei gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den duftenden Bergen!“ Da sagt sie: Komm doch bald zu mir; denn auch am Ende des Buches ist Er noch immer nicht tatsächlich da.

¹ Die englische Übersetzung von JND hat: „Eile“ (Anmerkung des Übersetzers).

Erster Teil (1,2 bis 2,7)

Wie wunderbar beginnt dieses Buch hier, wo der Heilige Geist anfängt zu sprechen. Die Braut sagt: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes.“ Es ist die Braut, die das Buch beginnt, nicht der Bräutigam. Es ist auch die Braut, die die letzten Worte dieses Buches ausspricht. Es ist nicht der Herr Jesus, der zuerst zu der Braut sprechen wird. Er wartet auf ihre Stimme. Der Herr Jesus sagte, als Er nach Jerusalem ging: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen.“ Und dann sagt Er: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Sie werden also die ersten Worte sprechen müssen. Der Herr Jesus wird zuerst in ihren Herzen Gefühle sehen wollen, die sie Ihm entgegenbringen, und erst danach wird Er sich ihnen zu erkennen geben.

Welch ein schönes Vorbild haben wir davon im Alten Testament in der Geschichte Josephs! Da kommen die Brüder zu ihm. Sie sind ein Bild des Überrestes, und Joseph ist der König. Sie kennen ihn nicht, so wie auch der Überrest den Herrn Jesus nicht wirklich kennen wird, bis sie Ihn sehen. Und was tut Joseph? Oh, Joseph hatte sie von Herzen lieb und war bereit, ihnen alles zu vergeben, was sie getan hatten. Doch er gab sich ihnen nicht zu erkennen. Warum nicht? Warum wird der Herr Jesus sich dem Überrest nicht sofort zu erkennen geben, wenn sie zu Ihm rufen? Weil Joseph seine Brüder durch notwendige Übungen gehen lassen musste, und diese Übungen trafen auch ein. Auf der einen Seite sehen wir, wie Joseph ihnen die ganze Liebe seines Herzens bezeugt. Er lässt sie an seiner Tafel sitzen und gibt Benjamin das beste Teil. Er legt das Geld für das Korn, das sie gekauft hatten, in ihre Säcke, so dass sie darin einen Hinweis auf seine Zuneigung sehen konnten, doch sie verstanden das überhaupt nicht. Wir finden auf der anderen Seite auch, dass es nötig war, dass Joseph sie hart behandelte,

damit sie fühlten, dass sie sich an ihrem Bruder so schuldig gemacht hatten. Auf der einen Seite finden wir also bei den Brüdern Josephs, dass sie ihre Schuld erkennen und dass sie zueinander sagen: „Siehe, nun werden wir bestraft für das, was wir unserem Bruder angetan haben.“ Ich kann mir vorstellen, wie Joseph in Weinen ausgebrochen ist und sich schnell abgewandt hat. Das sind die Gefühle, nach denen er verlangt hat, als sie zueinander sagen: „Wir haben ihn für nichts geachtet ... Wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet.“ „Fürwahr, wir sind schuldig wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er zu uns flehte, und wir hörten nicht.“ Da kommen die Gefühle hervor, die bei dem Überrest in den Psalmen gefunden werden, wenn sie empfinden werden, wer es war, den sie an das Kreuz gebracht haben. „Er war es, unser Messias, unser Erlöser; während wir Ihn verachtet und bespuckt haben, hat Er unsere Sünden getragen.“

Auf der anderen Seite finden wir auch andere Gefühle bei diesem Überrest. Als Joseph zu ihnen sagt: „Ihr seid Kundschafter; um zu sehen, wo das Land offen ist, seid ihr gekommen“ (1Mo 42,9), sagen sie, „nein, wir sind ehrliche Leute, wir sind gekommen, um Brot zu kaufen für unsere Familien“; und als sie das Geld in ihren Säcken finden, sagen sie, „wir haben das Geld gefunden, etwas ist nicht in Ordnung, und wir haben nun das doppelte Geld mitgebracht, um auch für das letzte Mal zu bezahlen.“ Auch das finden wir bei der Braut im Hohenlied und in den Psalmen. Auf der einen Seite sind Gefühle der Schuld da, die hier in den Worten ausgedrückt werden: „ich bin schwarz.“ Doch auf der anderen Seite meinen sie, dass sie unschuldig sind und in der Mitte des Volkes Israel leben müssen, das dem Antichristen nachläuft und ihm opfert und sich auf eine schreckliche Weise von Gott abkehrt. Dann werden sie sagen: „Schaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Rechtsstreit wider eine lieblose Nation“ (Ps 43,1). Das sind Gefühle der Gerechtigkeit; sie denken nämlich, dass sie unschuldig und rein sind im Hinblick auf das Böse, das dann gefunden wird. Der Herr Jesus sucht diese Gefühle bei ihnen, und Er kann sich ihnen erst dann offenba-

ren, wenn sie entdecken, wer sie selbst sind. Wenn sie Benjamin zu Ihm bringen und sogar ihr eigenes Leben für Ihn geben wollen, dann wird Er sehen, wie sehr ihre Herzen verändert sind, und wird zu ihnen sagen: „Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch?“ Dann wird er seinen Brüdern um den Hals fallen und sie küssen. Dann werden die Worte der Braut in Erfüllung gehen: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes.“ Wie sehr verlangt sie danach! So sehr ist sie von Ihm erfüllt, dass sie nicht einmal seinen Namen nennt; sie setzt voraus, dass jeder sofort begreift, von wem sie spricht. Das finden wir auch bei Maria, die in ihrer Betrübnis sagte: „Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast“ (Joh 20,15), und bei Paulus: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe“ (2Tim 1,12). Wenn sie die Küsse des Bräutigams fühlt, wird sie wissen, dass sie angenommen ist. Als der verlorene Sohn sich auf dem Weg zu seinem Vater befand, nahm er sich vor: Ich werde sagen, dass ich ein Tagelöhner bei meinem Vater werden will; dann kann ich vielleicht zurückzahlen, was ich ihm eigentlich gestohlen habe. Als der Vater ihn aber in seine Arme schließt und ihn küsst, konnte der verlorene Sohn da noch sagen: „Mache mich wie einen deiner Tagelöhner“? Der Kuss ist ein Bild der Versöhnung, der Annahme, und auch ein Bild der Liebe, wie bei David und Jonathan, die sich zum Abschied innig küssten und lange weinten (1Sam 20,41). So verlangt die Braut nach der Zuneigung des Bräutigams. Was wird es für ihr Herz sein, wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht und sie sicher wissen wird, dass sie angenommen ist und dass Er sich über sie erbarmen wird. Es sind die Küsse seines Mundes. Sie sagt es hier ausdrücklich. Sie weiß, was der Mund des Herrn Jesus bedeutet. In Psalm 45 ist es der Psalmist (der Überrest), der sagt: „Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen.“ Das Volk Israel hat sich, als der Herr Jesus in der Synagoge in Nazareth sprach, verwundert über die Worte der Gnade, die über seine Lippen kamen. Sie sagt es hier im Hohenlied: „Sein Gaumen ist lauter Süßigkeit“ (Kap. 5,16) und sie verlangt nach dem was aus dem Mund des Herrn Jesus hervorkommt.

Kennen auch wir dieses Verlangen, Geschwister? Wenn ich so lese, wie die Braut nach dem Bräutigam verlangt, dann schäme ich mich, wenn ich da-

ran denke, dass wir nicht einmal unruhig zu sein brauchen, sondern genießen können, dass wir sicher und fest in seinen Armen geborgen sind und niemand uns aus seiner Hand rauben kann. Wie lau und kalt sind unsere Herzen oft, wenn es darum geht, Ihm treu zu sein und vor Ihm unsere Herzen auszuschütten und Ihm unsere Liebe zu bezeugen! Ist es wahr, was hier steht: „Deine Liebe ist besser als Wein“? Wir wissen, dass der Wein in der Schrift ein Bild des Guten dieser Erde ist. In Richter 9,13 steht, dass der Most Gott und Menschen erfreut. Es ist klar, dass etwas, das Gott erfreut, nichts Schlechtes sein kann. Der Wein ist ein Erzeugnis dieser Erde. Als Gott sein Volk Israel segnete, war darin auch der Segen des Weinbergs eingeschlossen. Es gibt viele Dinge auf dieser Erde, die an und für sich gut sind, die Gott in der Schöpfung gegeben hat und die wir oft genießen. Doch wenn wir sie im Licht des Herrn Jesus sehen, ist es dann bei uns so wie hier bei der Braut? Sagen wir dann: Es ist alles herrlich, was wir um uns herum sehen in der Schöpfung, die Gott gegeben hat, aber es gibt etwas, das unendlich herrlicher ist? „Denn deine Liebe ist besser als Wein.“ Ist das das Zeugnis unserer Herzen? In 4. Mose 6 lesen wir, dass der Nasiräer sich enthalten musste von allem, was der Weinstock hervorbrachte. Warum? War der Wein denn etwas Schlechtes? Nein, durchaus nicht! Doch wenn jemand sich wirklich als ein Nasiräer mit der ganzen Übergabe seines Herzens dem Herrn weihen will, dann verschwindet von selbst das Irdische aus seinem Gesichtskreis, und er wird über die Dinge nachsinnen, die droben sind, und nicht über die, die auf der Erde sind. Wenn der Herr Jesus unser Herz nicht vollkommen in Beschlag nimmt, dann werden diese irdischen Dinge sehr wohl Wert für uns haben. Dann wird es bei uns so sein wie bei vielen Gläubigen, die die Frage stellen: Dürfen wir das tun, oder dürfen wir dorthin gehen? Ach, welchen Sinn hat es, mit „Ja“ oder „Nein“ darauf zu antworten? Es zeigt doch nur, wie wenig unsere Herzen von der Liebe des Herrn Jesus in Beschlag genommen sind. Der Apostel sagt in Epheser 3, dass er hofft und bittet, dass die Liebe des Christus, die alle Erkenntnis übersteigt, unsere Herzen erfüllen möge. ER hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben. Wenn wir das entdecken, sagen wir: die Liebe ist besser als Wein. Und dann (wie wunderbar!) sagt der Bräutigam auch

dasselbe zu uns. In Kapitel 4,10 sagt Er: „Wie viel besser ist deine Liebe als Wein.“ Ja, das sagt Er von uns. Wie beschämt uns das! Das kleine bisschen Liebe, das bei uns gefunden wird, findet Er besser und herrlicher als Wein. Wie kalt und lau sind oft unsere Zusammenkünfte, doch Er sagt: „Deine Liebe ist für mich viel herrlicher als Wein.“ Er drückt es noch stärker aus, als die Braut es hier tut. Möge es bei uns Wirklichkeit sein, dass dies unsere Herzen erfreut! Der Überrest sagt selbst in Psalm 4,7: „Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als zur Zeit, da ihres Kornes und ihres Mostes viel war.“ Most ist der junge Wein. Der kann unser Herz erfreuen. Doch wenn dieser Überrest mit Gott in Verbindung kommt, sagt er: Du hast uns eine Freude ins Herz gegeben, die weit darüber hinausgeht. Die Braut hat sehen gelernt, was der Bräutigam ist. Darum sagt sie in Vers 3: „Lieblich an Geruch sind deine Salben.“

Welch ein Wort ist das in dem Mund des Überrestes! Wir müssen uns vorstellen, dass sie in der Mitte eines gottlosen Volkes leben. Wir lesen in Jesaja 57,9 ein ernstes Wort. Da steht, dass Gott zu dem gottlosen Volk sagt: „Und du zogst mit Öl zu dem König und machtest viel deiner wohlriechenden Salben.“ Der König dort ist der Antichrist. Wenn er über Israel regieren wird, dann wird das Volk zu ihm kommen mit seinen ölen und Salben. Wisst ihr, warum das in den Augen Gottes so schrecklich ist? Weil Er in 2. Mose 30 Mose geboten hatte, dass er ein heiliges Salböl bereiten sollte, das auf besondere Weise aus vielen Gewürzen zusammengestellt werden musste. Doch Gott fügt hinzu, dass dieses Salböl für Ihn bestimmt war und dass jeder, der dieses Salböl machen würde, um selbst daran zu riechen, ausgerottet werden sollte; so schrecklich ist das. Gott sagt: „ich bin der HERR, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen“ (Jes 42,8). Begreift ihr, was es bedeutet, dass der Überrest diese Worte hier sagt? Sie gehören nicht zu diesen Gottlosen, die mit ihren ölen zu dem Antichristen ziehen. Sie haben vielmehr gerochen, weiches Salböl in dem Herrn Jesus gefunden wird. Der gottlose Teil des Volkes, die Welt, riecht nicht, welches Salböl in Ihm gefunden wird. Dafür haben wir einen veränderten Geruchssinn nötig. Hast du solch einen veränderten Geruchssinn?

In Jeremia 48,11 steht von Moab, dass sie auf ihren Hefen gelegen haben und ihr Geruch sich nicht verändert hat. Das gilt auch für die Menschen heute. Sie haben den Geruch dieser Welt. Der Geruch Christi wird jetzt von seinen Dienern durch das Evangelium umhergetragen. Für die Ungläubigen ist es ein Geruch zum Tode, doch für die, die errettet werden, ein Geruch zum Leben. Hast du einen veränderten Geruchssinn? Ich stelle diese Frage auch an dich als Gläubigen: Ist dein Geruchssinn so eingestellt, dass du nicht mehr die Dinge dieser Welt riechst, den köstlichen Geruch des Weines, der gut ist, sondern dass du das riechst, was in dem Herrn Jesus gefunden wird?

Wie arm sind unsere Zusammenkünfte, wo wir Gott teilweise nicht mehr anzubieten haben, als dass wir dankbar sind für die Vergebung unserer Sünden. Doch das ist nicht das Riechen des Salböls, das in dem Herrn Jesus gefunden wird. Sein Salböl muss der Mittelpunkt sein. Hier steht: „Ein ausgegossenes Salböl ist dein Name.“ Der Name spricht von dem, was der Herr Jesus in sich selbst ist, und nicht von dem, was Er für uns getan hat. Er ist ein ausgegossenes Salböl. Wenn wir als Versammlung zusammen sind, ist es dann nicht der *Name* des Herrn Jesus, zu dem wir versammelt sind? (Mt 18,20) Ist der Name dann für uns ein ausgegossenes Salböl? Ist es so, wie in Psalm 133 steht: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“? Dieses Zusammensein ist wie das köstliche Öl auf dem Haupte Aarons, des Hohenpriesters, der in ihrer Mitte ist, und dieses Salböl fließt herab auf seinen Bart und den Saum seiner Kleider. Kennen wir den Herrn Jesus so als Den, den Gott gesalbt hat mit Freudenöl über seine Genossen? (Ps 45,7). Sagen wir nur: „Wir danken Dir, dass unsere Sünden vergeben sind“? Oder können wir sagen: „Wie groß sind Deine Herrlichkeiten, wie lieblich bist Du für das Herz Gottes, wie hast Du Dich selbst Gott geopfert zu einem lieblichen Geruch, als das herrliche Speisopfer, das vermengt und übergossen wurde mit dem köstlichsten Öl“ (3Mo 2)? Gott riecht den Geruch dieses Opfers, Er kennt den Geruch alles dessen, was in dem Herrn gefunden wird. Jeden Tag werden die köstlichen Räucherstoffe und Gewürze im Heiligtum auf dem Räucheraltar vor Gott

geopfert. Er will so gerne riechen, was in dem Herrn Jesus gefunden wird. Er hat sein ganzes Wohlgefallen an Ihm gefunden. Er riecht den Geruch dieses Opfers, und der Priester, der es bringt, kann auch von dem riechen, was Gott gebracht wird. Lassen wir in unseren Anbetungsstunden unsere Herzen auch überströmen von dem, was wir in Ihm gefunden haben? War es so, dass nicht allein Gott sagte: „Er ist Mein Sohn, an dem Ich all Mein Wohlgefallen gefunden habe“, sondern dass auch wir gesagt haben: „Er ist mein Herr, an dem ich mein ganzes Wohlgefallen gefunden habe“? Das ist Gemeinschaft mit Gott, denn dann haben wir denselben Gegenstand für unsere Herzen wie Gott.

„Ein ausgegossenes Salböl ist dein Name.“ Vielleicht ist jemand hier, der den Herrn Jesus nicht kennt. Dann hast auch du dieses Öl nötig. In Apostelgeschichte 3 sagen Petrus und Johannes, dass der Gelähmte an der schönen Pforte durch den *Namen* des Herrn Jesus geheilt worden ist. Was tat der barmherzige Samariter, als er den Mann fand, der von den Räubern geschlagen worden war? Er goss Öl und Wein auf seine Wunden. In Jesaja 1 finden wir, dass Öl als Heilmittel für Wunden diene. Sind deine Wunden bereits mit diesem Öl gesalbt?

„Kein Name ist süßer und besser fürs Herz,
der heilet die Wunden und stillt allen Schmerz.“

„Und es ist in keinem anderen das Hell, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). Das erste, als was ein Sünder den Namen des Herrn Jesus kennenlernt, ist als ein Salböl für seine schrecklichen Wunden, die die Sünden ihm geschlagen haben. Und danach lernt er immer besser das ausgegossene Salböl kennen. Erst wenn Öl ausgegossen wird, kommt sein Geruch richtig zur Geltung, wie der Geruch der Narde, die Maria ausgoss, das Haus erfüllte. Kennen wir so dieses ausgegossene Öl, das der Name des Herrn Jesus ist?

„Darum lieben dich die Jungfrauen.“ Ja, wie könnte es auch anders sein; wenn wir so sehen, wie der Herr Jesus ist, dann muss als Antwort darauf Gegenliebe in unseren Herzen aufkommen. Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat. Es muss eine Antwort in unseren Herzen sein, der Herr Jesus verlangt danach. Wir sehen hier, dass alle die, die den Charakter von Jungfrauen haben, den Messias, den Bräutigam, lieben. Es ist wichtig zu erkennen, wer diese sind. Wir sehen, dass außer der Braut noch andere Jungfrauen da sind, die den Bräutigam lieben. Auch daraus können wir schon sehen, dass die Braut nicht die Versammlung sein kann. Wenn das so wäre, wer sollten dann die anderen Jungfrauen sein? Wer ist in dieser Zeit heute sonst noch auf der Erde, der den Bräutigam liebt, ohne zur Versammlung zu gehören? Das ist unmöglich. Doch Jerusalem wird das sehr wohl sagen können. Wenn Jerusalem nach dem Messias verlangen wird, dann weiß sie, dass es noch andere Frauen gibt, die auch nach Ihm verlangen. Siehe zum Beispiel in Psalm 45, da spricht der Psalmist über diese anderen Jungfrauen: „Königstöchter sind unter deinen Herrlichen; die Königin steht zu deiner Rechten in Gold von Ophir ... In buntgewirkten Kleidern wird sie zum König geführt werden; Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen, werden zu dir gebracht werden“ (V. 9 und 14). Es werden also außer Jerusalem andere Frauen da sein; das müssen demnach die anderen Städte Judas sein, die hier als Gefährtinnen, die Freundinnen der Braut, gesehen werden, und die auch den Herrn Jesus als Messias lieben und die im Gefolge der Braut sind, wenn die Hochzeit gefeiert wird. Auch sie lieben den Herrn Jesus.

Wer sind also diese Jungfrauen? Wir wollen das praktisch auf uns anwenden. Sind wir in diesem Sinn Jungfrauen? Wir sind doch auch als eine keusche Jungfrau dem Christus dargestellt worden (2Kor 11,2)? In Offenbarung 14 lesen wir, was Jungfrauen nach den Gedanken Gottes sind. Da finden wir diesen Überrest aus den zwei Stämmen, der dort zu Beginn des Friedensreiches gesehen wird. „Und ich sah: und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion und mit ihm hundertvierundvierzig tausend, welche seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben

trugen ... Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; diese sind es, die dem Lamme folgen, wohin irgend es geht. Diese sind aus den Menschen erkaufte als Erstlinge Gott und dem Lamme“ (V. 1 und 4). Hier sind es Männer, die Jungfrauen genannt werden, doch das verändert nichts an dem Sinn des Bildes. Es handelt sich dabei um die Freundinnen der Braut. Jungfrauen sind selbstverständlich nur die, die allein Interesse zeigen für den wahren Bräutigam, die keine Verbindung haben mit einem anderen Mann und die in der Zeit, in der der Antichrist regieren wird, nicht den Götzen nachlaufen, sondern mit dem Überrest aus Jerusalem den Messias erwarten.

Diese Jungfrauen werden in Vers 5 die Töchter Jerusalems genannt. Wir finden die Töchter Jerusalems immer wieder in diesem Buch und werden mehrere Male sehen, dass die Töchter Jerusalems auch den Messias lieben. In Kapitel 3 wird gesagt, dass die Prachtsänfte Salomos geschmückt sein wird mit der Liebe der Töchter Jerusalems. Sie lieben ebenfalls den Messias, aber sie sind nicht die Braut. Sie haben nicht die Vertrautheit mit dem Bräutigam, welche die Braut, die Stadt Jerusalem, kennzeichnet. So ist es auch unter den Gläubigen. Die Braut ist nicht die Versammlung, aber es gibt wohl eine Anwendung auf jeden Gläubigen persönlich. Ich frage, haben wir den Charakter der Braut oder den dieser Jungfrauen? Es gibt Gläubige, die, so wie Johannes, im Schoß des Herrn Jesus liegen. Es gibt auch Gläubige wie Petrus, die ein Stück weiter entfernt liegen, die, wenn sie den Herrn Jesus etwas fragen wollen, zuvor Johannes auf die Schulter tippen müssen. Es gibt solche, die in besonderer Gemeinschaft mit dem Herrn ihren Weg gehen, und es gibt andere, die das nicht so kennen und die häufig andere Gläubige nötig haben, um Einsicht in die Wege Gottes oder in ihre eigenen Umstände zu erlangen. Wir gehören allesamt zu der priesterlichen Familie. Aber es gibt leider solche unter uns, die nicht zu den Söhnen gehören. Sie essen wohl von der priesterlichen Speise, sind aber nicht gewöhnt, in das Heiligtum des Herrn hineinzugehen. Wie viele von uns sind wirklich gewöhnt, in Vertrautheit mit dem Herrn ihren Weg zu gehen? Ja, es gibt

Unterschiede. Da ist eine Martha, die den Herrn aufrichtig liebte, doch sie war keine Maria, die zu den Füßen des Herrn Jesus saß. Es gibt Jungfrauen, Töchter Jerusalems, aber es gibt nur eine Braut. Die Vertrautheit zwischen der Braut und dem Bräutigam ist bei den Töchtern Jerusalems nicht zu sehen. Leider finden wir auch unter Gläubigen häufig solch einen Unterschied. Und doch liebt die Braut auch diese Jungfrauen.

Dann sagt sie: „Ziehe mich: Wir werden dir nachlaufen.“ Sie sagt für sich persönlich: bitte, ziehe mich! Das bittet sie den Bräutigam, denn sie weiß, dass sie in sich selbst keine Kraft haben wird, Ihm zu folgen. Doch dann sagt sie: Wir werden dir nachlaufen; zusammen mit ihren Freundinnen wird sie danach verlangen, dem Bräutigam auf dem Weg, den Er gehen wird, zu folgen. Gott sagt in Jeremia 31, dass Er den Überrest geliebt hat mit ewiger Liebe, darum wird Er ihn mit Güte ziehen. So sagt Er in Hosea 11, dass Er Israel gezogen hat mit Menschenbanden, mit Seilen der Liebe. Ja, Er wird sie ziehen und sich über sie erbarmen. Was wird die Antwort sein? Sie wird Ihm nachlaufen, wie Ps 119 sagt: auf dem Weg seiner Gebote. Hat sie dazu selbst die Kraft? Nein, doch sie kann das tun, weil sie sagen kann: „Du hast meinem Herzen Raum gemacht“ (Ps 119,2).

Es muss zuerst in uns ein Werk Gottes stattfinden. Glaubst du, dass du in dir selbst Kraft hast, dem Herrn nachzulaufen? Warum kann Paulus in Philipper 3 sagen, dass er dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nachjagt? Er ist in sich selbst nicht besser als wir, doch er kann sagen: „indem ich auch von Christo Jesu ergriffen bin.“ Er wusste, dass er ein Ergriffener war. Der Herr Jesus sagt selbst: „Niemand kann zu mir kommen, ~s sei denn, dass der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe“ (Joh 6,44). Bist du ein Gezogener, oder hast du dich nicht ziehen lassen? Hat der Herr Jesus dich aus diesem gegenwärtigen, bösen Zeitlauf gezogen, wie Galater 1 sagt? Wenn du weißt, dass du ein Gezogener bist, hast du dann auch in deinem Herzen das Verlangen, Ihm als die Braut nachzulaufen, oder gibt es so viele andere Wege, die für dich als Gläubigen interessant sind? Wenn wir sagen: „Wir werden Ihm nachlaufen“, dann können wir zum Schluss auch sagen: „Der

König hat mich in seine Gemächer geführt“, obwohl wir wissen, dass das am Ende dieses Buches noch nicht erfüllt ist. Doch sie spricht hier im Glauben aus, wovon sie weiß, dass es einmal geschehen wird, dass der König sie in die innersten Gemächer seines Palastes einführen und sie tatsächlich zu seiner Frau machen wird.

„Wir wollen frohlocken und deiner uns freuen, wollen deine Liebe preisen mehr als Wein!“ Das wird sie inmitten all der Feindschaft, des Widerstandes und der Bedrängnisse sagen (vgl. Hab 3,17.18); in der Mitte eines gottlosen Volkes wird die Braut sagen können, was in Jesaja 61 steht, dass sie hocheifreut ist in dem HERRN und frohlockt in ihrem Gott, weil Er sie bekleidet hat mit Kleidern des Heils und dem Mantel der Gerechtigkeit, wie eine Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide. Welch einen Glauben wird sie haben; und sie hat nicht den Heiligen Geist in sich wohnend, nicht die Einsicht in das Wort Gottes, die wir haben dürfen, und auch nicht die Sicherheit der Erlösung. Und doch, welche Gefühle sind das hier! Wie müssen wir uns schämen, dass die bei uns so oft nicht vorhanden sind, obwohl wir so viel mehr besitzen! Seiner Liebe gedenkt (oder: preist) sie mehr als des Weines. Sie hat die Süßigkeit des Weines nicht nötig, denn in Psalm 104,34 sagt sie: „Möge ihm angenehm [oder süß] sein mein Sinnen [über ihn]! Ich, ich werde mich in dem HERRN erfreuen.“

„Sie lieben dich in Aufrichtigkeit.“ Lieben wir den Herrn in Aufrichtigkeit, wie sie das sagen kann? Wir mit all unserer Erkenntnis und Einsicht? Sollten wir uns nicht über unsere Lauheit schämen, dass wir Ihn so wenig in wahrer Aufrichtigkeit lieben? Römer 12 sagt: „Die Liebe sei ungeheuchelt.“ Wie oft sprechen wir über die Liebe zum Herrn und das Werk, das wir für Ihn tun wollen. Doch all unsere christliche Arbeit, die wir für Ihn tun, zerfällt in nichts, wenn wir nicht wirklich Liebe zu Ihm selbst haben, zu seiner Person. Alles, was wir für Ihn tun, muss in dem Zeichen dessen stehen, was wir für Ihn empfinden. Denken wir an Ihn als an einen Fremden, der weit weg im Himmel über uns ist, oder kennen wir Ihn wirklich, haben wir Gemeinschaft mit Ihm, morgens, wenn wir aufstehen und unsere Knie vor

Ihm beugen, bis zum Abend? „Sie lieben dich in Aufrichtigkeit.“ Nicht nur sie selbst, sondern sie sagt es von allen Kindern Gottes. Auch von den Jungfrauen, die nicht die Vertrautheit mit dem Herrn haben. Welche Bescheidenheit, dass sie nicht allein von sich selbst sagt: „Ich liebe dich in Aufrichtigkeit“, sondern dass sie auch darauf vertraut, dass diese Gefühle auch bei anderen Gläubigen sind, die geistlich schwächer sind und nicht so die Gemeinschaft mit dem Herrn kennen wie sie.

Bevor ich weitergehe, möchte ich etwas über die *Einteilung* dieses Buches sagen. Das Hohelied besteht aus vier Teilen, die leicht zu erkennen sind, weil in diesem Buch ein Refrain vorkommt, der dreimal wiederholt wird. Die dreimalige Wiederholung teilt das Buch in vier Teile ein. Diesen Refrain finden wir in Kapitel 2,7, in Kapitel 3,5 und in Kapitel 8,4. Der dritte Teil (von Kapitel 3,5 bis 8,4) ist bei weitem der größte und besteht wiederum aus drei Abschnitten, wie wir noch sehen werden. Der erste Teil, von Kapitel 1,1 bis 2,7 bildet eine Einheit. Er ist sozusagen eine Einleitung, wie wir das auch häufig in den Psalmen finden. Zu Beginn jedes Psalmbuches haben wir ein oder zwei Psalmen, die eine kurze Zusammenfassung des ganzen Buches geben. So ist es auch hier. In diesem ersten Kapitel finden wir noch nicht die Konflikte der Braut, die Schwierigkeiten und Drangsale, in die sie kommen wird. Die kommen erst später zum Vorschein. Wir sehen hier, so könnte ich beinahe sagen, die Verlobung, das Zustandebringen der Verbindung zwischen der Braut und dem Bräutigam; wir könnten sagen: die erste Liebe, das erste Aufblühen der Liebe zwischen der Braut und dem Bräutigam, ohne dass bereits Prüfungen da sind, die diese Liebe gefährden.

Ich habe gesagt, dass wir dieses Buch auf dreierlei Weise auslegen können, wie wir das mit vielen alttestamentlichen Büchern tun können. Bei den Versen, mit denen wir uns jetzt beschäftigen, nämlich den Versen 5 und 6, können wir das sehr schön sehen. Wir haben zunächst gesehen, dass dieses Buch eine wörtliche Bedeutung hat. Es schildert das Verhältnis des Königs Salomo zu seiner Geliebten. Die Braut sagt hier zu den Töchtern Jerusalems, dass sie eigentlich ein ganz einfaches Mädchen vom Lande ist. Die

Frauen der Stadt in Jerusalem hatten eine helle Haut, doch sie sagt: Meine Hautfarbe ist dunkel, weil die Sonne mich verbrannt hat, und sie entschuldigt sich damit: Ich musste für meine Brüder die Weinberge hüten und war immer draußen in der Sonne; dabei hat die Sonne mich verbrannt, und deshalb habe ich nicht die helle Hautfarbe wie die anderen Frauen Salomos. Doch in Vers 5 sagt sie, dass sie anmutig ist, und das kann sie sagen, weil sie weiß, was sie für den Bräutigam bedeutet. Aber nachdem sie gesagt hat: „Sie bestellten mich zur Hüterin der Weinberge“, fügt sie am Ende von Vers 6 hinzu: „Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“ Das ist eine bildliche Anspielung auf ihre eigene Haut; sie musste so viel für die Weinberge tun, dass sie nicht viel auf ihr eigenes Aussehen achten konnte; darum ist sie so braun.

Doch wir merken wohl, dass das nicht die wahre, tiefe Bedeutung dieses Buches ist. Darum habe ich bereits früher gesagt, dass es eine zweite Bedeutung gibt, die prophetische. Das ist eigentlich die Hauptbedeutung dieses Buches. Die alten jüdischen Theologen haben bereits gesagt, dass wir hier das Verhältnis zwischen dem Messias (oder Gott) und der Braut finden. Sie nannten die Braut Israel, doch wir haben gesehen, dass nicht ganz Israel im Alten Testament die Braut genannt wird, sondern dass die Stadt Jerusalem die Braut Gottes ist, genauer: die Braut des Messias, der der HERR ist. Wenn wir sie in diesem Licht betrachten, erhalten diese beiden Verse einen viel tieferen Inhalt. Wir wissen, dass dieses Buch sich wirklich erfüllen wird, wenn die Stadt Jerusalem in der Zukunft in große Drangsal kommen wird. Die Stadt Jerusalem ist bereits wieder aufgebaut und in Händen der Juden, doch sie sind ungläubig. Das sagt Hesekiel 37: Die Gebeine sind wohl zusammengerückt und die Haut ist bereits darüber gezogen, die Sehnen bilden sich, aber es ist noch kein Odem in ihnen. Doch darüber spricht das Hohelied nicht. Dieses Buch spricht über die Zeit, in der unter den Juden und in der Stadt Jerusalem ein Überrest gefunden wird, der sich zu dem HERRN bekehren wird. Diesen Überrest gibt es jetzt noch nicht, und es kann ihn auch noch nicht geben. Er wird erst da sein, wenn die Versammlung Gottes, alle Kinder Gottes, die nun auf der Erde sind,

aufgenommen und dem Herrn entgegengerückt sind in die Luft, um ewig bei Ihm zu sein. Danach wird es in dieser Stadt einen jüdischen Überrest für Gott geben. Sie sind es, die diese Worte hier aussprechen.

Ich habe bereits gesagt, dass die Töchter Jerusalems die anderen Städte in Juda sind; sie spricht hier zu diesen Städten über ihre „Hautfarbe“, und das hat eine besondere Bedeutung. Als Jeremia vor den Trümmerhaufen Jerusalems steht, nachdem Nebukadnezar die Stadt verwüstet hat, muss er sagen, dass die Fürsten Jerusalems reiner waren als Schnee, weißer als Milch und ihr Leib roter als Korallen, doch nun ist ihr Aussehen dunkler als Schwärze (Klgl 4,7.8). Das ist das Zeugnis, das der Überrest in der Zukunft ablegen wird, dass sie vor Gott schwarz sind, sie, die rein waren (denn Gott hatte sie lange zuvor gereinigt; Hesekiel 16). Doch Gott wird zu dieser Stadt sagen: „Kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden“ (Jes 1,18).

Wodurch wird Jerusalem so schwarz geworden sein? Weil die Sonne sie beschienen hat. Die Sonne hat in der Schrift mehrere Bedeutungen. Hier ist es die Sonne, die Gott in den verflossenen Jahrhunderten auf sie hat scheinen lassen mit ihrer brennenden Hitze, zum Schluss in der großen Drangsal. In Jesaja 18 finden wir die Aufrichtung des Staates Israel im Unglauben, wie das nun stattgefunden hat. Das Panier ist auf den Bergen aufgerichtet. Doch Gott sagt: Ich kümmere Mich nicht darum, Ich halte Mich zurück; dieses Volk kenne ich noch nicht, es gehört Mir noch nicht; Ich werde zusehen, wenn die Hitze der Ernte über dieses Volk kommen wird. – Da haben wir die brennende Hitze der Sonne, durch die das Volk zu der Schwärze kommen wird, über die Jeremia bereits geklagt hat, wenn sie sich selbst im Licht Gottes erkennen werden. Dieser Überrest wird es wagen, diese Worte in den Mund zu nehmen (welch eine Gnade): „ich bin schwarz, aber anmutig.“ Ja, denn er weiß, was Jerusalem für das Herz Gottes bedeutet! Gott sagt in Hesekiel 16,14: „Und dein Ruf ging aus unter die Nationen wegen deiner Schönheit; denn sie war vollkommen durch meine Herrlichkeit,

die ich auf dich gelegt hatte.“ Deshalb darf Jerusalem in der Zukunft sagen, dass sie in den Augen Gottes schwarz ist, aber doch anmutig. Sie gebraucht dabei zwei Bilder. Das erste hat Bezug auf ihre Schwärze: „ich bin schwarz wie die Zelte Kedars.“ Das zweite ist: Anmutig wie die Zeltbehänge Salomos.“

Wie kommt es, dass die Braut sagt, dass sie schwarz ist wie die Zelte Kedars? Die Zelte wurden aus schwarzem Ziegenhaar gemacht; doch warum die Zelte Kedars? In Psalm 120 finden wir die Antwort. Wenn der Antichrist seinen schrecklichen Götzen im Tempel aufrichtet, wird der Überrest rund um Palästina herum verstreut werden; nur in Jerusalem selbst bleibt ein Kern übrig. Die Töchter Jerusalems (der Überrest in Judäa) werden fliehen, und sie sind es, die in Psalm 120,5 klagen: „Wehe mir, dass ich weile in Mesch, dass ich wohne bei den Zelten Kedars.“ So klagen sie, fern von Gott, fern von der Stadt, die sie lieben, fern von dem Tempel, in dem sie Gott gedient haben. Wenn sie dort die „Zelte“ Kedars sehen, in denen sie während der Drangsal wohnen müssen, werden sie sich mit diesen schwarzen Zelten vergleichen. So werden sie vor Gott sein, inwendig schwarz, vollständig verwerflich – und doch anmutig. Das sind Worte ' des Glaubens, die ein Sünder aussprechen darf. Es gibt viele Wiedergeborene, die niemals weiterkommen als bis zu diesem Wort: Ich bin schwarz vor Gott; die wissen, dass sie Sünder sind, doch die so wenig wissen von der Gnade Gottes. Wenn jemand sagt, dass er anmutig für Gott ist, dann nicht, weil er in sich selbst anmutig ist, sondern weil das darauf gegründet ist, was Gott getan hat. So bat auch David: „Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee“ (Ps 51,7). So werden sie wissen, dass sie in den Augen Gottes doch einmal von ihrer Schwärze befreit werden, weil Gott diese Stadt auserwählt hat.

Sie bittet dann die Töchter Jerusalems: „Sehet mich nicht an, weil ich schwärzlich bin.“ Sie gibt eine Erklärung, wie es kommt, dass Jerusalem in solch eine Drangsal gekommen ist. „Meiner Mutter Söhne zürnten mir, bestellten mich zur Hüterin der Weinberge.“ Je höher der Platz ist, den je-

mand einnimmt, um so größer ist auch seine Verantwortung gegenüber Gott, und um so ernster wird Gott ihm begegnen. Nahm Jerusalem nicht einen hohen Platz ein? Gott sagt selbst, dass Er Jerusalem in die Mitte der Nationen gesetzt hat und Länder rings um dasselbe her (Hes 5,5).

Das war der Platz Jerusalems. Die Völker werden im Hohenlied häufig mit Weinbergen verglichen. Jerusalem war der Hüter dieser Weinberge, und sie wollte das gerne sein, obwohl sie selbst Gott nicht gedient hat. Deshalb sagt Paulus in Römer 2 zu Israel: Ihr bildet euch ein, Leiter der Blinden zu sein, ihr wollt Lehrer von Unmündigen und Unverständigen sein, aber habt selbst Gott nicht erkannt. Euren eigenen Weinberg habt ihr nicht gehütet. Ja, Jerusalem maßte sich eine hohe Stellung an. In den ersten Versen der Klagelieder, die Jeremia über Jerusalem anstimmte, sagt er: „Wie sitzt einsam die volkreiche Stadt, ist einer Witwe gleich geworden.“ Da haben wir also die Frau Gottes, die von Gott beiseite gestellt werden musste, weil sie Gott untreu war. „Die Große unter den Nationen; die Fürstin unter den Landschaften ist zinsbar geworden.“ Da sehen wir die Fürstin unter den Landschaften, die Hüterin der Weinberge. „Bitterlich weint sie des Nachts, und ihre Tränen sind auf ihren Wangen; sie hat keinen Tröster unter allen, die sie liebten; alle ihre Freunde [das sind die Söhne ihrer Mutter] haben treulos an ihr gehandelt, sind ihr zu Feinden geworden.“ Welch ein trauriger Zustand! Die Stadt, die von Gott in die Mitte der Nationen gestellt wurde, um sein Zeuge zu sein, die Stadt, in deren Mitte Gott wohnte, ist von Gott beiseite gestellt, und sogar ihre Hausgenossen sind ihre Feinde geworden (vgl. Mi 7,6). Deshalb klagt hier die Braut darüber, dass sie ihren eigenen Weinberg nicht gehütet hat. Wir wissen, dass Israel im Alten Testament häufig mit einem Weinberg verglichen wird. Denken wir nur an das bekannte Kapitel Jesaja 5, in dem Gott sagt: Ich habe einen schönen Weinberg, doch dieser Weinberg hat keine Früchte gebracht, und Ich musste ihn verwüsten. Doch es gibt ein Kapitel im Alten Testament, in dem nicht Israel, sondern Jerusalem im besonderen mit einem Weinstock verglichen wird, und das ist Hesekeil 15; siehe zum Beispiel Vers 6: „Darum, so spricht der Herr, HERR: Wie das Holz des Weinstocks unter den Bäumen des Wal-

des, welche ich dem Feuer zur Speise gebe, also gebe ich die Bewohner von Jerusalem dahin.“ Sie hatten ihren eigenen Weinberg nicht gehütet. Was kann Gott mit einem Weinstock tun, der keine Trauben hervorbringt? Der ist zu nichts anderem tauglich, als in das Feuer geworfen zu werden. Wie sehr haben sie die Macht dieses Feuers erfahren, durch das sie schwarz geworden sind! So kommen sie hier zu Gott. Doch wenn jemand mit solch einem Bekenntnis kommt, muss dann nicht das Herz des Messias in Bewegung geraten?

Ich möchte zuvor noch etwas über die dritte Bedeutung dieser Verse sagen, und das ist die geistliche Anwendung für uns, eine sehr ernste Sache. Wir lesen zum Beispiel in Vers 6: „Meiner Mutter Söhne zürnten mir.“ Ist uns das schon einmal begegnet? Wie oft wollten uns unsere Brüder und Schwestern an allerlei geistlicher Arbeit beteiligen und haben es uns dann übel genommen, dass wir hier nicht mitgemacht und dort nicht mitgemacht haben? Vielleicht haben wir selbst auch schon einmal so gehandelt und sind in unserem Eifer sozusagen an uns selbst vorbeigelaufen, um dem Herrn zu dienen, haben aber unseren eigenen Weinberg nicht gehütet. Denkst du, dass es für Gott Wert hat, dass du christliche Arbeit über alles stellst und deine persönliche Weihung, deine Gemeinschaft mit dem Herrn vernachlässigst? Meinst du, etwas in der Mitte der Gläubigen zu sein und vergisst dabei, an erster Stelle etwas für den Herrn zu sein? Denkst du, möglichst vielen Menschen das Evangelium zu bringen und dabei dein eigenes Verhältnis zu Gott vernachlässigen zu können? Wie oft haben wir unseren eigenen Weinberg *nicht gehütet*, während wir in den Augen unserer Mitgläubigen vielleicht Hüter der Weinberge waren. Doch wir müssen diesen Platz aufgeben, den Platz der Martha. Martha diente auch dem Herrn, und sie tat viel für Ihn. Sie sagte: Warum sagst du nicht Maria, dass sie mir hilft? Doch der Herr antwortete: Maria hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird. Wenn wir den guten Platz verstehen wollen, der nach den Gedanken des Herrn ist, dann müssen wir den Platz der Martha gegen den der Maria tauschen; dann müssen wir von Vers 6 nach Vers 7 gehen. Da finden wir die geistliche Einstellung der Maria.

„Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo weidest du, wo lässt du [die Herde] lagern am Mittag? denn warum sollte ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Genossen?“ Wenn sie gesehen hat, wie sie in ihrem Verhältnis gegenüber dem Messias versagt hat, sagt sie, dass sie nur noch ein Verlangen hat. Dann vergisst sie das Hüten der Weinberge, welche ehrenvolle Aufgabe das auch ist, und sagt: Ich will nur noch bei Ihm sein. Wenn Jerusalem in den Händen des Antichristen ist und er dort den schrecklichen Götzen aufgerichtet hat, dann wird der Wunsch dieses Überrestes, dieser Getreuen Gottes, nur darin bestehen, bei Ihm, dem Messias, zu sein. Wo ist Er? Er ist nicht auf der Erde, aber doch werden sie die Frage in ihrem Herzen haben: „Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo weidest du?“ Sie stellt in erster Linie die Frage nach Weide, nach Nahrung. Ist das auch die Frage unserer Herzen? Vielleicht sind wir übergesprudelt von Eifer und, haben dieses vergessen: eines aber ist not (Lk 10,41), haben die Bitte der Maria vergessen, zu den Füßen des Herrn sitzen zu dürfen und dort Weide zu finden, Nahrung für unsere Seele. Es ist wichtig, dass wir zuerst unseren eigenen Weinberg hüten, bevor wir andere Weinberge hüten können. Haben wir auch diese Frage in unseren Herzen: „Sage mir an, wo weidest Du?“

Dann kommt auch das zweite. „Wo lässt du lagern am Mittag?“ Da fragt sie nach Ruhe für ihr Herz. Warum am Mittag? Wenn der Mittag im Osten angebrochen war, dann stand die Sonne hoch am Himmel und schien heiß auf die Schafe; dann war es zum Weiden zu warm, und was dann allein nötig war, war Ruhe an stillen Wassern, von denen David spricht, wenn er von seinem Messias sagt: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern.“ Welch ein schönes Verlangen ist das! Wir wissen nicht, wie lange es noch dauern wird, bis hier bei uns die Sonne zu brennen beginnt. Dann werden wir Ruhe bei dem Hirten nötig haben. Doch wir müssen zuerst morgens diese Nahrung zu uns genommen haben. Die erste Frage muss sein, wo Er weidet, denn wenn hier die Drangsale kommen, und wir haben vor dieser

Zeit nicht ausreichend „gegessen“, dann werden wir der brennenden Sonne auch nicht widerstehen können. Wir sehen das in den Ländern, in denen Drangsal ist. Wenn wir morgens gegessen haben, können wir mittags der Sonne der Drangsal widerstehen. Darum muss die erste Frage sein: „Wo weidest du?“ Wie wichtig ist diese Frage! Vielleicht sind Gläubige hier, die von einer Predigt zur anderen laufen, die keine geistliche Herberge haben, sondern Überall hingehen, wo sie genießen können. Oh, das kann schön sein. Bei den Herden der „Genossen“ gibt es auch Nahrung. Die „Genossen“ des Herrn Jesus haben auch ihre Herden und sind meistens auch nicht seine Feinde. Sie bringen ebenfalls die Schafe zu den Weiden, doch die Frage ist nicht in erster Linie, wo wir Weide finden; die Frage ist: „Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo weidest du?“ Das ist eine ernste, wichtige Frage.

Hier steht: „Denn warum sollte ich wie eine Verschleierte [oder, wie in der Fußnote steht: „eine Umherirrende“] sein bei den Herden deiner Genossen?“ Wie viele Umherirrende gibt es doch in unserer Zeit auf geistlichem Gebiet! Menschen, die nichts mehr in ihrer eigenen Kirche finden und dann von einer zur anderen laufen, überall dorthin, wo gut gesprochen wird. Das ist nicht die Frage, wo Er weidet, wo der Geliebte ist, das ist nicht die Frage: „Sage mir, Herr Jesus, wo Du in der Mitte bist, wo Du selbst die Deinen um Dich versammelst, um ihnen Nahrung zu geben?“ Willst du wirklich vorlieb nehmen mit den Herden der Genossen? Da gibt es auch Nahrung. Als Ruth auf dem Feld des Boas war, sagte Boas: „Gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen, und gehe auch nicht von hier, sondern halte dich hier zu meinen Mägden“ (Rt 2,8). Warum nicht? Waren die Ähren nicht ebenso gut? Doch, die Ähren waren genau dieselben, da war auch Nahrung für Ruth zu finden; doch da war Boas nicht! Darum ging es. Da war Boas nicht, und wenn sie auf ein anderes Feld gegangen wäre, dann wäre sie nicht seine Braut geworden.

Darum stellt auch Jerusalem hier die Frage, indem sie danach verlangt, mit dem Messias verbunden zu werden: „Sage mir an, Du, den meine Seele

liebt, wo weidest Du?“ Wir wollen unsere Nahrung allein bei Dir finden, dort, wo Du in der Mitte der Schafe bist. Wir wollen allein bei Dir Ruhe finden, wenn bald die Drangsal kommt; aber wir wollen nicht bei den Genossen sein.“ Jerusalem ist jahrhundertlang bei den Genossen umhergeirrt. Die Juden waren zerstreut unter die Völker anderer Könige, die über die Erde regierten. Sie waren verstreut, Umherirrende bei den Herden der Genossen. Doch nun sind sie im Unglauben zurückgekehrt in das Land, und wenn dieser Glaube in ihren Herzen geboren wird, werden sie fragen: „Wo weidest du?“ Sie werden Ihn nicht sehen können – was wird dann ihre Antwort sein, wenn der Herr Jesus zu ihnen spricht? Sie geben die Antwort selbst in Psalm 119 (der Herr Jesus gibt sie hier in Vers 8); in Vers 67 sagt der Überrest: „Bevor Ich gedemütigt ward, irrte ich.“ Bevor dieser Überrest in die brennende Hitze kam, irrte er in Dunkelheit umher unter den Völkern, doch dann sagt er: jetzt aber bewahre ich dein Wort“; und in Vers 176 sagt er: „Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf [das von der Herde getrennt war und seinen eigenen Weg ging]; suche deinen Knecht! denn ich habe deine Gebote nicht vergessen.“ Das ist die Antwort, die auch in Vers 8 steht.

Der Herr Jesus sagt zu ihr: „Wenn du es nicht weißt, du Schönste unter den Frauen“ – wie ergreifend ist das. Sie, die gerade gesagt hat, dass sie nicht die Schönste ist, weil sie schwarz ist und die Spuren der Drangsal an sich trägt, die nur zögernd zu sagen wagte, dass sie in seinen Augen lieblich war, hört nun aus seinem eigenen Mund: „du Schönste unter den Frauen.“ Warum? Er sah, was in ihrem Herzen war; Er sah in ihr das Verlangen, das Maria kannte, bei Ihm zu sein. Doch es liegt auch ein Tadel darin. Er sagt: „Wenn du es nicht weißt.“ Dann hören wir im Hintergrund seine liebevolle Stimme: „Ihr hättet es wissen *können*. Wie lange bin Ich bei euch gewesen, Philippus, und ihr habt Mich nicht erkannt? Habe Ich euch so undeutlich gezeigt, wer Ich in Mir selbst bin?“ Aber Er ist voll Geduld, Er sagt es ihr doch. Wie wunderbar ist seine Antwort! Er sagt nicht: Auf dem und dem Feld weide ich, sondern Er gibt ihr eine ganz besondere Antwort, die uns einen wichtigen Grundsatz aus der Schrift offenbart. Er sagt: „Wenn du es

nicht weißt ... SO geh hinaus, den Spuren der Herde nach.“ Er sagt nicht: Ich bin da und dort, und auf der und der Weide weide Ich Meine Herde. Sondern Er sagt: „So geh den Spuren der Herde nach.“ Das ist es auch, was Gott in Jeremia 6,16 sagt: „So spricht der HERR: Tretet auf die Wege, und sehet und fraget nach den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Guten sei, und wandelt darauf; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Bist du solch ein irrendes Schaf, das bei dem guten Hirten Ruhe sucht für seine Seele? Ich frage nicht, ob du ein Gläubiger bist; du bist ein Schaf und gehörst zu der Herde des guten Hirten, doch vielleicht irrst du umher. Vielleicht bist du bei den Herden der Genossen gewesen. Willst du wissen, wo der Hirte nun ist, wo Er nun die Schafe weidet? Dann musst du nach den „Pfadern der Vorzeit“ fragen; dann musst du nicht auf die hören, die sagen, dass wir im 20. Jahrhundert andere Grundsätze brauchen, aufgrund derer die Gläubigen sich um den guten Hirten zu versammeln haben, um Nahrung bei Ihm zu finden, sondern dann musst du nach den Spuren der Herde fragen. Die Herde sind die Schafe, die bereits bei dem guten Hirten sind, und ihre Spuren sind im Sand. Das sind die Spuren, von denen Johannes gesprochen hat, als er sagte: „Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt“ (1Joh 2,24), das sind die Spuren, von denen auch Judas sprach, als er sagte: „Gedenket an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte“ (Jud 17); ähnlich hat auch Petrus gesprochen.

Wenn du wissen willst, wo der Herr Jesus die Gläubigen versammelt, kann ich dir keine Anschrift nennen, sondern dir allein das sagen, was das Wort Gottes sagt. Nimm deine Bibel zur Hand und denke an das Wort, das einst von den Aposteln gesprochen worden ist. Da findest du die Grundsätze, aufgrund derer der Herr Jesus die Gläubigen um sich versammelt, um seinen Schafen Nahrung zu geben. Sei nicht zufrieden mit der Frage, wo du Weide findest, sondern frage den Herrn Jesus: „Wo bist Du in der Mitte?“ Er hat nicht gesagt: bei der und der Anschrift. Das tut Er niemals. Als Ihm dort die beiden Jünger folgen und fragen: „Rabbi, wo hältst du dich auf?“

sagt der Herr Jesus nicht: „Da und da“, sondern Er sagt: „Kommet und sehet.“ Du musst etwas dafür tun; du musst Ihm folgen und das Verlangen in deinem Herzen haben, zu erfahren, was Gottes Wort dich über die Grundlage lehrt, wo Er will, wo die Gläubigen zusammenkommen. Als der Herr Jesus auf dem Weg ist, das Passah zu feiern, sagt Er auch nicht zu seinen Jüngern: „Gehet in das und das Haus, um das Passah zu bereiten“, sondern Er sagt: „Gehet in die Stadt, und ihr werdet einen Mann sehen mit einem Wasserkrug auf dem Haupt; folgt ihm, und ihr werdet wissen, wo Ich das Passah feiern will.“ Das ist es, was wir tun müssen – den Spuren der Herde folgen. Nicht jeder Gläubige auf der Erde kann uns sagen, wo der Herr Jesus das Passah feiert, wohl aber ein Mann mit einem Wasserkrug auf seinem Haupt. Das Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes. Wenn ein Gläubiger dir sagen will, wo der Herr Jesus in der Mitte ist, dann musst du nicht auf ihn hören, wenn er sagt, dass da oder dort so schön gesprochen wird und solch herrliche Segnungen zu finden sind, denn „Weide“ gibt es auch bei den Herden der Genossen; sondern dann musst du auf das hören was das Wort Gottes sagt. Der Herr hat selbst gesagt, dass Er in der Mitte sein will, nämlich da, wo zwei oder drei versammelt sind zu seinem Namen hin, wo seine Autorität anerkannt wird und nicht die Autorität der Genossen. Und vor allem: wo die Versammlung zusammenkommt (vgl. Mt 18,17 mit Vers 20), da ist „die Herde“. Diesen Platz musst du suchen. Wenn Gott in 5. Mose 12 zu dem Volk über den Platz der Anbetung spricht, den sie in dem Land Israel haben würden, sagt Gott auch nicht zu ihnen: „Wenn ihr in das Land gekommen seid, werde Ich euch die Stadt Jerusalem als Ort der Anbetung geben, wo Ich in der Mitte wohnen werde“, sondern Gott sagt: „Wenn ihr in das Land gekommen seid, müsst ihr zuerst das Land von den Götzen reinigen; und danach müsst ihr zu dem einzigen Ort der Anbetung gehen.“ Dann hätte das Volk fragen können: „Wo ist denn dieser Ort der Anbetung?“ Doch Gott sagt: „Sondern den Ort sollt ihr aufsuchen“ (5Mo 12,5), und das Volk hat 480 Jahre danach gesucht. Gott will, dass du diesen Platz schätzen lernst.

Die Folge ist dann, dass der Herr sagt: „Und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten“ (V. 8). Dann bist du tauglich, selbst von dem Herrn gebraucht zu werden, um denjenigen, die dir anvertraut sind, Nahrung zu geben. Wir sehen das bei dem Herrn Jesus in Johannes 21, als Er dort Petrus auf den richtigen Pfad gebracht hat (den Pfad, von dem Psalm 23 spricht: „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen“), dann sagt der Herr Jesus dreimal zu ihm: „Weide meine Lämmlein, hüte meine Schafe, weide meine Schafe.“ Das sagt Er nicht vor dieser Zeit. Als dann Petrus wieder auf dem rechten Pfad war, konnte der Herr zu ihm sagen: Nun kannst du auch meine Schafe und meine Lämmlein hüten und weiden. Dann kann Er uns bei den Wohnungen der Hirten gebrauchen, in der Sphäre des Hirtendienstes, den der Herr in der Mitte der Versammlung gegeben hat. Nicht allein die Hirten weiden, sondern jeder von uns kann einen kleinen Anteil daran haben, die Nahrung, die wir von dem großen Hirten empfangen haben, weiterzugeben an andere Gläubige, die geistlich weniger reif und schwächer sind als wir, was ausgedrückt wird durch die Verkleinerungsform „Zicklein“.

Erst wenn die Braut hier als die wahre Maria ihren Platz bei dem Bräutigam eingenommen hat, beginnt Er, über seine Liebe zu ihr zu sprechen. Der Herr Jesus kann nicht sagen, dass wir den Platz nach seinen Gedanken einnehmen, so dass Er uns seine Liebe völlig bezeugen kann, solange wir nicht zuerst fragen, wo Er ist. Wenn wir zu Ihm kommen und ruhen, so wie Maria Weide fand zu seinen Füßen und Ruhe bei Ihm, als sie großen Schmerz hatte, beginnt Er zu sprechen. Er spricht nicht, weil Er für sich selbst nötig hat, ihr seine Liebe zu bezeugen, sondern weil Er weiß, dass die Braut es nötig hat, erquickt zu werden dadurch, dass Er ihr stets aufs neue bezeugt, wie kostbar sie für Ihn ist und wie sehr Er sie liebt. So spricht Er hier in den Versen 9–11. Er spricht hier nicht, wie Er es später tut, über das, was sie selbst ist, über ihre äußere Schönheit (siehe Kapitel 4); das kann hier noch nicht der Fall sein. Wenn jemand gerade zum Glauben gekommen ist, kann der Herr noch nicht sagen, was Er in ihm selbst gefunden hat, denn es ist noch kaum geistliche Frucht vorhanden. Doch der Herr kann wohl allezeit

das in den Gläubigen bewundern, was Er selbst in sie gelegt und aus ihnen gemacht hat. Auch das bewundert Er so, als sei es etwas von ihnen selbst. Welch ein reicher und gnädiger Herr ist Er! So spricht Er in der Zukunft zu dem Überrest, der weiß, dass er so schwarz ist und der dennoch ein geringes Bewusstsein seiner Lieblichkeit für Ihn hat. Hier beginnt Er damit, zu sagen, wie lieblich sie ist.

Er sagt: „Einem Rosse an des Pharaos Prachtwagen vergleiche ich dich, meine Freundin.“ Wir wissen aus 1. Könige 10, dass der König Salomo die besten Pferde und Wagen seiner Zeit hatte und dass sie aus Ägypten kamen. Er vergleicht seine Braut mit solch einem prächtigen Ross. Es scheint vielleicht keine sehr schmeichelnde Rede zu sein, doch in der geistlichen Sprache der Schrift ist es das wohl. Ein Pferd ist von Natur ein wildes, ungebändigtes Tier; wir denken an Psalm 32,9: „Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, das keinen Verstand hat; mit Zaum und Zügel, ihrem Schmucke, musst du sie bändigen.“ Das ist nicht das Pferd, womit sie hier verglichen wird. Hier wird sie verglichen mit einem Ross an Pharaos Wagen. Wenn ein Pferd an einen Wagen gespannt ist, dann ist sein Trotz bezwungen, dann ist es tauglich, in dem Dienst seines Herrn gebraucht zu werden. Das finden wir in besonderer Weise in den Prophezeiungen über den Überrest der Zukunft wieder, der aus dem Gebiet des oberen Jordan nach Israel zurückkehren wird, von dem Gott in Sacharja 10 bewundernd sagt, wo Er gewissermaßen steht, um zu sehen, wie der Überrest gegen seine Feinde streiten wird: „Mein Zorn ist wider die Hirten [das sind die falschen Genossen des Messias] entbrannt, und die Böcke werde ich heimsuchen; denn der HERR der Heerscharen wird seiner Herde [das ist die Herde, von der wir soeben gelesen haben], des Hauses Juda, sich annehmen und sie machen wie sein Prachtross im Streite“ (V. 3). So sieht Gott sie nun in ihrer Kraft: ein Pferd, dessen Maul mit Zaum und Zügel gebändigt ist und das tauglich ist für den Kampf, wenn sie kämpfen wird gegen den Assyrer, den König des Nordens, um ihn aus dem Gebiet Israels zu vertreiben (Mi 4,13; 5,4; Sach 12,6).

Dann spricht Er weiter: Anmutig sind deine Wangen in den Kettchen, dein Hals in den Schnüren.“ Er bewundert an ihr das, was Er selbst ihr angelegt hat, wie auch in Hesekiel 16. Eigentlich bezieht sich das auf die Vergangenheit, doch In der Zukunft wird das wieder auf sie anwendbar sein. Da sagt der HERR von Jerusalem in Vers 10: „Und ich bekleidete dich mit Buntgewirktem und beschuhte dich mit Seekuhfellen, und ich umwand dich mit Byssus und bedeckte dich mit Seide; und ich schmückte dich mit Schmuck: ich legte Armringe an deine Hände und eine Kette um deinen Hals, und legte einen Reif in deine Nase und Ringe in deine Ohren und setzte eine Prachtkrone auf dein Haupt. Und so wurdest du mit Gold und Silber geschmückt, und deine Kleidung war Byssus und Seide und Buntgewirktes; du aßest Feinmehl und Honig und Öl. Und du warst überaus schön und gelangtest zum Königtum. Und dein Ruf ging aus unter die Nationen wegen deiner Schönheit; denn sie war vollkommen durch meine Herrlichkeit, die ich auf dich gelegt hatte, spricht der Herr, HERR.“ Das ist die Herrlichkeit der Braut, die Gott auf sie gelegt hat. Das ist die Herrlichkeit, mit der Elieser Rebekka bekleidete, sobald er sie als die Braut erkannte. Wir lesen, dass der Knecht Geschmeide aus den Schätzen Isaaks zum Vorschein brachte, ihr den goldenen Ring anlegte und die goldenen Spangen an die Arme tat, die von der Herrlichkeit des Erben sprachen. So hat der Messias hier seine Braut mit dem bekleidet, was von seiner Herrlichkeit spricht, ja, von der Herrlichkeit des dreieinigen Gottes; deshalb das „wir“ in Vers 11 (vgl. 1Mo 1,26).² Das Gold spricht von göttlicher Herrlichkeit, und das Silber, die Punkte von Silber, womit die göttliche Herrlichkeit sozusagen besprenkelt ist, spricht von dem Preis der Versöhnung, den Er bezahlt hat, um sich die Braut zum Eigentum zu machen (vgl. 2Mo 30,11–16). So finden wir auch in Jesaja 61,10, dass Jerusalem selbst von sich sagt, dass sie bekleidet ist mit Kleidern des Heils und mit dem Mantel der Gerechtigkeit, und dass sie sich geschmückt hat wie eine Braut mit ihrem Geschmeide. Dieses Geschmeide kommt von dem Herrn Jesus; es ist alles von Ihm. So

² Man kann hierbei auch an den Messias und Gott denken (vgl. die Erklärung zu Kap. 6,13).

sind auch wir mit einer Herrlichkeit bekleidet, von der der Herr Jesus selbst in Johannes 17 sagt: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ Es ist seine eigene Herrlichkeit, die Er erworben hat durch das Silber, den Preis der Versöhnung, und die Er auf uns gelegt hat.

Welch eine Gnade! Als die Braut das sieht, was Er ihr angelegt hat, kann ihre Antwort nicht ausbleiben: „Während der König an seiner Tafel war, gab meine Narde ihren Duft“ (V. 12). Es ist deutlich, dass das nicht die Sprache der Versammlung ist, weil sie den Herrn Jesus nicht als König kennt, sondern als ihr Haupt, das Haupt des Leibes. Es ist hier der Überrest, der über den König an seiner Tafel spricht. Allerdings ist es noch zukünftig; sie ist hier noch nicht an der Tafel. Nicht einmal am Ende dieses Buches ist sie die Frau des Bräutigams geworden, doch durch den Glauben weiß sie, dass ein Augenblick kommen wird, wo der König an seiner Tafel ist. Nachdem sie das Tal des Todesschattens durchwandert hat, wird sie sagen können: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über“ (Ps 23,5).

Der Herr Jesus hat selbst verheißen, dass diese Tafel kommen wird. Als Er mit seinen Jüngern beim Abendmahl in Lukas 22 zusammensaß, sagte Er: „Denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon [von dem Passah] essen werde, bis es erfüllt sein wird im Reiche Gottes ... dass ich nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis das Reich Gottes komme“ – das ist sein Kommen. Und in V. 30 sagt Er, dass die Jünger als ein Bild dieses Überrestes in der Zukunft mit Ihm an seiner Tafel essen und trinken würden in seinem Reiche. Diese Tafel wird es geben. Es wird eine „Tafel“ im Himmel sein, an der wir sitzen werden, doch es wird auch eine Tafel hier auf der Erde geben, an die der Messias den Überrest einladen wird, mit Ihm zu essen und zu trinken. Das ist die Tafel des wahren Salomo. Lies einmal in 1. Könige 4, weich ein Reichtum und welche Herrlichkeiten dort auf der Tafel Salomos erscheinen. All die Speisen, die wir da finden, sprechen von dem, was der Herr Jesus ist, vor allem als dem Speisopfer und dem Friedensopfer, was die Speise für die gläubige Seele ist, die an der Ta-

fel sitzt. Doch die Braut spricht hier nicht von dem, was der Herr Jesus getan hat (denn davon sprechen die Opfer), sondern von dem, was Er in sich selbst ist. Sie sagt: „gab meine Narde ihren Duft.“ Sie hat im dritten Vers gesagt, dass die Salben des Bräutigams lieblich an Geruch sind. Nachdem sie nun bekleidet ist mit all der Herrlichkeit des Bräutigams, und also auch mit diesen Salben, sagt sie: nun will ich diese Salben dem Bräutigam zurückgeben, damit sie zu seiner Ehre sind und als ein wohlriechender Duft für Ihn aufsteigen. Das ist die Frucht der Maria. Sie hat das gute Teil erwählt. Zuerst hat sie Weide gesucht zu den Füßen des Herrn Jesus in Lukas 10. Danach hat sie Ruhe gefunden am Mittag, als die brennende Sonne schien und ihr Bruder Lazarus starb, Ruhe zu den Füßen des Herrn Jesus. Und nun gibt ihre Narde ihren Duft (Joh 12).

Das ist der notwendige Weg. Die Gebetsstunde und die Wortbetrachtung sind nötig, um zu einer wirklichen Anbetung zu kommen und zu tun, was Maria in Johannes 12 tat, unmittelbar vor dem Hingehen des Herrn, als sie die kostbare Narde nahm und über sein Haupt und seine Füße ausgoss. Es ist geistliches Wachstum nötig, damit wir in der Anbetungsstunde nicht allein an das denken, was wir empfangen haben und geworden sind, wie herrlich das auch ist, sondern um dann dasjenige zu bringen, was zu seiner Ehre ist: die Narde, die von seiner Verherrlichung als Mensch spricht. Die Narde war ein Öl, das bereitet wurde aus den Wurzeln und den unteren Stengelteilen einer kleinen, unscheinbaren Pflanze – ein Bild des Herrn Jesus in seiner Menschheit als die Frucht der Erde (Jes 4,2) in aller Bescheidenheit und Niedrigkeit, der sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm (Phil 2). Welch ein Geruch ist da von seinem Leben auf der Erde für Gott aufgestiegen! Sein ganzes Leben war eine Narde“ die Gott geopfert wurde. Nun sagt die Braut: Meine Narde, das, was ich in dem Herrn Jesus gefunden habe, möchte ich Ihm bringen. Nicht in erster Linie das, was ich empfangen habe, sondern ich möchte Ihm das bringen, was Er in sich selbst ist, möchte Ihn bewundern wegen seiner Schönheit, die hier in der Narde vorgestellt wird.

Wenn sie so mit seiner Person, seiner Menschheit, seinem Leben auf der Erde beschäftigt ist, wird sie von selbst an das denken, was in Ihm noch kostbarer ist. Warum hat Maria Ihn mit der Narde gesalbt? Der Herr Jesus gibt die Antwort. Er sagt: „Das hat sie aufbewahrt für den Tag Meines Begräbnisses. Sie hat Mich einbalsamiert im Blick auf Mein Leiden und Sterben.“ Das ist es, was wir hier in den Versen 13 und 14 finden. Warum ist der Bräutigam so kostbar für die Braut, für Jerusalem? Weil sie wissen wird, dass Er gestorben ist, und das noch durch ihr eigenes Dazutun. So ist es auch für uns. Wenn Er sagt: Tut dieses zu meinem Gedächtnis“, warum ist Er dann so kostbar für uns? Weil wir, wenn wir an Ihn denken, beschäftigt sind mit einem leidenden, sterbenden, getöteten Herrn. Wir sind dann nicht in erster Linie mit seiner Geburt, mit seinem für Gott wohlgefälligen Leben beschäftigt, sondern mit seinem Sterben auf dem furchtbaren Kreuz von Golgatha. Das ist die Myrrhe, von der Vers 13 spricht. Die Myrrhe war ein Saft, der aus einer Baumrinde tropfte. Das geschah nicht von selbst; dazu musste der Baum angeschnitten werden. Das ist das erste Kennzeichen der Myrrhe: dem Baum mussten Wunden zugefügt werden, bevor der Saft zum Vorschein kam. Zweitens: Die Myrrhe war bitter im Geschmack. Drittens: Wenn die Myrrhe ins Feuer kam, stieg daraus ein Wohlgeruch empor. Gibt es ein Gewürz, das deutlicher von den Leiden des Herrn Jesus spricht? Er wurde geschlagen, und Jerusalem wird sagen: „Doch um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen.“ Was ist daraus zum Vorschein gekommen, als der Herr Jesus so von Gott selbst geschlagen wurde und Gott sagte: Schwert, erwache wider meinen Hirten und wider den Mann, der mein Genosse ist“ (Sach 13,7)? Die Bitterkeit der Myrrhe, der bitteren Kräuter, die beim Passah gegessen wurden. Doch als die Myrrhe in das Feuer kam, das Gott über den Herrn Jesus brachte, da kam der wohlriechende Geruch hervor, von dem Epheser 5 spricht: Der Herr Jesus hat sich hingegeben als „Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,2). Weich ein wunderbarer Herr!

Doch es geht hier nicht allein darum, dass Er gestorben ist, sondern dass die Braut selbst so ihren Heiland auf dem Herzen trägt. Sie sagt hier: „Mein Geliebter ist mir ein Bündel Myrrhe.“ Im Morgenland hatten die Frauen manchmal die Gewohnheit, getrocknete Myrrhe in ein Säckchen zu tun und zwischen den Brüsten zu tragen, um sich mit dem herrlichen Geruch der Myrrhe zu umgeben. Welch ein schönes Bild ist das. „Das zwischen meinen Brüsten ruht.“³ Wenn sie in der großen Drangsal ist, dann wird sie erfahren, dass alles Nacht um sie herum ist. Doch Gott hat gesagt, dass Er in der Finsternis ein großes Licht aufgehen lassen wird (Jes 9,1; 60,1.2). In Maleachi finden wir sie in dieser Nacht, wo sie Ausschau hält nach der Sonne der Gerechtigkeit, bis sie am Horizont erscheint. Aber solange es Nacht ist, trägt sie einen leidenden und sterbenden Christus zwischen ihren Brüsten. Welch ein wunderbarer Platz. In Hosea sagt Gott, als dasselbe Jerusalem Ihm noch untreu war und den Götzen nachging: „Damit sie ihre Hurerei von ihrem Angesicht wegtue und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten hinweg“ (2,2). Doch hier sehen wir, dass sie an demselben Platz, dort, wo ihr Herz ist, nun die Erinnerung an ihren leidenden und sterbenden Herrn trägt; so wie Paulus sagt, dass Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnt (Eph 3,17).

Ist das so? Haben wir den Herrn Jesus nur kennengelernt als Denjenigen, durch den wir erlöst sind, oder hat Er in unseren Herzen Wohnung gemacht? Sind wir allezeit erfüllt mit dem, was Er für Gott ist als der Leidende und Sterbende auf dem Kreuz? Tragen wir Ihn so in der Nacht, in der auch wir sind und von der Paulus gesagt hat: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe“ (Röm 13,12)? Die Brüste kommen häufig im Hohenlied vor; sie sind in der Schrift in erster Linie ein Bild geistlicher Reife und an zweiter Stelle ein Bild von dem Weitergeben der Nahrung an Kindlein im Glauben. Wenn jemand gerade zur Bekehrung gekommen ist, jubelt er, dass er nun von seinen Sünden erlöst ist und in den Himmel kommen wird.

³ Wörtlich steht hier: „Er wird die Nacht zwischen meinen Brüsten verbringen“ – vgl. die englische Übersetzung von JND (Anmerkung des Übersetzers).

Wenn dann geistliche Reife kommt, wird man sich nicht mehr zuerst fragen, was man empfangen hat, sondern dann bekommt allmählich der Herr Jesus selbst einen Platz im Herzen. Dann ist auch Nahrung vorhanden, die wir anderen weitergeben können. Dann sagen wir anderen nicht nur: „Er ist am Kreuz gestorben, und Er will auch deine Sünden vergeben, wenn du zu Ihm gehst“, sondern dann können wir sagen: „Wenn du nur wüsstest, welch einen wunderbaren Herrn ich habe, welch eine Liebe Er zu mir hatte, als Er zum Kreuz ging, wie kostbar Er für mich ist wegen des schrecklichen Weges, den Er ging und der in der Verlassenheit von Gott endete“. Dann würden die Menschen nicht in erster Linie hören, was sie von dem Herrn Jesus empfangen können, sondern welch eine Liebe in unseren Herzen zu Ihm ist, so dass sie Ihn auch begehren.

Doch Er war nicht nur ein leidender und sterbender Christus. In Vers 14 sagt sie: „Eine Zypertraube ist mir mein Geliebter, in den Weinbergen von Engedi.“ Das hebr. Wort für „Zyper“ ist sehr nah verwandt mit dem hebr. Wort für »versöhnen“. Es ist eine Blume, die im Frühjahr in entzückender Üppigkeit erblüht und weit und breit einen herrlichen Duft verbreitet. Das gehört auch zu dem Werk des Herrn Jesus. Nicht allein seine Leiden, sondern auch seine Auferstehung. Jesaja 53 sagt: „Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, er hat ihn leiden lassen. Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen“ (V. 10). Weich eine herrliche Saat sprosst aus seinem Grab! Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es viel Frucht. Die Frucht, die aus der Erde hervorkam, war für Gott ein Wohlgeruch, der sich in den Weinbergen von Engedi verbreitete; ein Bild der Völker (vgl. Vers 6), die zuerst den Überrest beherbergen werden (in dem Bild der Männer Davids in 1. Samuel 24,1) und danach im Friedensreich die überreichen Früchte der Auferstehung Christi genießen werden (vgl. Hes 47,10 mit Joh 21,1–12). In dem Namen Engedi bedeutet *En* „Quelle“, und *gedi* bedeutet „Bock“. Das spricht von dem Herrn Jesus als Demjenigen, der für uns seine Seele als Schuldopfer gestellt hat (der Bock ist vornehmlich das Tier für das Sünd- und Schuldopfer). Doch der Sündenbock sah Samen und wurde für uns zu einer Quelle. Das

Kreuz wurde für uns der Baum des Lebens, die Quelle, aus der diese Zypertraube hervorgekommen ist, die von dem Auferstehungsleben spricht und von dem Geruch, der damit verbunden ist.

Dann finden wir in Vers 15, dass der Bräutigam unmittelbar auf diese köstlichen Gefühle der Braut reagiert. Er sagt: „Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben.“ Was bedeutet ihre Schönheit für den Herrn Jesus, wenn sie ihn so auf ihrem Herzen trägt? Dass ihre Augen wie Tauben sind! Wir lesen in Matthäus 10,16, dass wir einfältig (oder wie man auch übersetzen kann: schlicht, aufrichtig) wie Tauben sein sollen. Ihre Augen waren für ihn wie Tauben, die von Aufrichtigkeit sprachen, von der „Einfalt gegen den Christus.“ Wenn unser Auge einfältig ist, braucht von dem Rest des Leibes nicht viel gesagt zu werden. Dann ist unser ganzer Leib Licht. Wenn sie so ihr Auge auf den Herrn Jesus gerichtet hat (und das heißt, ein einfältiges Auge haben, ein Auge, das keinen anderen Gegenstand kennt, um danach auszuschaun, als allein ihn), dann braucht der Bräutigam nur zu „sagen, was die Augen für ihn bedeuten.

Auch wir sind als eine Braut mit dem Herrn Jesus verbunden. „Denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“, sagt Paulus in 2. Korinther 11, „ich fürchte aber, dass ... auch euer Sinn verderbt und abgewandt werde von der Einfalt gegen den Christus.“ Muss der Herr auch von uns sagen, dass unsere Augen nicht einfältig sind wie Tauben? Wenn eine Taube von ihrem Männchen weggenommen wird, wird sie ganz verdrossen, denn sie hängt sehr an ihrem Partner. So finden wir bei Hiskia, als er in seinem Dankgebet über seinen einsamen Schmerz spricht (Jes 38,14), dass er girrte wie eine Taube. Kennen wir diese Anhänglichkeit? Ist bei uns auch dieser Kummer vorhanden, wenn auch nur für einen Augenblick die Gemeinschaft mit dem Herrn unterbrochen ist? Sind wir bekümmert, wenn unser Auge für einen Augenblick abgeschweift war und wir einen anderen Gegenstand für unser Auge hatten, woran wir Freude fanden? Wenn wir wirklich einfältig gegen den

Christus sind, werden unsere Augen für Ihn glänzend wie Tauben, die überzogen sind mit Silber und ihre Schwingen mit grügelbem Gold“ (Ps 68,13).

Als die Braut das hört, wird sie bewegt, weil der Bräutigam Sie so schön nennt, und sie kann nicht anders, als unmittelbar darauf zu antworten mit dem, was Er selbst von ihr sagte. Sie sagt: „Siehe, du bist schön, mein Geliebter, ja, holdselig“ (V. 16). Welch herrliche Worte sind das in ihrem Mund! Vertiefe dich einmal da hinein! Es ist dasselbe Volk, das gesagt hat: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir seiner begehrt hätten“ (Jes 53,2). Sie konnten nichts Besonderes an Ihm entdecken. Er war ein Mensch unter Menschen, und die Juden haben es sogar gewagt, zu sagen, Er sei ein Sünder. Doch hier, wenn ihre Augen geöffnet und wie Tauben geworden sind, sieht sie, was Er wirklich ist: holdselig. „Alles an ihm ist lieblich“, sagt sie später in diesem Buch. Sie hat gelernt, alles an Ihm zu sehen und wertzuschätzen. Das haben die Juden in den Tagen des Herrn Jesus nicht gesehen. Sie sahen einen Menschen von gleichen Gemütsbewegungen wie wir. Doch die Jünger, die Augen wie Tauben hatten, konnten sagen: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater“ (Joh 1,14).

„Ja“, sagt sie, „unser Lager ist frisches Grün.“ Da sieht sie sich in einer glücklichen Vereinigung mit dem Bräutigam. Es ist hier noch nicht das vollkommene Endergebnis im königlichen Palast, sondern auf freiem Feld; es ist noch vorläufig. Doch auf dem Feld, wo sie mit dem Bräutigam verbunden ist, sind grüne Weiden (eigentlich bedeutet das Wort „frischgrün“). Es ist die Farbe des Grases, der Weiden, von denen auch Psalm 23 spricht. Da ist sie bei Ihm. Die Stadt spricht in diesem Buch immer von der Welt, der menschlichen Organisation, von „denen, die auf der Erde wohnen“ (Offenbarung). Doch auf dem freien Feld, wo alles davon spricht, was die Erde zur Ehre Gottes hervorbringt, da will sie bei ihrem Geliebten sein. Da hat sie kein Verlangen nach einem Palast, da sind die Zedern und Zypressen für sie

Balken und Getäfel, die einen gewaltigen Palast für sie bilden. Da möchte sie bei ihrem Bräutigam sein. Diese beiden Bäume, Zedern und Zypressen, waren die Holzarten, die im Tempel Salomos verarbeitet wurden (1Kön 5,8.10). Der Platz, wo die Braut hier ist, erinnert also an das Heiligtum und spricht von inniger Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam.

Was ist hier die Folge dieser Gemeinschaft? Sie fühlt, wie sie ist: so gering, so schwarz durch die Sonne der Drangsale. Was muss sie von sich selbst sagen? Sie fragt sich wiederum: Wie ist es möglich, dass Er etwas in mir sieht? Sie sagt: „ich bin [nur] eine Narzisse Sarons.“ Nicht eine Narzisse, wie wir sie kennen, sondern eine bestimmte Sorte kleiner Feldblumen, wie sie im Frühjahr auf den Weiden Sarons vorkamen, die voller Feldblumen waren. Es ist also wohl ein liebliches Bild, doch ein Bild von ihrer Bedeutungslosigkeit. Überdies sagt die Braut das in der großen Drangsal, und in Jesaja 33 steht, dass in dieser Zeit durch den Einfall des Verwüsters (des Assyrers) Saron eine Steppe geworden ist; und dort wuchs sie als eine einfache Feldblume. Sie sagt: Was kann ich doch für meinen Bräutigam bedeuten, was sieht Er in mir? Ich bin doch nur eine Lilie der Täler. Das ist nicht die weiße Lilie, die wir kennen, sondern wahrscheinlich eine rote Feldblume. Später vergleicht sie nämlich die roten Lippen des Bräutigams mit diesen selben Lilien. Sie sagt: „Ich bin nur eine Lilie, eine wohl schöne, doch geringe Feldblume, die wild aufwächst an unbedeutenden Orten.“

Doch dann übernimmt der Bräutigam ihre Worte auf eine wunderschöne und rührende Weise und sagt: „Natürlich, du bist eine Lilie, doch *wenn* du eine bist, dann bist du für mich eine Lilie inmitten der Dornen; dann bist du für mich eine Lilie mitten auf einem Feld, auf dem nichts anderes wächst als Dornen.“ Das ist ein starker Vergleich. In Hesekiel 2,6 muss Gott sagen, dass es in dem Haus Israel Widerspenstige und Dornen gibt. Darum sagt Er hier von dem Überrest, dass er wie Lilien inmitten der Dornen ist. Im Friedensreich werden keine stechenden Dornen mehr in Israel gefunden werden (Hes 28,24). Hier aber, während der Drangsal, sind es lauter Dornen,

von denen sie umringt ist. Das sieht der Bräutigam. Er sagt: Du bist für mich kostbar wie eine Lilie inmitten der Dornen. Dornen sind die Folge des Fluches über die Erde; nachdem Adam gesündigt hatte, sagte Gott, dass der Erdboden' Dornen und Disteln hervorbringen würde. Weich ein schrecklicher Fluch ist das gewesen! Als der Herr Jesus auf dem Weg zum Kreuz war, haben die Soldaten des Pilatus Ihm die Dornenkrone aufgesetzt. Das, was von dem Fluch über den Erdboden spricht, von den Folgen der Sünde Adams, haben sie Ihm auf das Haupt gedrückt und gesagt: Er muss die Last tragen, die die Folge des Fluches über den Erdboden ist. Sie haben Ihn zu der Ursache des Fluches gemacht, der auf dem Erdboden lastete. Als der Herr Jesus so zum Kreuz ging, was gab es da für Ihn zu sehen? Er sah um sich her, und siehe, das ganze Haus Israel bestand aus Dornen. Doch nicht alle! Wenn das so gewesen wäre, würde Er dann (menschlich gesprochen) den Mut gehabt haben, weiter zugehen zu diesem schrecklichen Kreuz? Er tat es um der vor Ihm liegenden Freude willen. Er sah im Geist, weil Er Gott war, die Lilien, die da in der Endzeit sein würden; die Lilien, die wir dreimal in den Überschriften der Psalmen finden: in Psalm 80, Psalm 69 und Psalm 45 („nach Schoschannim“). In Psalm 80 finden wir die Lilien in ihrer Entstehung, wie Israel aus Ägypten in das Land Israel gebracht wird. Und dort wird zum ersten Mal der Sohn der Rechten Gottes, der Messias, vorgestellt. In Psalm 69 finden wir, wie die Lilien in große Drangsal kommen, indem der Herr Jesus sich mit dem Überrest in den schrecklichen Leiden verbindet. Doch dann lässt uns als drittes Psalm 45 das Endergebnis *nach* den Drangsalen sehen, wenn der Messias verbunden ist mit seiner Braut, der Stadt Jerusalem. So sagt Er hier: „Wie eine Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Freundin inmitten der Töchter.“ Er sieht in ihr, was sie wirklich ist. Obgleich sie sich selbst solch eine einfache Feldblume nennt, sagt Er: gut, aber dann sind alle anderen doch nichts anderes als Dornen, Abscheulichkeiten in Meinen Augen, die nur wert sind, weggeworfen zu werden, mit denen Ich nichts anderes tun kann als sie verbrennen, wie das in den Gerichten geschehen wird.

Nun gebraucht sie einen ähnlichen Vergleich. Wenn Er gesagt hat, dass sie eine Lilie inmitten der Dornen ist, sagt sie: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne.“ Nun hat sie Ihn kennengelernt als den großen Fruchtträger, der Er wirklich ist. Wie lange hat Israel doch nach Frucht gesucht? Sie haben unter dem Gesetz nach Frucht gesucht. In Römer 10 und 11 lesen wir, wie sie sich abgemüht haben, Frucht für Gott hervorzubringen. Sie dachten, dass sie diese Frucht hervorbringen konnten, indem sie die Werke des Gesetzes taten; deshalb haben sie Gottes Gerechtigkeit nicht erreicht. Doch hier weiß die Braut, wo wirkliche Frucht ist: an dem Apfelbaum. „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter.“ Wir brauchen uns gar nicht erst unter andere Bäume zu setzen, denn da werden wir vor Hunger umkommen. Wir müssen uns dort niedersetzen, wo die Frucht gefunden wird, an dem Baum des Lebens, das ist der Herr Jesus selbst. Ich habe mich mit Wonne in seinen Schatten gesetzt.“ Früher hatte sie kein Verlangen nach Ihm (Er hatte kein Ansehen, dass sie seiner begehrt hätte), weil sie nicht die köstliche Frucht an Ihm entdeckt hatte; sie wollte diese Frucht bei sich selbst suchen. Was ist nun das Ergebnis, wenn sie diese Frucht und diesen Schatten nicht will? Dann kommt sie in die brennende Sonne, von der sie gesprochen hat, und dann wird sie schwarz und beginnt, sich selbst zu sehen, mit Sünden beladen, und hat das Blut Dessen nötig, den sie an das Kreuz genagelt hat. Doch hier, nachdem sie die Sonne empfunden hat und Gott sie durch Übungen hat gehen lassen und sie zu sich selbst gekommen ist, sagt sie: Nun habe ich Wonne an Ihm, nun sehe ich in Ihm alles, was ich für mein Herz nötig habe, Nahrung, die ich genießen will, und Schatten, in dem ich sitzen will. Wie nötig wird sie das in dieser schrecklichen Zeit haben.

„Und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ Sie wird nach den Äpfeln verlangen, die an diesem Baum wachsen. Wir finden in Kapitel 7, dass der Bräutigam von ihr sagt, dass der Duft ihrer Nase wie Äpfel ist. Das ist bedeutungsvoll. Wenn wir von dem Herrn Jesus gegessen haben, wenn wir uns mit der geistlichen Speise genährt haben, wird unser Atem auch nach

dem riechen, was wir gegessen haben. Dann werden wir ausatmen (ohne dass wir es selbst merken, doch unsere Umgebung wird es merken), dass wir die Äpfel gegessen haben, die wir bei dem Herrn Jesus fanden. Kann das von uns gesagt werden? Ist in unserem Sprechen zu merken, dass wir uns genährt haben mit der Kostbarkeit seiner Person? Bei der Braut war das so.

Sie sagt: „Er hat mich in das Haus des Weines geführt und sein Panier über mir ist die Liebe“ (V. 4). Nun bringt der Bräutigam sie an den Ort der Freude. Wir haben schon gesehen, dass der Wein ein Bild der Freude ist, von dem, was Gott und Menschen fröhlich macht. Er bringt sie hier zur Freude, nachdem sie die Drangsal durchstanden und endlich Schatten gefunden hat. In Psalm 36 lesen wir einen Vers, der dies deutlich macht (V. 7): „Wie köstlich ist deine Güte, o Gott! und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu deiner Flügel Schatten.“ Das ist es, was die Braut zuerst lernen musste: dass sie den Schatten des Herrn Jesus nötig hat, weil seine Güte köstlich ist. Was findet sie dann, wenn sie in seinem Schatten Ruhe findet? Dann steht dort (V. 8): „Sie werden reichlich trinken von der Fettigkeit deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonnen wirst du sie tränken.“ Es ist nicht umgekehrt. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Gläubiger diese köstliche Speise und diesen köstlichen Trank genießt. Dafür muss er zuerst den Platz des Schattens kennenlernen. Leider hat nicht jeder Gläubige das Verlangen, sich mit diesen Äpfeln zu nähren und in diesem Schatten zu sitzen. Doch nur dann wird er die Freude des Weinhauses kennenlernen, die Fülle der Freude, die, wie Psalm 16,11 sagt, vor Gottes Angesicht ist. Wie viele Gläubige gibt es, die meinen, dass sie diese Freude an anderen Bäumen finden, und die sich unter anderen Bäumen niedersetzen! Doch da findest du keine Frucht, die dein Herz wirklich befriedigt. Sie geben für eine Zeit Schatten, doch du kannst da nicht bleiben, weil es keine Nahrung gibt. Darüber hinaus bist du Ihm gegenüber gefühllos, denn du vernachlässigst die Wahrheit in Vers 4b:

„Sein Panier über mir ist die Liebe.“ Wenn die Braut zu dem König in das Weinhaus gebracht ist und dort all die Königinnen in Salomos Palast sieht, wird sie sich vielleicht verlegen fühlen, weil sie doch nur ein einfaches Mädchen vom Lande ist, von der Sonne gebräunt. Dann aber sieht sie über sich das Panier des Bräutigams, und wenn sie dieses Panier liest, dann steht darauf das Wort „Liebe“. Wird sie dann noch ängstlich sein vor dem, was andere sagen? Es gibt Gläubige, die kaum zu sagen wagen, dass sie Kinder Gottes sind, sie sagen aber: ich bin schwarz, und die Menschen sehen mir an, dass ich schwärzlich bin. Wenn sie nach oben sehen würden, würden sie das Panier sehen, auf dem geschrieben steht: „Liebe“. Der Herr Jesus ist dieses Panier. Wenn es Kampf im Leben gibt, dann dürfen wir wissen: ER ist das Panier. Als Amalek kam, um das Volk in der Nachhut anzu-fallen, dann finden wir am Ende von 2. Mose 17, dass Mose sagt: „Der HERR, mein Panier!“ Er ist Derjenige, der den Sieg davonträgt (vgl. Jes 5,26; 11,10.12). Warum hat der Herr Jesus den Kampf gekämpft und den Sieg behalten können? Weil sein Panier die Liebe war. Hohelied 8 sagt: „Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer.“ Weil seine Liebe so stark war, konnte Er den Sieg behalten und ein Panier über seiner Geliebten errichten. Der Herr Jesus hat die Seinen geliebt bis zum bitteren Ende des Kreuzes, als Ihm die Myrrhe der Leiden angeboten wurde. Er wurde durch Liebe getrieben, und durch Liebe wurde Er am Kreuz festgehalten. Das ist das Panier, auf das wir sehen dürfen. Nicht auf das, was wir in uns selbst sind, sondern sieh empor, denn sein Panier über uns ist die Liebe! Die Liebe ist es, die uns beschirmt, die uns leitet auf unseren Wegen und die uns auch schließlich den Sieg geben wird.

Bist auch du krank vor Liebe, wenn du das siehst? (V. 5). Hast du auch dieses überfließende, gewaltige Gefühl in dir, dass du so unter dem Eindruck dessen bist, wer Er ist, dass auch du nur noch *ein* Verlangen hast – gestärkt zu werden durch Traubenkuchen und dich zu erquicken mit den Äpfeln, die aus Ihm hervorkommen? Es wird für Jerusalem eine Zeit kommen, dass sie erquickt werden wird durch *seine* Traubenkuchen, und nicht mehr durch

die der Götzen (Hos 3,1). Dann wird sie neue Kraft aus diesen Rosinen schöpfen (vgl. 1Sam 30,12). Wir lesen das auch in der Geschichte Davids. Er ist ein Vorbild von dem Herrn Jesus als dem verworfenen König, der später zurückkehrt, um das Königreich aufzurichten. Nachdem er die Bundeslade in Jerusalem auf ihren Platz gebracht hat, sehen wir dann in 2. Samuel 6, dass David an das ganze Volk und alle diejenigen, die mit ihm ein Fest feierten, Rosinenkuchen austeilte. Das sprach von der Tatsache, dass der König nun in seiner Herrlichkeit nach Jerusalem zurückgekehrt war und Gott in die Stadt kam, um dort zu wohnen. Dieser Wunsch des Überrestes wird also erfüllt werden. Wir brauchen nicht so lange zu warten. Wir haben den Heiligen Geist und das Wort Gottes, und wir können für unsere Herzen alles finden, was wir nötig haben. Aber wir werden erst wirklich solch ein großes Bedürfnis nach geistlicher Nahrung empfinden, wenn wir so krank vor Liebe sind und so Überfließen vor Verlangen nach dem Gott unseres Heils (vgl. Ps 63,1; 84,2; 119,20.81). Das ist ein Kranksein vor Liebe, das allein geheilt werden kann durch die Nahrung, die Er uns geben will. Dann ist die Glückseligkeit von Vers 6 Tatsache.

„Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasst mich.“ Gott hat das bereits vor langer Zeit zu seinem Volk gesagt; Er sagte es bereits in 5. Mose 33: Unter dir sind ewige Arme; es sind die starken Arme, die Adlerflügel, durch die ihr getragen worden seid. Wie lange hat die Braut das nicht gewusst? Doch dann, wenn sie in den Drangsalen kennengelernt hat, was Er für ihr Herz bedeutet, dann wird sie erst wirklich wissen, was Er ist. Dann wird sie die starken Arme unter sich fühlen. Den rechten Arm, von dem Gott in Jesaja als Trost zu seinem Volk gesagt hat: Fürchte dich nicht, du kleines Volk Israel, Meine rechte Hand ist es, die dich unterstützen wird, dass du nicht ins Gericht kommst (Jes 41,10; Ps 63,8). Welch eine wunderbare Szene finden wir hier! Wir werden später sehen, dass diese Szene verdunkelt wird. Doch hier in der ersten Liebe, die die Braut zu dem Bräutigam hat, wo alles noch so herrlich ist, ohne Trübung, da sieht sie sich ganz in seinen Armen und weiß sich bei Ihm geborgen.

Dann begreifen wir auch ihr Verlangen in Vers 7: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hindinnen des Feldes, dass ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe, bis es ihr gefällt.“ Das ist es, was der Herr Jesus sagt, als Maria zu seinen Füßen sitzt. Dann sagt Er sozusagen zu Martha, dass sie Maria nicht in ihrer Liebe stören soll, in diesem glücklichen Zusammensein zu seinen Füßen, wo ihr Auge allein auf Ihn gerichtet und ihr Herz erfüllt war von dem Verlangen nach dieser geistlichen Nahrung, die bei Ihm gefunden wird. So sagt die Braut hier: Ich beschwöre euch (das heißt, ich bitte euch mit allem Nachdruck), Töchter Jerusalems, dass ihr mich nicht wecket in meinem Liebesrausch. Die Töchter Jerusalems sind diejenigen, die ebenfalls den Bräutigam suchen, die aber geistlich viel weniger gereift sind; wir werden das auch später noch sehen. Wie oft hat es Gläubige gegeben, die bewusst oder unbewusst versucht haben, unsere Gemeinschaft dadurch zu stören, dass sie uns mit anderen Dingen beschäftigen wollten, indem sie mit uns sprachen über Dinge, die unsere Liebe störten. So leicht, wie Gazellen und Hindinnen aufgeschreckt und verjagt werden (vgl. 1Chr 12,8; Ps 18,33), so leicht wird auch die Liebesgemeinschaft mit dem Herrn Jesus unterbrochen. Man kann es auch anders auslegen, nämlich dass es bedeutet, dass wir warten müssen, bis die Zeit der Liebe gekommen ist, damit die Liebe nicht erzwungen wird, sondern natürlich und von selbst aufblühen kann, so wie es ihr gefällt. Die Liebe wird aufblühen! Der Herr Jesus, der Messias, wird ruhen in seiner Liebe. Welch ein wunderbares Wort in Zephanja 3,17! Da sagt Er: „Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held; er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt [oder: ruht] in seiner Liebe.“ Welch ein Bild: ruhen in seiner Liebe! Gott, der in Jerusalem ruhen kann! Jetzt kann Er nicht in Jerusalem ruhen. Jetzt gibt es nur Unglauben und Hass gegen den Messias, dann aber wird Jerusalem zu Ihm kommen und ruhen in seiner Liebe. Er sagt es in Psalm 132: Dies ist der Ort Meiner Ruhe, wo Ich ewig wohnen werde, wo Ich endlich auf dieser Erde ruhen werde. Gott hat jetzt keine Ruhe auf dieser Erde. Er ruht im Himmel in Christus. Er wird erst Ruhe auf der *Erde finden*, wenn der Herr Jesus wiederkommen und in Jerusa-

lem sitzen wird als der Priester-König, so wie Sacharja 6 Ihn nennt. Dann wird Er ruhen in seiner Liebe.

„Ich beschwöre euch, dass ihr nicht weckt die Liebe.“ Der Herr Jesus kann jetzt noch nicht nach Jerusalem zurückkehren. Das würde ein Erzwingen der Liebe sein, wenn wir jetzt den Herrn bitten würden, zu ihr zurückzukehren. Denn Jerusalem ist noch nicht bereit für seine Liebe; sie muss noch durch die Hitze der Sonne gehen, durch die Drangsale, bevor die Zeit der Liebe gekommen ist. Vorher wird es der Liebe nicht gefallen, aufzublühen. Ich beschwöre euch, dass wir diesen Augenblick abwarten. In unseren Tagen wird viel darüber gesprochen, dass wir für den Frieden Jerusalems bitten müssen. Das ist gut, wenn wir verstehen, dass Jerusalem, wie es nun ist, noch einen schrecklichen Weg gehen muss und dass der größte Teil der Menschen, die jetzt in Israel wohnen, vielleicht in der großen Drangsal umkommen wird; dass all die Pracht, die sie dort aufgerichtet haben, in der Drangsal vernichtet werden wird. Lediglich eine Handvoll, einige Ähren auf dem Feld, sagt Jesaja 17, einige Oliven an dem Baum, werden übrigbleiben, nachdem der Baum geschüttelt worden ist. Diese wenigen wird Gott nennen: sein Volk. Die allein wird Er bewahren in diesem Land. Welch eine ernste Sache! Bitten wir für den Frieden Jerusalems, aber bitten wir vor allem, dass sie nun ihre Zuflucht zu dem Herrn Jesus nehmen und in die Versammlung aufgenommen werden.

Zweiter Teil (2,8 bis 3,5)

Das Hohelied wird durch den Refrain: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, dass ihr nicht wecket noch aufwecket die. Liebe“ in vier Teile aufgliedert. Wir wollen nun gemeinsam den zweiten Teil dieses Buches betrachten. Der dritte Teil ist weit länger und behandelt dann das eigentliche Hauptthema. Der Schlussteil beginnt mit Kapitel 8,5.

Der erste Teil gab uns gleichsam eine Übersicht über das, was der Heilige Geist uns in diesem Buch vorstellen will. Wir finden hier die beiden Hauptpersonen, die Braut und den Bräutigam. Der Herr Jesus muss dieser Bräutigam sein, Er, der selbst in Matthäus 12,42 sagt: „Und siehe, mehr als Salomon ist hier.“ Er ist der wahre König, der wahre Bräutigam. Es gibt im Alten Testament auch nur eine, die als Braut des Königs in Frage kommt, als Braut Dessen, der im Tausendjährigen Reich im Land Israel über diese Erde regieren wird: Die Braut ist die Stadt Jerusalem, die dann mit ihrem König verbunden sein wird. Sie ist die Königin im Tausendjährigen Reich. Der erste Teil schildert gleichsam die Verlobungsfeier der Braut mit dem Bräutigam. Die Braut kommt mit ihrem Geliebten in Verbindung. Sie Verlangt danach, in seiner Nähe zu sein. Er erfüllt ihren Wunsch und führt sie in das Haus des Weines ein. Seine Liebe ist über ihr wie ein Panier, seine Linke ist unter ihrem Haupt, und seine Rechte umfasst sie. Das ist das erste Feuer der Liebe, wie wir es zwischen zwei Geliebten auf der Erde finden, das wir aber auch finden, wenn eine Seele zum Bewusstsein der Vergebung ihrer Sünden kommt und ihre Gemeinschaft mit dem Herrn zu Anfang noch ganz ungetrübt ist – die erste Begeisterung, die noch nicht durch die Schwierigkeiten des Lebens gedämpft worden ist. Wir wissen jedoch aus unserem eigenen Leben, dass diese Liebe leider nicht immer so neu und frisch bleibt. Nicht, dass das ganz selbstverständlich so sein müsste! Doch gewöhnlich verschwindet die erste Liebe. Das ist aber nicht die Absicht des Herrn. Es muss auch nicht unbedingt so sein. Doch wie menschlich ist es, und wie oft kommt es bei uns vor, dass wir nicht mehr die erste Begeiste-

rung für den Herrn kennen, die wir empfanden, als wir zum ersten Mal sahen, wer Er war und was Er für uns getan hat. Dann geraten wir in Verhältnisse, in denen die Braut hier im zweiten Teil dieses Buches gefunden wird.

Hier ist die Braut nicht mehr bei dem Bräutigam. Sie sagt nicht mehr, dass seine Linke unter ihrem Haupt ist. Sie ist nicht mehr im Hause des Weines, sondern aufs Land zurückgekehrt, wahrscheinlich zu ihrem Elternhaus. Sie ist jedenfalls „zu Hause“, wie aus Vers 9 ersichtlich ist, in einem Haus mit Fenstern, ja, sogar mit Gittern, und ihr Geliebter ist weit von ihr entfernt. Wie oft erfahren wir das in unserem eigenen Leben! Nicht, dass der Herr wirklich weit weg ist, aber für unser Gefühl scheint Er so weit entfernt zu sein. Es ist nicht sein Wunsch, dass das so ist, aber es kann so leicht vorkommen. So ist es auch mit der Stadt Jerusalem in der Zukunft. Wenn sie, bevor die große Drangsal beginnt, mit dem Herrn in Verbindung kommt, wenn sie Ihn aus der Bibel kennenlernt und sein Name gepredigt wird, dann wird sie die erste Liebe des Hohenliedes kennen. Doch wenn die Drangsale beginnen, die Verfolgungen des Feindes, dann kann sie in diese winterlichen Zustände kommen, die hier beschrieben werden: Sie ist eingeschlossen in ihrem Haus und schaut durch die Fenster nach draußen, wo die Stürme jagen und der Schnee herabfällt. Da sieht sie nur noch den Winter und ist nicht mit dem Bräutigam beschäftigt. Das kann passieren.

Das ist auch bei den Jüngern vorgekommen. Als sie den Herrn Jesus am Ostermorgen sahen, war alles herrlich, und sie erfreuten sich an Ihm. Das war das erste Feuer, als sie den auferstandenen Herrn sahen. Der Herr sagt zu ihnen: Geht nach Galiläa. Ich werde euch vorausgehen, und dort werdet ihr Mich sehen. Die Jünger gingen dann zwar nach Galiläa, aber dort brachen auch für sie „winterliche Zustände“ an. Sie saßen beisammen, aber der Herr kam nicht. Er blieb fern. Was tut Petrus dann? Er kehrt dahin zurück, woher er gekommen war, wie hier die Braut in ihr Elternhaus zurückkehrt. Petrus sagt: „Ich gehe hin fischen.“ Er nimmt seine frühere Tätigkeit wieder auf, der er nachging, bevor er den Herrn kennenlernte. Als er damals den Herrn sah, hatte er das alles im Stich gelassen und war Ihm gefolgt. Nun ist

der Herr nicht mehr da, und da sagt er: Jetzt kehren wir zurück und gehen wieder fischen. So fahren sie hinaus, doch sie fangen die ganze Nacht nichts. Sie hatten den Herrn dabei draußen gelassen! Was führte dann die große Umkehr bei den Jüngern herbei? Als sie morgens zum Land zurückfahren, sehen sie den Herrn am Ufer stehen, sie erkennen Ihn nicht. Dann sagt der Herr nicht: „Warum habt ihr nicht auf Mich gewartet“, oder: „Warum seid ihr ohne Mich gefahren?“ Er sagt: „Kindlein, habt ihr wohl etwas zu essen?“ (Joh 21,5). Und als sie dann, nachdem sie dem Rat des Herrn gefolgt sind, wieder zu Ihm zurückkehren mit einem Schiff voller Fische, sagt Johannes die Worte: „Es ist der Herr.“ Das sind die Worte, die die Braut hier spricht: „Horch! mein Geliebter!“ (V. 8).

Ja, wenn sie wieder zu ihren eigenen Sorgen, in ihre eigene winterliche Umgebung zurückgekehrt ist, wenn sie keine Zeit mehr hat, an den Herrn zu denken, dann wird der Herr trotzdem an sie denken. Er kommt zu ihr, und für Ihn ist kein Hindernis zu groß. Er springt über die Berge, Er hüpfte über die Hügel. Keine Schranke ist für Ihn zu hoch, um in deine Umstände einzudringen. Vielleicht ist auch bei dir die erste Liebe zurückgegangen. Vielleicht hast du dich auch wieder in dein altes Leben zurückgezogen und deine Gedanken sind nur noch von den winterlichen Zuständen erfüllt, in denen auch wir uns so häufig befinden. Wenn wir nur noch auf den Regen um uns herum sehen, bleibt kein Raum und keine Zeit mehr für die Stimme des Herrn. Er denkt trotzdem an uns! Und dann kommt auf einmal Freude in unser Herz. Wir hören die Stimme des Herrn! Er hat uns nicht vergessen. Johannes der Täufer sagte, dass der Freund des Bräutigams hoch erfreut ist über die Stimme des Bräutigams (Joh 3,29). Wie viel mehr wird die Braut selbst erfreut sein, wenn sie die Stimme des Bräutigams hört und Er zu ihr kommt! Wir *kennen diese* Stimme doch!? Der Herr Jesus selbst sagt: Meine Schafe kennen Meine Stimme. Wenn Ich Meine Stimme hören lasse, wissen sie, wer Ich bin und folgen Mir (Joh 10,4.5.27).

Was wird die Braut tun? Das ist auch die große Frage für den Bräutigam. Er kommt zu ihr, um aufs neue Liebe bei ihr zu suchen und sie zu bitten, mit

Ihm zu gehen. Er kommt zu ihr, springend über die Berge. Für Ihn gibt es kein Hindernis, sie kann sich Ihm ruhig anvertrauen, denn Er wird dafür sorgen, dass jedes Tal erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt wird (Jes 40,4). Ja, wenn sie in der großen Drangsal ist, wird sie ihre Augen aufheben zu den Bergen, um zu sehen, ob ihr von dorthier Hilfe kommt (Ps 121,1). So sind wir Menschen oft. Wir stützen uns auf einen geknickten Rohrstab, wie sich Israel auf Ägypten stützte. Wenn jedoch der Herr Jesus kommt, werden wir sehen, dass all die Berge, auf die wir unser Vertrauen gesetzt hatten, vor Ihm wegsinken. Er springt über sie hinweg, Er kennt keine Schranken. Er, der die Berge bildet, schreitet auf den Höhen der Erde einher (Am 4,13). Dann wird Jesaja 64,1 erfüllt: „O dass du die Himmel zerrissest, herniederführst, dass vor deinem Angesicht die Berge erbeben!“ Dann wird alles, auf das der Überrest noch schaut, von selbst vor Ihm verschwinden, wenn sie die Stimme hören werden: „Siehe, da kommt er“; wie Sacharja 9,9 sagt: „Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er.“

„Siehe, da steht er hinter unserer Mauer“ (V. 9). Er ist wie eine Gazelle gekommen, wie ein Junges der Hirsche, so jugendlich und frisch. Bei Ihm gibt es kein Verändern oder Altern, Er ist Derselbe. Wenn auch unsere Liebe geringer geworden ist, seine Liebe ist unverändert. Er kommt wie eine Gazelle über die Berge. Die Gazelle ist im AT häufig ein Bild der Schnelligkeit und Geschmeidigkeit; so z. B. bei den Knechten Davids, als David auf der Flucht war (1Chr 12,8). So kommt der Bräutigam zu der Braut. „Siehe, da steht er hinter unserer Mauer“, sagt sie, „schaut durch die Fenster.“ Ja, sie mag sich hinter die Mauer zurückgezogen haben als der Schnee zu fallen begann und der Regen herniederkam, doch der Bräutigam sagt: Ich hole dich hinter der Mauer hervor, du musst wieder zu Mir kommen. Die Schwierigkeiten sind vorüber, der Winter ist vorbei, die Sorgen sind verschwunden. Du brauchst dich nicht mehr bedrängt zu fühlen. Komm doch zu Mir heraus! Oh, es war nicht unbedingt falsch, dass sie sich hinter die Mauer zurückgezogen hatte! Der Herr selbst hat ihr die Mauer gezeigt. Wenn der Überrest in die Drangsale kommt, die Gott über das Volk bringen

wird, dann bereitet Er für sie auf dem „Land“ solch ein „Haus“. Das ist ein Bergungsort, wo sie verweilen kann, wenn der Schnee und der Regen kommen. In Jesaja 26,20 sagt der Herr: „Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe! Denn siehe, der HERR tritt hervor aus seiner Stätte, um die Ungerechtigkeit der Bewohner der Erde an ihnen heimzusuchen; und die Erde enthüllt ihr Blut und bedeckt nicht länger ihre Ermordeten.“

Er hatte ihr den Zufluchtsort gezeigt. Aber obwohl Er selbst ihr diese Beschirmung gab, damit sie vor dem Gericht bewahrt blieb, war es niemals seine Absicht, dass nun auch ihre Gedanken gefangen genommen würden von den Stürmen. Hätte sie gewusst, wie sicher seine Beschirmung, wie groß seine Liebe ist, wie hätte sie sich da Sorgen machen können über das, was draußen um das Haus herum wütete? Wenn die Jünger wirklich begriffen hätten, wen sie an Bord hatten, als der Herr Jesus im Schiff schlief, wie hätten sie da noch in Sorge sein können über den Wind und die Wogen? Der Herr kommt zur Braut; Er lässt sie nicht allein. Er schaut durch ihre Fenster. Hat der Herr das auch schon einmal bei dir getan, als du so beschäftigt warst mit deinen eigenen Problemen, dass Er auf einmal vor dir stand? Vielleicht warst du, gerade so wie Zachäus, auf einen Baum geklettert. Dann kommt der Herr Jesus unter dem Baum vorbei. Er schaut bei dir „durch die Fenster“ und sagt: „Zachäus, steige eilends hernieder, denn heute muss ich in deinem Hause bleiben“ (Lk 19,5). Er schaut durch deine Fenster hinein. Er sah Nathanael unter dem Feigenbaum sitzen. Auch die Emmausjünger waren in winterlichen Zuständen. Sie gingen miteinander und grübelten darüber nach, wie es nun weitergehen sollte, nachdem der Herr gestorben war und im Grab lag. Ach ja, es war über die Auferstehung gesprochen worden, aber wer konnte das nun glauben. Da kommt der Herr und schaut bei ihnen „durch die Fenster“⁴. Er geht mit ihnen und fragt sie:

⁴ Die engl. Übersetzung von JND hat bei dem Ausdruck „blickt durch die Gitter“ folgende Fußnote: „zeigt sich selbst durch die Gitter“ (Anm. des Übersetzers).

„Was sind das für Reden, die ihr wandelnd miteinander wechselt?“ Er kommt, um bei ihnen hineinzuschauen; Er tritt in ihre Umstände ein, Er geht mit ihnen.

Es muss zwar noch etwas mehr geschehen, als dass der Herr Jesus nur durch die Fenster schaut. Doch damit beginnt es. Ist es vielleicht bei dir auch so, dass Er an die Tür deines Herzens klopft, wie Offenbarung 3,20 sagt? Wir wenden diesen Vers häufig auf Ungläubige an, doch der Herr sagt dort zu denen, die bekennen, Ihn zu lieben, Ihn zu kennen: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an.“ Vielleicht gibt es auch unter uns ein Herz, das wieder für Ihn geöffnet werden muss. Er möchte sich uns so gerne „zeigen“), wenn auch wir hinter Gittern sitzen wie hier die Braut, eingeschlossen wie Israel, das in Ägypten im eisernen Schmelzofen saß, von allen Seiten bedrängt (5Mose 4,20). Da zeigt Er sich uns durch unsere Gitter hindurch, Er kommt zu uns. Das ist der Schlüssel, durch den alle Sorgen von uns abfallen. Der Schlüssel ist hier nicht nur, dass der Winter vorbei ist und der Regen aufgehört hat. Das gab ihr nicht die Freude, sondern dass der Bräutigam wieder zu ihr zurückgekehrt war und sich ihr durch die Gitter zeigte. Das finden wir auch in Psalm 45. Wenn in den Psalmen 42, 43 und 44 die Rede ist von den schrecklichen Drangsalen, in die der Überrest kommen wird, wenn die Braut die tiefen Leiden durchmachen muss, dann sagt Gott nicht: Ich werde alle diese Leiden wegnehmen, sondern Er zeigt ihr den König in seiner Schönheit, wie Jesaja 33,17 sagt. Ist das nicht häufig auch bei uns so gewesen? Wenn es Probleme gab, persönlich oder in der Versammlung: wodurch wurden diese Probleme von uns weggenommen? Der Herr nimmt nicht alle Leiden weg, sondern Er zeigt sich uns durch unsere Gitter, Er zeigt sich uns selbst. Wenn Gott dort in Psalm 45 durch den Heiligen Geist der Braut zeigt, wer der Herr Jesus ist, dann spricht sie nicht mehr über ihre Sorgen und Drangsale, sondern sagt: „Du bist schöner als die Menschensöhne!“ Da hat Er sich ihr gezeigt, und alle ihre Sorgen verschwinden. Oh, nicht die Schwierigkeiten, nicht die Drangsale sind fort; die finden wir nämlich auch noch in den darauffolgenden Psalmen. Doch sie hat *Ihn* gesehen, und ihr Herz ist von Ihm erfüllt. Darum sind die folgenden

Psalmen nicht mehr so traurig gestimmt. Er ist zu ihr gekommen, wie Er zu den Emmausjüngern kam, die Ihn an dem Brechen des Brotes erkannten. Er hatte sich ihnen „gezeigt“! Das machte ihre Herzen brennend, und alle Sorgen verschwanden wie Schnee vor der Sonne. Auch zu dir will der Herr kommen. Er sagt: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen“ (Joh 14,21). Man kann auch übersetzen: „Ich werde Mich ihm zeigen.“ Wenn du hinter Gittern sitzt und dich eingesperrt fühlst in deinen Sorgen und Schwierigkeiten, dann kommt Er zu dir. Er nimmt nicht immer gleich deine Gitter weg, sondern Er zeigt sich selbst, damit du seine Schönheit bewunderst. Wenn unsere Herzen und unsere Augen mehr von Ihm erfüllt wären, würden die Sorgen verschwinden.

Er hat hier eine herrliche Botschaft für die Braut. Er kann ihr sagen, dass nicht allein Er selbst zu ihr kommt, sondern dass auch die Drangsale vorüber sind. Dabei müssen wir beachten, dass das nicht das Kommen des Herrn ist, wenn Er auf die Erde wiederkommt, um den Überrest zu erlösen. Ich habe bereits mehrere Male gesagt, dass wir in diesem ganzen Buch nirgendwo finden, dass der Herr tatsächlich gekommen ist. Sogar am Ende dieses Buches spricht die Braut noch ihr Verlangen nach dem Bräutigam aus. Was hier geschieht, findet in ihrem Glauben statt. Wenn sie in Gefahr steht, sich durch Sorgen und Drangsale überwältigen zu lassen, dann zeigt Er selbst sich ihr. Jedes Mal, wenn wir den Refrain finden, wie hier in Kapitel 2,7, folgt unmittelbar darauf das Kommen des Herrn Jesus für den Glauben. Er kommt immer näher! Zuerst ist es hier seine Stimme. Der Herr selbst ist noch nicht gekommen, aber seine Stimme wird gehört, und diese Stimme macht das Herz warm! „Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!“ (V. 10). Es genügt dem Herrn Jesus nicht, dass Er wieder mit uns in Verbindung tritt, sondern Er erbittet auch etwas von uns, wie Er das bei dem Überrest in der Zukunft tun wird, nämlich dass wir aufstehen. Das »Geschrei« wird wohl gehört: „Siehe, der Bräutigam!“ (Mt 25,6). Dieses „Geschrei“ dringt wohl durch, und der Bräutigam kommt

auch, das ist sicher. Doch dann folgt: »Gehet aus, ihm entgegen!“ Und das ist eine Sache unserer Verantwortlichkeit. Es ist eine Frage an unsere Herzen, ob wir auf die Stimme des Bräutigams eine Antwort geben. Er kommt zu uns, aber Er möchte so gerne, dass wir aufstehen und Ihm auch entgegengehen. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14)

Ja, aber das gibt Sorgen; und wo bleibt der sichere Schutz der Mauer? O lasst uns getrost mit Ihm gehen. Er springt über die Berge und hüpfte über die Hügel. Was denkst du, wenn Er dich in seine Arme schließt, kann es dann noch eine Barriere geben, die sich dir entgegenstellen könnte? Wenn dein Auge von Ihm erfüllt ist, wird es keine Sorgen mehr geben, wo du auch bist. Solange Petrus auf den Herrn sah, sank er nicht in die Wellen. Der Herr selbst hatte zu ihm gesagt: „Komm!“ (Mt 14,28.29). So bittet Er auch hier: „Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Denn siehe, der Winter ist vorbei.“ Das ist der Winter der großen Drangsal, in den der Überrest kommen wird. Wir wissen nun schon, dass dieser Winter beinahe vorüber ist, jedoch noch nicht vollständig. Der schlimmste Teil des Winters kommt erst am Ende, im Monat Februar; aber das ist unmittelbar, bevor der Frühling beginnt. Wir wissen, dass der schlimmste Teil der Drangsal noch über Israel kommen muss; vielleicht in einigen Jahren. Der Herr Jesus hat in Lukas 21,29 gesagt: „Sehet den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie schon ausschlagen, so erkennet ihr von selbst, indem ihr es sehet, dass der Sommer schon nahe ist. Wenn sein Zweig weich wird und die Blätter des Feigenbaums hervortreiben, dann wissen wir, dass der Sommer nahe ist (Mt 24,32). Hast du gesehen, dass der Feigenbaum schon ausgesprosst ist? Hast du gesehen, wie im Jahre 1948 der Staat Israel entstanden ist? Oh, es kommen noch keine Früchte daraus hervor, doch die Zweige werden schon weich, und die Blätter kommen zum Vorschein! Auch die anderen Bäume um Israel herum sind ausgesprosst. Wir sehen alle die Länder, die nach dem prophetischen Wort in der Endzeit da sein werden, wieder zum Vorschein kommen. Wir sehen auch ein wiederhergestelltes Westeuropa, eine russische Großmacht und eine vereinigte Christenheit

zum Vorschein kommen. Das sind die Bäume der Endzeit, doch vor allem, wenn der Feigenbaum beginnt auszusprossen, so wissen wir, dass der Sommer nahe ist.

Hier, wo der Winter auf seinem Höhepunkt ist und die Braut um sich her eigentlich noch nichts vom Sommer entdeckt, sagt der Bräutigam: Komm nun im Glauben zu Mir, denn der Winter ist wirklich vorbei. Ich komme zu dir, und dann werden alle Sorgen verschwunden sein. War es nicht gerade im Winter, als der Herr Jesus sagte, dass die Seinen nicht verloren gehen würden ewiglich und niemand sie aus seiner Hand rauben würde? (Joh 10,22.27. 28) Er lotst sie sicher durch den Winter und den Regen. Oh, der schreckliche Regen, der ein Bild vom Gericht Gottes ist! In Hesekeil 13,11 sagt Gott, dass Er über das Haus Israel wegen ihrer Sünden einen überschwemmenden Regen bringen würde, um das Volk zu vernichten. Es ist dasselbe Wort im Grundtext wie das, welches für den verwüstenden Platzregen gebraucht wird, der in den Tagen Noahs auf die Erde herniederkam. Noah ist ein Bild des Überrestes, der in der Arche geborgen ist. Da finden wir die gleiche Geborgenheit, von der wir in Jesaja 26,20 gelesen haben, die Gott für den Überrest bereitet, um ihn in der Arche sicher geborgen durch die Drangsale gehen zu lassen. Doch in der Zwischenzeit, während Noah und die Seinen geborgen sind, kommt der Regen 40 Tage und 40 Nächte auf die Erde hernieder. Es wird jedoch auch eine Zeit geben, in der das Gericht vorbei ist; und dann sagt Gott zu Noah: Gehe aus der Arche, du und die Deinen. Das sagt auch der Bräutigam hier: „Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Denn ... der Regen ist vorüber.“ Ja, sie musste durch schreckliche Wasserfluten gehen. In Psalm 42,7 klagt sie, als sie aus ihrem Land verjagt ist: Tiefe ruft der Tiefe beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen.“ Und Jona, der auch ein Vorbild des Überrestes ist, klagt, nachdem er ins Meer geworfen worden ist, mit denselben Worten (Jona 2,4). Doch hier sagt der Herr Jesus: Alle Schrecknisse sind vorbei. Komm nach draußen und gib Mir dein Herz, wende dich zu Mir, denn du brauchst nicht mehr besorgt zu sein über all das, was noch geschehen kann.

„Die Blumen erscheinen im Lande, die Zeit des Gesanges ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube lässt sich hören in unserem Lande“ (V. 12). Wir wissen aus den Prophezeiungen, in welcher herrlicher Weise die Erde blühen wird, nachdem der Herr Jesus gekommen ist. „Statt der Dornsträucher werden Zypressen aufschließen, und statt der Brennesseln werden Myrten aufschließen“ (Jes 55,13)! Wir lesen in Jesaja 35, dass die Wüste sich freuen wird und aufblühen wird wie eine Narzisse. Dann werden Blumen zum Vorschein kommen, Früchte der Erde, die von dem neuen Leben, das Er bringen wird, sprechen, von der Herrlichkeit, die auf der Erde ruhen wird, wenn der Fluch von der Schöpfung weggenommen ist. Welch eine herrliche Zeit! Es ist die Zeit des Gesanges; die Stimme der Turteltaube wird gehört werden. Wie wird Israel danach verlangen! Sie sagen in Psalm 102: „Du wirst aufstehen, wirst dich Zions erbarmen; denn es ist Zeit, es zu begnadigen, denn gekommen ist die bestimmte Zeit; denn deine Knechte haben Gefallen an seinen Steinen und haben Mitleid mit seinem Schutt“ (V. 13 und 14). Hier kann der Herr Jesus sagen: In der Tat, die Zeit ist gekommen, nicht allein die Zeit, gnädig zu sein, sondern auch die Zeit des Gesanges, die Zeit, Lieder der Erlösung zu singen. In den Drangsalen hat die Braut weder Zeit noch Lust zum Singen. Doch die Zeit wird kommen. Vers 9 sagt: „Mein Geliebter gleicht einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche.“ Weißt du, über welchem Psalm als Überschrift steht: „Hirschkuh der Morgenröte“, in dem also der Herr Jesus so gesehen wird? Du wirst es vielleicht dort nicht vermuten, aber es ist Psalm 22. Die Braut hat einmal, als sie noch ungläubig war, bei dem Kreuz gestanden und dort die Stimme ihres Geliebten gehört, als der Herr rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da hat sie seine Klage gehört, und doch hat sie gelacht und gespottet. Aber es wird eine Zeit kommen, wo Er, der in Psalm 22 die Hirschkuh der Morgenröte genannt wird, zu ihr kommt, und dann wird sie wiederum seine Stimme hören. Doch dann wird es nicht mehr die Stimme des Weinens sein, sondern dann bricht die Zeit des Gesanges an. Dann wird der Herr Jesus selbst sagen: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben.“ Das steht

auch in Psalm 22! Er selbst wird dort das Loblied anstimmen. Er wird zu seinem Volk kommen und das Lied der Erlösung singen. Und Er nicht allein. Es steht hier auch, dass die Stimme der Turteltaube im Lande gehört wird. Die Turteltaube ist ein Bild des Überrestes, wie aus Psalm 74 deutlich wird. In Vers 19 klagt sie da noch in der Drangsal: »Gib nicht dem Raubtiere hin die Seele deiner Turteltaube; die Schar deiner Elenden vergiss nicht für immer.« Da ist sie wie eine Turteltaube, ein kleiner, schwacher Vogel, verjagt und vertrieben und in Gefahr, in den Drangsalen umzukommen. Da ist keine Zeit für die freudige Stimme der Turteltaube. Doch die Zeit kommt. In Jeremia 8,7 lesen wir, dass die Turteltaube die Zeit ihres Kommens einhält. Hier ist die Zeit ihres Kommens angebrochen, die Zeit, in der die Stimme der Turteltaube wieder gehört werden wird und sie nach dem Winter, wenn der Frühling da ist, in das Land zurückkehrt. Welch eine herrliche Zeit wird das sein!

Wir finden dann in Vers 13 den Feigenbaum. Ich habe schon erwähnt, dass das Hervortreiben seiner Blätter der Beweis ist, dass das Ende des Winters nahe ist und der Sommer vor der Tür steht. Das Hervortreiben der Blätter ist die nationale Wiederherstellung Israels, die zur Zeit stattfindet, doch die geistliche Wiederherstellung kommt erst noch. Der Odem des HERRN hat noch nicht durch das Tal der dürren Totengebeine geweht (Hes 37). Der Feigenbaum wird nicht nur Blätter hervorbringen, sondern „der Feigenbaum rötet seine Feigen“, oder, wie hier wörtlich steht: „Der Feigenbaum reift seine Winterfeigen“ (Übersetzung von JND). Im Verlauf eines Jahres bringt der Feigenbaum drei Sorten von Früchten hervor. Zu Beginn des Frühlings werden die Früchte reif, die während des Winters entstanden sind; das sind die Winterfeigen. Danach entstehen die „frühen Feigen“ und die „Sommerfeigen“. Hier geht es um die Feigen, die im Winter entstanden sind; das ist die Zeit der Drangsal. Im Augenblick gibt es jedoch nur Blätter in Israel. Aber es wird eine Zeit kommen, in der Gott, wenn der Winter am heftigsten ist, in diesem Volk Früchte für sich selbst bilden wird. Die Früchte werden dann wachsen, jedoch noch grün sein. Wenn aber der Winter

vorüber ist, werden die Früchte reifen und dann dem Messias eine reiche Ernte bringen. Er kündigt diese Zeit hier an.

„Der Feigenbaum rötet seine Feigen, und die Weinstöcke sind in der Blüte, geben Duft.“ Wenn man liest, was die Heilige Schrift über den Weinstock als ein Bild von Israel sagt, dann findet man praktisch nirgends im Alten Testament, dass etwas Gutes über diesen Weinstock gesagt wird. In Jesaja 5 sagt Gott, dass Er alles an dem Weinstock getan hat, was Er tun konnte, und das Ergebnis war, dass er nur schlechte Trauben hervorbrachte. Gott musste deshalb den Weinstock abhauen. Wir haben das, im Besonderen in Bezug auf Jerusalem, bereits in Hesekeil 15 gesehen. Aber es gibt eine Stelle in Hosea 14, wo wir von der herrlichen Ausnahme lesen, die wir auch in Vers 13 finden: „ich werde für Israel sein wie der Tau: blühen soll es wie die Lilie und Wurzel schlagen wie der Libanon. Seine Schösslinge sollen sich ausbreiten, und seine Pracht soll sein wie der Olivenbaum, und sein Geruch wie der Libanon. Die unter seinem Schatten Wohnenden sollen wiederum Getreide hervorbringen und blühen wie ein Weinstock, dessen Ruf wie der Wein des Libanon ist“ (Hos 14,5–7)! Ich glaube, dass dies (zusammen mit Jes 27,2) die einzige Stelle in den Prophezeiungen ist, wo wir sehen, dass trotz allem eine Zeit kommen wird, in der der Weinstock Israel Früchte für Gott hervorbringen wird. Doch dieser Zeit der Frucht muss der Schreckliche Winter vorausgehen. Was wird Gott alles tun müssen, um von diesem Volk die Früchte zu bekommen, die Er gesucht hat, auf die Er so viele Tausende von Jahren gewartet hat, so dass Er zum Schluss den Weinstock abhauen musste, und doch . . . hier gibt es wieder Weinstöcke, die Gott selbst in dem Land gepflanzt hat. Ja, es wird ein Überrest für Ihn gefunden werden! Israel mag sich noch so von Gott abwenden, doch trotzdem, Gott wird sich selbst Frucht aus diesem Weinstock hervorkommen lassen.

„Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Meine Taube im Geklüft der Felsen“ (V. 13 und 14). Ja, sie ist eine Taube, eine Turteltaube; wir haben das soeben gesehen. Sie wird klagen, so wie Hiskia zu Gott sagte, dass er in seiner schweren Krankheit geklagt hat wie eine Schwalbe

und gegirrt hat wie eine Taube (Jes 38,14). Hier wird die Taube an einem Ort gesehen, der von Gericht spricht: in den Felsen. Gott sagt zu Moab, dass es wegen seiner Sünden hingehen muss und sich wie eine Taube in den Felsen verbergen muss, um vor den Gerichten bewahrt zu bleiben (Jer 48,28). Und so ist es auch hier mit Israel. Es ist wie eine Taube im Geklüft der Felsen, wie ein gehetztes Tier, das von einem Ort zum anderen flattert (vgl. Hes 7,16). Welch eine schreckliche Zeit wird das sein! Wenn der Überrest gebildet wird, bevor die große Drangsal beginnt, ist davon noch nichts zu sehen; dann können sie noch ihren Opferdienst im Tempel ausüben. Doch der Herr Jesus sagt: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es), dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen“ (Mt 24,15.16). So werden sie tatsächlich auf die Berge fliehen. Sie werden wie ein Rebhuhn auf den Bergen gehetzt werden, so wie David von Saul verfolgt wurde, der ein Bild des Antichristen ist. Sie werden über die Felsen fliehen und vom Land des Jordan und des Hermon her klagen, vom Berge Mizhar (Ps 42 6). Da werden sie mit den Worten klagen, die ich soeben anführte (V. 7). Das ist die Zeit, in der sie wie eine Taube vor Angst hin und her flattern wird über den Felsen, auf den Bergen, in den Höhlen der Felswand.

Und doch ist der Felsen zur gleichen Zeit der Ort, wo Gott für sie einen Zufluchtsort bereiten wird. Gott selbst hat es ja zu dem Überrest gesagt, dass Er ihn verbergen wird (Jes 26,20). Bereits bevor sie zum Glauben gekommen sind, sagt Gott: „Suchet den HERRN, alle ihr Sanftmütigen des Landes ... vielleicht werdet ihr geborgen am Tage des Zornes Gottes“ (Zeph 2,3). Es gibt nur ein Mittel, um dem Gericht zu entkommen. Es ist die sichere Arche Noahs. Das bedeutet in der Zukunft: Zuflucht nehmen zu dem Schatten seiner Flügel, bis vorübergezogen das Verderben (Ps 57,1). In Psalm 31 verlangt der Überrest nach diesem Zufluchtsort: Auf dich, HERR, traue ich; lass mich nimmer beschämt werden; errette mich in deiner Gerechtigkeit! Neige zu mir dein Ohr, eilends errette mich! Sei mir ein Fels der Zuflucht, ein befestigtes Haus, um mich zu retten! Denn mein Fels und meine Burg bist

du; und um deines Namens willen führe mich und leite mich. Ziehe mich aus dem Netze, das sie mir heimlich gelegt haben; denn du bist meine Stärke“ (V. 1–4). Und Gott selbst gibt darauf eine Antwort. Er wird sie herausretten. Wir lesen in Offenbarung 12, dass die Frau (Israel) den Sohn zur Welt bringt und der Sohn in den Himmel entrückt wird (und mit dem Sohn zusammen wird auch die Versammlung in den Himmel aufgenommen sein); danach flieht die Frau in die Wüste. Dort wird Gott ihr einen Platz bereiten, wo sie für den Feind unantastbar ist. Fern von Jerusalem, fern von dem Ort, wo der Überrest zu Hause ist, wird Gott ihn verbergen, bis die Gerichte vorbei sind.

Doch dann wird die Zeit kommen, wo der Herr Jesus sagen kann: Stehe auf, lass mich deine Gestalt sehen, komm heraus, denn die Gerichte sind vorüber. Es ist wie nach einem Fliegeralarm, wenn die Menschen aus ihren Bunkern zurückkehren; so wird der Überrest zum Vorschein kommen, dem Herrn ausgehen und nach Jerusalem zurückkehren. wir lesen davon in Jesaja 16. Dort werden auch der Fels und die Wüste erwähnt, wo der Überrest einen Zufluchtsort gefunden hat. In Vers 4, den ich sehr bedeutsam finde, spricht Gott zu Moab. Das wird ja eines der Länder sein, in welchem Gott dem Überrest, nachdem er aus dem Land geflüchtet ist, einen Zufluchtsort bereiten wird, so dass das Volk geborgen ist. Moab ist Gottes Waschbecken, in dem Er sein Volk läutern wird (Ps 60,8; 108,9). Hier spricht Gott zu Moab und sagt: „Lass meine Vertriebenen bei dir weilen, Moab! sei ein Schutz vor dem Verwüster [das ist der Assyrer, der in das Land einfallen wird, um alles zu vernichten]! – Denn der Bedrucker hat ein Ende, die Zerstörung hat aufgehört, die Zertreter sind aus dem Lande verschwunden.“ Es handelt sich hier also um die Zeit, in welcher die Verwüstung vorüber ist und Moab aufgerufen wird, Gottes Vertriebene wieder zurückzugeben. Deshalb finden wir zuvor in Vers 1, dass Gott zu Moab sagt: „Sendet die Fettschafe des Landesherrschers von Sela [das heißt: der felsigen Gegend] durch die Wüste nach dem Berge der Tochter Zion.“ Hier sehen wir den Überrest, die Fettschafe des Landes, geborgen auf dem Felsen. Doch wenn die Zeit des Endes gekommen ist, wenn die Verwüster, die Feinde des

HERRN, umgekommen sind und die Drangsale vorüber sind, sagt Gott: Nun müssen sie wieder zurückkehren. Der Weg, auf dem sie zurückkehren, führt durch die Wüste, doch er endet auf dem Berg der Tochter Zion. Dann werden sie zurückkehren in ihr Land, zurück nach Jerusalem! Wir lesen in Psalm 122, was sie dann sagen werden: „Ich freute mich, als sie zu mir sagten: Lasset uns zum Hause des HERRN gehen! Unsere Füße werden in deinen Toren stehen, Jerusalem! Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine fest in sich geschlossene Stadt, wohin die Stämme hinaufziehen.“ Das wird nicht das gewöhnliche Hinaufziehen zum Passahfest sein, sondern sie werden das sagen,

wenn sie im fremden Land sind, in der Gefangenschaft, von der sie kurz zuvor in Psalm 120,5 gesagt haben: „Wehe mir, dass ich weile in Mesech, dass ich wohne bei den Zelten Kedars!“ Doch dann wird der Herr Jesus kommen und sagen: „Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Denn siehe, der Winter ist vorbei.“ Und dann werden sie sagen: „Ich freute mich, als sie zu mir sagten: Lasset uns zum Hause des HERRN gehen! Unsere Füße werden in deinen Toren stehen, Jerusalem!“ Oh, wenn wir uns nur vorstellen könnten, was das für sie sein wird, wenn Er dann die Verbindung mit seinem alten Volk wieder anknüpfen und den Überrest als seine Braut annehmen wird, so wie wir in Hosea 2 lesen: „Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen [da haben wir die Wüste, von der wir auch in Jesaja 16 gelesen haben] und ihr zum Herzen reden; und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben [vergleiche die blühenden Weinstöcke in den Versen 13 und 15] und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung. Und sie wird daselbst singen [das ist die Zeit des Gesanges aus Vers 12] wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog. Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der HERR, da wirst du mich nennen: Mein Mann; und du wirst mich nicht mehr nennen: Mein Baal. Und ich werde die Namen der Baalim aus ihrem Munde hinwegtun, und sie werden nicht mehr mit ihrem Namen erwähnt werden. Und ich werde an jenem Tage einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und Mit

den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Lande zerbrechen, und werde sie in Sicherheit wohnen lassen. Und ich will dich mir verloben [das heißt also, als Braut erwerben] in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst den HERRN erkennen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da werde ich erhören, spricht der HERR: ich werde den Himmel erhören, und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird erhören das Korn und den Most und das Öl [vgl. V. 12 und 13]; und sie, sie werden Jisreel erhören. Und ich will sie mir säen in dem Lande und will mich der Lo-Ruchama erbarmen. Und ich will zu Lo-Ammi sagen: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Mein Gott!“ (V. 14–23)

Welch ein herrliches Verhältnis! Doch wie schnell kann dieses Liebesverhältnis getrübt werden. Wie viele kleine Gefahren können auch dann, wenn der Herr ihr ihre Weinberge zurückgegeben hat, diese Weinberge verderben (V. 15). Wenn die Weinberge im ersten Frühlingsblühen sind und zum ersten Mal junge Träubchen entstehen, gibt es für den Weingärtner in den östlichen Ländern nichts Schlimmeres, als wenn nachts Füchse kommen (eigentlich sind es hier kleine Schakale), die die erste Blüte und die junge Frucht wegfressen und so die Weinberge verderben. Es sind zwar nur kleine Füchse, wie hier steht, aber wie viel Schaden haben sie angerichtet unter dem Volk Gottes, und wie oft haben sie Schaden angerichtet in deinem und meinem Leben! Jeremia klagt bei den Ruinen Jerusalems und sagt, dass die Füchse in der Stadt und auf den Trümmerhaufen umherstreifen (Klgl 5,18). Ja, die Füchse sind dabei, wenn es um Gericht geht, denn sie tun nichts lieber als zerstören. Wir lesen von den Gottlosen in Psalm 63,10 sogar, dass sie das Teil der Schakale sein werden. Es ist also kein angenehmes Bild, das diese Füchse abgeben. In der Drangsalszeit wird der Überrest von dem Antichristen tyrannisiert werden, und der Herr selbst sagt von Herodes, der ein Vorbild des Antichristen ist: „Geht hin und sagt diesem Fuchs ...“ (Lk 13,32). Das ist die Macht, unter der das Volk dann leben muss. Doch auch, wenn die Verbindung mit dem Bräutigam

wiederhergestellt ist, können noch die allerkleinsten Füchse eine Gefahr bedeuten. Ist es nicht häufig auch bei uns so, Geschwister, dass bloß solche kleinen Füchse nötig sind, um unsere Weinberge zu verderben? Wie können doch einige bittere Worte unsere Sanftmut verderben; wie kann eine einzige Unfreundlichkeit unsere Bruderliebe verderben; wie kann ein wenig Ungeduld unser Ausharren und unsere Langmut verderben; wie kann ein wenig Genusssucht unsere Selbstbeherrschung und unsere Mäßigkeit verderben! Wie viele Dinge gibt es in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben, die unser Verhältnis zu dem Herrn stören können! Hier bittet die Braut darum, dass die kleinen Füchse gefangen werden, denn sie möchte nicht, dass das, was nun zwischen dem Bräutigam und ihr aufblüht, Schaden nimmt.

Darum kommt sie hier zu dem Ausspruch: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“ (V. 16). Das erinnert uns an das, was wir am Ende von Hosea 2 gelesen haben. Ja, der Herr wird zu ihr sagen: Ihr sollt nicht mehr Lo-Ammi (das ist „Nicht-mein-Volk“) heißen, sondern ihr sollt Mein Volk sein. Ich werde euch zum Eigentum erwerben, und ihr sollt mich nennen: Mein Mann. *Dann* wird auch sie zu der Erkenntnis kommen: Wir sind „sein Volk und die Herde seiner Weide“ (Ps 100,3) und die Worte sprechen: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.“ Wir finden diesen Ausdruck dreimal im Hohenlied, stets etwas verändert (siehe 6,3; 7,10). Hier ist das erste, was sie sagt: „Mein Geliebter ist mein.“ Das ist das Wichtigste. So ist es auch, wenn jemand zum Glauben kommt; das erste, woran er denkt, ist, dass er nun den Herrn Jesus besitzt und in Ihm alles für sein Herz: Verggebung der Sünden, ewiges Leben, eine herrliche Hoffnung. Doch obwohl dies das erste und das Wichtigste ist, darf es nicht das einzige bleiben. Wie viele Gläubige gibt es doch, die nicht weiterkommen, als nur daran zu denken, was sie alles empfangen haben; die in der Anbetungsstunde nicht weiterkommen, als zu sagen: „Mein Geliebter ist mein“; die nicht weiterkommen als nur für all die Gaben zu danken, die der Herr ihnen gegeben hat. Aber die Braut muss weiterkommen. Und wenn sie dann auch den Herrn

kennenlernt, und lernt, seine Person zu bewundern, sieht sie, dass es noch etwas Höheres und Herrlicheres gibt:

Dann sagt sie: „Und ich bin sein!“ In Kapitel 6,3, nachdem sie geistlich viel reifer geworden ist, nennt sie dies zuerst: „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein.“ Zum Schluss, in Kapitel 7,10, sagt sie nur noch: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.“ Welch eine wunderbare geistliche Reife! Lasst auch uns lernen, darauf zu sehen, was ER besitzt, was ER erworben hat und was ER jetzt ist, damit wir seine Schönheit erkennen und alles, was an Ihm zu finden ist, und nicht mehr in erster Linie an das denken, was wir besitzen.

Sie kennt Ihn als Den, der unter den Lilien weidet, der da draußen auf dem Feld ist. Wir haben bei der Betrachtung des zweiten Verses gesehen, dass die Lilien der Überrest sind inmitten von „Dornen“; diejenigen, die mit Ihm verbunden sind, unter denen Er weiden wird, und zwar, bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen“⁵ (V. 17).

Das beweist, dass der Herr Jesus hier noch nicht persönlich auf die Erde zurückgekommen ist. Es ist hier noch Nacht. Es geht hier nicht um die Erfüllung, sondern um das, was für den Glauben bereits Wirklichkeit wird. Der Überrest tritt wieder in Verbindung mit dem Herrn, und Er wird wieder groß und kostbar für ihr Herz, so dass die Sorgen verschwinden; und sie will an Ihm festhalten, solange die Nacht fort dauert, denn es ist hier noch Nacht. Bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen, die „Todesschatten“ (Ps 2,4), wird sie auf Ihn warten. „Wende dich, sei, mein Geliebter, gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche“ (V. 17). Wenn der Herr Jesus so zu ihr über das Kommen des Tages gesprochen hat, verlangt sie danach, dass Er wirklich kommt. Denn was wird das für ein Tag sein! Es ist für uns

⁵ Es muss eigentlich heißen: „bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen“. Siehe engl. Übersetzung von JND. das bedeutet also, dass der Tag noch nicht angebrochen und es noch Nacht ist (Anm. des Übersetzers).

schon so herrlich, dass wir die ersten Anzeichen sehen dürfen, den Morgenstern, der am Horizont aufsteigt. Was wird das für den Überrest sein! Sie werden nicht den Morgenstern sehen, sondern sie werden die Sonne aufgehen sehen, die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 4,2). Sie werden den Morgen sehen, von dem David in 2. Samuel 23 spricht: „Es hat gesprochen der Gott Israels, der Fels Israels zu mir geredet: Ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht; und er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken: von ihrem Glanze nach dem Regen sprosst das Grün aus der Erde“ (V. 3 und 4). Das wird der Morgen sein, an dem der Regen vorüber ist (vgl. 2,11) und die Wolken verschwunden sind, an dem die Sünden des Volkes wie eine Wolke und ein Nebel vertrieben werden (Jes 44,22). Dann wird der Himmel erstrahlen vom Licht der aufgehenden Sonne, die niemals mehr untergehen wird (Jes 60,20). Welch eine herrliche Zeit! Die Braut verlangt danach, dass sie bei dieser Morgenröte erwacht und Ihm Psalmen singt (Ps 57,7–9). Wenn der Herr Jesus sagt: „Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm“, dann antwortet sie: Ja, Welch eine Herrlichkeit wird das sein, wenn Er kommen und bei uns sein wird. Sie bittet auch: „Wende dich, sei, mein Geliebter, gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den zerklüfteten Bergen“; das sind die Berge, die erniedrigt sind, wenn die Unebenheit beseitigt ist und Er zu ihr kommen kann (Jes 40,3–5; vgl. Sach 4,6.7; 14,4).

O ja, sie verlangt nach Ihm. Und doch tut sie nicht, worum der Bräutigam sie gebeten hat! Sie sagt: „Wende dich und komm zu uns“, aber bleibt selbst im Haus sitzen ... Der Herr hatte zu ihr gesagt: Steh auf, komm heraus, komm zu Mir, komm mit Mir über die Hügel, komm zu den Lilien, zwischen denen Ich weide. Sie möchte auch wohl gerne bei Ihm sein, aber sie hat nicht die Absicht, dazu ihr Haus zu verlassen. Wie häufig war das auch bei uns so, dass wir ruhig sangen: „O Herr Jesus, Dich zu kennen, ist mir mehr als alles wert“, und wir blieben doch gleichzeitig in unserer eigenen behaglichen Umgebung sitzen, in der wenig oder kein Platz für den Herrn war. Es war zwar nicht so, dass der Herr uns gleichgültig war und unser

Herz nicht zu Ihm ausging. Doch wir hatten nicht die Absicht, unsere eigenen Umstände, in denen für Ihn kein Platz war, dafür zu verlassen. Er hatte uns zwar auch so freundlich gebeten: „Komm heraus und geh mit mir“, doch wir blieben, wo wir waren. Genau das finden wir in Kapitel 3: „Auf meinem Lager in den Nächten suchte ich, den meine Seele liebt“ (V. 1). Es war nicht so, dass sie nicht nach Ihm verlangte. Sie suchte nach Ihm, und das ist gut (Ps 27,7–14; 77,2–4; Jes 26,9). Doch wie kann sie auf ihrem Lager nach Ihm suchen!? Wie kann sie nach Ihm suchen, während sie in ihrer Ruhe bleibt, von der das Bett spricht, in ihrer eigenen Bequemlichkeit, ihrer eigenen Welt, und nicht beabsichtigt, Ihm entgegenzugehen. Sie hätte doch begreifen müssen, dass Er nicht in *ihre* Welt kommen kann, sondern dass Er sie dahin mitnehmen will, wo *Er* ist. Die Braut verlangt zwar wirklich nach Ihm, aber sie sucht ihren Geliebten ständig auf die verkehrte Weise. Oh, ihre Seele liebte Ihn, und sie suchte Ihn, doch sie suchte Ihn auf ihrem Bett. Und dort war Er nicht, Er war draußen. Er stand hinter ihrem Fenster, und Er hatte sie gebeten, *dorthin* zu kommen. Vers 1 zeigt uns als erstes, dass sie auf eine falsche Weise sucht. Sie suchte, während sie in ihrer Bequemlichkeit blieb, in ihrer *falschen* Ruhe. Denn es ist keine wirkliche Ruhe da, wo der Herr Jesus nicht ist (vgl. Hos 7,14; Am 6,1.4). Wir finden erst wahre Ruhe, wenn wir aufstehen und nach draußen gehen, wenn wir mit Ihm gehen (vgl. Mt 16,24). Doch die Braut blieb auf ihrem Lager, um Ihn dort zu suchen. Oh, das Bett ist nicht immer der verkehrte Ort! Es steht von dem Psalmisten geschrieben, dass Er auf seinem Lager über Gott nachdachte und dass er in den Nachtwachen über Ihn sann (Ps 63,6). Das kann man gut im Bett tun. Aber man kann Ihm da nicht nachwandeln; dazu muss man aufstehen und seiner Stimme Gehör schenken; dann muss man ausgehen, dem Bräutigam entgegen (Mt 25,6) und auf das hören, was Er gesagt hat.

Die Braut macht hier eine geistliche Entwicklung durch. Sie steht auf und geht nach draußen, geht in der Stadt umher, auf den Straßen und auf den Plätzen (V. 2). Zuerst hatte sie auf verkehrte Weise gesucht, und nun sucht sie auch noch an verkehrten Orten. Wie viele Gläubige haben doch auch so

nach dem Herrn Jesus gesucht! Die Stadt spricht Hohenlied von der organisierten Welt, im besonderen von der religiösen Welt. Hattest du gedacht, dass du den Herrn Jesus dort finden kannst? Du meinst es vielleicht gut * Du bist ausgegangen und hast dich auf den Straßen und auf den Plätzen umgesehen, aber du hast Ihn da nicht entdeckt. Obwohl du so nach Ihm verlangtest, konntest du Ihn da nicht finden, denn der Herr Jesus ist dort nicht. Er ist nicht in der Stadt, sondern Er weidet, wie wir gesehen haben, unter den Lilien (2,16). Wenn die Braut wissen will, wo ihr Geliebter weidet, dann muss sie den Spuren des Kleinviehs folgen, dann muss sie auf das Feld gehen und suchen, wo Er die Herde auf den grünen Weiden und an den stillen Wassern ruhen lässt. Doch nicht in der Stadt. Der Herr Jesus gehört nicht in diese Welt, und bestimmt nicht in die religiöse Welt. Wir lesen in Hebräer 13, dass Er aus dem Lager hinausgegangen ist und dort gelitten hat. Er konnte nicht in Verbindung mit dem Lager bleiben, mit der religiösen Welt, wo ein fleischlicher Gottesdienst ausgeübt wurde. Er musste hinausgehen, und dort, auf dem freien Feld, ist Er auf das Kreuz erhöht worden. Wenn du bei dem Herrn Jesus sein möchtest, darfst du nicht in deiner eigenen behaglichen Umgebung bleiben, sondern musst du auf das hören, was Er sagt. Er sagt: Ich habe außerhalb des Lagers gelitten. Dort habe Ich am Kreuz gehangen, und nun musst du aufstehen, dein Kreuz aufnehmen und Mir nachfolgen. Nur so können wir zu dem Herrn kommen und mit Ihm in Verbindung treten, mit Ihm den Weg gehen und in seiner Gemeinschaft leben. Wenn in Kapitel 1 die Braut mit dem Bräutigam Gemeinschaft hat, dann auf dem freien Feld; dort ist ihr Lager grün, dort hat sie ein Dach aus Blättern über sich (1,16.17), aber nicht in einem Gebäude, und sicherlich nicht in der Stadt.

Drittens sucht sie, nachdem sie an einem verkehrten Ort gesucht hat, nun auch bei den verkehrten Menschen. Der Psalmist sagt, dass wir unser Vertrauen nicht auf Fürsten setzen dürfen (Ps 146,3). Wie leicht tun Gläubige das! Hier sind es die Wächter, die in der Stadt umhergehen. Es gibt viele Wächter, auch in der religiösen, christlichen Welt. Wie viele gibt es doch, die ihr Heil bei den Wächtern der Stadt suchen! Die Wächter sind da, um in

der religiösen Welt Autorität auszuüben, und das kann an sich nützlich sein. Aber sie können uns nicht sagen, wo der Geliebte ist. Er hat doch so deutlich gesagt, wo Er sein will. Wie kann sie die Wächter danach fragen, die an sich ein gutes Werk tun, die die religiöse Welt leiten, die dort die Ordnung aufrechterhalten. Doch wie können sie uns etwas über den Ort sagen, wo der Herr Jesus in der Mitte der Seinen ist? Das ist unmöglich. Sie fragt die Wächter: „Habt ihr den gesehen, den meine Seele liebt?“ Wir lesen nichts von einer Antwort. Weich ein trauriger Zustand! Es erinnert uns an Maria, die auch nicht wusste, wen sie fragte. „Sie, in der Meinung, es sei der Gärtner, spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast“ (Joh 20,15). Sie hatte keine Ahnung, wen sie fragte und was sie fragte, denn sonst hätte sie gewusst, dass Er aus den Toten auferstanden war. So ist es oft um unsere geistliche Einsicht bestellt. Und je geringer unser geistliches Unterscheidungsvermögen ist, um so leichter gehen wir zu denen, die zwar vielleicht eine hohe Stellung in der christlichen Welt haben, die uns aber nichts über den Ort sagen können, wo der Geliebte ist. Dabei hatte sie es doch deutlich gehört, als sie fragte: „Sage mir an ... wo weidest du?“ (1,7).

So hat sie denn auf dreifache Weise verkehrt gesucht. Zuerst am verkehrten Ort, einem echt weltlichen Ort, denn wir lesen in Amos 3,12 und 6,1.4, dass Gott mit zorniger Stimme zu dem Volk sagt, dass sie dort in der Ecke ihres Polsters in Lauheit und Genussucht sitzen und ausgestreckt auf ihren Ruhebetten liegen. Sie sagen spottend: „Der HERR tut nichts Gutes und tut nichts Böses“ (Zeph 1,12). Geschwister, sollten wir auf die gleiche Weise leben, wie die Welt in ihrer Genussucht das tut, und so versuchen, den Herrn Jesus zu finden und Ihm nachzufolgen? Wenn du nicht bereit bist, diese Verhältnisse zu verlassen, dein Kreuz aufzunehmen und zu Ihm hinauszugehen, worum Er so freundlich gebeten hat, dann wirst du Ihn nicht finden. Aber vielleicht bist du aufgestanden und hast gelernt, die Welt für gekreuzigt zu halten, aber du bist aufgestanden, um in die Stadt zu gehen. Dort ist immer noch eine angenehme Umgebung, mit der bist du noch vertraut. Um die Stadt herum ist eine sichere Mauer, dort sind die Wächter,

die aufpassen, während du draußen auf dem Feld nicht weißt, was dir geschehen kann. Denn es ist hier Nacht, ja, es ist sogar „in den Nächten“, wie Vers 1 sagt, so dass diese Schwachheit bei der Braut also immer wieder auftritt. Es scheint sicherer zu sein, während der Nacht in der Stadt zu bleiben. Viele Gläubige sagen, dass es sicherer ist, in den großen christlichen Systemen zu bleiben. Doch wenn sie Offenbarung 2 und 3 kennen würden, dann wüssten sie, was Gott von der „Stadt“ hält. Er wird die „Stadt“ umkehren, wie Er Babel umgekehrt hat. Lies nur Offenbarung 18. Du musst aus ihr hinausgehen, wenn du den Geliebten finden willst (Off 18,4). Du musst den Spuren der Herde folgen, dann findest du Ihn. Wenn du das alles gelernt hast, wenn du sogar an den Wächtern, die doch für Ruhe in der Stadt sorgen, vorbeigegangen bist, dann wirst du den Geliebten finden.

„Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht, bis ich ihn gebracht hatte in das Haus meiner Mutter und in das Gemach meiner Gebälerin“ (V. 4). Da hat sie alles hinter sich gelassen und gelernt, alle verkehrten Wege zu verurteilen. Nun findet sie Ihn selbst. Der Herr hatte ihr verheißen, dass sie Ihn finden würde, wenn sie mit ganzem Herzen nach Ihm suchte (Jer 29,12–14)! ER hatte sich nicht vor ihr verborgen. ER hatte ihr nicht den Rücken zugewandt und es ihr unmöglich gemacht, Ihn zu finden (vgl. Jes 45,19). Er war ihr ganz nahe. Er hatte durch das Fenster zu ihr hineingeschaut und gebeten: „Mache dich auf, meine Geliebte, und komm!“ Doch ihr Auge war nicht einfältig gewesen. Wäre ihr Auge allein mit dem Herrn Jesus erfüllt gewesen, dann hätte sie nicht verkehrt gesucht. So ist es auch oft bei uns. Der Herr Jesus verbirgt sich nicht vor uns, auch wenn wir vielleicht in unseren Schwierigkeiten und Sorgen denken, dass Er weit entfernt und unnahbar ist. Aber das ist nicht so! Es scheint nur so, weil unser Auge nicht einfältig ist. Es ist erfüllt mit unseren eigenen Umständen, seien es nun Sorgen oder eben Genuss und Bequemlichkeit, worin der Herr Jesus keinen Platz hat, so dass wir nicht bereit sind, auszugehen. Doch hier findet die Braut Ihn endlich. Sie hält Ihn fest und lässt Ihn nicht mehr los. So taten es auch die Frauen, als sie endlich den Herrn Jesus nach seiner Auferstehung gefunden hatten. Sie

fielen zu seinen Füßen nieder und hielten sie fest, voll Verlangen, ihn nun für immer bei sich zu behalten (Mt 28,9). Ja, das geschieht, wenn Seelen in Not gewesen sind, wenn sie den Herrn Jesus vermisst haben. Er war nicht weg gewesen, doch in ihrer Schwachheit haben sie ihn vermisst, weil sie ihn nicht wirklich kannten.

Darauf folgt ein wunderschönes, aber schwieriges Wort. Hier steht: „Bis ich ihn gebracht hatte in das Haus meiner Mutter.“ Ich habe bereits im ersten Vortrag erwähnt, wer die Mutter ist, von der im Hohenlied die Rede ist. Hesekiel 23 sagt, dass dort zwei Töchter einer Mutter waren, nämlich das Zehnstämmereich und das Zweistämmereich. Und die Mutter, aus denen diese beiden Reiche hervorgekommen sind, ist das Volk Israel in seinem ursprünglichen Zustand, wie es aus Ägypten heraufgezogen war. Doch diese Mutter, dieses Volk Israel, hat Gott, ihren früheren Ehegatten, verlassen. Er sagt in Hosea 2: „Rechtet mit eurer Mutter, rechtet! – denn sie ist nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann“ (V. 2). Hier wird Israel die Mutter genannt, die von Gott abgewichen ist, die Frau seiner Jugend, die ihn verlassen hat. Trotzdem finden wir in der Endzeit einen Überrest, eine Tochter dieser Mutter. Das ist die Stadt Jerusalem, die Hauptstadt des Zweistämmereiches, die den Herrn Jesus als Messias annehmen wird. In Jesaja 50, als Gott zu dem Volk kam und in das Haus trat, um seine Frau zu suchen, musste er fragen: „Warum bin ich gekommen, und kein Mensch war da? habe gerufen, und niemand antwortete? Ist meine Hand etwa zu kurz zur Erlösung?“ (V. 2). Was musste Gott deshalb tun? Er musste der Mutter, dem Volk Israel, einen Scheidebrief geben und sie entlassen (V. 1). Doch das war nicht für ewig! Gott kann sie nicht vergessen, obwohl es bereits Tausende von Jahren her ist, dass sie seine Frau war. Und obwohl sie sich mit so vielen Götzen abgegeben hat, hat Gott sie doch nicht für ewig verstoßen und wird sich wieder über sie erbarmen. Wir finden das in zwei verschiedenen Bildern, die wir nicht durcheinanderbringen dürfen. Auf der einen Seite wird Gott, derselbe Gott von damals, mit derselben Frau von damals, mit der Mutter, wieder eine Verbindung anknüpfen.

Auf der anderen Seite wird der Messias, der Herr Jesus, sich Jerusalem, eine Tochter dieser Mutter, als Braut erwerben. Wenn wir uns hierbei vor Augen halten, dass das lediglich Bilder sind, ist das nicht schwierig zu verstehen. Dann wissen wir, dass die Frau, die in der Zukunft die Braut sein wird, tatsächlich keine andere ist als die Mutter von damals. Darum wird das Jerusalem der Zukunft in Jesaja 66,10–13 auch Mutter genannt. Da sagt Gott, dass Er in der Zukunft mit der Mutter wieder eine Verbindung anknüpfen wird. Das ist dieselbe Frau, die auch die Braut des Messias ist, geradeso wie auch der Messias Derselbe ist wie der HERR des Alten Testaments. Wir lesen in Jesaja 66 ab Vers 10: „Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, alle, die ihr sie liebet; seid hocheifreut mit ihr, alle, die ihr über sie trauert! auf dass ihr sauget und euch sättiget an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürfet und euch ergötzet an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn so spricht der HERR: Siehe, ich wende ihr Frieden zu wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Nationen wie einen überflutenden Bach, und ihr werdet saugen; auf den Armen werdet ihr getragen und auf den Knien geliebkost werden. Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde ich euch trösten; und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden.“

Um nun auszudrücken, dass die Frau, die früher die Ehefrau Gottes war, im wesentlichen dieselbe ist wie die Braut Jerusalem, die in der Zukunft mit dem Messias verbunden sein wird, steht hier, dass sie ihn in das Haus ihrer Mutter bringt. Der Überrest wird in der Zukunft die Beziehungen anerkennen, die Gott von jeher mit Israel gehabt hat. Wenn der Überrest gebildet werden wird, dann wird Gott die kleine Gruppe von Menschen „Israel“ nennen, denn in Römer 11 steht, dass ganz Israel errettet werden wird, doch das ist der Überrest. Es wird dasselbe Israel sein wie in der Zeit, als Gott sagte, dass Er der Mutter einen Scheidebrief geben musste. Der Überrest wird in dem Haus seiner Mutter wohnen, das heißt, er wird gegründet sein auf die Beziehungen, die Gott ehemals mit Israel hatte, auf die Verheißungen, die einmal den Vätern gegeben wurden. Wenn der Messias gekommen ist, wird sie erkennen müssen, dass Er der Same ist, dem die Verheißungen gegeben waren (Gal 3,16). Dadurch, dass sie Ihn in das Haus ih-

rer Mutter bringt, erkennt sie also an, dass sie mit dem Messias nur auf dieser Grundlage der Gnade in Verbindung treten kann. So können auch wir mit dem Herrn Jesus allein aufgrund der Gnade in Verbindung kommen, das heißt, wenn wir geboren sind aus dem Jerusalem, das droben ist, das ist unsere Mutter (Gal 4,26).

Es ist auffallend, dass der Herr Jesus seinerseits auch die Braut in das Haus der Mutter bringt, so wie Isaak das tat, der Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara führte. Das ist derselbe Zusammenhang. Es waren nicht ihre eigenen Zelte oder seine Zelte, sondern sie nahm den Platz der Mutter, der Sara, ein. Das ist es, was der Herr tut, und Jerusalem wird dasselbe tun. Sie wird die Beziehungen anerkennen, die Gott von jeher mit dem Volk hatte. Als Noomi Ruth zur Ruhe gebracht hat und Ruth mit Boas verbunden ist und einen Sohn bekommt, lesen wir, dass Ruth mit dem Jungen kommt und ihn zu Noomi bringt. Sie hätte sagen können: Ich bin nur ihre Schwiebertochter, ich bin nicht wirklich mit ihr verwandt, und auch Boas ist kein wirklicher Verwandter von Noomi. Was hat Noomi mit dem Kind zu tun? Doch sie bringt das Kind zu Noomi. Sie bringt Boas und mit ihm seinen Sohn in das Haus ihrer Mutter, denn sie erkennt an, dass dieses Kind und dieser Boas ihrer Schwiegermutter Noomi zugezählt werden sollen. So wird Gott in der Zukunft, wenn dieses kleine Volk, dieser Überrest Israels, heimgebracht worden ist, ihn auf dieselbe Grundlage und in dieselben Verbindungen bringen, die Er früher mit Israel hatte, als es noch das Volk Gottes war. Jetzt ist Israel noch Lo-Ammi, Nicht-mein-Volk, doch Gott wird zu demselben Volk Israel sagen: Mein Volk. Welch eine Glückseligkeit wird das sein, wenn diese Verbindung wieder angeknüpft ist und Gott sagen wird: Hier ist sie wieder, sie ist wieder zu Mir zurückgekehrt, die Frau, die früher Mein war und die Ich nicht vergessen konnte. Sie ist wieder bei Mir.

Wenn diese herrliche Verbindung wieder zustande gekommen ist, können wir uns vorstellen, dass die Braut aufs neue sagt (V. 5), wie schade sie es fände, wenn diese Gemeinschaft gestört würde. „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems.“ Wir wissen, dass die Töchter Jerusalems auch den

Messias lieben; es sind die Städte Judas, die auch mit Ihm verbunden sind, die aber nicht so geistlich sind wie die Braut. Sie kennen nicht diese Vertrautheit, nicht diese Gemeinschaft mit dem Bräutigam. Die Braut muss sie beschwören, dass sie doch nichts tun (vielleicht in ihrer Torheit), was die Gemeinschaft stören könnte. Wir müssen leider auch manchmal bestimmte Brüder und Schwestern so „beschwören“, die uns mit allerlei Sachen kommen, wenn wir gerade mit geistlichen Dingen beschäftigt sind; die mit ihren eigenen irdischen Angelegenheiten kommen, die nichts mit dem Herrn zu tun haben, wenn wir uns gerade Mit dem Herrn beschäftigen. Wie leicht sind wir selbst wie eine Martha, die doch auch den Herrn liebte, die auch helfen und Ihn versorgen wollte und die so für Ihn beschäftigt war und deshalb Maria nicht verstand: Ach Herr, sage doch meiner Schwester, dass sie mir hilft. Ja, das war auch eine Tochter Jerusalems, die kam, um die Liebe zu stören. Doch der Herr sagt: „Maria aber hat das gute Teil erwählt, welches nicht von ihr genommen werden wird“ (Lk 10,38–42). Die Liebe ist genauso leicht zu stören wie die Gazellen oder die Hindinnen des Feldes. Eine Gazelle oder eine Hirschkuh ist ein scheues Tier. Es braucht nur das Geringste zu geschehen, und solch ein Tier springt davon. So leicht wird auch unsere Gemeinschaft mit dem Herrn gestört. Wissen wir nicht aus Erfahrung, wie wenig nur zu geschehen braucht? Es ist wie bei einer Gazelle oder einer Hirschkuh, die aufgeschreckt wird, so schnell wird die Liebe wie aus einem Rausch geweckt, und dann ist sie verschwunden.

Liebe Geschwister, lasst uns bitten, dass der Herr uns die kleinen Füchse fängt, die so leicht unsere Weinberge verderben, die so leicht, besonders bei Jungbekehrten, die ersten Früchte für den Herrn wegnehmen können, die die Gläubigen so leicht in solche Winterzustände bringen, wie wir sie hier beschrieben finden; die so leicht dazu führen, dass wir uns einschließen, sei es in den Vergnügungen dieser Welt, sei es in unseren Sorgen und Drangsalen. Bei allem laufen wir große Gefahr, dass wir den Herrn vergessen und nur an uns selbst denken. Möge der Herr heute Abend aufs Neue seine Stimme haben erklingen lassen, so dass wir antworten: „Die Stimme meines Geliebten!“ und wir aufs neue lernen zu hören, wenn Er sagt: „Ma-

che dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm.“ Sind wir bereit, aufzustehen und das zu vergessen, was hinter uns liegt, und uns auszustrecken und dem nachzujagen, was vor uns liegt? Nicht, um in die Stadt zu gehen, nicht zu den Wächtern der Stadt, sondern an allem vorbei auf das freie Feld, zu Ihm hinauszugehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach zu tragen und Ihm fortwährend ein Opfer des Lobes zu bringen? Wir Gläubigen, die wir zur Versammlung gehören, brauchen nicht auf die Zeit des Gesanges zu warten. Wir können jetzt schon in der Zeit des Gesanges leben, in der wir Ihn loben dürfen. Doch dann müssen wir auch zu Ihm hinausgehen, denn erst dann können wir wirklich ein fortwährendes Opfer des Lobes bringen (Hebr 13,13–15).

Dritter Teil (3,6 bis 8,4)

Erster Abschnitt (3,6 bis 5,1)

Heute kommen wir zum dritten Teil des Hohenliedes. Nach dem Refrain in Kapitel 3,5: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, dass ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe“, beginnt nun ein neuer Abschnitt, der Hauptteil, der weitaus größte und wichtigste Teil dieses Buches.

Wir haben das vorige Mal bereits gesehen, dass jedes Mal nach dem Refrain der folgende Teil damit beginnt, dass der Geliebte heraufkommt. So sahen wir in Kapitel 2,8, wie nach dem Refrain ein neuer Abschnitt beginnt mit dem Kommen des Bräutigams: „Horch! mein Geliebter! Siehe, da kommt er, springend über die Berge, hüpfend über die Hügel.“ Dort haben wir die Braut in winterlichen Zuständen angetroffen, zurückgekehrt in ihre eigene Umgebung, fern von dem Bräutigam. Doch als der Frühling anbricht, kommt Er zu ihr und ruft ihr zu, ihren Ort zu verlassen und zu Ihm herauszukommen.

In dem dritten Teil dieses Buches wird nun aufs neue mit dem Heraufkommen des Bräutigams begonnen. Er kommt hier allerdings nicht, um die Braut zu rufen, sondern Er kommt mit ihr von der Wüste herauf. Eigentlich liegt hier der ganze Nachdruck auf der Braut selbst. Dieser Abschnitt beginnt ausdrücklich mit: „Wer ist die, die da heraufkommt von der Wüste?“ Wie in Kapitel 2 der Nachdruck auf dem Geliebten lag, der heraufkam, so liegt er hier auf der Braut. Beim dritten Mal, in Kapitel 8,5, werden wir sehen, wie sie zusammen von der Wüste heraufkommen: „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehrend auf ihren Geliebten?“ Doch hier sind wir noch nicht so weit. Wir haben gesehen, dass es in diesem Buch eine Entwicklung in den Gefühlen der Braut gibt. Zuerst muss der Bräutigam selbst zu ihr kommen, um sie aus ihrer Schläfrigkeit wachzurütteln, aus ihrem winterlichen Zustand. Hier ist sie aufgestanden, und nun

bei Ihm; oder besser gesagt: sie wird, ebenso wie Er, in der Wüste gefunden. Wir würden sagen, dass es doch viel sicherer für sie war, in der Stadt zu bleiben. Doch der Bräutigam will ja gerade nicht, dass sie in der Stadt bleibt. Die Stadt spricht von weltlicher Organisation, sogar auf christlichem Gebiet. Er will, dass sie bei Ihm ist. Die Wüste an sich ist kein angenehmer Aufenthaltsort. Doch wenn der Bräutigam da ist, wird alles anders! Es ist für sie dann sogar der einzig sichere Platz. Erstens, weil Er dort ist, und zweitens, weil, wie wir ja wissen, in der „Stadt“ Drangsale sein werden. Das bedeutet: wenn der Überrest aus Juda sich in der Zukunft durch das Wort Gottes bekehrt hat (nachdem die Versammlung von Gott aufgenommen worden ist), wird der Antichrist den Gräuel der Verwüstung in Jerusalem aufrichten. Dann wird der Überrest auf das Gebot des Herrn hin fliehen, und es wird erfüllt werden, was wir in Offenbarung 12 lesen, wo die Frau (derselbe Überrest wie die Frau im Hohenlied) in die Wüste flieht und dort einen Ort hat, wo Gott sie 1260 Tage lang bewahrt.

Hier im letzten Teil des dritten Kapitels finden wir, auf welch herrliche und wunderbare Weise der Herr sie dort in der Wüste bewahrt. In Hosea 2 steht, dass Gott die Braut in die Wüste führen und dort zu ihrem Herzen reden wird. Deshalb bringt Er sie also außerhalb des religiösen Systems, aus dem sie kommt, um sie in der Wüste bei sich zu haben, beschirmt vor den Gefahren, und um dort zu ihrem Herzen zu reden und ihr das zu geben, was sie nötig hat. So haben wir auch in Jesaja 16 gesehen, wie Moab – eine der Stätten, wohin sie fliehen wird – sie am Ende der Drangsale durch die Wüste zurücksenden wird zum Berg Zion. Auch aus manchen anderen Stellen geht hervor, wie die Braut während der großen Drangsal in der Wüste gefunden wird (vgl. Jer 31,2). Glauben wir, dass Gott sie dort nicht bewahren wird, Er, der ihr dort selbst einen Ort bereitet hat und sie ernähren und versorgen wird? Er wird sie bewahren, wie Er das damals mit Israel getan hat, als es aus Ägypten auszog (ein Bild der Welt) und Er es durch das Rote Meer ziehen ließ und in die Wüste brachte; das war kein angenehmes Land. Dort kann ein Mensch von Natur aus nicht glücklich sein. Aber es war ein Land, in dem Gott selbst ihnen voranging. In Psalm 107 wird der Zu-

sammenhang aufgezeigt zwischen der Wüstenreise, die das Volk machte, als es aus Ägypten kam, und der Wüstenreise, die es in der Zukunft machen wird, wenn Gott diesen Überrest in die Wüste bringt. Psalm 107 ist der erste Psalm des letzten Psalmbuches. Er schildert uns in kurzem alle Wege Gottes mit Israel, vom Anfang bis zum Ende. In den Versen 4–6 werden die ersten Wege Gottes mit dem Volk beschrieben: „Sie irrten umher in der Wüste, auf ödem Wege, sie fanden keine Wohnstadt. Hungrig waren sie und durstig, es verschmachtete in ihnen ihre Seele. Da schrien sie zu dem HERRN in ihrer Bedrängnis, und aus ihren Drangsalen errettete er sie.“ Das ist die Vergangenheit; ein Weg in der Wüste unter bitteren Umständen, doch Gott leitete sie hindurch, bis Er sie zur Stätte der Wohnung brachte, von der sie bereits in 2. Mose 15 gesungen hatten. Im Verlauf des Psalms finden wir, wie sie später auch aus Babel in das Land zurückgebracht worden sind; danach sehen wir, dass die Treuen aus dem ungläubigen Volk in der Zeit des Herrn Jesus als ein kleiner Überrest in die Versammlung eingeführt werden, und zum Schluss, wie sie im Unglauben zurückgekehrt sind in das Land. Das ist nun erfüllt (V. 36): „Und er lässt Hungrige daselbst wohnen, und sie gründen eine Wohnstadt. Und sie besäen Felder und pflanzen Weinberge, welche Frucht bringen als Ertrag; und er segnet sie, und sie mehren sich sehr, und ihres Viehes lässt er nicht wenig sein.“ Das ist der Zustand, in dem sie jetzt sind: im Unglauben zurückgekehrt in das Land, aber doch unter der Vorsehung und Führung Gottes.

Doch dann heißt es in Vers 39: „Und sie vermindern sich und werden gebeugt durch Bedrückung, Unglück und Jammer [das geschieht, wenn Gott die große Drangsal über das Land bringt]. Er schüttet Verachtung auf Fürsten und lässt sie umherirren in pfadloser Einöde; und er hebt den Armen empor aus dem Elend, und macht Herden gleich seine Geschlechter. Die Aufrichtigen werden es sehen und sich freuen, und alle Ungerechtigkeit wird ihren Mund verschließen.“ Auch dann, in der großen Drangsal, wird der Überrest wieder in die Wüste geführt werden. Und dann wird Gott sie durch die gleichen Mittel beschützen und leiten, wie Er Jahrhunderte zuvor getan hat, als sie auf dem Weg von Ägypten zum verheißenen Land durch

die Wüste irrten. Wenn wir das Volk damals aus einiger Entfernung dort in der Wüste gesehen hätten, dann wäre uns zuerst das aufgefallen, was wir hier gelesen haben: „Wer ist die, die da heraufkommt von der Wüste her wie Rauchsäulen?“ (V. 6). Das erste, was bei dem Volk auffiel, war die vorausgehende Führung Gottes. Er hatte dem Volk des Tages eine Wolken säule und des Nachts eine Feuersäule gegeben, um es durch die Wüste zu führen. Es war ja ein schreckliches Land; wir lesen, dass Gott sie im Land der Wüste und in der Öde, dem Geheul der Wildnis, fand, aber sie behütete wie seinen Augapfel; Er hat sie wie auf Adlers Flügeln getragen (5Mose 32,10–12) und sie durch die Wolkensäule geleitet. In 4. Mose 9 finden wir, dass Gott ihnen die Wolkensäule gab; sie ging vor ihnen her: sie erhob sich, wenn sie aufbrechen sollten, und sie ließ sich nieder, wenn sie sich lagern sollten. Gott sah alles für sie vor. So wird es auch in der Zukunft sein. Er wird sein Volk nicht im Stich lassen. Wir lesen in Jesaja 4, wo über die zukünftige Herrlichkeit und Erlösung des Überrestes gesprochen wird: „Und es wird geschehen, wer in Zion übriggeblieben und wer in Jerusalem übriggelassen ist, wird heilig heißen, ein jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem: wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems aus dessen Mitte hinweggefegt haben wird durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens. Und der HERR wird über jede Wohnstätte des Berges Zion und über seine Versammlungen eine Wolke und einen Rauch schaffen bei Tage, und den Glanz eines flammenden Feuers bei Nacht; denn über der ganzen Herrlichkeit wird eine Decke sein“ (V. 3–5). Die Rauchsäulen sind es, die uns auffallen würden, wenn wir aus der Ferne den Überrest in der Wüste sähen.

Doch wenn wir näher herankommen, sehen wir noch viel herrlicher, wie Gott das Volk liebt und wie Er ihm' alles schenkt, was es in der Wüste nötig hat. Dann entdecken wir, dass es von Myrrhe und Weihrauch durchduftet ist. Je dichter wir herankommen, um so mehr werden wir riechen, was dort in der Mitte des Volkes aufsteigt. Wie es früher in der Wüste war, so wird es auch in der Zukunft sein: ein Volk Gottes, durchduftet von Myrrhe und Weihrauch (vgl. Ps 45,8). Was bedeutet das? Wir haben in Kapitel 1 gese-

hen, wovon die Myrrhe ein Bild ist, nämlich von den Leiden, die der Herr Jesus für uns erduldet hat. Der Weihrauch ist ein Bild seiner eigenen, persönlichen Herrlichkeit in Verbindung mit der Fürbitte, die Er jetzt für die Gläubigen tut. In Offenbarung 5 haben die Ältesten im Himmel Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind. Doch in Kapitel 8 finden wir das näher erklärt. Da steht, dass die Gebete der Heiligen vor Gott aufsteigen, doch dass Christus selbst (der andere Engel, wie Er dort genannt wird) den Gebeten Kraft verleiht. Wie tut Er das? Indem Er den Gebeten Räucherwerk beifügt: indem Er sie verbindet mit der Herrlichkeit seiner eigenen Person. Die Wohlgerüche Christi werden den Überrest in der Zukunft durchduften, wie es auch bei dem Volk in der Wüste der Fall war. Welche beiden Wohlgerüche traten da in den Vordergrund? An erster Stelle fand man im Vorhof den Brandopferaltar; dort roch man einen Geruch, der an sich nicht lieblich war. Brennendes Fleisch riecht nicht gut, doch es war ein lieblicher Geruch für Gott, so lieblich, dass Gott, entsprechend 2. Mose 29, aufgrund dieses Geruches in der Mitte des Volkes wohnen konnte. So kann Gott nun auch bei uns wohnen aufgrund des Brandopfers, das der Herr Jesus auf dem Kreuz von Gulgatha geworden ist, aufgrund des lieblichen Geruches dieses Opfers, der Tag und Nacht vor Ihm aufsteigt, so wie Tag und Nacht der Geruch vom Brandopferaltar emporstieg. Aufgrund dieses selben Opfers wird Er auch diesen Überrest in der Wüste bewahren können. Erstens also durch den Geruch des Brandopferaltars, der Myrrhe, die von den Kreuzesleiden spricht, die der Herr Jesus erduldet hat. Das gilt nicht allein für uns, sondern auch für diesen Überrest, den Er dann in der Wüste bewahren wird.

Um den zweiten Geruch riechen zu können, müssen wir durch den Vorhang in das Heiligtum hineingehen. Dort können wir sehen, wie der Hohepriester zweimal am Tag in das Heiligtum hineinging, um auf dem Räucheraltar Räucherwerk zu opfern (2. Mo 30). Das spricht nicht von dem Leiden Christi auf dem Kreuz, sondern von dem Werk, das Er jetzt tut. Als Hohepriester ist Er im Heiligtum, um Räucherwerk auf dem Räucheraltar zu opfern. Das bedeutet, dass Er Fürbitte für uns tut und uns vertritt. Aufgrund

wovon kann Er das tun? Weil Er auf diesem Altar das Räucherwerk opfert, das von seiner inneren Herrlichkeit spricht. Gott nimmt seinen hohenpriesterlichen Dienst an aufgrund dessen, was der Herr Jesus, der Hohepriester, in sich selbst ist, weil Gott das Räucherwerk riecht, das den Gebeten Kraft verleiht (Off 8). Allein deshalb kann Gott uns annehmen und uns durch die Wüste führen, wie Er das mit dem Überrest Israels in der Zukunft tun wird. Gott bewahrt uns, wir sind für Ihn angenehm in dem Geliebten. Er kann den Überrest durch die Wüste führen, ebenfalls weil Er sie in dem Geliebten sieht; weil sie durchduftet sind von den Leiden, die der Herr Jesus auf dem Kreuz für sie erduldet hat, und durchduftet sind von dem Weihrauch, der von dem spricht, was der Herr Jesus nun tagtäglich für uns tut als Hoherpriester und was Er dann für dieses Volk tun wird. Diese Wohlgerüche umgeben sie, und sie riechen sie selbst. Sie sind hier weiter in seine Herrlichkeit eingedrungen, in das, was Er selbst ist, als in Kapitel 2. Diese Erkenntnis wird ihnen nicht einfach gemacht! Wenn jemand gerade zum Glauben gekommen ist, weiß er noch nicht so viel von der Myrrhe und von dem Weihrauch, die bei dem Herrn Jesus zu finden sind, und weiß überhaupt noch nichts von „allerlei Gewürzpulver des Krämers“. Wir müssen diese Gewürzpulver alle bei dem Krämer kaufen; wir müssen dafür einen Preis bezahlen. Wenn wir wissen wollen, wer der Herr Jesus ist, reicht es nicht aus, an Ihn zu glauben (obwohl das ausreicht, um errettet zu werden); wir müssen etwas dafür einsetzen, um in all die Herrlichkeiten einzudringen, die Gott in Ihm sieht: in die Myrrhe, die Erlösung, die Er zuwege gebracht hat, und in den Weihrauch, das, was Er als Hoherpriester jetzt für uns tut. Und so dürfen wir auch alles betrachten, was durch all die anderen Gewürzpulver zum Ausdruck gebracht wird: all die anderen Herrlichkeiten, die in Ihm zu finden sind (vgl. 4,13.14).

Wenn wir das Volk, das seinen Weg durch die Wüste zieht, noch weiter betrachten würden, dann würden wir noch viel mehr entdecken. Sind wir vom Vorhof in das Heiligtum hineingegangen und von dort in das Allerheiligste, so finden wir das, was in Vers 7 genannt wird: „Salomos Tragbett“: das Allerheiligste, die Bundeslade, die im Allerheiligsten stand, wo Gott

zwischen den Cherubim auf dem Sühndeckel wohnte, ebenfalls umgeben von Weihrauch, wenn der Hohepriester einmal im Jahr dort hineinging. Warum vergleiche ich die Lade mit dem Tragbett Salomos? Ja, wir lesen hier, dass Salomo ein Tragbett hat. Er selbst wird nicht auf diesem Tragbett durch die Wüste getragen, sondern es ist sein Tragbett, das er zur Verfügung gestellt hat, um die Braut sicher durch die Wüste zu tragen. Hier steht nicht: „Wer ist er“, sondern: „Wer ist die, die da heraufkommt von der Wüste“, sitzend auf dem Tragbett, das Salomo ihr geschickt hat, um sie durch die Wüste zu führen. Ist es nicht auch mit uns so in Bezug auf die Bundeslade? Die Lade ist ein Bild des Herrn Jesus selbst. Das Holz spricht von seiner menschlichen Natur und das Gold von seiner göttlichen Herrlichkeit. Welche Gnade doch, zu wissen, dass die beiden steinernen Tafeln, die darin liegen und die eine Nachbildung der ersten steinernen Tafeln sind (diese ersten steinernen Tafeln sind auch ein Bild von dem Herrn Jesus selbst), ein Bild von den Gläubigen sind, die von dem Herrn Jesus sicher umschlossen und so getragen werden (5Mo 10,1–5; 2Kor 3,3f.). Er, umhergetragen in der Wüste, doch wir in Ihn „gelegt“, in Ihm bewahrt, so dass wir sicher sind vor dem Gericht, denn auf die Bundeslade ist das Blut des großen Versöhnungstages gesprengt; und sicher vor den Gefahren der Wüste, denn wir werden in Ihm bewahrt. Welch eine Gnade! Wir sind nicht mehr auf unserem eigenen „Bett“ (3,1), unglücklich und in geistlichen Gefahren, sondern auf der Reise zu dem Bräutigam, geschützt durch sein Tragbett.

Doch es gibt hier noch eine zweite Aufgabe für uns als Gläubige. Auf der einen Seite wird hier die Braut vorgestellt, wie sie auf dem Tragbett Salomos sitzt und unter seiner Obhut und seinem Schutz durch die Wüste getragen wird, auf dem Weg zu Ihm. Doch auf der anderen Seite sehen wir, dass das Tragbett umgeben und getragen wird von sechzig Helden Israels (V. 7). Die Helden sind ebenfalls ein Bild des Überrestes, nun nicht als Braut, sondern als Helden Gottes. Auch dieses Bild finden wir bei der Lade wieder. Auf der einen Seite dürfen die Gläubigen wissen, dass sie sicher in der Lade geborgen sind, auf der anderen Seite dürfen wir uns aus Gnaden

mit den Leviten vergleichen, von denen in 5. Mose 10,8 steht, dass ihre erste und vornehmste Aufgabe darin bestand, die Lade des HERRN durch die Wüste zu tragen, die Lade zu beschützen und hochzuhalten. Welch eine Aufgabe für uns! Wir sind von Gott berufen, als Leviten hier in dieser Wüste, in dieser Welt, in dem Land, wo der Tod herrscht, die Herrlichkeit des Herrn Jesus zu tragen, seine Person und alle Kostbarkeiten, die in Ihm gefunden werden, und sie zu bewahren vor den Beschmutzungen der Welt, sogar der christlichen Welt. Wie viele gibt es doch, die versuchen, seine Person und seine Herrlichkeit durch schreckliche Lehren anzutasten. Wir haben die Aufgabe, ja das Vorrecht, als Helden diese Person hochzuhalten hier in dem Land des Todes und Ihn (was unsere Verantwortlichkeit betrifft) zu beschützen vor den Angriffen der Welt.

Natürlich bezieht sich die erste Anwendung hier auf die Helden Israels, den Überrest der Zukunft. Auch sie werden gegen die Feinde des HERRN kämpfen müssen, um das Kostbare, das ihnen anvertraut ist, die Erwartung des Messias und die Kenntnis seiner Person (wie gering sie auch sein mag) zu bewahren und zu beschützen. Wenn in Joel 3 steht, dass die Völker versammelt werden im Tale Josaphat, sagt der Heilige Geist durch den Propheten: „Dahin, HERR, sende deine Helden hinab!“ (V. 11). Wenn die Völker versammelt sind gegen den HERRN und seinen Gesalbten (Ps 2), wird Gott seine Helden in Israel haben, um die Völker zu schlagen. Dann wird es, nach Sacharja 12, ein Volk geben, einen Überrest, der aus der Wüste zurückkehrt wie hier. Dieser Überrest wird unter der Leitung der Führer Judas den Feinden, die Israel tyrannisiert haben, zu Leibe rücken und sie aus dem Land vertreiben. Ich kann leider nicht alle Stellen vorlesen, die davon handeln, doch wir finden in Micha 5,4, dass sie sieben Hirten und acht Menschenfürsten gegen den Assyrer aufstellen werden, der dann das Land eingenommen hat; und sie werden ihn aus dem Land vertreiben. Warum werden sie das tun? Um das Tragbett Salomos, um das, was dem Messias gehört, das Köstliche, das Gott in Ihm und in dem Volk sieht, vor den Feinden zu schützen, die gegen den HERRN und seinen Gesalbten heraufziehen; ja, um dem Messias selbst den Weg zu bereiten, damit Er unter diesem

Volk seinen Einzug halten kann. In Micha 4,13 werden diese Helden mit dem Charakter der Frau verbunden, und das zeigt, dass sowohl die Braut als auch die Helden Israels beide ein Bild des Überrestes sind: ‚Mache dich auf und drisch, Tochter Zion! denn ich werde dein Horn zu Eisen und deine Hufe zu Erz machen, und du wirst viele Völker zermalmen; und ich werde ihren Raub dem HERRN verbannen, und ihr Vermögen dem Herrn der ganzen Erde.‘ Weiter lesen wir dann in Kapitel 5 ab Vers 3: „Und er [das ist der Messias] wird dastehen und seine Herde weiden in der Kraft des HERRN, in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde. Und dieser wird Friede sein. Wenn Assyrien in unser Land kommen und wenn es in unsere Paläste treten wird, so werden wir sieben Hirten und acht Menschenfürsten gegen dasselbe aufstellen. Und sie werden das Land Assyrien mit dem Schwerte weiden, und das Land Nimrods in seinen Toren; und er wird uns von Assyrien erretten, wenn es in unser Land kommen und wenn es in unsere Grenzen treten wird. Und der Überrest Jakobs wird inmitten vieler Völker sein wie ein Tau von dem HERRN, wie Regenschauer auf das Kraut, der nicht auf Menschen wartet und nicht auf Menschenkinder harrt.“

Wir sehen also drei Dinge, die Gott in seiner Vorsehung Israel für die Wüstenreise gab und die Er ihnen auch in der Zukunft geben wird. In 4. Mose 9 und 10 werden alle drei Dinge genannt. An erster Stelle die Wolkensäule (ein Bild des Heiligen Geistes), die vor ihnen herzog in der Wüste, um ihnen den richtigen Weg zu zeigen. An zweiter Stelle (in 4. Mose 10 am Ende) die Lade des HERRN, die in der Mitte des Volkes war (ein Bild von dem Herrn Jesus). Und an dritter Stelle (zu Beginn von 4. Mose 10) die silbernen Trompeten (ein Bild des Wortes Gottes), um das Volk zum Streit zu rufen. So finden wir hier die Rauchsäulen, das Tragbett Salomos und die Helden Israels. Hier werden nicht die Trompeten genannt, sondern ein anderes Bild des Wortes Gottes, nämlich in Vers 8: „Sie alle führen das Schwert, sind geübt im Kriege.“ Das ist das Schwert des Geistes, von dem Epheser 6,17 sagt, dass es das Wort Gottes ist; und Hebräer 4,12 bestätigt das: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zwei-

schneidige Schwert.“ So finden wir diese drei Dinge der Vorsehung. Alles hat der Herr Jesus gegeben, um diesen Überrest durch die Wüste zu führen. Wir haben den Heiligen Geist in uns wohnend und besitzen daher weitaus größere Einsicht in die Wege Gottes, in seine Bewahrung und Vorsehung. Sollten wir da nicht noch viel dankbarer sein, dass auch wir diese Mittel haben, um in den Gefahren und Drangsalen bewahrt zu bleiben, um sicher durch die Wüste geführt zu werden? Weich eine Gnade, solch einen Herrn zu haben! Wie sehr haben sie und auch wir Ihn nötig, denn Vers 8 sagt weiter: „Ein jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte, zum Schutz vor dem Schrecken in den Nächten.“ Es ist hier immer noch Nacht; die Nacht, nach deren Ende sie beständig ausschauen werden, bis die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird; das ist die Wiederkunft Christi. Solange die Nacht noch andauert, wird der Schrecken des Feindes da sein, der Schrecken der Drangsal, des Krieges, doch Gott gibt ihnen die Waffen, um im Krieg auszuharren.

Es heißt dann weiter: „Der König Salomo hat sich ein Prachtbett gemacht von dem Holze des Libanon“ (V. 9). Es ist König Salomo selbst, der das getan hat. Der Herr überlässt es keinem anderen, den Überrest zu bewahren, so wie Er es keinem anderen überlassen hat, uns in der Wüste zu bewahren. Er selbst, der wahre Salomo (Friedefürst), hat sich dieses Prachtbett gemacht und es uns gesandt, um uns sicher durch die Wüste zu führen. Wie eigenartig ist dieses Prachtbett eingerichtet! Alles darin spricht von seiner Herrlichkeit und erinnert uns, wenn wir in diesem Prachtbett sitzen, beständig an das, was der Herr Jesus selbst ist. Es lässt uns darüber hinaus sehen, wie Er an alles gedacht und es uns geschenkt hat, damit wir daran teilhätten und hier in der Wüste bewahrt und geschützt würden. Das Prachtbett ist aus dem Holz des Libanon gemacht. Gott sagt zu dem Volk: „Die Herrlichkeit des Libanon wird zu dir kommen, Zypresse, Platane und Scherbinzeder miteinander“ (Jes 60,13); all das „Holz des Libanon“ (ein Bild der Kraft und Unvergänglichkeit) wird Gott gebrauchen, um sein Volk zu beschützen. „Seine Säulen hat er von Silber gemacht“ (V. 10). Wir wissen ja, dass das Silber ein Bild von dem Preis der Versöhnung ist, den der Herr

Jesus bezahlt hat, wie aus 2. Mose 30,14.15 deutlich wird. Die Säulen dieses Prachtbettes, wir könnten sagen, die Stäbe, sind von Silber. Wenn die Braut da hindurchschaut, wird sie beständig an den Preis erinnert, den der Herr Jesus bezahlt hat, um sie zu erlösen, mag sie auch noch so wenig davon verstehen. „Seine Lehne von Gold, seinen Sitz von Purpur.“ Seine Lehne (wir können auch übersetzen: sein Boden) ist von Gold. Das spricht von göttlicher Herrlichkeit. Wenn wir in die Stiftshütte hineingehen könnten, dann würden wir um uns herum nichts anderes sehen als dieses Gold, das davon spricht, was Gott in sich selbst ist, und mit welcher Herrlichkeit die Gläubigen bekleidet sind; nicht nur mit der Gerechtigkeit Gottes, sondern mit all seiner Herrlichkeit. So hat auch dieses Tragbett innen einen Boden (oder eine Lehne) von Gold, von göttlicher Herrlichkeit .

Das zeigt der Braut, dass sie von dieser Herrlichkeit umgeben ist. Doch auch wir dürfen wissen, dass wir selbst mit dieser Herrlichkeit bekleidet sind und dass sie in gewisser Hinsicht auch ihr Teil werden wird. Der Sitz des Tragbettes ist von Purpur. Sie wird geschützt und umgeben sein von diesem Purpur, der sie an die Herrlichkeit des Herrn Jesus als König erinnert; doch andererseits zeigt uns Psalm 45, dass Jerusalem (die Braut) die Königin sein wird, die zu seiner Rechten steht in feinstem Gold von Ophir. Deshalb wird auch sie mit diesem herrlichen Purpur bekleidet sein, der also auch von ihrer königlichen Würde spricht (vgl. 7,5), denn der Messias wird sie, die verachtete, geplünderte Stadt, emporheben und sie zu seiner Frau, zur Königin machen.

Das letzte Bild ist das herrlichste von allen. Da wird sogar die Bildersprache verlassen, und Gott spricht durch den Geist unmittelbar von dem, was Er im Auge hat. „Das Innere ist kunstvoll gestickt [ausgelegt], aus Liebe, von den Töchtern Jerusalems.“ Mit Begeisterung wird hier geradewegs von dem gesprochen, womit das Innere des Tragbettes ausgelegt sein wird. Wir können uns vorstellen, wie die Töchter Jerusalems, um bei der wörtlichen Auslegung zu bleiben, in Liebe und Hingabe dieses Prachtbett von innen mit den herrlichsten Geschenken verzieren werden. Auch in Psalm 45 fin-

den wir, dass die Gefährtinnen der Braut mit Geschenken zu ihr kommen werden. Hier wird uns gesagt, was ihre Geschenke sind: Geschenke der Liebe. Gott vergisst niemals, was die Treuen, wie schwach sie auch gewesen sind und wie wenig Einsicht sie auch gehabt haben, aus Liebe für Ihn und die Seinen getan haben. Wenn in der Zukunft der Überrest durch die Wüste geführt wird, dann wird dabei das Andenken erhalten bleiben an die Liebe, die Gott in Israel empfangen hat, auch in all der Zeit, in der Israel Ihn verworfen hat. Hat der Herr Jesus nicht auf die Liebe geachtet, die Er erfuhr, als Er zu seinem Volk kam und das Volk Ihn verwarf, als aber doch einige unter dem Volk waren, die aus Liebe auf den Messias gewartet haben: ein Simeon und eine Anna, die Hirten auf dem Feld, ein Joseph und eine Maria? Hat es dem Herrn Jesus nicht gut getan, dass es in Bethanien solche „Töchter Jerusalems“ gab, eine Maria, eine Martha, einen Lazarus, die Ihm Liebe erzeugten inmitten eines Volkes, das Ihn verwarf? Hat der Herr Jesus es nicht gesehen, wie da inmitten eines Volkes, das Ihn an das Kreuz gebracht hatte, Jünger hinter verschlossenen Türen waren, und nach seiner Himmelfahrt die 120 Jünger in Jerusalem? Das ist die Liebe der Töchter Jerusalems. Das alles ist von Gott aufgezeichnet. Wenn in der Zukunft dieses Prachtbett dazu dienen wird, den Überrest zu beschützen, dann werden all diese Andenken, die Gott niemals vergessen kann, darin aufbewahrt bleiben. Bei Gott ist auch deine Liebe nicht vergessen (Heb 6,10). Vielleicht bist du in einer Umgebung von Christen oder Ungläubigen der einzige, bei dem der Herr noch etwas Gegenliebe wahrnehmen kann; Er vergisst das nicht. Hier steht nicht „Liebe der Braut“, sondern „Liebe von den Töchtern Jerusalems“; und wir wissen, dass die Töchter Jerusalems in den Bildern des Hohenliedes die Treuen sind, deren Herz auch nach Ihm ausgeht, die aber viel weniger geistliche Reife und Einsicht besitzen und also nicht diesen vertrauten Umgang mit dem Bräutigam kennen, den die Braut hat. Doch selbst in dem schwächsten und einfältigsten Gläubigen nimmt Gott die Liebe wahr, die im Herzen für Ihn vorhanden ist. Dieses Prachtbett ist von innen mit Liebe bekleidet von den Töchtern Jerusalems. Welch eine wunderbare Sache, dass Gott deine und meine Liebe, wie schwach, wie gering sie

auch ist, wie kurz du auch erst bekehrt bist und wie wenig geistliche Frucht du bis jetzt hervorgebracht hast, doch hervorhebt!

in Vers 11 finden wir Salomo nun endlich auch selbst bei dem Gefolge. Bis jetzt ging es allein um die Braut, um sie, die von Gott beschützt und durch die Wüste getragen wird. Doch nun sehen wir Salomo auch selbst, und das ist für die geistliche Entwicklung der Braut von Bedeutung. Sie ist hier sicher weitergekommen als in den vorigen Kapiteln. Sie ist hier in Verbindung mit dem Dienst an dem Altar, sowohl dem Brandopfer – als auch dem Räucheraltar. Sie stützt sich hier geistlicherweise auf den Dienst des Herrn Jesus als Hoherpriester, doch es wird auch eine Zeit in ihrer geistlichen Entwicklung kommen, wo sie sich nicht mehr auf den Dienst am Altar stützt, sondern auf den Priester selbst. Das finden wir in Kapitel 8; da kommt sie von der Wüste herauf und lehnt sich auf ihren Geliebten. Das ist auch für uns von Bedeutung. In Kapitel 2 sehen wir die Erfahrung so vieler Gläubiger, die gerade zur Bekehrung gekommen sind und entdeckt haben, was sie alles dem Herrn verdanken. Doch hier sind sie weitergekommen. Hier denken sie nicht allein an das, was Er auf dem Kreuz getan hat, sondern auch an das, was Er tagtäglich für sie tut, um sie zu leiten und zu beschützen; sie werden sich seines Dienstes als Hoherpriester bei Gott bewusst. Doch das Herrlichste ist, wenn das Herz nicht an erster Stelle von dem eingenommen ist, was ich empfangen habe, und selbst nicht von dem, was der Herr Jesus jetzt für mich im Himmel tut, sondern wenn schließlich das Herz von Ihm selbst erfüllt ist. Dann lehnen wir uns nicht mehr allein auf seinen Dienst, sondern auf Ihn selbst, nämlich dann, wenn Er selbst in uns völlig Gestalt annimmt. Doch diese Entwicklung finden wir durch das ganze Buch hindurch, und so weit sind wir hier noch nicht. Hier stehen noch die Prüfungen bevor, die in Kapitel 5 beschrieben werden.

Hier in Vers 11 sehen wir, dass sie nun doch mit dem König Salomo verbunden werden wird. Hier steht noch nicht, dass die Hochzeit gekommen ist, aber doch sehen wir in der geistlichen Entwicklung des Überrestes, dass er sich bewusst wird, dass er die Braut werden wird, denn hier wird der

König Salomo gesehen mit der Krone, womit seine Mutter ihn am Tage seiner Hochzeit krönt. Sie sieht an ihm den Beweis, das Zeichen, dass sie die Braut werden wird. Es ist noch nicht so weit, dass sie die Frau Salomos wird, doch sie ist im Glauben einen Schritt weitergekommen, da ihr klar geworden ist, dass sie diesen Platz an seiner Seite empfangen wird. So wird sie immer mehr gestärkt in der Gewissheit, dass sie einmal mit Ihm verbunden sein wird, obwohl diese Gewissheit immer wieder unterbrochen zu werden droht durch ihre geistlichen Schwierigkeiten. „Kommet heraus, Töchter Zions.“ Wie in Matthäus 25,6 steht: „Siehe, der Bräutigam! gehet aus, ihm entgegen!“ So heißt es auch in Sacharja 9,9: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig, und auf einem Esel reitend.“ So werden sie sich in ihrem Glauben bewusst werden, dass der Messias kommt, und werden im Glauben einander zurufen: Gehet aus und sehet, der König Salomo wird sicher kommen, denn er ist bereits mit der Krone gekrönt, mit der ihn seine Mutter krönte. Das ist das erste Mal, dass von der Mutter des Bräutigams gesprochen wird. Bis jetzt war wohl schon zweimal die Rede von der Mutter der Braut. In Kapitel 3,4 haben wir gelesen, dass die Braut, nachdem sie den Bräutigam wiedergefunden hatte, ihn in das Haus ihrer Mutter brachte. Das bedeutet, dass sie, der Überrest der Zukunft, die Verbindungen anerkennen wird, die der Herr Jesus von jeher mit Israel hatte. Israel ist die Mutter des Überrestes der Zukunft. Doch hier liegt ein anderer Gedanke zugrunde. Hier kommt zum Ausdruck, dass Israel auch die Mutter des Messias ist, und wir werden in Kapitel 4 sehen, dass der Bräutigam die Braut deshalb seine Schwester nennt. Denn die Mutter, das Volk Israel, das in der Zukunft den Überrest zur Welt bringen wird (Kap. 8,5), ist dieselbe, die den Herrn zur Welt gebracht hat. Sie ist die Frau in Offenbarung 12, die den Messias geboren hat, und sie erscheint dort, bekleidet mit strahlender Herrlichkeit. Diese selbe Frau wird dort gleichgesetzt mit dem Überrest der Zukunft.

Das wahre Volk Israel, das auf das Kommen des Messias gewartet hat, hat gleichsam die Krone auf sein Haupt gesetzt, indem es erkannte, dass Er der

wahre Salomo (der Friedefürst) ist, und hat auf den Tag gewartet, an dem Er sich mit Israel verbinden wird. Sie haben bereits so viele Tausende von Jahren darauf warten müssen. Doch in der Zukunft, wenn der Überrest da ist, wird er Ihn im Glauben anschauen und an Ihm die Krone sehen, die der Beweis dafür ist, dass einmal der Tag kommt, wo er mit Ihm verbunden sein wird, der Tag seiner Hochzeit. Das ist der Tag, von dem Er in Jesaja 54 und 62 zu Zion sagt: O Zion, Ich habe dich nur für einen kleinen Augenblick verlassen; Ich musste dich verlassen, denn du warst Mir untreu geworden und hast nicht auf Mich gehört; doch es wird eine Zeit kommen, wo Ich dich wieder annehmen werde, dich, das Weib Meiner Jugend, wenn Ich Mich wieder mit dir verbinden werde,

Lieber Zuhörer, ich sage dir eines: Wenn du nicht glaubst, dass es eine Zukunft für Israel gibt, dann zerstörst du dieses Trostwort Gottes. Er selbst hat zu Zion gesagt, dass Er sie nur für eine kurze Zeit verstoßen hat und dass ein Tag kommt, an dem Er dasselbe Zion wieder annehmen wird. Es würde ein schwacher Trost für sie sein, wenn das Zion der Zukunft ein geistliches Israel wäre. Nein, Zion darf wissen, dass es, nämlich dieselbe Stadt Jerusalem von alters, in der Zukunft wieder von Gott angenommen werden wird. Er freut sich auf den Tag seiner Hochzeit! Er hat in Hosea gesagt, dass Er sie sich wieder als Braut erwerben wird, wieder mit ihr das Aufgebot bestellen wird. Weich eine Aussicht! Das ist Jerusalem. Jeder, der davon etwas wegnimmt, nimmt auch von dem Wort Gottes weg. Gott hat gesagt, dass Er sich über dieselbe Stadt, die Ihn verlassen hat, in Zukunft erbarmen wird.

Es ist ein Tag, auf den der Herr wartet, der Tag „der Freude seines Herzens“, wie hier steht. Es ist der Tag, von dem das Volk sagen wird: „Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; frohlocken wir, und freuen wir uns in ihm“ (Ps 118,24). Es ist der große Tag des HERRN, an dem Er einerseits die Feinde schlagen, aber andererseits sich wieder mit seinem Volk verbinden wird. Wenn wir nur wüssten, wie der Herr Jesus als der Messias danach verlangt (denn Er kann nicht aufhören, der Messias seines Volkes zu sein),

wieder mit diesem Volk vereinigt zu werden, zu diesem Überrest zurückzukehren, wenn der Überrest in größtem Elend ist. Er wird zu ihnen kommen und trostreiche Worte zu ihnen sprechen. Er wird in seiner Liebe ruhen, wie es in diesem wunderschönen Abschnitt in Zephanja 3 heißt: „Jubele, Tochter Zion; jauchze, Israel! freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der HERR hat deine Gerichte weggenommen, deinen Feind weggefegt; der König Israels [das ist der wahre Salomo], der HERR, ist in deiner Mitte, du wirst kein Unglück mehr sehen. An jenem Tage wird zu Jerusalem gesagt werden: Fürchte dich nicht! Zion, lass deine Hände nicht erschlaffen! Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held; [und dann kommt der Tag der Freude seines Herzens] er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt [oder: ruht] in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (V. 14–17). Dann wird die Zeit kommen, von der auch Psalm 132 spricht, dass Gott wieder zu Zion kommen und in dieser Stadt seine Ruhe finden wird. Gott kann jetzt keine Ruhe in Jerusalem haben, denn die Stadt ist in den Händen ungläubiger Juden. Doch es wird eine Zeit kommen, wenn Juda in Jerusalem gestritten (Sach 14,14) und die Feinde geschlagen hat, wo Gott wieder zu seiner Stadt kommen und das Volk annehmen wird, das Volk, das dann durch die Tiefen des Krieges und der Drangsal hindurchgegangen ist. Dieser Gott, der zu ihnen kommt, ist der Messias, der Herr Jesus, denn Er ist Gott, gepriesen in Ewigkeit (Röm 9,5). Er wird als König in ihrer Mitte sein und in seiner Liebe zu ihnen ruhen. Und das gequälte Volk wird ebenfalls in dieser Liebe ruhen, mit der Er zu ihnen kommen wird, wenn sie endlich erlöst und befreit sind aus all ihrem Elend und all ihren Drangsalen. Welch eine Zeit! Glaubst du, dass der Herr nicht darauf wartet? Er verlangt nach dem Tag seiner Hochzeit, nach dem Tag der Freude seines Herzens.

Wenn du das nicht glaubst, dann lies doch bitte mit mir das folgende Kapitel, in dem der Messias damit beginnt, der Braut all das zu bezeugen, was Er in ihr sieht, alle ihre Schönheiten und alle ihre Herrlichkeiten. „Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön.“ In den ersten fünf Versen nennt der Bräutigam sieben Merkmale der Braut, Eigenschaften all ih-

rer Schönheiten, in denen Er sie bewundert und in denen sie kostbar für Ihn ist. Wir dürfen diese Dinge sicher auf uns anwenden und praktische Belehrungen daraus ziehen, wenn wir nur nicht vergessen, dass hier zu dem zukünftigen Überrest aus Israel gesprochen wird, und im besonderen zu der Stadt Jerusalem. Doch auch für uns gibt es hier etwas zu lernen. Das erste, was der Bräutigam an der Braut würdigt, kann nichts anderes sein als ihre Augen. Wir haben in Kapitel 1 gesehen, dass der Bräutigam, wenn Er über die Schönheiten der Braut zu sprechen beginnt, als einziges ihre Augen erwähnt, und das ist nicht so schwierig zu verstehen. In 2. Korinther 11 sagt Paulus zu den Gläubigen, dass er sie als eine keusche Jungfrau dem Christus verlobt hat, doch er fürchtet, dass sie von der Einfalt gegen den Christus abgewichen sind. Von dieser Einfalt sprechen die Augen. Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn unser Auge einfältig ist, ist unser ganzer Leib licht. Was ist ein einfältiges Auge? Es ist nichts anderes als ein Auge, das einen einfältigen Blick hat und dessen Blick nur auf einen Gegenstand gerichtet ist. Glaubst du nicht auch, dass solch ein Auge für den Bräutigam köstlich ist, das nur von Ihm erfüllt ist und für nichts anderes Aufmerksamkeit hat als für Ihn? Das ist die Einfalt gegen den Christus. Geschwister, wir sind nicht wirklich einfältig gegen den Herrn Jesus, wenn wir in unseren Herzen Raum lassen für andere Dinge, wie interessant sie auch sein mögen. Wir sind nicht einfältig gegen Ihn, wenn unser Auge auf andere Gegenstände außer Ihm gerichtet ist. Möchte es wirklich so sein, dass der Herr Jesus von uns sagen kann, dass unsere Augen wie Tauben sind. Die Tauben sprechen von dieser Einfalt. In Matthäus 10,16 steht, dass wir einfältig wie Tauben sein sollen. Die Tauben haben eine starke Bindung an ihren Partner (vgl. Jes 38,14), und darüber hinaus sprechen die Tauben nach Psalm 68,13 von dem Glanz, der köstlich ist für Gott. Hier sind es die Augen hinter einem Schleier. Das bedeutet, dass sie allein für den Bräutigam sind. Rebekka verschleierte sich ebenfalls, als sie mit dem Knecht kam und Isaak sah, um zu zeigen, dass von jetzt ab ihre Schönheit ausschließlich für den Bräutigam war. Ist deine Schönheit ausschließlich für den Bräutigam? Ist es so, dass Er allein das genießen kann, was an uns zu finden ist? Oder ist es so, dass auch die Welt Anziehendes an uns findet, weil wir nicht völlig von

der Welt abgesondert sind und unser Herz, unser Auge zum Teil auf die Weit gerichtet ist? Dann sind unsere Augen nicht hinter dem Schleier, so dass sie allein für Ihn sind, und dann sind unsere Augen nicht wie Tauben.

Die ersten Kennzeichen, die der Bräutigam hier nennt, sprechen alle von ihrer Hingabe, ihrer völligen Übergabe an Ihn. Ist das nicht das Köstlichste, was bei uns gefunden werden kann? Es gibt alle möglichen Auffassungen darüber, was für einen Christen das Wichtigste ist. Die ärgste Auffassung ist wohl, dass es nichts gebe, worin man Gott mehr gefallen kann, als dadurch, in tiefem Elend über seine Sünden zu sein und zu Ihm zu sagen: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig.“ Ich erkenne natürlich an, dass im Leben eines Menschen ein Stadium kommen muss, wo er in tiefen Schmerz über seine Sünden gerät, damit er vor Gott bestehen und der Erlösung teilhaftig werden kann. Aber ich habe Mitleid mit dem, der in diesem Stadium stehen bleibt und der niemals zu jenem Stadium kommt, wo der Bräutigam sagen kann, dass die Augen der Braut nicht mehr mit Sorge und Elend erfüllt sind, sondern mit der Herrlichkeit des Bräutigams. Andere Gläubige sagen, dass es das Wichtigste für einen Christen sei, dass er das Evangelium verbreite, dass er ausgeht, um andere Seelen zu Ihm zu ziehen. Doch die Augen können dann so erfüllt sein mit der Liebe zu Sündern, dass sie nicht mehr mit dem Herrn Jesus erfüllt sind. Das einzige, was wirklich von Bedeutung ist und was auch tatsächlich die notwendigen Früchte hervorbringen wird, was unseren Dienst für den Herrn betrifft, ist unsere Hingabe, unsere Übergabe an Ihn, unsere Einfalt gegen den Christus, so dass unser Herz und unser Auge mit nichts anderem erfüllt sind als mit Ihm.

Davon spricht auch das Folgende: „Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gebirges Gilead lagern“ (oder, wie andere übersetzen: „die ... herniederwallen“). Bevor wir fortfahren mit diesen Bildern, muss ich zur Erklärung einen allgemeinen Grundsatz aufzeigen. Es kann sehr schnell geschehen, dass wir hier unserer Phantasie freien Lauf lassen. Doch wir müssen uns an die Auslegung der Schrift selbst halten; Schrift muss Schrift erklären. Es gibt einen Grundsatz, den wir betrachten müssen,

bevor wir diese Bilder erklären. Wir haben es hier nämlich mit zweierlei Arten Bildersprache zu tun. Die erste Art hat Bezug auf die Körperteile der Braut: ihre Augen, ihr Haar, ihre Zähne, ihre Lippen, ihren Hals usw. Wir müssen also an erster Stelle fragen: Wovon sind die Augen, das Haar, die Zähne in der Schrift ein Bild? Und dann müssen wir diese Bilder auf den Überrest beziehen und können sie an zweiter Stelle auch auf uns selbst anwenden. Aber dann gibt es noch eine zweite Art Bildersprache, denn diese Augen, dieses Haar und diese Zähne werden ihrerseits wieder verglichen mit Tauben, mit Ziegen, mit Schafen usw. Das sind also Symbole, die die ersten Bilder erklären müssen. Wenn zum Beispiel da steht: „Dein Haar ist wie eine

Herde Ziegen“, dann müssen wir zuerst wissen, wovon das Haar in der Schrift ein Bild ist, und danach müssen wir nachsuchen, auf welche Weise die Herde Ziegen, das Gebirge Gilead usw. verdeutlichen, was also die Kennzeichen dieses Haares sind. So ist es auch bei den Augen. Die Augen sprechen von unserem geistlichen Wahrnehmungsvermögen. Die Tauben erklären, welchen Charakter die Augen der Braut haben, nämlich dass ihr geistliches Wahrnehmungsvermögen allein auf Christus gerichtet ist. So ist es auch bei allen folgenden Bildern.

Das Haar ist in der Schrift ein deutliches Bild der Hingabe der Frau, vor allem an den Mann. In 1. Korinther 11 finden wir klar, dass das lange Haar der Frau ihre Herrlichkeit ausmacht. Und nicht nur das, sondern das Haar spricht im besonderen von ihrer Hingabe und Unterwürfigkeit gegenüber ihrem Mann. Nach den Gedanken Gottes ist es so, auch wenn viele Frauen das nicht wissen: Wenn eine Frau etwas von ihren Haaren abschneidet, ist sie dadurch tatsächlich ihrem Mann gegenüber untreu. Ich sage dazu: Viele wissen das nicht, doch Gottes Grundsätze ändern sich nicht durch unsere Unwissenheit. Unwissenheit ist niemals eine Entschuldigung. Wir finden mindestens zweimal im Alten Testament, dass, wenn es um das Verhältnis zwischen Mann und Frau geht, insbesondere um die Treue der Frau, dann auch das Haar der Frau in Betracht kommt. Wir können das in 4. Mose 5 ab Vers 11 und in 5. Mose 21 ab Vers 10 nachlesen. Sobald vermutet werden

muss, dass die Frau gegenüber ihrem Mann untreu ist, ist auch unmittelbar ihr langes Haar betroffen. Welch eine bedeutsame Belehrung ist das für gläubige Frauen, nicht allein im wörtlichen Sinn – das gilt übrigens für alle Frauen, aber nur von gläubigen Frauen können wir Gehorsam erwarten und hat er auch Wert für Gott –, sondern vor allem in der geistlichen Bedeutung. Hier wird die Braut in der Schönheit gesehen, die ihre Hingabe und ihre Unterwürfigkeit für den Bräutigam bedeuten. Wenn eine Frau etwas von ihrem Haar abschneidet, beraubt sie sich des äußerlichen Zeichens der Treue ihrem Mann gegenüber, die Gott gerne bei ihr sieht und die der Bräutigam hier bei der Braut sieht. Wir finden die Bedeutung des Haares auch deutlich in 4. Mose 6 in dem Gesetz des Nasirs. Wenn ein Mann in Israel dem Herrn ein Gelübde tat, sich dem Herrn weihte (denken wir zum Beispiel an Simson), dann war eine der Vorschriften, dass er sein Haar nicht abschneiden durfte, sondern es wachsen lassen musste. Das Haar war ein Bild der absoluten Hingabe und Unterwerfung des Nasirs, als Folge seines Gelübdes gegenüber dem Herrn. Das Haar war für Gott so kostbar, dass Er es in Vers 18 das „Haar des Hauptes seiner Weihe“ nennt. Wenn sein Gelübde erfüllt war, wurde das Haar auf dem Altar unter das Dankopfer gelegt, und der Geruch dieses Haares stieg dann mit dem Geruch des Dankopfers auf als ein Beweis dafür, wie köstlich diese Hingabe, die in diesem Haar zum Ausdruck kam, für Gott war.

Das ist es, was der Bräutigam hier bei der Braut sieht: das Haar, das von ihrer Hingabe an Ihn spricht, von ihrer Unterwürfigkeit gegenüber ihrem Herrn. Er sieht nicht allein, dass ihr Herz von Ihm erfüllt ist – davon sprechen die Augen –, sondern auch, dass ihr Verlangen allein ist, zu fragen, was Er von ihr will, wie wir in Römer 14,8 lesen: „Sei es nun, dass wir leben, sei es dass wir sterben, wir sind des Herrn.“ Der Herr hat Autorität über uns, und Er entscheidet, was wir tun oder lassen sollen. Das Haar spricht also von ihrer Unterwürfigkeit, während die anderen Bilder in dem Vers den Charakter ihrer Hingabe zeigen. „Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gebirges Gilead lagern.“ Wenn eine Herde schwarzer Ziegen vom Gebirge herunterkommt, gibt das in der Tat eine

wallende Bewegung. Wir können uns also vorstellen, dass der Bräutigam das dunkle, wallende Haar der Braut damit vergleicht. In der geistlichen Bedeutung drückt die Herde Ziegen auf dem Gebirge den Charakter der Hingabe der Braut aus. An erster Stelle ist es eine Herde, und das deutet auf Einheit und Einmütigkeit. Unsere Hingabe wird nicht durch irgendwelche Umstände oder durch unsere eigenen Ansichten bestimmt, sondern durch den Willen des Herrn, den Er durch den Heiligen Geist zeigt. Das bedeutet dann, dass wir 'in unserer Hingabe an den Herrn konsequent sein müssen und dass wir, wenn wir zu mehreren Gläubigen zusammen sind, nicht entgegengesetzt handeln, sondern uns einmütig, einträchtig miteinander fragen, was der Herr von uns persönlich und gemeinschaftlich will.

Es ist eine Herde Ziegen, und das ist sicher von Bedeutung. Im folgenden Vers ist die Rede von Schafen, doch hier sind es Ziegen. Wir wissen, dass die Ziege im Alten Testament in besonderer Weise das Tier für das Sündopfer war. Das ist eine ernste Sache. Die Ziegen sprechen von dem, was nötig ist im Hinblick auf die Sünde, und das charakterisiert unsere Hingabe. Wir müssen unseren Dienst ausüben in dem vollen Bewusstsein dessen, was nötig war für unsere Sünde. Je tiefer die Einsicht eines Gläubigen ist in das, was der Herr Jesus für seine Sünde tun musste, um so größer wird seine Hingabe sein. Solch eine Heiligung des Lebens bekommen wir nicht, indem wir versuchen, gewissenhaft zu leben, sondern allein dadurch, dass wir auf den Herrn Jesus sehen und uns bewusst werden, was Er auf dem Kreuz zustandegebracht hat. Wodurch kennen wir unser Elend? Nicht allein durch das Gesetz, sondern vor allem durch das Kreuz von Golgatha; da sehen wir, was der Herr Jesus erdulden musste für das, was wir verkehrt gemacht haben; da sehen wir das schreckliche Sündopfer, das nötig war für unsere Sünden. Werden wir uns dessen bewusst, so führt das zur Hingabe, die dann frei ist von der Sünde, dem Fleisch, der Welt und von allem, wofür der Herr Jesus an das Kreuz gehen musste. Andererseits wird unsere Hingabe auch durch das Bewusstsein über das gekennzeichnet, was Gott an Segnungen verheißen hat. Das Gebirge Gilead war bekannt für seine grünen Weiden und die vielen Herden, die es dort gab. So hat die Braut in ih-

rer Hingabe an den Herrn das Bewusstsein der Wohltaten, die Er verheißen hat. Mehrere Male finden wir in den Prophezeiungen das Verlangen des Überrestes (Micha 7,14) oder die Verheißung des Herrn (Jer 50,19), dass sie sich wieder als weidende Herden auf dem Gebirge Gilead sättigen werden. Unsere Hingabe an den Herrn wird also gekennzeichnet durch die Hoffnung auf das, was der Herr uns in Aussicht gestellt hat, auf den Lohn, den der Herr uns verheißen hat, wenn wir treu sind in unserer Hingabe, so dass Er sagen kann: „Wohl, du guter und treuer Knecht! ... gehe ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,23).

„Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen“ (V. 2). Wenn Gläubige wirklich dadurch gekennzeichnet sind, dass der Herr Jesus ihre Herzen erfüllt und sie das Verlangen haben, Ihm ihr Leben zu weihen, dann kann es nicht anders sein, als dass sie danach verlangen, geistliche Nahrung zu sich zu nehmen, die von dem Herrn Jesus spricht. Dann kann es nicht anders sein, als dass diese Zähne bei ihnen gefunden werden, die von dem Zerkleinern und Verzehren der Nahrung sprechen. Wie bedeutungsvoll ist das! Bevor dieser Überrest zum Glauben kam, waren ihre Zähne wie die der Gottlosen, von denen in Psalm 57,4 die Rede ist, deren Zähne Speere und Pfeile sind. Dieser Überrest wird inmitten des ungläubigen Volkes diese scharfen Speere und Pfeile zu spüren bekommen, nicht allein von ihren eigenen Landsleuten, sondern sogar von den Feinden um sie herum. Joel 1,6 sagt von den Assyrern, dass, wenn sie in das Land eingefallen sind, ihre Zähne Löwenzähne sind. Doch hier bei der Braut finden wir Zähne wie Schafe. Ihre Zähne sind nicht dazu da, andere zu verzehren, seien es nun Volksgenossen oder Feinde. So besteht auch unsere geistliche Nahrung nicht darin, unsere Brüder und Schwestern zu verzehren, indem wir uns gegenseitig beißen und fressen (Gal 5,15) oder indem wir den Feinden des Herrn zu Leibe gehen. Nein, die Zähne stehen im Dienst der Aufnahme geistlicher Nahrung. Die Zähne werden hier letzten Endes nicht mit Löwen, sondern mit Schafen verglichen. Schafe zerreißen keine anderen Tiere und fressen kein Fleisch, sondern folgen dem guten Hirten, um dort Weide zu finden, wo Er sie hin-

bringt. Er lagert sie auf grünen Auen und führt sie zu stillen Wassern (Ps 23,2). Das kennzeichnet unsere „Zähne“ (unsere geistliche Nahrungsaufnahme). Wir finden diese gute Nahrung, wenn wir dem Herrn als willige, gehorsame Schafe folgen, denn dann schenkt Er sie uns aus der Fülle der Segnungen, die bei Ihm sind. Der Herr Jesus selbst fand wie ein williges Schaf (Jes 53,7). Seine Speise darin, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Joh 4,34).

Es sind geschorene Schafe. Das bedeutet, dass alles, was aus dem natürlichen Menschen kommt, keinen Platz hat, wenn man sich mit dem Wort Gottes nährt. Bei Gläubigen kann es der Fall sein, dass sie das Wort Gottes vor allem deshalb lesen, um dadurch ihre Erkenntnis zu bereichern. Aber das ist es nicht, was kostbar für den Bräutigam ist. Er anerkennt allein das an der Braut, was von Ihm selbst ist, wenn sie ihre Zähne gebraucht, um die Nahrung zu verzehren, die Er für sie bereitet hat. Wenn Er die Zähne mit Schafen vergleicht, dann sind es geschorene Schafe, bei denen alles, was sie von Natur aus hervorbringen, entfernt ist. Wir finden bei der Reinigung des Aussätzigen in 3. Mose 14,8.9, dass alles Haar seines Körpers geschoren werden musste. An alles, was aus dem natürlichen Menschen kommt, muss das Messer gelegt werden. Alle Auslegungen ungläubiger Theologen können uns nicht helfen, wenn wir uns mit dem Wort Gottes nähren wollen. Alle natürliche Einsicht, der Verstand und die Weisheit des Menschen sind dabei sinnlos und schädlich. Der Herr Jesus hat für das alles das Gericht erduldet. Als Er wie ein williges Schaf zur Schlachtbank ging und sich dort schweigend scheren ließ, Er, der selbst keine Sünde gekannt oder getan hatte, musste Er da das Gericht, das Messer des Schafscherers, für alles erdulden, was wir verkehrt gemacht hatten. Auch wir dürfen jetzt als Gläubige dem keinen Platz einräumen, was uns früher als unreine Aussätzige kennzeichnete, sondern müssen das alles verurteilen

Das wird auch in dem folgenden Bild ausgedrückt: „die aus der Schwemme heraufkommen“; die also nicht allein Nahrung genießen, sondern auch aus der Schwemme getrunken haben und in dem Wasser gereinigt worden sind. Das ist wichtig für unsere geistliche Nahrungsaufnahme. Ich habe es

mehrmals erfahren, dass ich nicht in der Lage war, geistliche Nahrung zu mir zu nehmen und die Gedanken des Herrn zu verstehen, wenn ich verunreinigt war. Wenn wir das Wort Gottes verstehen wollen, müssen wir zuerst aus der Schwemme heraufgekommen sein und uns haben reinigen lassen; erst danach können wir von dem Herrn genährt werden. Wir bitten so häufig für den, der das Wort predigt, dass der Herr ihn leiten möge durch seinen Geist, aber wir sollten auch häufiger dafür bitten, dass Er unsere Herzen reinigen möge, damit nichts darin sei, was Ihn hindert, uns seine Speise zu schenken. Wie kommt es, dass so viele Gläubige so wenig Nahrung genießen und daher so wenig wachsen? Weil sie so wenig und so schlecht gewaschen werden. Ich sage nicht: gewaschen wurden, als sie zum Glauben kamen, sondern ich meine die tägliche Reinigung durch die Waschung des Wassers durch das Wort (Eph 5,26). Wie wichtig ist sie doch, damit wir in der Lage sind, uns mit dieser geistlichen Nahrung zu nähren. Weich eine wunderbare Speise hat doch der Herr Jesus für uns! Bist du in Ägypten, Er hat dort ein herrliches Passah für dich bereit, das von der Abwendung des Gerichts spricht. Vielleicht bist du in der Wüste – und wir wandeln als Gläubige alle täglich in der Wüste – Gott hat uns dort dieses herrliche Manna gegeben, das von dem Menschen aus dem Himmel spricht (Joh 6). Und wenn wir im Geist im Land Kanaan sind und in den himmlischen Örtern unsere geistlichen Segnungen genießen dürfen, dann essen wir dort das Getreide, das in dem Land gewachsen ist, die gerösteten Körner, die von den Herrlichkeiten des Herrn Jesus sprechen, der durch das Feuer der Prüfungen Gottes hindurchgegangen ist (Jos 5). Weich eine wunderbare Speise! Doch ist es so, Geschwister, dass wir aus der Schwemme heraufgekommen sind? Wenn du dich nicht gereinigt hast, bevor du hierhergekommen bist, kannst du keine Nahrung für dein Herz empfangen.

Wie in der wörtlichen Bedeutung die Zähne natürlich wegen ihres strahlenden Weiß mit diesen geschorenen, gewaschenen Schafen verglichen werden, so sprechen die „Zwillinge“ hier davon, dass alle oberen Zähne einen Partner in dem unteren Gebiss haben. Es gibt von jedem Zahn zwei.

„Und keines unter ihnen ist unfruchtbar“. Das bedeutet wahrscheinlich, dass kein einziger Zahn in dem Gebiss der Braut fehlt. So sollte es geistlicherweise auch bei uns sein. Unsere Nahrungsaufnahme sollte nicht allein dadurch gekennzeichnet sein, dass es keinen Raum gibt für das Fleisch und dass wir durch das Wort gereinigt sind, sondern die Frage ist auch: Haben wir Zwillinge hervorgebracht, oder genießen wir diese Nahrung allein für uns selbst? Was tust du mit der Nahrung, die der Herr dir heute geben will? Gehst du damit nach Hause und schließt sie für dich selbst ein, oder kann der Herr sagen, dass deine Nahrungsaufnahme dadurch gekennzeichnet ist, dass es bei dir nicht an Frucht fehlt? Ist es so, dass andere mitgenießen können, was du empfangen hast? Der Herr ist nicht mit einer Frucht zufrieden. Er möchte gern Zwillinge bei dir sehen. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, dass wir unseren Segen an einen weitergegeben haben. Er möchte nicht allein Frucht sehen, sondern Er möchte mehr Frucht, ja, viel Frucht sehen (Joh 15). Möge der Bräutigam bei uns wahrnehmen, dass wir, wenn wir Nahrung empfangen haben, sie dann auch anderen weitergeben, so dass geistliche Frucht für Ihn da ist. Die Frucht ist abhängig von der Menge der Nahrung, die du aufgenommen hast. Wie kommt es, dass häufig so wenige Gläubige anderen zum Segen sind? Weil die Frucht, die aus uns hervorkommt, im Verhältnis steht zu der Nahrung, die wir aufgenommen haben. Je mehr Nahrung wir bei dem Herrn gefunden haben und je mehr wir unsere Zähne gebrauchen, um diese Nahrung zu uns zu nehmen, desto mehr Frucht wird vorhanden sein. Wir finden in Hebräer 6,7 das Bild des Landes, auf das Gott seinen Regen herniederkommen lässt. Je mehr Regen herniederfällt, um so mehr Frucht kann das Land hervorbringen. So ist es auch bei uns. Wenn du dich fragst, warum so wenig geistliche Frucht bei dir vorhanden ist, so kann es sein, dass du dich wenig von dem Herrn Jesus genährt hast. Oder musst du sagen wie die Braut in Kapitel 1,6, dass du wohl ein Hüter der Weinberge bist, vielleicht eine hohe Stellung in deiner Glaubensgemeinschaft oder wo auch immer einnimmst, aber dass du deinen eigenen Weinberg nicht gehütet hast? Dann hast du deine Gemeinschaft mit dem Herrn vernachlässigt und es versäumt, dich mit Ihm zu nähren. Was wird dann daraus werden, Segen

an andere weiterzugeben? Du kannst nicht mehr Segen weitergeben, als du selbst von dem Herrn empfangen hast.

„Deine Lippen sind wie eine Karmesinschnur, und dein Mund ist zierlich“⁶ (V. 3). Bis hierhin war die Braut stillgeblieben. Der Bräutigam sah ihre Augen, wie sie ganz für Ihn waren; Er sah ihr wallendes Haar, das von ihrer Hingabe an ihn sprach; und Er sah, wie sie danach verlangte, sich von Ihm zu nähren. Aber jetzt kommt aus der Braut eine Tätigkeit hervor: ihre liebevolle Sprache. Sie beginnt zu sprechen. „Deine Lippen sind wie eine Karmesinschnur.“ Diese Karmesinschnur finden wir noch zweimal im Alten Testament, und geradeso wie hier jeweils in Verbindung mit einer Frau. Das erste Mal in 1. Mose 38, als Tamar Zwillinge zur Welt bringt und dem ersten, der herauskommt, eine Karmesinschnur um seine Hand gebunden wird. Das zweite Mal bei Rahab. Als Jericho eingenommen wurde, hängte sie eine Karmesinschnur in ihr Fenster als Zeichen dafür, weiches ihr Haus war; sie vertraute auf das Versprechen der Kundschafter, dass ihr Haus verschont bleiben würde vor dem Gericht. In beiden Fällen geht es also um Erlösung. Der Karmesin spricht auf der einen Seite in den Bildern der Schrift von der Herrlichkeit des natürlichen Menschen. Mehrere Male, zum Beispiel bei dem Reinigungswasser (4Mo 19) oder bei der Reinigung des Aussätzigen (3Mo 14), finden wir, dass alles, was von dem natürlichen Menschen ist, seine ganze Herrlichkeit, in dem Feuer des Opfers vernichtet werden musste. Der Karmesin spricht also einerseits von der Herrlichkeit des alten Menschen, andererseits aber auch von dem, was nötig ist, um den alten Menschen wegzunehmen. Das ist also das Leiden und das Gericht, denn der Karmesin ist auch die Farbe des Blutes, das vergossen werden musste, um unsere Sünden zu sühnen. Darum sagt Gott in Jesaja 1,18: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.“ Die Sünden des Volkes sprachen zugleich von der Farbe des Blutes, das nötig

⁶ Die engl. Übersetzung von JND hat bei dem Ausdruck „blickt durch die Gitter“ folgende Fußnote: „zeigt sich selbst durch die Gitter“ (Anm. des Übersetzers).

war für ihre Sühnung; das rote Blut hat die Sünden weiß wie Schnee gemacht. Das ist es, was der „Karmesin“ bewirken kann. Als der Herr Jesus von den Soldaten verspottet wurde, zogen sie ihm nach Matthäus (nicht nach Markus) einen scharlachroten Mantel an (dasselbe Wort wie Karmesin). Dieser Mantel sprach von königlicher Herrlichkeit, die der König Israels allein durch das Kreuzesleiden annehmen konnte. Ohne dieses Leiden konnte Er nicht wirklich König werden. Welch ein wunderbarer, tiefer Gedanke! Davon sprechen die Lippen der Braut. Kann der Bräutigam von dir sagen, dass deine Lippen von der Erlösung sprechen, die Er zustandegebracht hat; von dem Blut, das nötig war, um deine scharlachroten Sünden wegzunehmen? Kann deine Umgebung sagen, dass deine Sprache lieblich ist, weil sie verbunden ist mit der Erlösung in Jesus Christus? Wie häufig sind doch unüberlegte Worte, verkehrte Worte über unsere Lippen gekommen! Dann konnte der Bräutigam nicht sagen, dass unsere Lippen wie eine Karmesinschnur waren. Nur dann sind unsere Lippen köstlich, wenn unsere Worte in Gnade sind, mit Salz gewürzt (Kol 4,6), wenn sie das Kennzeichen der Erlösung tragen. Wir können nicht immer über das Kreuz sprechen, aber doch müssen alle unsere Worte durchwoben sein von diesem Karmesin und die Erinnerung enthalten, was der Herr Jesus auf dem Kreuz zustandegebracht hat. Allein diese Sprache ist für Ihn lieblich.

„Wie ein Schnittstück einer Granate ist deine Schläfe hinter deinem Schleier.“ Die Schläfen sind in sinnbildlicher Bedeutung der Ort, wo unsere Gedanken gebildet werden. Woran denken wir, Geschwister? Unsere Worte werden von unseren Mitmenschen gehört, aber unsere Gedanken kennen sie nicht. Doch der Bräutigam kennt sie. Er weiß, welche Gedanken du hast; Er sieht, was du hinter deinen Schläfen ausbrütest und überlegst. Kann Er sagen, dass deine Gedanken wie ein Schnittstück einer Granate sind? In der wörtlichen Bedeutung können wir daran denken, dass bei einem durchgeschnittenen Granatapfel das rote Fruchtfleisch mit zahllosen Kernen darin zu sehen ist. Wir können uns vorstellen, dass die rötlichen Schläfen durch den Schleier hindurch an die durchgeschnittene rötliche Frucht mit den vielen Kernen erinnern. Die geistliche Bedeutung ist natür-

lich viel schöner und geht viel weiter. Ist es wirklich so, dass unsere Gedanken dem Herrn Jesus geweiht sind und allein für Ihn sind (wovon der Schleier spricht)?

Sind sie süß für Ihn, so wie die Frucht der Granate herrlich süß ist? Können wir mit dem Psalmisten sagen: „Möge ihm angenehm [oder: süß] sein mein Sinnen“? (Ps 104 34). Kann Er das genießen, womit unsere Herzen, unsere Gedanken beschäftigt sind? In unseren Worten können wir häufig einen großartigen Eindruck bei unseren Geschwistern und vor der Welt erwecken. Wir können über die Erlösung sprechen, doch unsere Gedanken kann niemand lesen. Die Welt sagt: „Die Gedanken sind frei“, doch der Herr sagt: Ist dein Sinnen angenehm für Mich? Ist es eine Frucht, die Ich genießen kann? Das ist es, was Er hier bei der Braut hervorhebt. Wie herrlich, wenn das bei uns gefunden wird!

Das sechste Kennzeichen ist: „Dein Hals ist wie der Turm Davids, der in Terrassen gebaut ist: tausend Schilde hängen daran, alle Schilde der Helden“ (V. 4). Von Israel wird gesagt, dass es ein hartnäckiges und starrköpfiges Volk ist, ein Volk, dessen Nacken wie eine eiserne Sehne ist (Jes 48,4), das sich nicht unter das Gesetz des Herrn beugen will. Das konnte auch von uns gesagt werden, als wir noch ungläubig waren. Doch war es nicht auch häufig, nachdem wir glaubten, so, dass wir eigene Wege gingen und unseren Hals nicht unter das Joch des Herrn beugten, so dass Er manchmal ein eisernes Joch auf unseren Hals legen musste (vgl. 5Mo 28,48)? Nein, unsere Hälsen müssen mit den Türmen Davids verglichen werden können. Es sind hier nicht die Türme Salomos. David und Salomo sind beide Vorbilder von Christus, David jedoch als der kämpfende König, der die Feinde des Herrn erschlagen hat, und Salomo als derjenige, der danach in Frieden und Gerechtigkeit regiert hat. David ist der Mann, der an den Sieg über die Feinde des Herrn erinnert. Ist an uns das Zeichen des Sieges zu sehen? Wir lesen in der Geschichte Joas' (2Kön 11,10), dass David eine große Sammlung von Schilden und Speeren hinterlassen hatte. Hier sehen wir die Braut, wie sie bekleidet ist mit den Siegeszeichen der Kriegersleute Davids.

Ist an uns der Sieg des Herrn Jesus zu sehen, der Sieg über die Sünde in unserem Leben? Das ist allein der Fall, wenn wir wirklich unseren Nacken unter sein Joch beugen. Das ist kein hartes Joch; Er sagt: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt 11,30). Wenn wir unseren Hals unter dieses Joch beugen wollen, wird man an uns sehen können, was der Herr Jesus im Leben eines Gläubigen bewirken kann, wie Er in uns den Sieg in unserem tagtäglichen Kampf davonträgt, ja, wie unser ganzes Leben im Zeichen seines Triumphes auf dem Kreuz steht. Dann wird unsere Unterwerfung uns stark machen wie ein Gebäude mit Terrassen, wie hier steht. Andere übersetzen hier: „Zum Aufhängen der Waffen“. Tausend Schilde hängen ja daran. Im Alten Testament war es manchmal Brauch, als Zeichen des Sieges Schilde an eine Mauer oder einen Turm zu hängen. Wir finden das bei Tyrus in Hesekiel 27,11. Kann so an uns der Sieg des Herrn Jesus gesehen werden? Wenn du eigene Wege gehst, dann können deine Geschwister und die Weltmenschen gar nicht sehen, was Christus in dem Leben eines Gläubigen bewirken kann. Nur wenn wir unseren Hals unter sein sanftes Joch beugen, werden wir in unserem Leben das zeigen, was der Herr Jesus so gerne bei uns sieht: die Zeichen seines Sieges. In der Offenbarung ist mehrere Male von „Überwindern“ die Rede, doch das sind immer diejenigen, die sich vollkommen dem Herrn hingegeben haben, so dass Er es war, der in ihrem Leben den Sieg davontrug.

Und zum Schluss: „Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingsspaar junger Gazellen, die unter den Lilien weiden“ (V. 5). Das muss wohl das letzte dieser sieben Kennzeichen sein, denn die Brüste (wir haben das in Kapitel 1 gesehen) sprechen von geistlicher Reife, und zweitens von der Weitergabe der Nahrung an andere, an die Kleinen, die neugeborenen Kindlein im Glauben. Kann der Herr bei uns geistliche Reife feststellen? Wie viele von uns sind vielleicht selbst Babys geblieben und müssen sich noch von der unverfälschten Milch nähren, die gut ist für kleine Kinder (1Pet 2,2). Doch wenn du schon lange dem Herrn angehörst, wirst du doch von einem Baby zu einem erwachsenen Mann geworden sein, wie Paulus in Hebräer 5,12–14 ermahnt, und wirst doch selbst in ein Stadium gekommen sein, wo du

anderen Nahrung weitergeben kannst. Der Herr sieht hier bei der Braut diese geistliche Reife, die die Folge der vorhergehenden Kennzeichen ist: sie hat sich Ihm hingegeben und sich von Ihm genährt. Dadurch kommt sie zu dem vollen Wachstum, von dem Epheser 4 spricht, zur Auferbauung der Heiligen bis hin zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus. Diese Reife wird durch ein Zwillingsspaar junger Gazellen gekennzeichnet, die unter den Lilien weiden. Das bedeutet: diese Reife ist gleichmäßig. Dieses Gleichmaß fehlt häufig bei Jungbekehrten. Sie haben zu ihrem Glauben die Tugend hinzugefügt (2Pet 1,5), die geistliche Energie, doch solange zu der Tugend nicht auch die Erkenntnis hinzukommt – das ist Einsicht in die Wege und Gedanken Gottes, um diese Energie in richtige Bahnen zu lenken –, ist noch nicht diese Reife vorhanden, die gekennzeichnet wird durch die Gleichmäßigkeit dieser Zwillinge. Es sind Zwillinge einer Gazelle, und wir haben in Kapitel 2,16.17 gesehen, dass der Herr selbst die Gazelle ist, die zwischen den Lilien weidet. Das ist das wirkliche Kennzeichen der Reife: es ist das volle Wachstum nach dem Maße des Christus. Das ist das Kennzeichen: der Herr Jesus allein muss in unserem Leben, in unseren Gedanken, in unseren Worten und Taten Gestalt bekommen. Wenn wir anderen Nahrung weitergeben können, geschieht das, weil wir bei Ihm sind, der unter den Lilien weidet, und unsere geistliche Reife das Kennzeichen trägt, dass wir dort gewesen sind, wo Er zwischen den Lilien weidet und wir zuerst selbst dort die Nahrung von Ihm empfangen haben, die wir anderen weitergeben können.

Dann kann Er sagen, was wir in den folgenden Versen finden: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir“ (V. 7). Das hat Er selbst alles bewirkt. Es ist ergreifend, dass Er so bewundernd von ihr sagt, dass kein Makel an ihr ist, denn wir wissen, dass Er selbst diese Schönheit auf sie gelegt hat. In Hesekeel 16,14 sagt Er, dass der Ruf der Schönheit Jerusalems ausging unter die Nationen. Aber, sagt Er, das ist auch begreiflich, denn diese Schönheit ist vollkommen durch Meine Herrlichkeit, die Ich auf sie gelegt habe. Und doch, welch eine Gnade, dass Er das bewundernd bei ihr feststellt: kein Makel! Wie kommt es, Geschwister, dass der Herr Jesus

sagen können wird, dass wir ganz schön für Ihn sind? Weil wir in Vers 6 gelesen haben: „Bis der Tag sich kühlt⁷ und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberge hingehen und zum Weihrauchhügel.“ Wir sind noch in der Nacht; es ist noch nicht Tag. Die Schatten sind noch nicht geflohen, und doch fällt dem Herrn Jesus bei uns auf, was Er hier sagt: kein Makel. Warum? Weil Er sich auf den Myrrhenberg und auf den Weihrauchhügel zurückgezogen hat. Wenn Er über ihre geistliche Reife gesprochen hat, kann Er auch mit ihr über seine eigenen Herrlichkeiten sprechen. Wo findest du den Herrn Jesus jetzt? Du findest Ihn, umgeben von seinen eigenen Herrlichkeiten, der Myrrhe und dem Weihrauch. Wir haben davon in Kapitel 3,6 gelesen und finden sie nun erneut, die Myrrhe und den Weihrauch, die hier vorgestellt werden in all ihrem überfließenden Reichtum: Ein Myrrhenberg und ein Weihrauchhügel. Sie deuten auf die Mittel hin, durch die der Herr Jesus uns unbefleckt und ohne Runzeln sich selbst darstellen wird (Eph 5,25).

Zuerst wird der Myrrhenberg genannt. Gott hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten (Eph 1,6), aufgrund dessen, was Er auf dem Kreuz von Golgatha getan hat in seinem Leiden für uns, das in der Myrrhe ausgedrückt wird. Das Erlösungswerk ist das erste, aufgrund dessen uns Gott an der Vollkommenheit Christi teilhaben ließ. Doch auch in unserem praktischen Leben hat der Herr Jesus sich als unser Hoherpriester für uns hingegeben, um uns zu heiligen, uns zu reinigen durch die Waschung mit Wasser durch das Wort. Er hat uns so geliebt, sagt Epheser 5, dass Er sich für uns hingegeben hat. Das tat Er auf dem Kreuz, doch das nicht allein. Er hat sich für immer hingegeben, um uns Tag für Tag zu reinigen, Tag für Tag für uns im Heiligtum mit diesem Weihrauch dort oben auf dem Hügel zu sein. Während der Kampf in der Wüste stattfindet, ist Er als der wahre Mose auf dem Weihrauchhügel (2Mo 17), um dort mit diesem Weihrauch vor Gottes An-

⁷ Es muss eigentlich heißen: „Bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen“. Siehe engl. Übersetzung von JND. Vergleiche Kapitel 2,17. (Anmerkung des Übersetzers).

gesicht zu erscheinen und uns dort zu vertreten; so wie Er, als die Jünger bei dem Sturm und bei den Schrecknissen in dem Schiff waren, oben auf dem Berg war, um für sie zu beten (Mt 14,23.24). Das ist der Weihrauchhügel. Dort ist Er, um Fürbitte für uns zu tun. Er hat sich einmal auf dem Kreuz hingegeben, doch wenn Er uns nicht Tag für Tag vertreten und für uns gebetet hätte, dann wären wir noch nicht, was wir nun durch seine Gnade sind. Er wird uns bis zum Ende leiten. Er hat sich für uns hingegeben, um uns ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen vor sich hinzustellen, damit Er von uns sagen kann, was Er von dem Überrest der Zukunft sagen wird: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir“, so dass wir sogar, wenn wir am Ende der Wüstenreise angekommen sind, nachdem wir in der Wüste auf Schritt und Tritt gefehlt haben und immer wieder Gott untreu gewesen sind, das Zeugnis eines Bileam hören dürfen, wie er auf das Volk schaut: „Er erblickt keine Ungerechtigkeit in Jakob und sieht kein Unrecht in Israel“ (4Mo 23,21). Wie ist das möglich, Geschwister? Wir, die wir kürzer oder länger in der Wüste gewandelt sind und unsere eigene Untreue kennen, wie ist es möglich, dass sogar ein Bileam sagen muss: Gott sieht keine Ungerechtigkeit, keinen Makel, nichts Unheiliges bei ihnen? Weil der Herr Jesus für uns auf dem Weihrauchhügel ist! Er war einmal auf dem Myrrhenberg, auf dem schrecklichen Golgatha, in den Leiden, durch die wir mit Gott versöhnt sind, versöhnt durch sein Sterben und seine Auferstehung. Und nun ist Er Tag für Tag auf dem Weihrauchhügel, um uns zu vertreten. Welch ein Heiland, Welch ein Herr!

Nach diesen Worten, nämlich dass Er keinen Makel an der Braut gefunden hat und sie vollkommen schön ist in seinen Augen, verstehen wir, dass Vers 8 sagt, dass die Braut nicht länger in ihren Umständen bleiben kann, in denen sie sich bis zu dem Augenblick, als der Bräutigam zu ihr zu sprechen begann, befunden hatte. Wir haben gesehen, dass der Überrest der Zukunft, der im Land Israel zur Bekehrung kommen wird, in der Tat zu einem bestimmten Zeitpunkt aus dem Land flüchten wird. Die Söhne und Töchter Zions werden fliehen, wenn sich das Wort erfüllt, das der Herr Jesus in

Matthäus 24 gesprochen hat: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es), dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen“ (V. 15 und 16). Es wird eine Zeit kommen, in der der Überrest, der in Jerusalem und in Judäa dem HERRN in dem neuen Tempel gedient hat, darin den schrecklichen Gräuel stehen sehen wird, und dann wird der Überrest in Judäa die Flucht ergreifen. Dann werden sie sich die Worte aus Psalm 42 zu eigen machen, womit sie es ausdrücken, dass sie fern von Jerusalem sind, dass sie in ihrer Not zu Gott schreien aus dem Land des Jordan, von den Hermonbergen, von denen auch hier geschrieben steht, und vom Berge Mizhar. Sie, die in der Ebene wohnen, sind auf die Berge geflüchtet wegen des schrecklichen Gräuels, des Bildes des Tieres, das in Offenbarung 13 genannt wird. Das Tier ist das Haupt des wiederhergestellten Römischen Reiches; von ihm wird der Antichrist ein Bild machen und es in den Tempel zu Jerusalem stellen. Somit wird der Antichrist seinen schrecklichen Gottesdienst errichten und die Menschen zwingen (soweit es in seiner Macht steht), sich vor diesem Bild niederzubeugen. Und der Herr Jesus hat gesagt: Wenn ihr das geschehen sehet, dann müsst ihr fliehen. Wenn ihr euer Leben retten wollt, macht es dann wie Lot und flieht um eures Lebens willen. Flieht auf die Berge, auf den Libanon, den Amana, den Senir und den Hermon. Wir finden im Norden Israels zwei Gebirgszüge, den Libanon und den Antilibanon. Der Amana ist ein Teil des Antilibanon, nämlich der Teil, wo der Fluss Amana (oder Abana) entspringt, den Naaman, der Syrer erwähnt (2Kön 5,12). Der Senir ist nach 5. Mose 3,9 einer der Gipfel des Hermon. Alle diese Gebirge liegen also im Norden, wohin der Überrest fliehen wird.

Doch es wird eine Zeit kommen, wo der Herr Jesus zu ihrem Herzen sprechen wird. Es wird eine Zeit kommen, wo (wie in Hohelied 2) der Winter vorbei sein wird und Er sie ermuntern wird, in das Land zurückzukehren, zu Ihm zu kommen von den Lagerstätten der Löwen und den Bergen der Panther. Wir wissen doch, was die Löwen und die Panther hier darstellen? In Offenbarung 13 ist die Rede von dem Tier aus dem Meer; es ist ein Bild von

dem Haupt des R-mischen Reiches. Wenn wir uns die Merkmale dieses Tieres ansehen, dann steht dort, dass es wie ein Pardel (Panther oder Leopard) aussieht und dass es das Maul eines Löwen hat. So mächtig wird dieses Tier sein, dass es viele der Heiligen töten wird. Und sogar dann, wenn der Überrest flüchtet, um 1260 Tage von Gott an einem Ort bewahrt zu werden, den Er für sie bereitet hat, lesen wir noch in Offenbarung 12, dass der Drache (das ist der Teufel, der das Tier beseelen wird) danach trachten wird, die Frau sogar dort zu erreichen und zu töten. Doch Gott wird sie dort beschützen. Die Löwen und Panther sind also die Feinde, die den Überrest bedrängen werden, wie wir das bei Daniel finden, der in die Löwengrube geworfen wurde. Er deutet bildhaft auf diesen Überrest hin, der in der Endzeit (wenn das Völkerhaupt Darius, der Meder, an der Regierung sein wird) wegen des Festhaltens an dem Gott Israels in „die Lagerstätten der Löwen“, wie es hier heißt, geworfen werden wird. So hat auch Jeremia das Volk gewarnt (Kap. 5,6), weil es ungehorsam und rebellisch gegen Gott war, dass Gott Löwen, Wölfe und Pardel senden würde, um sie zu vertilgen (siehe auch Habakuk 1,8). Doch nun ist hier die Zeit gekommen, dass der Herr Jesus zum Herzen der Braut sprechen und sie aus der Macht dieser Schrecknisse herausrufen wird, damit sie zu Ihm zurückkehrt. Denn sie ist hier nicht an dem Ort, wo der Herr Jesus bei ihr sein kann. Es gibt Orte, wohin Gläubige manchmal für eine Zeit fliehen müssen. Aber es ist nicht der Ort, den der Herr zu ihrer Bleibe bestimmt hat. Er sagt nicht nur: „Komm vom Libanon herab“, sondern: „Mit mir vom Libanon herab ... sollst du kommen.“ Das bedeutet: Komm vom Libanon herab ' um bei Mir zu sein, denn Ich kann nicht dort bei dir auf dem Libanon sein. Du musst zu Mir kommen, hier an den Ort, wo Ich wohnen will. So wird die Braut nach Jerusalem zurückkehren. In Psalm 122 sagt sie, dass sie sich freute, als man zu ihr sagte: „Lasset uns zum Haus des HERRN gehen!“ So wird sie zurückkehren, denn der Herr verlangt nach ihr. Er verlangt danach, sie bei sich zu haben, und wir sehen hier, wie alles an ihr seine Aufmerksamkeit fesselt und Ihm wertvoll ist.

„Du hast mir das Herz geraubt mit einem deiner Blicke, mit einer Kette von deinem Halsschmuck“ (V. 9). Ja, so ist das bei dem Überrest, wie es jetzt für den Herrn Jesus auch bei der Versammlung ist. Es ist nicht so, dass Er die Versammlung nur geliebt hat als ein großes Ganzes, als eine große Masse von Gläubigen. Denn im Neuen Testament steht nicht nur, dass Er die Versammlung geliebt hat, sondern Er hat auch mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben (Gal 2,20). Der Herr Jesus kennt jeden Gläubigen der Versammlung, wie Er jeden Gläubigen des Überrestes kennen und jeden einzelnen lieben wird. Ein einziger demütiger Sünder kann im Himmel mehr Freude hervorrufen als neunundneunzig, die sich nicht bekehren. Gott achtet auf den einzelnen. Es ist für uns beeindruckend, dass am Pfingsttag dreitausend zur Bekehrung kamen, und Gott war ohne Zweifel auch darüber erfreut, doch der Herr Jesus blieb die ganze Nacht auf, um allein mit Nikodemus zu sprechen, und er musste durch Samaria gehen, um mit einer einzigen Frau zu sprechen, weil Er auf den einzelnen achtete. Die kleinsten Einzelheiten an der Braut finden also seine Aufmerksamkeit. Er genießt sie alle, und nichts entgeht Ihm davon. Weich ein köstlicher Gedanke, dass der Herr Jesus sich so mit uns beschäftigt! Mit unseren Augen, die ganz für Ihn sind, und mit den Ketten unseres Halses. Haben wir nicht das, was Er uns gelehrt hat, um unseren Hals gebunden? In den Sprüchen lesen wir mehrere Male (Kap. 1,8.9; 3,3; 6,21), dass der Dichter seinen Sohn daran erinnert, die Lehren seines Vaters und die Unterweisungen seiner Mutter um seinen Hals zu binden. Sollten wir das nicht auch tun mit den Geboten des Herrn? „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ Dann kann der Herr Jesus zu uns kommen und sich uns öffnen und mit dem Vater Wohnung bei uns machen (Joh 14,21–23), wenn seine Gebote so um unseren Hals gebunden sind, dass wir sie zu unserem Eigentum machen; dann kann Er sich daran erfreuen.

„Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut; wie viel besser ist deine Liebe als Wein, und der Duft deiner Salben als alle Gewürze!“ (V. 10). Wir haben in Kapitel 1,2 gelesen, dass die Braut etwas Ähnliches zu dem Bräutigam sagt. Auch sie sagt, dass die Liebe des Bräutigams besser ist

als Wein. Aber wir sehen hier, dass der Bräutigam sich viel stärker ausdrückt. „Wie viel besser ist deine Liebe als Wein!“ Ist das nicht merkwürdig? Wie schwach ist unsere Liebe, Geschwister, wie gering, verglichen mit der Liebe, die Er uns erwiesen hat, der Liebe, mit der Er sich für uns hingegen hat! Und doch – seine Wertschätzung für unsere schwache Liebe ist unendlich viel größer als unsere Wertschätzung für seine unfassbar große Liebe, die Er uns erwiesen hat! Er sagt: „Wie viel besser ist deine Liebe als Wein!“ Er kannte die Freude des Weines, aber Er schätzte die Liebe der Braut unendlich viel höher als alle Freuden, die es auf der Erde zu finden gab. Wie schätzte Er die Liebe einer reuevollen Sünderin (Lk 7,46) und die einer samaritanischen Frau (Joh 4)! Wie viel köstlicher waren ihre Salben als alle Gewürze! Er wusste, dass dieses Volk, bevor es zur Bekehrung gekommen war, diese Salben nicht für Ihn bestimmt hatte. Wir lesen in Jesaja 57,9, dass Gott zu dem Volk sagt, dass sie mit ihren Salben zu „dem König“ zogen, das ist der Antichrist. Sie brachten diese Salben, die für den Messias bestimmt waren, dem falschen Messias (der Messias ist derjenige, der mit Öl gesalbt ist; das bedeutet sein Name). Doch hier, nachdem die Braut zuerst in Kapitel 1,3 die wohlriechende Salbe gerühmt hat, die bei dem Bräutigam zu finden war, hat sie selbst gleichsam in diesen Salben gebadet, und nun sagt der Herr: „Der Duft deiner Salben [ist besser] als alle Gewürze.“ Er riecht alles an ihr, was sie von Ihm empfangen hat. Und Er schätzt es, als ob es von ihr selbst ausgegangen wäre. Alles, was in uns für Ihn gefunden wird, hat Er in uns bewirkt. Es ist nicht von uns; Er hat es uns geschenkt; Er hat uns die Kraft gegeben, diese Früchte hervorzubringen. Und doch – Er genießt sie, Er schätzt sie für sein Herz, als ob wir sie Ihm gebracht hätten. Welch ein wunderbarer Heiland, der alles so wertschätzt, was wir Ihm geben, während doch nichts von uns dabei ist.

„Honigseim träufeln deine Lippen, meine Braut, Honig und Milch ist unter deiner Zunge.“ All das Köstliche, was über unsere Lippen kommt, weiß Er zu würdigen. Der Dichter der Sprüche sagt: „Huldvolle Worte sind eine Honigwabe, Süßes für die Seele und Gesundheit für das Gebein“ (Kap. 16,24). So ist es für den Herrn Jesus. Kann Er von allem, was über unsere Lippen

kommt, sagen, dass es Honig ist? Der Honig spricht von den natürlichen Beziehungen auf der Erde, die Gott gegeben hat und die in sich selbst köstlich sind; der Herr Jesus genießt diese natürlichen irdischen Bande, die Er mit der Braut hatte, und das, was die Braut mit ihren Lippen für Ihn ausspricht. Wir lesen von Jonathan, dass durch ein wenig Honig seine Augen schon heller wurden. Was wird es dann für den Herrn Jesus sein, wenn dieser Honigseim, der von unseren Lippen träufeln sollte, wirklich bei uns gefunden wird.

Wir sehen also, dass der Bräutigam hier wieder natürliche Beziehungen zu seinem Volk hat. Das ist nicht selbstverständlich! Als der Herr Jesus inmitten seines Volkes war und sie zu Ihm sagten: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen suchen dich“, antwortete Er: Wer ist meine Mutter oder meine Brüder?“ Er konnte die Bande mit diesem gottlosen, Gott entfremdeten Volk nicht anerkennen (darum musste der Honig im Speisopfer fehlen; 3. Mo 2,11), sondern sagte: „denn wer irgend den Willen Gottes tun wird, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Mk 3,32–35). Allein diejenigen unter ihnen, die wirklich diesen Überrest bildeten – und ihn auch in der Zukunft bilden werden –, allein die kann Er hier nennen: „meine Schwester, meine Braut“. Denn Er ist wirklich der Bruder der Braut. Die Mutter der Braut ist, wie wir gesehen haben, Israel (vgl. 1,6; 3,4). Israel ist es, das den Überrest der Zukunft hervorbringen wird. Doch wir haben in Kapitel 3,11 auch gelesen, dass Salomo (der Mesias) eine Mutter hat, und Offenbarung 12 macht klar, wer seine Mutter ist. Dort steht von der Frau geschrieben, von der ich soeben sagte, dass Gott sie in der Zukunft in der Wüste bewahren wird. Das ist der gläubige Überrest. Doch dieselbe Frau, das Volk Israel, hat in der Vergangenheit den Herrn Jesus hervorgebracht (Off 12,5). Er ist, auch was die natürlichen Bande betrifft, der Bruder dieses Überrestes. Und Er wird, im besonderen in Bezug auf sie, einmal in der Zukunft mit den Worten aus Jesaja 8 und Hebräer 2 sagen: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“. Er wird wirklich von ihr sagen können, dass sie nicht allein die Braut ist, sondern dass sie auch seine Schwester ist, auch von derselben Mutter. Er, der

aus Israel hervorgekommen ist, wird seine Herkunft niemals vergessen. Obwohl Er das Haupt der Versammlung ist und auch das Licht aller Nationen sein wird, wird Er niemals vergessen, dass seine Mutter Israel war. Er wird niemals vergessen, dass Er ein Jude ist und dass dieser Überrest seine Schwester ist, wenn sie wieder zu Ihm zurückgekehrt ist und Er dieses Band mit ihr anerkennen kann. Genauso wie die Braut, die der Knecht für Isaak suchen musste (1Mo 24,3.4), muss auch die Braut des Messias aus demselben Geschlecht sein wie Er.

Honig und Milch ist unter ihrer Zunge, alle Köstlichkeiten des Landes Israel, eines Landes, das von Milch und Honig floss! All die Köstlichkeiten, die der Herr Jesus da hineingelegt hat, wird Er bei ihr wiederfinden, und zwar unter ihrer Zunge, denn sie selbst sagt mit den Worten Jeremias (Kap. 15,16), dass sie alle Worte des Herrn gegessen hat. Sooft sie diese Worte hörte, hat sie ihre Wonne daran gefunden, und hier findet der Herr bei ihr wieder, was sie von Ihm genossen hat, und kann auch selbst das genießen, was Er bei ihr bewirkt hat. Welch eine Gnade, das sehen zu dürfen! Welch eine Gnade, wenn es auch bei uns so ist, dass die Worte, die der Herr zu uns spricht, Honig und Milch für uns sind und dass sie unter unserer Zunge gefunden werden; das bedeutet, dass wir sie aufgenommen haben, aber dass sie auch zu Ihm zurückkehren.

Welch eine Gnade ist es auch, wenn der Duft unserer Kleider so ist wie der Duft des Libanon. In Hosea 14,6 sagt der Prophet, dass, wenn Israel wiederhergestellt und zu Gott zurückgekehrt sein wird, es einen Geruch wie der Libanon haben wird. Der Libanon ist ein Gebirge, bepflanzt mit köstlichen exotischen Sträuchern, deren Düfte im Frühling aufsteigen. Alle diese Düfte, die sie in den Drangsalen auf dem Libanon aufgenommen hat (V. 8), werden an ihren Kleidern zu riechen sein. Was sind das für Kleider, die sie tragen wird? Sie selbst sagt in Jesaja 64,6, dass alle ihre Gerechtigkeiten (nicht Ungerechtigkeiten!) gleich einem unflätigen Kleid sind. Ihre eigenen Gerechtigkeiten sind Ihm nicht angenehm; obwohl es Gerechtigkeiten sind, sind sie aus dem Fleisch, aufgrund von Gesetzeswerken. Israel strebte nach

Gerechtigkeit, sagt Römer 9,31, doch der Herr wird niemals sagen können, dass der Geruch dieser Gerechtigkeiten für Ihn angenehm ist. Doch es wird so sein wie bei der Braut in Offenbarung 19; sie wird ein Kleid haben, das angenehm für Ihn duftet, und auch dieses Kleid besteht aus Gerechtigkeiten. Doch das sind nicht die Gerechtigkeiten des Gesetzes oder des Fleisches, sondern das sind all die gerechten Taten, die der Herr Jesus selbst in der Braut bewirkt hat, sowohl in uns als auch in diesem Überrest. Der Duft ihrer Kleider wird nichts anderes sein als der Duft des Mantels der Gerechtigkeit, den Er selbst ihr umtun wird (Jes 61,10).

Weiche Früchte der Herr bei ihr bewirken wird, sehen wir auch in dem folgenden, wunderschönen Abschnitt (V. 12–15). Der Herr beginnt hier damit, den Überrest mit einem Garten zu vergleichen. Das ist sehr bemerkenswert, wenn wir sehen, welche Rolle der Garten in der Heiligen Schrift spielt. Gott wollte von dem allerfrühesten Beginn an, als Er mit der Menschheit Beziehungen anknüpfte, von Adam und Eva ab, einen „Garten“ auf dieser Erde haben, wo Er mit dem Menschen Umgang haben konnte. Gott wollte sich an allem erfreuen, was in diesem Garten für Ihn zu finden war. Gott hatte wohl zu Adam und Eva gesagt, dass sie die Erde füllen und sich untertan machen sollten, aber doch gab Gott ihnen zu Beginn einen Garten, in dem sie wohnen sollten, in dem die höchsten Segnungen der Schöpfung vereinigt waren, wo die Gegebenheiten so waren, dass es, menschlich gesprochen, keinen einzigen Anlass gab, dass Adam und Eva fallen würden, und wo sie für immer Umgang mit dem Herrn hätten haben können, wenn Er in der Kühle des Abends zu ihnen kam. Aber es ist nicht so gewesen. Wir wissen, dass Adam und Eva gefallen sind, dass sie aus dem Garten vertrieben werden mussten und dass Gott den Garten versiegelt hat. Er ist später zweifellos in der Sintflut verwüstet worden; es ist nichts davon übriggeblieben. Aber das bedeutet nicht, dass Gott seinen Gedanken an einen Garten aufgibt, sein Verlangen nach einem Paradies hier auf der Erde, wo Er mit dem Menschen verkehren kann. Nach der Sintflut trat Gott in Noah aufs neue mit dem Menschen in Verbindung. Auch Noah pflanzte einen Garten (Weinberg), aber er betrank sich in diesem Garten.

Glaubst du, dass Gott in diesem Garten sein konnte? Wenn wir die Geschichte weiter verfolgen, sehen wir, wie Gott sich ein Volk auserwählt aus allen Völkern, das Volk Israel. Und Er macht sich auch unter ihnen einen Garten. Wir lesen in Jesaja 5, dass Er Israel zu einem Weinberg machte, an dem Er alles tat, was nötig war, den Er umzäunte (so wie auch hier von einem verschlossenen Garten die Rede ist), in dem Er eine Kelter ausgehauen und einen Turm gesetzt hatte und die Weinstöcke pflegte, um dort Frucht ernten zu können. Und Er sagt: Ist es nicht billig, dass Ich Frucht von einem Weinberg erwarte, an dem Ich so viel getan habe? Und doch – die Frucht kam nicht. Was Gott davon erwartete, hat Er dort nicht gefunden. Er erwartete gute Trauben, aber Er fand lediglich Herlinge.

Doch dann sehen wir, dass der Herr Jesus kommt. Und nachdem Israel als Weinberg versagt hat, sagt Er: Nun trete Ich an die Stelle Israels. Ich bin der wahre Weinstock, und jeder, der mit Mir in Verbindung steht, ist eine Rebe an diesem Weinstock (Joh 15). Der Herr Jesus stellt den Weinstock Israel beiseite. Er bleibt nicht mehr in diesem Weinberg, um dort Frucht zu suchen, sondern geht nun hinaus auf das brachliegende Land ringsumher. Dort streut er als der Sämann das Wort Gottes aus, um aufs Neue einen Garten für sich zu erwerben, nicht mehr in Israel, sondern auf dem Acker, der die Welt ist (Mt 13,18.19.24.38). Doch wir lesen in dem Gleichnis (V. 25) dass nachts der Feind kam und auf dem Acker Unkraut unter den Weizen säte; wieder hat Gott also keinen Garten hier auf der Erde, wo Er wohnen kann! Ja, Gott wohnt in der Versammlung, aber es geht hier nicht um die Versammlung, sondern um das, was auf der Erde ist: das irdische Zeugnis, die Christenheit. Kann Gott dort wohnen, wo eine abscheuliche Vermischung des Guten mit dem Bösen stattgefunden hat? Wo die unreinen Vögel des Himmels in dem großen Baum nisten, der aus dem Senfkorn gewachsen ist? Wo der Sauerteig der Bosheit den ganzen Teig durchsäuert hat? Und wo das Unkraut aufwächst mit dem Weizen? (Mt 13,30–33; vgl. Off 18,2; 1Kor 5,8) Auch da kann der Herr Jesus nicht sein.

Und doch wird einmal der Augenblick kommen, wo hier auf der Erde eine Gruppe von Menschen gefunden wird, zu denen Er sagen kann: Ein verschlossener Garten seid ihr. Das bedeutet, ein Garten, der allein für Ihn ist, der abgeschlossen ist von der Außenwelt. Wir wissen, unter anderem aus Hesekiel 42,20, dass die Mauer ein Bild dessen ist, was eine Scheidung zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen macht. So wird hier der Herr Jesus von der Braut sagen können, dass sie ein Garten ist, verschlossen für diese Welt, allein für Ihn. Ein orientalischer Eigentümer konnte solch einen Garten besitzen und konnte in diesem trockenen Land einen Brunnen gefunden haben, wie hier steht; einen seltenen Brunnen, denn es war etwas Besonderes, wenn lebendiges Wasser ohne weiteres aus dem Boden hervorsprudelte (vgl. Vers 15). Dann versiegelte Er diese Quelle, damit niemand sonst daraus trinken konnte und Er allein den vollen Genuss davon hatte. So sagt der Herr Jesus hier von dem Überrest: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle“ (V. 12). Es wird also eine Zeit kommen, wo der Herr Jesus doch einen Garten Eden hier auf der Erde haben wird. Wir lesen das in Jesaja 51,3: „Denn der HERR tröstet Zion, tröstet alle ihre Trümmer; und er macht ihre Wüste gleich Eden, und ihre Steppe gleich dem Garten des HERRN. Wonne und Freude werden darin gefunden werden, Danklied und Stimme des Gesanges.“ Das ist der verschlossene Garten, den es in der Endzeit geben wird: der Überrest Jerusalems, ein Garten für Ihn, ein Garten Eden. Dann wird Er endlich diesen verschlossenen Garten haben, wo Er auf der Erde in der Mitte der Seinen verkehren kann. Er selbst wird wie eine feurige Mauer rings um Jerusalem sein und zur Herrlichkeit in seiner Mitte (Sach 2,5). So heißt es auch in den Psalmen: „Jerusalem – Berge sind rings um sie her: so ist der HERR rings um sein Volk, von nun an bis in Ewigkeit“ (Ps 125,2). So ist dort also ein verschlossener Garten, allein für Ihn.

Und was findet Er in diesem Garten? Dasselbe, was am Anfang der Bibel im Garten Eden und am Ende der Bibel in Verbindung mit dem neuen Jerusalem gefunden wird (Off 22,1.2). Dort ist erstens von Wasser und zweitens von Bäumen die Rede. !Auch im Garten Eden entsprang eine Quelle; gera-

deso wie hier kam sie aus der Erde hervor und teilte sich dort in vier Flüsse. Auch dort waren Bäume, so wie sie hier genannt werden, unter anderem der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Es ist der Mühe wert, über diese beiden Bilder, Wasser und Fruchtbäume, nachzudenken. Auf der einen Seite ist hier die Rede von Wasser, und zwar (um Vers 15 dazuzunehmen) von lebendigem Wasser. Das ist wichtig. Gott selbst ist der Born lebendigen Wassers, den Israel jedoch verlassen hat (Jer 17,13). Zur Zeit kann Gott nicht sagen, dass Israel für Ihn ein verschlossener Born ist. Er muss nun sagen, dass Israel wie ein Garten ist, der kein Wasser hat (Jes 1,30), ein Garten, in dem Er nichts findet, an dem Er sich laben kann. Doch in Jesaja 58,11 lesen wir, dass in der Endzeit, wenn Israel durch die Prüfungen hindurchgegangen ist, es ein bewässerter Garten sein wird, denn der HERR selbst wird es zu einer Wasserquelle machen, an der Er sich erquicken kann: an dem Brunnen lebendigen Wassers, dem Born der Gärten, der da für Ihn sprudeln wird. So ist es mit dem Überrest, so sollte es auch bei uns sein. Der Herr Jesus ist gekommen, um uns lebendiges Wasser zu bringen, das in uns zu einer Quelle lebendigen Wassers wird, das ins ewige Leben quillt (Joh 4,14): Dieses Wasser bringt uns in Verbindung mit allen himmlischen Segnungen in dem Herrn Jesus; mit allen Herrlichkeiten seiner Person, denn Er ist das ewige Leben. Er sagt selbst: „Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38). So findet Er auch hier bei dem Überrest Wasser, an dem Er sich erquicken kann. Wir wissen, dass Wasser ein Bild des Wortes Gottes ist in seiner reinigenden Kraft. Doch hier ist es lebendiges Wasser; das bedeutet das Wort Gottes, lebendig gemacht durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Doch es gibt nicht nur lebendiges Wasser in diesem Garten. Es wird hier gesagt, dass dort auch Bäume und allerlei andere Pflanzen zu finden sind. In Vers 13 steht: „Was dir entsprosst, ist ein Lustgarten von Granaten mit edlen Früchten.“ Zu dem Wort Gottes, lebendig gemacht in uns, gehören Früchte, und zwar Granatäpfel, wie hier gesagt wird. Wir wissen ja, dass der Hohepriester an dem Saum seines Mantels abwechselnd goldene

Schellen und Granatäpfel trug. Die goldenen Schellen sprechen ebenfalls von dem Zeugnis des Heiligen Geistes durch das Wort Gottes, aber in einem anderen Bild. Und auch da ist das Zeugnis des Heiligen Geistes verbunden mit dem Hervorbringen der Frucht. Aber dieses Bild gibt zugleich an, wie es möglich ist, dass wir wirklich lebendiges Wasser und geistliche Frucht hervorbringen. Das ist möglich durch den hohenpriesterlichen Dienst des Herrn Jesus. Wenn Er zu uns sagen kann, dass Er Frucht bei uns findet, dann kommt das daher, dass Er unser Hoherpriester bei Gott ist und dass Er es möglich macht, dass diese Frucht und dieses Zeugnis des Heiligen Geistes, diese lebendigen Wasser bei uns gefunden werden. Darum ist es auch so, dass alle die Früchte, die hier im folgenden genannt werden, alle die Gewürze, nichts anderes sind als die Herrlichkeiten seiner eigenen Person! Ja, in Kapitel 1,12–14 wendet die Braut selbst verschiedene dieser Gewürze auf den Bräutigam an. Hier sehen wir also aufs neue bestätigt, dass alles, was Er bei ihr findet, nichts anderes ist, als was Er selbst bei ihr gewirkt hat.

„Was dir entsprosst, ist ein Lustgarten [oder: Paradies] von Granaten.“ Wir denken bei dem Wort Paradies unmittelbar an den Garten, in dem Adam und Eva waren. Es ist ein persisches Wort, das von dem Hebräischen übernommen worden ist und von daher auch in unsere Sprache hineingekommen ist. Die alten griechischen Übersetzer des Alten Testaments haben ebenfalls bei dem Garten Eden das Wort Garten mit „Paradies“ übersetzt. Und der Heilige Geist übernimmt dieses Wort, denn in Offenbarung 2,7 wird gesagt, dass der Baum des Lebens in dem Paradies Gottes ist. Ein Paradies ist also ursprünglich ein Garten, und zwar ein Garten, der durch zwei Dinge gekennzeichnet wird. Erstens ist es ein von der Außenwelt abgeschlossener Lustgarten, vor allem für einen König, so wie auch hier und in Nehemia 2,8 und Prediger 2,5, den einzigen Stellen, in denen das Paradies

sonst noch im Alten Testament genannt wird⁸. Es ist ein Lustgarten, in den keine anderen Menschen außer dem König kommen durften; wo nur der König sein durfte, um all das zu genießen, was darin gefunden wurde. Das zweite Kennzeichen eines Paradieses ist es, dass dort Fruchtbäume stehen. So sehen wir auch hier solche Bäume an den Wassern wachsen, wie wir das mehrmals im Alten Testament finden. In Psalm 1,3 wird von dem Gerechten gesagt, dass er wie ein Baum ist, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Wir finden dieses Bild auch in Jeremia 17,7.8 (Vgl. auch Hes 47,12). Das Wort Gottes, in der Kraft des Heiligen Geistes angewendet, bringt bei uns also geistliche Frucht für Ihn hervor. Nicht in erster Linie Frucht für uns, dass wir sie genießen, sondern Frucht, die für Ihn köstlich ist: die Früchte und kostbare Gewürze, die von seiner Herrlichkeit sprechen. Ich will nicht behaupten, dass ich von jedem dieser Gewürze, die hier folgen, die genaue geistliche Bedeutung auslegen kann, aber ich will es doch versuchen.

Wir haben die ersten beiden, die Zyperblumen und die Narden, bereits in Kapitel 1,12–14 betrachtet und haben da gesehen – ich gehe nicht aufs neue ausführlich darauf ein –, dass die Zyperblumen von der Herrlichkeit des Herrn Jesus in der Auferstehung und seiner darauffolgenden Verherrlichung als Mensch sprechen, während die Narden von seiner Erniedrigung auf der Erde sprechen, also vor dem Kreuz und der Auferstehung. Damit ist eigentlich seine ganze Herrlichkeit als Mensch zusammengefasst: Seine Herrlichkeit vor dem Kreuz auf der Erde und seine Herrlichkeit nach dem Kreuz im Himmel. Das wird in den folgenden Gewürzen näher dargelegt. Auch hier werden immer zwei und zwei genannt und in einer großen Vielseitigkeit vorgestellt, gleichsam um zu verhindern, dass wir denken könnten, dass dies alle Herrlichkeiten des Herrn Jesus sind. Um diesen Gedanken auszuschalten, steht zweimal eine Beifügung da: „samt allerlei Weih-

⁸ Es muss eigentlich heißen: „Bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen“. Siehe engl. Übersetzung von JND. Vergleiche Kapitel 2, 17. (Anmerkung des Übersetzers).

rauchgehölz“ und „nebst allen vortrefflichsten Gewürzen“. Wenn wir also schon etwas in diesen sechs Gewürzen sehen dürfen, dann gilt immer, dass es unendlich mehr Herrlichkeiten in dem Herrn Jesus gibt, denn alle Gewürze und alle Arten des Weihrauchs sind bei Ihm zu finden.

Die Narde wird in Vers 14 erneut genannt, zusammen mit dem Safran. „Safran“ ist ein schwieriges Wort, weil es nur hier in der Schrift vorkommt und wir also, um die Bedeutung zu klären, untersuchen müssen, auf welche Weise er bereitet wird. Der Safran war eins der teuersten und feinsten Parfüms, die es gab. Er wurde aus einer kleinen, unbedeutenden Pflanze bereitet, aus einer Krokusart. Die einzige Verbindung, die wir also herstellen können, ist die zu der verwandten Pflanze in Kapitel 2,1 (wiedergegeben mit „Narzisse“), wo die Braut sagt, dass sie eine Narzisse Sarons ist, eine Lilie der Täler. Sie drückt dort aus, dass sie eine einfache, geringe Feldblume ist, die an unbedeutenden Orten wächst. Deshalb können wir vielleicht sagen, dass die Narde und der Safran zusammen von der Erniedrigung des Herrn Jesus sprechen, von der Herrlichkeit, die Er gerade dadurch verbreitet, dass Er der erniedrigte Mensch war; eine Herrlichkeit, die nicht so groß gewesen wäre, wenn Er hier auf der Erde auch äußerlich den ersten Platz unter den Menschen eingenommen hätte, einen Platz der Ehre, des Ruhmes und des Reichtums. Doch ist gerade in seiner Erniedrigung, auf dem niedrigen Platz, den Er gewählt hat (Phil 2,6–8), viel mehr Herrlichkeit ausgestrahlt als es sonst möglich wäre.

Im Würzrohr und dem Zimmt haben wir Begriffe, die häufiger vorkommen, sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament. Im Alten Testament sehen wir, dass Würzrohr und Zimmt Gewürze waren, die nicht in Israel wuchsen.

Es waren exotische Pflanzen, die von fern her kommen mussten. Zweimal (in Jesaja 43,24 und Jeremia 6,20) lesen wir, dass Gott Israel tadeln muss, weil es Ihm nicht wirklich gedient hatte mit Würzrohr, das es für Geld von ferne gekauft hatte. Es waren also sehr teure Gewürze, die von sehr weiter her kommen mussten. Deshalb lesen wir auch, dass das Würzrohr von

fremden Kaufleuten gehandelt wurde (Hes 27,19). Weist das nicht darauf hin, dass das Würzrohr und der Zimmt von der fernen und hohen Herkunft des Herrn Jesus sprechen, von dieser (wenn ich so sagen darf) „exotischen“ Herrlichkeit, die von Ihm ausging, weil Er der Mensch aus dem Himmel war? Diese wunderbare Herrlichkeit Dessen, der zu Nikodemus sagen konnte, dass Er, der mit ihm sprach, der Sohn des Menschen war, der gleichzeitig im Himmel war, der Menschenkindern hier auf der Erde himmlische Dinge mitteilen konnte (Joh 3,13). Er war der „Kanal“, um die himmlische Herrlichkeit herabzubringen, und das wird dargestellt durch die Tatsache, dass das Wort für „Würzrohr“ im Alten Testament auch häufig übersetzt wird mit „Rohr“ oder „Rohrstab“; das für den Schaft und die Arme des Leuchters gebrauchte Wort ist im Hebräischen dasselbe (2Mo 25).

Die vierte Gruppe umfasst die Myrrhe und den Aloe. Wir haben bereits in Kapitel 1,13 und 3,6 gesehen, was die Myrrhe bedeutet; ich erinnere hier deshalb nur daran, dass sie von den Leiden des Herrn Jesus spricht, die Er erduldet hat. Sie wird hier verbunden mit Aloe, und diese Verbindung kennen wir gut, denn in Johannes 19,39 steht, dass Nikodemus, als der Herr Jesus gestorben war, eine Mischung von Myrrhe und Aloe brachte, bei hundert Pfund. Diese beiden zusammen sprechen von dem, was die Herrlichkeit des Herrn Jesus am größten gemacht hat. Nicht allein seine himmlische, göttliche Herkunft, nicht allein seine Herrlichkeit in seiner Erniedrigung, nicht allein die Herrlichkeit der Auferstehung und seiner Verherrlichung jetzt im Himmel, sondern mitten dazwischen die Herrlichkeit, die herabstrahlte vom Kreuz auf Golgatha; die Leiden, die Er da ausgehalten hat, die lieblichen Gerüche, die davon aufgestiegen sind zu Gott, die Gewürze, mit denen Er einbalsamiert wurde, als Er in das Grab gelegt wurde. Doch dieselben Gewürze werden auch bei einer anderen Gelegenheit in Ihm gesehen werden. Denn Er ist zwar aus Israel weggegangen (Er ist gestorben, und das letzte, was Israel von Ihm gesehen hat, ist ein gestorbener Messias), doch wenn Er wiederkommen und sich dem Volk zeigen wird, dann werden alle seine Kleider Myrrhe, Aloe und Kassia sein (Ps 45,8),

denn derselbe Messias, den sie verworfen hatten, wird sich ihnen dann zeigen.

„Alles an Ihm ist lieblich“ (5,16). Alle diese Gewürze zusammen, welche Herrlichkeiten! Es ist wie das heilige Salböl, das für Gott bereitet wurde. In 2. Mose 30,23 werden Würzrohr, Zimmt und Myrrhe als Bestandteile des heiligen Salböls genannt, das allein für Gott war und allein von Ihm gerochen werden durfte. Denn nur Gott ist wirklich in der Lage, all die Herrlichkeiten, die in dem Herrn Jesus zu finden sind, ihrem Wert nach einzuschätzen, auch all diesen Weihrauch und diese Gewürze, die hier noch nicht einmal mit Namen genannt werden. Er kann sie völlig genießen und in ihrem Zusammenhang übersehen. Für uns ist es so, dass wir nur etwas davon erkennen können, und das macht uns bereits glücklich und erfüllt uns mit Freude. Und wenn wir das genießen und das vor Ihm aussprechen, dann bedeutet das für Ihn Frucht, die Er bei uns findet. Doch wer kann wirklich ergründen, was seine volle Herrlichkeit ist?

„Jesus-Nam’! Wer kann ergründen
Deine Tiefe, Deine Höh’?
Wer die, Gnad’ und Lieb’ verkünden,
deren End’ ich nirgend seh’?“

Es ist unmöglich, völlig zu ergründen, wer Er ist. Doch das ist auch nicht nötig, wenn nur diese Frucht bei uns gefunden wird! Denn wir brauchen die Frucht, die wir hervorbringen, nicht völlig zu würdigen, Ihm muss sie kostbar sein. Sie ist für Ihn bestimmt. Wir brauchen sie sogar nicht einmal zu begreifen, doch Er versteht unsere Gefühle, und Er kann sie wertschätzen.

Deshalb muss auch bei uns das Verlangen sein, das die Braut in Vers 16 ausspricht: „Wache auf, Nordwind, und komm, Südwind; durchwehe meinen Garten, lass träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht.“ Ist bei uns dieses Verlangen vorhanden, dass der Herr mit uns alles tun kann, was Ihm gut dünkt,

um bei uns diesen Wohlgeruch hervorzubringen? Das geht nicht automatisch. Es ist nicht selbstverständlich, dass jeder Gläubige ohne weiteres Früchte für Ihn hervorbringt. Dazu ist häufig ein Nordwind oder ein Südwind nötig. Der Nordwind ist in Israel der kalte Wind, der häufig Sturm mit sich bringt. Der Herr Jesus muss manchmal diesen Nordwind erwecken und über uns kommen lassen, denn dieser Nordwind, die Stürme in unserem Leben, können oft diese Frucht hervorbringen, die nicht gefunden würde, wenn wir in unserer gemütlichen Ruhe weitergelebt hätten. Der Nordwind mag zwar kalt sein, er ist aber nicht immer unangenehm, denn in Sprüche 25,23 steht, dass der Nordwind Regen gebiert⁹, und wenn der Regen über das Land kommt, wissen wir, dass danach die Düfte der Pflanzen umso herrlicher hervorströmen, wie hier auch steht: durchwehe meinen Garten, lass träufeln seine Wohlgerüche.“

Der Südwind ist der Wind, der Wärme bringt. Der Herr Jesus sagt in Lukas 12,55: „Und wenn ihr den Südwind wehen sehet, so saget ihr: Es wird Hitze geben.“ Die Hitze ist nicht immer angenehm. Wenn es die Hitze von Kapitel 1,6 ist, die brennende Sonne, die den Überrest bescheinen wird, dann ist das nichts Schönes. Aber es ist eine Hitze, die Gott bringt, damit bei diesem Überrest köstliche Frucht zum Vorschein kommt, die Ihm wohlgefällig ist. Doch der Südwind kann auch angenehm sein. Elihu sagt zu Hiob (37,17), dass unsere Kleider warm werden, wenn Gott die Erde schwül macht von Süden her (oder: durch den Südwind). Es kann also auch sein, dass der Südwind eine herrliche Wärme bringt, an der wir uns erquicken durch das, was bei dem Herrn zu finden ist, und wir Frucht zum Vorschein bringen, die Er genießen kann. Der Südwind und der Nordwind zusammen können diese Frucht hervorbringen und alle diese Wohlgerüche hervorströmen lassen. Die Pflanzen sind wohl da, aber sie duften häufig kaum. Dann muss der Wind wehen, damit die Düfte ausströmen können. So wird der Herr Je-

⁹ Es muss eigentlich heißen: „Bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen“. Siehe engl. Übersetzung von JND. Vergleiche Kapitel 2, 17. (Anmerkung des Übersetzers).

sus das bei dem Überrest tun. Es ist gleichsam so wie in Hesekiel 37 bei dem Tal der dünnen Totengebeine, wo Er zu den Winden der vier Ecken der Erde sagt: Wehet in diese Gebeine, damit sie sich aneinanderfügen und sich mit Sehnen und Haut überziehen und sie zum Leben kommen und auf ihren Beinen stehen, damit Frucht aus diesem Volk für Mich zum Vorschein kommt. So wird es in der Zukunft sein, wenn der Herr Jesus diese Winde wehen lassen wird und Frucht bei dem Überrest suchen wird. Wo die Frucht ungenügend ist, da sagt die Braut selbst: „durchwehe meinen Garten.“ Sie nennt ihn ihren eigenen Garten, denn wenn dort wenig Frucht ist, wagt sie es nicht, von seinem Garten zu sprechen. Doch sobald die Düfte beginnen auszuströmen, sagt sie: „Mein Geliebter komme in seinen Garten“, denn dann ist der Garten ganz für Ihn bestimmt, und sie wagt es, Ihn diesen Garten wirklich anzubieten, und schämt sich nicht mehr wegen alles dessen, was in diesem Garten zu finden ist.

Es ist ein schönes Wort, das sie hier sagt: „Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht.“ Sie hat das Verlangen, dass der Herr bei ihr etwas findet, das köstlich für sein Herz ist, diese edlen Früchte, über die sie hier spricht. Der Herr Jesus verlangte nach solch einem Garten, als Er hier auf der Erde wandelte; nach solch einem stillen, abgeschlossenen Platz, wo Er geistliche Frucht genießen konnte. Was denkst du, was es für Ihn bedeutete, dass dort in Bethanien eine Familie war, die wie ein verschlossener Garten für Ihn war, wo Er edle Früchte fand und für die Er der Geliebte war? Wo eine Maria von Bethanien die Narde brachte und über sein Haupt und seine Füße ausgoss, wo der köstliche Wohlgeruch ausströmte? Doch dazu war es nötig, dass zuvor der Nordwind wehte (Joh 11). Erst musste Lazarus sterben, die Auferstehungsherrlichkeit des Sohnes Gottes sichtbar werden, bevor die Wohlgerüche in Johannes 12 ausströmen konnten. Der Herr Jesus muss manchmal den Wind gebrauchen, bevor Er diese Wohlgerüche antreffen kann. War es nicht auch so bei den Emmausjüngern? Waren sie nicht kalt geworden vom Nordwind? Doch als der Herr Jesus ihnen aus Mose und den Propheten alles erklärte, was Ihn betraf, begann auch bei ihnen dieser Wohlgeruch auszuströmen, und sie

baten Ihn gemeinsam: „Mein Geliebter komme in seinen Garten.“ Sie drangen in Ihn, in ihr Haus zu kommen und bei ihnen zu bleiben, und der Herr ging mit ihnen. Doch dafür war zuvor nötig, dass der Südwind wehte und die Feuerglut bei ihnen herbeiführte, so dass sie später sagten: „Brannte nicht unser Herz in uns?“ (Lk 24,25–32). Er musste erst den Südwind kommen lassen, bevor wirklich dieser Wohlgeruch ausströmte, den Er genießen konnte.

Und ist es nicht auch bei uns so, Geschwister? Ist dann, wenn wir zur Anbetung zusammen sind, wirklich der Wunsch in unseren Herzen: „Mein Geliebter komme in seinen Garten“? Ist wirklich etwas bei uns vorhanden, das für Ihn ausströmt? Sind Wohlgerüche da, die Er genießen kann? Vielleicht hat in der vorhergehenden Woche der Nordwind geweht oder der Südwind. Haben sie zum Ergebnis gehabt, dass diese Wohlgerüche ausströmen, so dass wir wirklich mit Freimütigkeit sagen können: Herr Jesus, komm in unsere Mitte, um die Frucht zu genießen, die wir Dir anbieten? Oder findet Er bei uns eigentlich kaum etwas Frucht, weil wir mehr mit unseren eigenen Segnungen beschäftigt sind oder sogar nur mit unseren eigenen Gedanken? Ist es so, dass Er auf unseren Ruf antworten kann, wie in Kapitel 5,1, und sagen kann: „ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut“, dass Er wirklich alles genießen kann, was Er dort findet? Was muss es für sein Herz sein, wenn Er sonntags morgens in die Mitte der Seinen kommen kann, wo sie versammelt sind zu seinem Namen; nicht, um zu hören, was Er ihnen zu sagen hat – das ist an sich sehr wichtig, aber es ist doch äußerst egoistisch, wenn wir immer nur kommen, um zu hören – sondern wo wir zusammen sind, um Ihm etwas zu geben; nicht das zu geben, was wir selbst hervorgebracht haben, sondern was Er durch sein Wort und seinen Geist in unseren Herzen bewirkt hat, wenn Er uns täglich die Schönheit seiner Person sehen lässt. Wenn wir das alles sammeln und wenn der Nordwind und der Südwind notfalls geweht haben, um diesen wunderschönen Duft ausströmen zu lassen, dann dürfen wir zu Ihm kommen mit dem Korb der Erstlinge der Frucht des Landes (5Mo 26). Dann können wir sie Ihm darbringen und sagen: „Mein Geliebter komme in sei-

nen Garten“, und dann wird Er sagen: „Ich bin in meinen Garten gekommen.“ Dann wird Er sagen, wenn Er in unsere Mitte kommt und uns die Zeichen aus Brot und Wein gibt: Tut dies, um an Mich zu denken, an Mich, der Ich für euch gelitten habe und gestorben bin; der Ich Meine himmlische Herrlichkeit verlassen habe, um hier auf der Erde unter euch zu leben, der Ich den niedrigsten Platz eingenommen habe und jetzt zur Rechten Gottes verherrlicht bin. Alle diese Herrlichkeiten werden wir, wenn wir sie wirklich genossen haben, Ihm als Früchte darbringen können. Und dann wird Er sagen: „Ich habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam, habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken samt meiner Milch.“

Das erste, was Er pflückt, ist die Myrrhe, die wir Ihm darbringen. Die Myrrhe ist nichts anderes als das Leiden, das Er selbst erduldet hat. Doch wenn wir, vor allem bei den Zeichen aus Brot und Wein, uns in unseren Herzen in dieses Leiden hineinversetzt haben, können wir Ihm unsere Gefühle als ein Opfer unserer Herzen bringen. Dann können wir Ihm alle diese Herrlichkeiten darbringen, die wir in diesen Leiden gefunden haben, und dann kann Er sagen, dass Er seine Myrrhe bei uns gepflückt hat samt allen Gewürzen, all dieser Herrlichkeit, die damit verbunden ist. Dann kann Er auch sagen, dass Er bei uns Nahrung für sein Herz gefunden hat, Nahrung bei uns! Weich ein Gedanke! Wie demütigend! Wir sprechen so häufig darüber, dass der Herr Jesus uns Nahrung gibt, wenn wir uns versammeln, um von Ihm Speise zu empfangen. Doch Er ist glücklich, wenn Er sagen kann, dass Er bei uns Nahrung für sein Herz gefunden hat, wenn Er herniederkommen kann auf diese Erde, um hier ein Paradies zu finden, dort, wo die Gläubigen als ein von der Welt abgeschlossener Garten versammelt sind, wo Er Nahrung finden kann, an der Er sich erquicken kann. Diese Honigwabe, diese Köstlichkeit, die Gott in dem Gelobten Land gegeben hat. Diesen Wein, der für Ihn eine „Sättigung von Freude“ bedeutet. Es wird dann Wahrheit werden von Ihm, der uns in den Zeichen aus Brot und Wein die Mühsal seiner Seele vorstellt: „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“ (Jes 53,11). Fülle [Sättigung] von Freuden ist vor deinem Angesicht“,

sagt der Messias in Psalm 16,11 von Gott, und diese Sättigung von Freude genießt Er hier in dem Wein und der Milch inmitten der Seinen, der Herrlichen, an welchen alle seine Lust ist (Ps 16,3). So wird es in der Zukunft bei dem Überrest sein, wenn sie diese Früchte für Ihn hervorbringen.

Dann lesen wir: „Esset, Freunde; trinket und berauschet euch, Geliebte!“ Es ist nicht so, dass der Herr Jesus diese Frucht allein genießen will. Wenn Er den Überrest in Israel gebildet und zum Schluss in das Friedensreich eingeführt haben wird, wird Er das nicht allein genießen, was Er unter dem Volk bewirkt hat an köstlicher Frucht, sondern dann wird Er Gäste haben. Das finden wir auch im Vorbild bei der Hochzeit des Ahasveros, als er Esther heiratete. Da machte er allen seinen Fürsten und Knechten ein großes Gastmahl (Esther 2,18). So wird es auch bei der himmlischen Hochzeit sein, wenn der Herr Jesus die Versammlung zu seiner Frau machen wird. Dann steht dort auch: Glückselig' die geladen sind zum Hochzeitsmahle des Lammes“ (Off 19,9). Doch so wird es auch hier auf der Erde sein. Wenn der Herr Jesus wiedergekommen ist und sich mit dem Überrest verbunden hat, werden dort auch Gäste sein, denn wir lesen in Jesaja 25,6, dass Er auf dem Berg Zion ein fettes Mahl für alle Völker bereiten wird. Dort werden sie zu Ihm kommen, um die besten Speisen und Überfluss an Wein zu genießen, die Er dort schenken wird. Da werden sie sich fröhlich trinken und das essen, was Er vordem bereits in Israel genossen hat. Er sagt, um ein Vorbild dieser Speisen zu nennen, in Jesaja 66,11 zu den Gästen, dass sie sich mit Ihm laben sollen an der Brust ihrer Tröstungen; das sagt Er von Jerusalem, das dort als eine Mutter gesehen wird. Alle Völker, die in die Segnungen und den Frieden des Tausendjährigen Reiches eingehen werden, werden das mit Ihm genießen.

Zweiter Abschnitt (5,2–6,12)

Mit Kapitel 5,1 haben wir den ersten Abschnitt des Hauptteiles des Hohenedes abgeschlossen. Alle drei Abschnitte des Hauptteiles enden mit der

Beschreibung der Glückseligkeit des Tausendjährigen Reiches (siehe 5,1; 6,12; 8,1–4). Aber das bedeutet nicht, dass für die Braut dieser Zustand der Glückseligkeit wirklich schon gekommen ist. Alles, was wir hier finden, auch die Glückseligkeit des Friedensreiches, genießt und erlebt sie nur in ihrem Herzen in der Erwartung dieser Freude. Aber ' es wird in diesem Buch keine Wirklichkeit. Es ist hier nur die Hoffnung und Erwartung der Braut. Was sie in Wirklichkeit durchmachen muss, sind die Prüfungen, wie sie in Kapitel 5 beschrieben werden. Und das sind traurige Umstände, in denen wir sie da antreffen. Wo sie soeben noch den Bräutigam genossen hat, da sehen wir doch gleich darauf, was wir so häufig bei uns selbst finden, dass sie schläft. Sie kommt in Umstände, in denen sie den Bräutigam vergessen zu haben und kein Verlangen nach seiner Gemeinschaft, nach seiner Liebe, nach seinen Worten zu haben scheint. Wie ist es möglich, Geschwister, dass wir manchmal wohl bei der Anbetung erfüllt sein können von allem, was der Herr in unseren Herzen wirkt, und kurze Zeit später wieder zur Tagesordnung Übergehen und beim Kaffeetrinken wieder über alltägliche Dinge sprechen können? So ist es hier auch bei der Braut. Sie schläft hier – nach solchen Erfahrungen! Das ist eine ähnliche Situation wie in Kapitel 3. Und doch sind da auch große Unterschiede. Es ist durchaus nicht einfach eine Wiederholung. In Kapitel 3 stand sie am Anfang ihrer geistlichen Entwicklung, so wie neubekehrte Gläubige. Sie hatte noch Verlangen nach dem Bräutigam, denn dort steht nicht, dass sie schläft. Sie ist zwar auf ihrem Lager, aber sie schläft nicht, sondern sucht dort nach dem Bräutigam. Sie sucht Ihn nur auf eine falsche Weise, weil es ihr noch an geistlicher Einsicht fehlt. Sie hat zwar ihrem Glauben die Tugend (geistliche Energie) hinzugefügt, aber nicht ihrer Tugend die Erkenntnis (2Pet 1,5), das ist Einsicht in die Gedanken Gottes, um zu wissen, wie sie diese Energie anwenden muss. Darüber hinaus sucht sie an verkehrten Orten und bei verkehrten Menschen, und deshalb findet sie den Bräutigam nicht. Doch hier ist es nicht so, dass ihr die Einsicht fehlt, sondern hier ist es viel schlimmer. Sie hat wohl Einsicht, denn sie hat bereits weitaus mehr Erfahrungen gemacht als in Kapitel 3; aber sie hat hier kein Herz für den Bräutigam. Sie ist in gewisser Hinsicht seiner Liebe gegenüber gleichgültig ge-

worden. Sie ist bequem geworden und in Schlaf gefallen. Das ist eine viel ernstere Situation. Deshalb muss sie in dieser Situation auch viel ernster bestraft werden. In Kapitel 3 lesen wir, dass sie die Wächter fragt, wo der Bräutigam ist, aber keine Antwort von ihnen bekommt. Doch hier züchtigen die Wächter sie sogar. Je mehr Einsicht ein Gläubiger hat, um so ernster muss der Herr ihn züchtigen. Je größer unsere Verantwortung ist und je mehr Licht wir empfangen haben, um so ernster sind die Prüfungen, in die der Herr uns bringen muss.

Sie schläft hier, doch ihr Herz wacht. Ihr Herz, oder wir könnten sagen, ihr Geist, ist wohl willig. Sie ist nicht widerspenstig, sie ist keine Ungläubige, sondern eine wiedergeborene Seele. Ihr Geist ist zwar willig, aber das Fleisch schwach, wie das Fleisch der Jünger schwach war, als der Herr Jesus zu ihnen kam und auch sie, geradeso wie die Braut, in Schlaf gefallen waren. Welch ein trauriger Zustand, als Er in diesen bangen Augenblicken so zu ihnen kommt und sie schlafend findet; sicher, es war vor Traurigkeit, doch das Fleisch war so schwach, dass sie nicht mit Ihm wachen konnten (Mt 26,40.41). So kommt Er hier zu der Braut. Er klopft an ihre Tür und sagt: Tu mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene!“ Durch all diese schmeichelnden Worte versucht Er, ihr Herz zu erreichen. Er sagt gleichsam: öffne Mir, denn du bist ja für mich das Köstlichste, was Ich besitze. Er nennt sie sogar: „meine Vollkommene“, sie, die schläft und sich in ihre eigene Welt zurückgezogen hat und Ihm gegenüber gleichgültig ist. Er nennt sie „meine Vollkommene“! Welch ein demütigender Gedanke, dass Er sie so sieht, wie sie wirklich für sein Herz ist, während sie Ihm hier nicht öffnen will.

Er sagt zu ihr: „ ... denn mein Haupt ist voll Tau, meine Locken voll Tropfen der Nacht.“ Er hat keinen Platz hier auf der Erde, wo Er sich aufhalten kann. Er schweift draußen umher in der Nacht. Der einzige Platz für Ihn auf der Erde ist bei der Braut. Der einzige Platz hier auf der Erde, wo Er Verständnis findet, wo Er Umgang haben kann, wo Er Gegenliebe findet, ist bei der Braut. Er hat darüber hinaus keinen Platz auf dieser Erde. Der Herr Je-

Jesus hat selbst gesagt, dass die Füchse Höhlen haben und die Vögel des Himmels Nester, aber dass der Sohn des Menschen keinen Ort hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte (Mt 8,20). Er hatte keinen Platz, wo Er schlafen konnte. Wenn am Ende von Johannes 7 steht, dass ein jeder nach seinem Hause ging, dann folgt darauf: „Jesus aber ging nach dem Ölberg“ (Kap. 8,1). Sein Haupt war voll Tau und seine Locken voll Tropfen der Nacht. So kommt Er hier zu der Braut.

Wir wissen doch, bei welcher Gelegenheit Er die Schrecknisse der Nacht erlebt hat? Das war in Gethsemane, wo Er sich in schwerem Kampf vor Gott niederbeugte, als der Teufel Ihm den Becher des Leidens vorstellte. Dort wurde sein Schweiß auf seinem Haupt wie große Blutstropfen, die auf die Erde herabfielen (Lk 22,44). So kam Er mit diesen Tropfen der Nacht zu seinen Jüngern. Doch sie schliefen und waren nicht bereit, in diesen bisher schwersten Stunden seines Lebens eine Stunde mit Ihm zu wachen. In welchem schrecklichen Zustand können auch wir sein, Geschwister, wenn der Herr Jesus hier auf der Erde Verständnis bei uns sucht. Er hat auch jetzt keinen Platz auf der Erde, Er findet nirgends Aufnahme, Er findet nirgends Verständnis, nirgends findet Er Liebe als allein bei den Gläubigen, bei uns. Allein bei uns kann Er hier auf der Erde Verständnis und Liebe erwarten. Und wie häufig ist es so, dass auch wir nicht bereit sind, Ihn aufzunehmen und Ihm diese Gemeinschaft zu schenken.

Die Braut sagt hier, dass sie ihr Kleid ausgezogen hat und nicht beabsichtigt, es wieder anzuziehen. Sie hat ihre Füße gewaschen und denkt nicht daran, sie wieder zu beschmutzen (V. 3). Das ist eine ernste Sache. Ihr Fehler war nicht nur, dass sie zu träge war, ihr Kleid wieder anzuziehen, der Fehler war, dass sie ihr Kleid überhaupt ausgezogen hatte. Unser Fehler ist häufig nicht, dass wir so schwer zu geistlicher Aktivität aufzurütteln sind, sondern dass wir unser Kleid ausgezogen haben. Sobald ein Gläubiger sein Kleid, seine geistliche Waffenrüstung auszieht, gibt es keinen Wandel mehr, keinen Wettlauf mehr, kein geistliches Wachstum, keinen Kampf in den himmlischen Örtern (vgl. Eph 6,11.13.14). Was ist ein Gläubiger ohne

seine geistliche Waffenrüstung, ohne den Mantel, in dem er allein den Kampf führen und den Weg gehen kann, wie der Herr das von ihm erwartet? Der Fehler ist nicht, dass wir nicht gern die Waffenrüstung anziehen. Der Fehler ist, dass wir sie so häufig ausgezogen haben, den Kampf gescheut haben und uns lieber zur Ruhe gelegt haben. Dann musste der Herr Jesus zu uns kommen und zu uns sagen: „Wache auf, der du schläfst“ (Eph 5,14). Wie oft musste das doch schon geschehen! War es nicht im vorigen Jahrhundert so mit der ganzen Christenheit? Sogar die klugen Jungfrauen, die Öl in ihren Lampen hatten, waren eingeschlafen (Mt 25,5). Obschon sie voller Begeisterung ausgegangen waren, dem Bräutigam entgegen, und obschon der Geist willig war, war doch das Fleisch schwach; und sogar sie waren in Schlaf gefallen. Hier, wo der Herr Jesus zu der Braut kommt, will sie nicht auf Ihn hören und nicht für Ihn aufstehen,

Dann, als sie nicht auf seine Stimme hören will, sehen wir, dass Er etwas Ergreifendes tut. Wie häufig ist das auch bei uns vorgekommen, wenn das Wort Gottes zu uns kam und wir nicht auf die Stimme des Herrn hören wollten. Doch dann tut Er etwas anderes: Er streckt seine Hand durch die Öffnung der Tür. Es gab in der Tür solch eines orientalischen Hauses ein Loch, durch das der Eigentümer seine Hand strecken konnte, um von innen den Riegel mit seinem Schlüssel zu öffnen. Der Herr Jesus streckt hier seine Hand durch diese Öffnung nach innen. Dadurch sieht sie seine Hand. Erst jetzt wird ihr Inneres seinetwegen erregt! Können wir das nicht verstehen? Hat der Herr Jesus das nicht häufig auch bei uns getan, dass Er allein auf solch eine feine, taktvolle Weise – so wie nur Er es tun kann – unsere Aufmerksamkeit auf seine Hände richtet, auf seine durchbohrten Hände? Auf die Hände, die Er dem Überrest zeigen wird, wenn Er in der Zukunft zu ihnen kommt. Dann werden sie voller Erstaunen und Abscheu sagen: Was sind das für Wunden in Deinen Händen? Und dann wird Er sagen: Es sind die Wunden, womit Ich geschlagen worden bin im Hause derer, die Mich lieben, von meinen Freunden, denen, die zu Mir gehörten und die Meine Liebe damit beantwortet haben, dass sie Meine Hände durchbohrten (Sach 13,6). Dann wird ihr Herz in ihnen erregt werden. Sie werden seine durch-

stochene Seite sehen und über Ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen (Sach 12,10). Diese Wehklage wird Israel in Erregung versetzen, so wie hier das Herz der Braut erregt wird. Er braucht nur auf das hinzuweisen, was Er für sie getan hat, als Er diesen schrecklichen Weg ging, als seine Hände und Füße durchbohrt wurden und seine Seite durchstochen wurde.

Wir lesen hier, weshalb Er seine Hand durch die Öffnung nach innen streckte. Er tat hier, was ein orientalischer Jüngling manchmal tat, wenn er zu dem Haus seiner Geliebten kam und sie gar nicht oder nicht schnell genug seine Liebe erwiderte. Dann gab er ihr ein besonderes Zeichen seiner Liebe. Er hatte in seinem Kleid einen kleinen Krug voll Myrrhe mitgebracht und goss diese Myrrhe an der Innenseite der Tür auf den Türriegel. Wenn hier nun die Braut aus ihrem Bett aufsteht, um zur Tür zu gehen, fasst sie nach diesem Riegel, um die Tür zu öffnen, und dann merkt sie, dass er von fließender Myrrhe trieft, der köstlichsten Myrrhe, die es gab; denn diese von selbst ausgeflossene Myrrhe war das Teuerste und Herrlichste. Nun triefen auch ihre Hände von dieser fließenden Myrrhe, die der Bräutigam über den Riegel gegossen hat. Welch ein bewegender Gedanke ist das! Auf welcher ergreifenden Weise trachtet Er danach, ihr Herz zu erreichen. Zuerst dadurch, dass Er sie daran erinnert, was sie für Ihn bedeutet: „Meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene.“ Doch sie hört nicht darauf. Dann versucht Er, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass Er keinen Ort hier auf der Erde hat als allein bei ihr, dass Er nirgends Ruhe und Glück finden kann als nur bei ihr. Er muss dort draußen in der Nacht bleiben, wo die Tautropfen der Nacht seine Locken benetzen. Doch das kümmert sie nicht. Er lässt seine Hand sehen, und dann beginnt sich etwas bei ihr zu verändern. Durch diesen kleinen Krug Myrrhe versucht Er, ihr vorzustellen: Weißt du, was Ich alles für dich gelitten habe?

Hat das der Herr nicht auch manchmal zu uns gesagt, wenn wir zu schläfrig und lau waren und nicht bereit, etwas für Ihn zu tun, für Ihn aus unserem geistlichen Schlaf aufzustehen? Wenn alles an uns abglitt und wir nichts für

Ihn aufbringen konnten? Wenn sogar während der Anbetungsstunde, wo Er unsere Hände von Myrrhe triefen ließ, wo Er die Zeichen seines Leidens und Sterbens vor uns stellte, unsere Herzen weiterhin kalt blieben und nicht in Bewegung kamen? Wie konnte die Braut nur so gleichgültig werden? Und doch wissen wir von uns selbst, wie häufig das bei uns geschehen ist. Der Herr kann ihr Herz nur dadurch erreichen, dass Er ihr zeigt, was Er für sie erduldet hat, weiche Leiden Er für sie durchgemacht hat. War es nicht auch so bei Petrus, als er den Herrn verleugnete, gerade so wie die Braut Ihn hier eigentlich verkennt und keine Verbindung mehr mit Ihm haben will und die Türen vor Ihm verschlossen hält? Petrus sagte zu den Soldaten und zu den Dienstmägden: Ich kenne diesen Menschen nicht, ich habe keine Verbindung mit Ihm, meine Tür ist für Ihn verschlossen. Doch dann sehen wir den Herrn Jesus dort vor Kajaphas stehen, von den Menschen verschmäht, wo Er an scheinend an seinem eigenen Schmerz genug zu tragen hatte. Da wendet Er sich um und gießt Petrus diese köstliche Myrrhe über die Hände. Er sieht ihn an, so dass Petrus sich selbst entdeckt und sieht: Das tut der Herr für mich. Ich habe in dieser für Ihn schwersten Stunde geschlafen, und nun habe ich meinen Herrn verleugnet (Lk 22,61). Welch eine schreckliche Entdeckung!

Deshalb sehen wir jetzt, dass die Braut aufsteht und ihrem Geliebten öffnet (V. 6). Doch ihr Geliebter hatte sich umgewandt und war weitergegangen! Es gab für den Geliebten nur noch einen Liebesbeweis, nämlich fortzugehen. Das war nicht hart von Ihm, das war nicht ungerecht. Es war für Ihn die letzte Möglichkeit, ihr Herz wirklich völlig für Ihn zu öffnen, nämlich dadurch, dass sie praktisch erfuhr, was es bedeutete, den Herrn nicht bei sich zu haben. Er, der selbst ihre Gemeinschaft missen musste und in der dunklen Nacht zu ihr kam, dorthin, wo sie wohnte, Er wollte sie nun fühlen lassen, was es bedeutet, dass sie nicht bei Ihm ist. Nachdem dann ihr Herz in Bewegung gekommen ist durch den Anblick seiner Hand und durch die kostbare Myrrhe, muss sie erleben, was es heißt, Ihn missen zu müssen. Es ist die Liebe des Herrn Jesus, dass Er das tut, dass Er sie durch diese Übungen gehen lässt. Hier sehen wir zugleich, dass wir diesen Abschnitt nicht

vollständig auf uns anwenden können, denn bei der Versammlung ist es so, dass der Herr Jesus durch den Geist in uns wohnt. Der Geist, der in uns wohnt, kann uns nicht wirklich verlassen, und deshalb ist es völlig falsch, wenn Gläubige heute sagen, dass sie von dem Herrn oder von Gott verlassen sind. Niemand von uns kann wirklich von dem Herrn verlassen werden. Doch für den Überrest, der den Geist nicht kennt und nicht in sich wohnend besitzt, wird es häufig so sein, dass er sich verlassen fühlt. Hat Joseph nicht genau das mit seinen Brüdern getan? Als seine Brüder zu ihm kamen, hätte er ihnen sogleich sagen können, wer er war, doch dann hätten sie niemals wirklich ihre Zuneigung zu ihm wiedergewonnen und wären nicht in ihren Gewissen so geübt worden. Deshalb mussten sie zuerst durch diese Prüfungen gehen. Zuvor musste die Myrrhe auf ihre Hände gegossen werden, mussten sie das Leid sehen, das Joseph durchgemacht hatte. Und Joseph muss sie in der ganzen Liebe seines Herzens einen offenbar harten Weg gehen lassen, indem er unfreundlich zu ihnen spricht, sie ins Gefängnis wirft und sie zwingt, Benjamin zu holen. So wird der Herr Jesus mit dem Überrest handeln. Doch in Wirklichkeit ist es eine Tat der Liebe Josephs, denn er will ihre Zuneigung wecken. Und was ist die Folge? Als er auf taktische Weise seine Brüder fragt, ob sie noch weitere Brüder haben, denken sie an Joseph zurück und sagen: Der eine ist nicht mehr. Nachdem sie dann in Bedrängnis kommen und er sie hart anredet, sagen sie: Das geschieht um des Leides willen, das wir unserem Bruder zugefügt haben. Sahen wir nicht seine Seelenangst, als er uns um Gnade anflehte? Das ist die Myrrhe an ihren Händen! Dann denken sie an das Leid zurück, das sie Joseph zugefügt haben und das er durch ihre Schuld erdulden musste (1Mo 42,7).

Genau das will der Herr hier bei der Braut bewirken. Er muss sich abwenden, wie hier steht. Auch Joseph wandte sich unter Tränen ab, denn er konnte sich nicht bezwingen, als er sah, was seine Worte bei seinen Brüdern auslösten. Er musste sich abwenden, so wie sich hier der Bräutigam abwenden musste, damit die Braut merken sollte, was Er alles für sie durchgemacht hatte und was es bedeutete, ohne Ihn den Weg gehen zu müssen. Deshalb steht hier:

„Ich war außer mir, während er redete. Ich suchte ihn und fand ihn nicht; ich rief ihn, und er antwortete mir nicht.“ Ja, so kann der Herr sich manchmal verborgen halten. Wir finden das in vielen Bildern des Alten Testaments, so zum Beispiel bei Hiob, der auch auf diesen Überrest hindeutet. Anfänglich stützte er sich Gott gegenüber auf seine guten Werke, doch er kannte Gott nicht, wie Er wirklich ist. Hiob dachte eigentlich mehr an seine eigenen Taten und schrieb Gott ungereimte Dinge zu, weil Er ihn in solch schwierige Umstände brachte. Gott musste für einen Augenblick sein Angesicht von ihm abwenden, so dass Hiob sagen musste: Ich suche Ihn, doch Er hat seinen Himmel vor mir verschlossen. Ob ich rückwärts oder vorwärts, gehe, ich kann Ihn nicht finden. Er hält sich vor mir still (Kap 23,2–10; 30,20; 34,29). Doch Gott tat das in Wirklichkeit aus Liebe zu Hiob, um ihm gerade durch dieses Leiden zu zeigen, wer Gott wirklich war. Und als Hiob Ihn endlich sah, sagte er: „Ich bereue in Staub und Asche.“ So kann Gott manchmal handeln, um Gläubige näher zu sich zu bringen. So wird es bei dem Überrest sein, wenn er sagen wird: „Nach deinem Namen und nach deinem Gedächtnis ging das Verlangen der Seele“ (Jes 26,8); und deshalb sagt der folgende Vers: „Ja, mit meinem Geiste in meinem Innern suchte ich dich frühe.“ Das große Verlangen der Treuen nach dem Herrn, während Er sich zu verbergen scheint, finden wir vor allem auch in Psalm 27,7–14. Jeremia ist ebenfalls ein Vorbild von dem Überrest in Jerusalem, der unter der fremden Herrschaft leiden wird, unter den gerechten Gerichten, die Gott über sie bringen wird. Auch Jeremia musste klagen, dass er rief und zu Gott schrie und dass Gott sich vor seinem Gebet verborgen hielt, ja, dass Gott sich in eine Wolke hüllte, so dass kein Gebet hindurchdrang (Klgl 3,8.44). So wird es bei dem Überrest sein. Gott wird sie durch Prüfungen gehen lassen müssen, damit sie zuallererst verstehen lernen, was sie dem Herrn Jesus angetan haben, als sie Ihn an das Kreuz brachten. Dann wird Er diese Myrrhe auf ihre Hände ausgießen, damit sie es verstehen. Dann werden sie auch wissen, was es bedeutet, ohne Ihn den Weg gehen zu müssen, und wirklich nach Ihm verlangen. Sie werden mit Gewis-

sensbissen daran denken, dass Er gestorben ist, und wer wird ihnen sagen, ob Er jemals als Lebender zu ihnen zurückkehren wird?

Nun geht die Braut in die Stadt. Die Wächter, die in der Stadt umhergehen, finden sie, schlagen und verwunden sie. Ja, das ist das Ergebnis des Verlangens unserer Seele. Unsere dumme Liebe kann uns an verkehrte Orte bringen, wenn wir auf eine verkehrte, ungeistliche Weise zu Werke gehen. Wie häufig geschieht es, dass Gläubige durch ihre Liebe (doch ohne Einsicht und vielleicht gerade durch die Zucht des Herrn, der sie prüfen will) an verkehrte Orte kommen. Wieder ist Petrus hierfür ein Beispiel. Er folgte dem Herrn, doch er folgte Ihm nicht in den Garten. Dort ließ er Ihn, als Er gefangen genommen wurde, im Stich. Dort, wo er bei dem Herrn hätte bleiben sollen, wie es hier die Braut hätte tun sollen, flieht er. Doch später geht er hinter dem Herrn her und kommt dann zu dem Kohlenfeuer. Er wärmt sich, wo die Welt sich wärmt: bei den Soldaten und Mägden. Das war nicht der Ort, wo Petrus sich aufhalten sollte – ein verkehrter, gefährlicher Ort. Der Bräutigam hatte nicht zu der Braut gesagt: „Komm zu Mir heraus in die Stadt“, sondern: „Darf Ich zu dir hereinkommen? Tue Mir auf!“ Doch nun treibt ihre Liebe sie nach draußen und bringt sie an einen verkehrten Ort. So kann es mit unserer törichten Liebe geschehen. Es ist häufig zwar Liebe, doch nicht geleitet durch wirkliche Erkenntnis des Herrn. Und dann kommen wir in solche Umstände wie Petrus, in denen er den Herrn sogar verleugnete. Denn was geschieht dort? Da sind die Wächter, die Soldaten und die Mägde, die Petrus entlarven, die seinen „Schleier“ wegnehmen und zu ihm sagen: Wir wissen wohl, wer du bist, du kannst dich hier zwar in dem Halbdunkel verbergen, doch wir kennen dich gut. Du bist auch einer von Jesus von Nazareth. So reißen sie ihm seine Maske, seinen Schleier herunter. Und dann wird Petrus vor ihnen offenbar; doch vor allem: Er wird sich selbst offenbar. Und als er dann den Hahn krähen hört, geht er nach draußen und weint bitterlich. Dann ist er, wie hier von der Braut steht, krank vor Liebe.

Das alles kann geschehen, wenn wir an verkehrte Orte kommen. Dann muss der Herr Wächter benutzen, die uns züchtigen, die selbst überhaupt keine Ahnung davon haben, was sie tun. Die Wächter tun lediglich ihre Pflicht. Sie finden dort eine Frau, die mitten in der Nacht ganz allein durch die Stadt läuft. Das ist nicht normal. Sie verstehen nicht, dass sie von Liebe und von Verlangen nach dem Bräutigam getrieben wird. Sie verstehen nichts von ihren Beweggründen und tun nur ihre Pflicht. So wird es mit dem Überrest in der Zukunft sein. Sie werden sich inmitten eines Volkes befinden, das sie nicht versteht und nicht weiß, dass sie nach dem kommenden Messias verlangen, das nicht versteht, welchen Dienst sie im Tempel für Gott verrichten. Doch die Ungläubigen werden sie verfolgen und schlagen, weil sie sich ihnen nicht anschließen im Dienst für den Antichristen. Die Ungläubigen werden den Überrest ihrem Gefühl nach gerecht züchtigen, weil der Überrest sich der Herrschaft des Antichristen und des Tieres entzieht. Doch Gott selbst wird diese Wächter gebrauchen, um den Überrest zu züchtigen. Sie werden klagen, dass sie inmitten einer lieblosen Nation wohnen müssen (Ps 43,1). Die zweite Gruppe Wächter, die Gott gebrauchen wird, ist der Assyrer mit seinem Heer, den Gott in Jesaja 10,5 die Rute seines Zorns nennt. Ihn wird Gott benutzen, um an dem Volk das gerechte Gericht auszuüben, doch auch, um den Überrest in Liebe zu züchtigen und ihn zu sich zu ziehen. Drittens wird Er das Tier und seine Mächte benutzen, um das Volk zu schlagen und die Heiligen, wenn möglich zu töten (siehe unter anderem Off 13,7). Doch es ist nichts anderes, als was der Herr zulässt, wenn es auch ungerecht und hart erscheint, dass der Herr zulässt, dass ihr der Schleier (oder: Überkleid) weggenommen wird und sie sich selbst und der ganzen Welt offenbar wird. Schließlich wird sie den Herrn dann doch finden. Wir sehen das hier noch nicht, sondern erst später (siehe Kap. 6,2). Dann wird sie wissen, wo Er ist, und wird geistliche Einsicht haben, Ihn dort zu finden.

Auch bei uns, Geschwister, muss der Herr manchmal Wächter gebrauchen, die vielleicht nichts von unseren Beweggründen verstehen, die Er aber doch in seiner Vorsehung gebraucht, um gerechte Zucht auszuüben. Viel-

leicht sind es Brüder, die der Herr als Führer in den Versammlungen gegeben hat, die möglicherweise nicht verstehen, weshalb wir dies oder das getan haben, die nicht verstehen, dass unsere wirklichen Beweggründe Liebe und Zuneigung waren, wenn wir auch auf solch völlig falsche Weise handelten. Der Herr kann sie gebrauchen, um gerechte Zucht auszuüben. Er tut das nicht, weil Er hart ist, sondern weil Er Liebe ist und uns zu sich ziehen will, damit unsere Herzen wieder von seiner Person erfüllt werden. Er tut es, damit wir in die Lage von Vers 8 kommen, die so verschieden von der in Vers 2 ist. Dort schlief sie und dachte nicht mehr an Ihn und war nicht bereit, die Tür für Ihn zu öffnen.

Doch nachdem Er alle diese Mühe aufgewendet hat, um ihr Herz zu gewinnen, sagt sie schließlich, dass sie krank ist vor Liebe. Möge der Herr das geben, falls eine Seele hier ist, die schläft. Wenn du schläfst, findet der Herr Jesus bei dir keine geistliche Frucht. Dann kann Er bei dir keine Liebe und kein Verständnis finden. Er wird an deiner Tür vorübergehen müssen, um es bei deinem Bruder oder bei deiner Schwester zu versuchen. Gebe der Herr es in seiner Gnade, dass Er diese Zucht über dich bringt. Der Herr übt diese Zucht oft nicht aus, wenn wir noch nicht auf Ihn achthaben. Solange die Braut schlief, verließ Er sie nicht, sondern redete zu ihrem Herzen. So ist es oft, wenn Gläubige schlafen. Dann gibt es noch keine Zucht. David konnte anderthalb Jahre mit Bathseba in Sünde leben, ohne dass Gott züchtigte. Doch sobald „sein Inneres“ wegen Gott erregt wurde (V. 4) und er sich vor Ihm demütigte, kamen die Prüfungen Gottes zu seiner völligen Wiederherstellung; außerdem sollte er in den Regierungswegen Gottes die Folge seiner Sünde erfahren. So ist es auch mit vielen Gläubigen. Wir fragen uns wohl manchmal, warum Gott diesem oder jenem nicht entgegentritt. Doch hier sehen wir, dass, solange jemand schläft, keine Zucht angewendet wird. Wenn ein Herz wirklich wieder nach dem Herrn verlangt, wird Er seine Züchtigungen bringen, um es völlig wiederherzustellen, damit es wieder völlige Gemeinschaft mit Ihm genießen kann. Gebe der Herr diese Gnade. Zucht kann gerade ein Beweis dafür sein, dass wir vom Herrn würdig geachtet werden, Prüfungen durchzumachen. Gott hat einen Abra-

ham versucht, einen Lot konnte Er nicht versuchen. Bei Abraham war dieses für Gott „erregte“ Herz vorhanden. Deshalb konnte Gott diesen Glauben in Prüfungen bringen.

So tut der Weingärtner es auch bei uns. Die Reben, die gar keine Frucht bringen, die muss Er abhauen. Ist jedoch Frucht vorhanden, und ist es nur ein klein wenig, ist ein Beweis geistlichen Lebens vorhanden, dann reinigt Er die Reben, damit sie mehr Frucht bringen (Joh 15). Sind schwache Reigungen in unseren Herzen, kann Er alle Mittel gebrauchen, um diese Reigungen zunehmen zu lassen, damit geistliche Frucht zum Vorschein kommt. Denn, sagt der Herr in Johannes 15,8, „hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringet.“ Der Vater ist nicht mit ein wenig Frucht zufrieden. Er will in unserem Leben, in unseren Worten und Gedanken all die Herrlichkeiten wiederfinden, die Er bei dem Herrn Jesus gesehen hat.

Wir sehen nun, wie die Braut zum Schluss in Vers 8 die Töchter Jerusalems beschwört, falls sie den Bräutigam finden sollten, Ihm zu sagen, dass sie krank ist vor Liebe. Wir haben bereits früher davon gesprochen, wer die Töchter Jerusalems sind. Es sind Gläubige, die den Bräutigam lieben. Wir sahen in Kapitel 3,10, dass das Prachtbett geschmückt ist mit der Liebe der Töchter Jerusalems. Aber sie haben nicht diese geistliche Vertrautheit mit dem Bräutigam wie die Braut. Das wird in Vers 9 deutlich, als sie sagen: „Was ist dein Geliebter vor einem [anderen] Geliebten?“ So gibt es viele Gläubige, die den Herrn Jesus kennen und Ihn als ihren Erlöser angenommen haben, die aber eigentlich nicht sehen können, in welcher Hinsicht Er in ihrem praktischen Leben über andere hinausragt und weshalb Er wirklich den ersten und einzigen Platz haben muss. Es gibt doch so viele andere Dinge im Leben, die auch der Mühe wert sind. Als hier die Braut mit solcher Sehnsucht zu ihnen kommt, haben sie wenig Verständnis für diese Sehnsucht, die so groß ist, dass sie davon überwältigt wird. Sie sagt, dass sie krank ist vor Liebe. Wir kennen diesen Ausdruck. Sie hat ihn in Kapitel 2,5 auch gebraucht, wo sie ebenfalls sagt, dass sie krank ist vor Liebe. Doch

da sagt sie es, während sie in den Armen des Bräutigams ist und seine Liebe erfährt, während seine Linke unter ihrem Haupt ist und seine Rechte sie umfasst. Hier sagt sie, dass sie krank ist vor Liebe, während der Bräutigam nicht bei ihr ist. Durch ihre eigene Schuld musste Er sie für einen Augenblick allein lassen. So kann es auch bei Gläubigen sein; nicht, dass der Herr wirklich von uns weggeht, wohl aber, dass wir in Umstände kommen, in denen wir solch ein Verlangen nach dem Herrn haben, dass andere Gläubige (auch Kinder Gottes, für die der Herr Jesus aber nicht so viel bedeutet) dieses Verlangen unseres Herzens nicht verstehen können. Sie sagen: „Was ist dein Geliebter vor einem [anderen] Geliebten, dass du uns also beschwörst?“, dass du so auf uns eindringst, dass wir den Bräutigam für dich suchen sollen? Und doch nennen die Töchter Jerusalems sie: „Du Schönste unter den Frauen.“ Das ist immerhin die Wirkung. Wenn sie auch nicht verstehen, warum die Braut solch eine Wertschätzung für den Bräutigam hat, müssen sie doch sagen, dass die Braut, die in Verbindung mit dem Bräutigam ist, die mit all der Herrlichkeit bekleidet ist, die Er auf sie gelegt hat, die Schönste unter allen Frauen ist. Das ist die Folge: wenn wir als Gläubige wirklich dem Herrn Jesus folgen und Ihm den ersten und einzigen Platz in unserem Leben geben wollen, werden andere vielleicht nicht verstehen, was unsere Beweggründe sind und warum wir so viele schöne Dinge im Leben preisgeben, um Ihn allein zu besitzen und Ihm allein zu folgen; doch sie werden sehr wohl die geistliche Frucht und Schönheit feststellen müssen, die solch eine Verbindung mit dem Herrn Jesus bei uns zustande bringt.

Nun gibt die Braut eine Antwort auf die Frage der Töchter Jerusalems. Sie erzählt ihnen, warum der Bräutigam diesen wunderbaren Platz in ihrem Herzen hat. Wie sind nun die Umstände, in denen sie diese Antwort gibt? Sie tut es gerade, während Er sie verlassen musste, weil es bei ihr an Zuneigung fehlte. Gerade, nachdem Er weggehen musste, kommen diese Worte bei ihr hervor. Sie hat diese Worte nie zuvor ausgesprochen, nicht einmal in der Verlobungszeit in Kapitel 1 und zu Beginn des zweiten Kapitels, als sie eine innige Gemeinschaft mit dem Bräutigam erlebte.

Sicher, sie sagte dort herrliche Dinge von Ihm. Sie sprach von allem, was sie von Ihm empfangen hatte, von den Früchten, die sie bei Ihm gefunden hatte, von dem Schatten, der bei Ihm zu finden war, und von seiner Nahrung. Doch hier, nachdem sie so viel mehr an dem Bräutigam sehen gelernt hat, spricht sie nicht von dem, was sie von Ihm empfangen hat, sondern davon, was Er in sich selbst ist. Welch ein wunderbarer Beweis geistlichen Wachstums! Wenn wir gerade zur Bekehrung gekommen sind, sagen wir: „Herr Jesus, ich danke Dir, dass Du am Kreuz für mich gestorben bist, dass Du mich zu einem Kind Gottes gemacht hast und dass ich einmal bei Gott im Himmel wohnen darf.“ Doch hörst du, wie häufig das „ich“ in diesen Sätzen wiederkehrt? So spricht die Braut in Kapitel 2,3–6. Wenn wir aber den Bräutigam besser kennenlernen und wissen, was Er persönlich für uns bedeutet, sprechen wir nicht mehr von dem, was wir von Ihm empfangen haben, sondern davon, wer Er selbst ist und welche Schönheit wir in Ihm gefunden haben. Dann sagen wir: Wie wunderbar groß bist Du, Herr Jesus; wie köstlich ist Deine Schönheit in den Augen Gottes, wie Du hier auf der Erde gewandelt bist (wir werden das hier sehen), wie Du am Kreuz gelitten hast (wir werden auch das sehen) und wie Du zur Rechten Gottes verherrlicht bist (das finden wir ebenfalls hier) und wie Du in Herrlichkeit zurückkehren wirst auf diese Erde (und auch das finden wir in diesem Abschnitt wieder). Das ist geistliche Frucht. Doch wie ist es zu dieser Frucht gekommen? Dadurch, dass der Herr sie in diese Prüfungen bringen und sie einen Augenblick allein lassen musste. Wissen wir das nicht von uns selbst, dass die reichste geistliche Frucht ' die der Herr bei uns finden konnte, häufig in den größten Proben entstand? Haben wir Ihn nicht gerade oft dann in seiner größten Schönheit gesehen, als wir verstanden, was Er für uns bedeutete, als wir in Gemeinschaft mit Ihm unseren Weg gingen?

Welch eine unergründlich reiche Beschreibung gibt sie hier von dem Bräutigam! In Vers 10 ist es zuerst eine allgemeine Beschreibung seiner Hautfarbe, und danach nennt sie in den Versen 11–16 zehn Aspekte der Schönheit und Herrlichkeit des Bräutigams; wunderbare Dinge, die bei Ihm zu

finden sind. Zehn Dinge, alle Bestandteile seiner Schönheit, beschreibt sie nacheinander und nennt all die köstlichen Merkmale, die damit verbunden sind; nicht, was sie selbst davon hat, sondern alles, was diese Schönheit in sich selbst bedeutet. Wenn wir diese Beschreibung verstehen wollen, dürfen wir nicht ohne weiteres über den Inhalt dieser Worte phantasieren, sondern müssen untersuchen, was das Wort Gottes uns über diese symbolische Sprache zu sagen hat. Wir werden zuerst betrachten, was diese Ausdrücke wörtlich bedeuten, wie wir das in Kapitel 4 bei der Beschreibung der Braut getan haben, denn sie haben natürlich auch eine wörtliche Anwendung. Danach wollen wir betrachten, was mit diesen Körperteilen bildlich von dem Herrn Jesus angedeutet wird, und drittens werden wir herauszufinden suchen, auf welche Weise diese Teile beschrieben werden und was uns das zu sagen hat.

Sie sagt: „Mein Geliebter ist weiß und rot“ (V. 10). Das ist in der wörtlichen Bedeutung ein Hinweis auf die Frische der Jugend. Wir finden das häufiger in der Schrift, zum Beispiel in Klagelieder 4,7, wo steht, dass die Fürsten Judas in der Blütezeit reiner als Schnee waren, weißer als Milch, röter am Leibe als Korallen. Hier ist von der weißen Haut und von der frischen Röte der Jugend die Rede. Wir kennen alle den Ausdruck: Jemand sieht aus wie Milch und Blut. Es ist jedoch klar, dass das nicht die Bedeutung ist, die wir hiervon für unser Herz entnehmen können. Ich sage das nur, um zu zeigen, was die wörtliche Bedeutung ist. Was bedeutet es nun bei dem Herrn Jesus, dass Er weiß und rot ist? War Er nicht weiß, Geschwister, vollkommen rein und weiß in den Augen Gottes? „Weiß machen“ ist in der Schrift ein Ausdruck für reinigen, siehe zum Beispiel Daniel 11,35 und 12,10. War der Herr Jesus nicht vollkommen rein, als Er hier auf der Erde wandelte? Wir lesen in 1. Petrus 2,22, dass Er keine Sünde getan hat. Dreiunddreißig Jahre lang ist Er hier auf der Erde gewandelt und hat niemals eine Sünde getan, niemals etwas gesagt oder getan, woran andere etwas aussetzen konnten. Gott sah bis auf den Grund seines Herzens. Er hätte vielleicht vor Menschen etwas verbergen können, doch Gott selbst konnte bezeugen, dass Er niemals eine Sünde getan hat. Der Herr Jesus konnte zu den Menschen um

Ihn her sagen: „Wer von euch überführt mich der Sünde?“ (Joh 8,46). Wer von uns könnte das sagen? Wir wissen, dass jeder, der uns in unserer täglichen Umgebung kennt, allerlei an unserem Charakter, an unserem Tun und Lassen aussetzen kann. Was wir auch getan haben, wie gut wir auch gelebt haben, immer wird man etwas nennen können. Doch Er konnte wirklich sagen: „Wer von euch überführt mich der Sünde?“ Er konnte sogar sagen, dass der Teufel, der Oberste dieser Welt, zu Ihm kam und nichts in Ihm fand (Joh 14,30). Sogar der Teufel, der das menschliche Herz noch viel besser kennt als wir selbst, konnte bei Ihm auch nicht das Geringste aussetzen. Das ist der Herr Jesus in diesem Weiß. Wir werden bei all diesen Kennzeichen sehen, dass sie einerseits von dem Herrn in der Schönheit sprechen, die Er in seiner Erniedrigung und in seinem Leiden hier auf der Erde hatte, und andererseits auch davon, wie Gott darauf eine Antwort gab, indem Er Ihn über alle Dinge verherrlichte. Wenn der Herr Jesus so vollkommen weiß ist, dann wird Gott das selbst krönen, indem Er den Herrn Jesus in dieser vollkommenen Reinheit und diesem vollkommenen Weiß auf diese Erde zurückkehren lässt. Gott hat bereits darauf hingewiesen, als Er den Herrn Jesus auf dem Berg verherrlichte, wie Markus 9,3 sagt, als der Herr seinen Jüngern in glänzenden wie Schnee, wie kein Walker Kleidern erschien, sehr weiß auf der Erde weiß machen kann. Das ist die Krönung, die Gott auf die Reinheit des Herrn Jesus legt. Hier kann die Braut bezeugen, dass Er niemals eine Sünde getan hat. Und Gott, der das Herz des Herrn Jesus vollkommen kannte, konnte durch den Heiligen Geist in 2. Korinther 5,21 hinzufügen, dass Er sogar keine Sünde gekannt hat. In Ihm war keine Sünde (1Joh 3,5)! Wir hätten vielleicht auf den Gedanken kommen können, dass der Herr Jesus niemals der Sünde nachgegeben hat, aber dass Er wohl dazu in der Lage war. Doch das ist nicht so! Gott hat bezeugt, dass Er auch keine Sünde kannte. Der Teufel fand keinen einzigen Anknüpfungspunkt in Ihm, wodurch Er Ihn zur Sünde verleiten konnte, denn der Herr Jesus kannte die Sünde nicht. Es war für Ihn sogar unmöglich, dass Er fallen konnte.

Doch wir lesen hier, dass Er nicht nur weiß ist, sondern auch rot. Er ist der wahre David, von dem sowohl bei seiner Salbung zum König, wie auch, als

er in den Streit gegen Goliath zog, geschrieben steht, dass er rötlich war (1Sam 16,12; 17,42). Wenn der Herr Jesus in den Kampf gegen „Goliath“ zieht, gegen den Obersten dieser Welt, den Teufel, was bedeutet es da, dass Er rötlich ist? In den Bildern des Alten Testaments finden wir klar, was das heißt. So finden wir in 4. Mose 19,2 in der roten jungen Kuh ein Vorbild von dem Herrn Jesus, wie Er für uns auf die Erde gekommen ist, ohne jedes Gebrechen, ohne dass Er jemals das Joch der Sünde getragen hat; Er hat sich in vollkommener Abhängigkeit von Gott hingegeben, um die Sünde wegzunehmen. Davon spricht die Röte: von seinem Gehorsam bis in den Tod, ja, bis zum Leiden und Sterben auf dem Kreuz von Golgatha, wo Er sein Blut vergossen hat. Das ist seine Röte. Deshalb musste die junge Kuh gerade rot sein (das war sehr selten), denn der ganze Nachdruck liegt darauf, dass Er nicht nur das Opfer auf dem Kreuz gebracht hat, sondern dass auch die dreiunddreißig Jahre, die Er vorher hier auf der Erde gelebt hat, vollkommen rein und heilig waren, gekennzeichnet durch Gehorsam und Unterwerfung unter den Willen Gottes. Das ging so weit, dass Er zum Schluss sein Blut auf dem Kreuz vergossen hat. Diesen Gedanken finden wir auch bei den Teppichen der Stiftshütte, von denen einer aus rotgefärbten Widderfellen bestand (2Mo 26,14). Der Widder ist im besonderen das Tier, das von vollkommener Hingabe spricht, wie auch das Schaf, aber dann in Verbindung mit männlicher Energie. Zudem sind es rotgefärbte Widderfelle, die seine völlige Unterwerfung Gott gegenüber ausdrücken, die so weit ging, dass der Herr Jesus in den Tod am Kreuz gegangen ist. Gott wird auch diese Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, die bis in den Tod gingen, belohnen. Denn wenn der Herr Jesus hier auf der Erde rot war, vollkommen Gott unterworfen, dann wird Er genauso rot sein, wenn Er vom Himmel hier auf die Erde wiederkommt. Wir finden in Offenbarung 19,11–13, dass Er (in symbolischer Sprache) wiederkommt auf einem weißen Pferd – das ist seine Reinheit – und dass Er mit einem in Blut getauchten Gewand bekleidet ist. Das Blut wird einerseits von seinem eigenen Blut sprechen, das Er vergossen hat (es wird sozusagen eine lebendige Anklage für jeden sein, der dieses Blut nicht als Rettungsmittel für seine Sünden angenommen hat), doch zur gleichen Zeit wird dieses Blut an seinem Gewand (das Rot, wie Je-

saja 63,2 sagt) von dem Gericht sprechen, wenn Er sie zerschmettern wird, sie wie ein Töpfergefäß zerschmeißen wird (Ps 2,9). So wird Er wiederkommen. Wenn Er alle diese Dinge bereits auf der Erde gezeigt hat, wie sehr wird Gott diese Dinge dann auch an Ihm sehen lassen, wenn Er auf diese Erde wiederkommt.

Er ist ausgezeichnet vor Zehntausenden, oder, wie dort wörtlich steht: „als ein Panier Über Zehntausende erhoben“. Kennen wir Ihn So? Haben wir auch bezeugt, wie der Überrest es hier tut, dass Er viel schöner ist als alle Menschensöhne (Ps 45,2)? Gibt es jemanden auf der Erde, dessen Reinheit mit Ihm zu vergleichen ist? Wir wissen, dass niemand rein ist; alle sind schwarz durch die Sünden. Niemand kann rein genannt werden als Er allein; darum ist Er ausgezeichnet vor Zehntausenden. Wer hat solch einen Gehorsam gezeigt wie Er? Wer wollte solch einen Weg für Gott gehen? Er allein hat es getan, und auch in seiner Röte ist Er ausgezeichnet vor Zehntausenden. Gott wird das bestätigen, wenn der Herr Jesus auf die Erde wiederkehrt. Dann wird der Überrest sehen, dass Er Über alle erhoben ist. Sicher, verbunden mit vielen Brüdern; Er schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen. Doch es bleibt ebenso wahr, dass Er ausgezeichnet ist vor Zehntausenden. Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29). So wird es auch bei dem Volk Israel sein. Er wird viele Söhne zur Herrlichkeit führen, doch Er selbst ist der Urheber ihrer Errettung (Heb 2,10). Weich ein wunderbarer Platz! Er wird als der wahre David auf die Erde zurückkehren, und dann wird das Volk Ihm bekunden, wie sie es in 2. Samuel 18,3 taten, als David gegen seinen Sohn Absalom in den Kampf zog (Absalom ist hier ein Bild des Antichristen): „Denn du bist wie unser zehntausend.“ Das ist seine einzigartige Herrlichkeit. Er allein hat diese Stellung, wie dort wörtlich steht: „als ein Panier erhoben über Zehntausende“, nicht nur über Israel, sondern Er wird erhoben sein als ein Panier der Nationen (Jes 5,26; 11,10.12), ein Panier, das Gott für sie erheben wird. Die Völker werden von den Enden der Erde kommen und werden Ihn als Panier, als das Siegeszeichen aufgerichtet sehen. Warum? Weil Er rein war und ohne Sünde das Erlösungswerk für die Sünde vollbringen konnte, und weil Er rot war, so dass

Er vollkommen dasselbe wollte wie Gott und dieses Werk vollbracht hat, durch das die Erlösung zustande gekommen ist und aufgrund dessen Er im Tausendjährigen Reich verherrlicht sein wird und das Gericht ausüben wird. Infolge dieses Gerichts wird das Blut an seinem Gewand gesehen werden.

Dann werden in den Versen 11–16 die zehn Merkmale genannt. Das erste ist sein Haupt von gediegenem, feinem Gold. Dreimal werden hier Körperteile mit Gold verglichen. An erster Stelle ist es sein Haupt. In Vers 14 sind es seine Hände: Sie sind „goldene Rollen“. Und in Vers 15 seine Schenkel: Sie sind „Säulen von weißem Marmor, gegründet auf Untersätze von feinem Golde“. Das Haupt, die Hände und die Füße gehören in besonderer Weise zusammen. Wir finden darin auch eine praktische Anwendung für uns, denn bei der Einweihungszeremonie für die Priester und bei der Reinigungsvorschrift für den Aussätzigen wurde das Blut auf das rechte Ohr, den rechten Daumen und die rechte Zehe gesprengt. Diese drei Teile: das Haupt (der Sitz der Sinnesorgane), die Hände (mit denen wir unsere Taten tun) und die Füße (mit denen wir wandeln) sprechen von dem vollständigen Menschen. Bei uns müssen diese Teile durch das Blut gereinigt und mit dem Öl des Heiligen Geistes bedeckt werden (3Mo 8,23; 14,14.17). Bei dem Herrn Jesus aber war alles feines, gediegenes Gold, und das beweist, dass Er vollkommen göttlich und vollkommen herrlich war. Alles, was in der Stiftshütte von Gold war, sprach von der Versammlung, doch alles, was darin von „reinem“ Gold war, deutete auf die göttliche Herrlichkeit des Herrn Jesus. So sprechen auch diese drei Körperteile von seiner Göttlichkeit. Wir werden das noch näher sehen.

Bei dem Haupt ist das sehr deutlich. In 1. Korinther 11,3 ist Gott das Haupt des Christus. Er ist in göttlicher Majestät und Herrlichkeit hier auf die Erde gekommen. Wenn schon Nebukadnezar ein goldenes Haupt hier auf der Erde war (Dan 2,38) und Gott das bewies, indem Er ihm absolute Herrschaft verlieh, so dass er leben und sterben lassen konnte, wen er wollte, wer war dann wohl der Herr Jesus, der nicht seine Herrlichkeit von Gott

empfangen hatte, sondern der selbst Gott war und äußerlich diese Herrlichkeit ablegte und in Menschengestalt hier auf die Erde kam! Er war als das göttliche Haupt in seiner eigenen Schöpfung (Kol 1,15–17)! Was hätte Er doch hier auf der Erde sein müssen! Hätten die Menschen auf der Erde Ihn nicht verherrlichen müssen als das goldene Haupt, so wie sie sich vor Nebukadnezar niederbeugten? Sie haben es nicht getan, so dass wir von dem Herrn lesen, dass Er nicht einmal einen Platz hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte (Lk 9,58). Das Haupt, das von seiner goldenen Herrlichkeit sprach, von der Tatsache, dass Er das Haupt der ganzen Schöpfung war! Er hatte keinen Platz, um in seiner eigenen Schöpfung sein Haupt hinzulegen. Er war das Haupt der Schöpfung. Dass die Schöpfung unter dem Fluch lag, war nicht seine Schuld. Er war der einzige Mensch, der keinen Anteil hatte an dem Fluch, der über die Schöpfung gekommen war. Doch die Menschen hier auf der Erde haben es gewagt, auf dieses goldene Haupt die Dornenkrone zu drücken (Mt 27,29) und haben damit gesagt: Du bist der Schuldige; du bist es, durch den der Fluch über diese Erde gekommen ist, durch den die Erde Dornen und Disteln hervorgebracht hat. So haben sie dieses goldene, göttliche Haupt bedeckt mit dem sichtbaren Beweis des Fluches, der über dieser Schöpfung liegt. Das wagten sie zu tun, als Er hier auf der Erde war. Doch es ist dasselbe Volk, das dann zur Bekehrung gekommen ist und hier sagt: Das Haupt, das wir mit der Dornenkrone bedeckt haben, war ein goldenes Haupt, das für uns in göttlicher Majestät auf diese Erde gekommen ist. Und wir haben es nicht erkannt. Für den Herrn kam das nicht überraschend. Er ist diesen Weg in vollkommenem Gehorsam gegenüber dem Vater gegangen, und als die Menschen Ihm keinen Platz gönnten, um sein Haupt niederzulegen, und sie danach sein Haupt mit Dornen krönten, hat der Herr Jesus selbst zum Schluss auf dem Kreuz die letzte Handlung auf diesem Weg vollzogen, indem Er selbst (nicht die Menschen) sein Haupt neigte (wörtlich: niederlegte) und den Geist übergab. Er konnte das tun. Er konnte sein Leben ablegen, weil Er der Sohn des Vaters war, und Er konnte sein Haupt neigen und selbst seinen Geist ' in die Hände des Vaters übergeben. Das ist der Beweis seiner göttlichen Herrlichkeit. Die Tatsache, dass sein Haupt aus feinem, gediegenem Gold war, war die Ursache dafür,

dass Er dieses Haupt freiwillig im Tode neigen und sein Leben ablegen konnte.

Er war also nicht nur Gott. Er konnte nicht sterben, es sei denn, dass Er zuerst Mensch wurde. Darum ist das Gegenstück hier in diesem Vers, dass seine Locken herabwallend sind, schwarz wie der Rabe. So wie sein goldenes Haupt von seiner göttlichen Herrlichkeit spricht, so sprechen seine Locken davon, dass Er Mensch war. Es sind schwarze Locken, und das beweist, was ich gesagt habe. Wenn es in der Schrift um die Gottheit des Herrn Jesus geht, dann lesen wir beispielsweise in Daniel 7, dass Er als der Alte an Tagen auf dem Thron sitzt. Er ist dort der Alte an Tagen, wie deutlich aus einem Vergleich mit Offenbarung 1,13–15 hervorgeht. Wenn wir im Alten Testament den HERRN auf dem Thron sehen, ist es immer der Herr Jesus. In Hesekiel 1 ist es der Herr Jesus (vgl. Vers 26); in Jesaja 6 ist Er es, das beweist Johannes 12,39–41; und auch in Daniel 7 ist Er der Alte an Tagen, und Er ist es, der herniederkommt, um die Heiligen herauszuretten (Dan 7,22). Wenn es um seine Gottheit geht, sitzt Er dort als der Schöpfer auf seinem Thron, und dann lesen wir, dass Er ein Alter an Tagen ist, und, wie Jesaja 9,6 sagt, dass Er der Vater der Ewigkeit ist. Dann sehen wir Ihn dort mit seinem Haupt und seinem Haar, das weiß ist wie weiße Wolle, wie Schnee; so wird auch in Offenbarung 1,14 der Sohn des Menschen gesehen. Aber Er ist auch Mensch geworden und ist hier auf der Erde seinen Weg gegangen mit diesen herabwallenden Locken, die schwarz waren wie der Rabe. Gott hat diese Locken gesehen. Er hat Ihn gesehen als den einzigen, der dem Gesetz des Nasiräers entsprochen hat (4Mo 6). Gott hat Ihn als den einzigen gesehen, der wirklich, in bildlichem Sinn, sein Haar lang tragen konnte als ein Beweis dafür, dass Er Gott vollkommen unterworfen war und dass Er gegenüber Gott ein Gelübde abgelegt hatte, dem Er nachkommen wollte. Darum wird hier gesagt: „Seine Locken sind herabwallend“, das heißt, sie waren schön für Gott. Gott hat in diesen Locken den Beweis seiner vollkommenen Abhängigkeit gesehen. Er ist den Weg gegangen, den Gott Ihm wies.

Das war kein leichter Weg. Es steht hier, dass seine Locken schwarz sind, und das bedeutet, dass Er hier auf der Erde nicht alt geworden ist. Es ist auffallend, dass das Wort „schwarz“, das hier gebraucht wird, verwandt ist mit dem Wort für „Jugend“ in Prediger 11,10. Er hat hier als Mensch keine weißen Haare gehabt. Er ist hier auf der Erde nicht im normalen Alter gestorben, in dem Menschen abscheiden. Die normale Lebenszeit ist in der Schrift siebenzig Jahre (Ps 90,10). Er ist jedoch gestorben, als Er noch nicht halb so alt war: noch keine fünfunddreißig Jahre. Als sein Haar noch schwarz war, musste Jesaja . sagen, dass er „abgeschnitten“ wurde aus dem Lande der Lebendigen. Er ist keines natürlichen Todes gestorben, sondern eines gewaltsamen Todes. Menschen haben Ihm das angetan, und Gott ließ das nach seinem Ratschluss und seiner Vorkenntnis über Ihn kommen (Apg 2,23). Wie schwer ist das für den Herrn Jesus gewesen, der klagen musste: „Er hat meine Kraft gebeugt auf dem Wege, hat verkürzt meine Tage. Ich sprach: Mein Gott, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage!“ (Ps 102,23.24) Es war in der Mitte der Zeit eines normalen Menschenlebens, dass Gott Ihn, in der Kraft seiner Jugend, wenn ich so sagen darf, abschnitt aus dem Land der Lebendigen (Jes 53,8). Der Herr Jesus sagt selbst in Lukas 23,31: „Denn wenn man dies tut an dem grünen Holze, was wird an dem dünnen geschehen?“ In der Frische und der Kraft seiner Jugend ließ Gott Ihn in den Tod gehen. Das war die Folge davon, dass Er die Locken des vollkommenen Nasiräers trug, der gehorsam war auf jedem Weg, den Gott Ihm wies. Die Locken waren „schwarz wie der Rabe“. Der Rabe spricht beinahe überall in der Schrift von Nahrung, sei es Nahrung, die Gott ihm gibt (1Kön 17,4.6; Hiob 38,41; Ps 147,9) oder die er selbst findet (1Mo 8,7; Spr 30,17). Das deutet also auch auf die Lebenskraft hin, die in dem Herrn Jesus war. Es war nicht so, dass Er infolge Schwachheit und Erschöpfung am Kreuz starb. Pilatus war sogar erstaunt darüber, dass Er bereits so früh gestorben war. Doch Er ist gestorben, weil Er Gott gehorchen wollte, und freiwillig gab Er, der Mensch war, aber diese göttliche Kraft und Herrlichkeit besaß, weil Er Gott der Sohn war, sein menschliches Leben in die Hand des Vaters. Weiche Schönheit und Herrlichkeit sind in Ihm zu finden! Nachdem die Braut nun hier das neue Leben der Wiederge-

burt empfangen hat, ist sie in der Lage, alle diese Dinge in Ihm zu sehen, die sie nicht entdecken konnte, als sie bei dem Kreuz stand und mitverantwortlich dafür war, dass Er dort hing.

Seine Augen sind „wie Tauben an Wasserbächen, badend in Milch, eingefasste Steine“ (V. 12). Das allererste, was der Bräutigam selbst bei der Braut erwähnte, war, dass ihre Augen Tauben waren (1,15). Das kennzeichnet, wie wir gesehen haben, ihre Einfalt gegen Christus, durch die sie nur ein Auge für den Bräutigam hatte. Das war für Ihn das Kostlichste. Doch nun muss sie hier von Ihm bezeugen, dass auch seine Augen wie Tauben sind, die von der Einfalt gegen seinen Herrn sprachen, die zeigten, dass Er allein auf Gott schaute und allein auf Ihn hörte. An zwei Stellen in den Evangelien, in denen über die Augen des Herrn Jesus gesprochen wird, hebt Er sie auf zum Himmel: in Johannes 11,41 am Grab des Lazarus, wo Er seine Augen in Dank emporhebt, und in Johannes 17,1, wo Er seine Augen aufhebt, um dieses wunderbare Gebet an den Vater zu richten. Zweimal zeigt das, dass seine Augen wie Tauben sind, denn sie hatten nur einen Gegenstand, auf den sie schauten. Einen gab es, von dem Er abhängig war: das war Gott, der Vater. Gott hat Ihn deshalb bei diesen beiden Gelegenheiten verherrlicht (vgl. Joh 12,28), zuerst am Grab des Lazarus (Joh 11,4) und aufs Neue als Antwort auf das zweite Mal, als der Herr seine Augen aufhob; nach dem Kreuz hat Gott Ihn verherrlicht mit der Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh 17,1.5).

Das sind seine Augen, und deshalb konnte die Braut in Wahrheit sagen, dass die Herrlichkeit dieser Augen viel größer war als die ihrer Augen. Sie fügt ja hinzu, dass seine Augen wie Tauben an Wasserbächen sind, badend in Milch, eingefasste Steine. In der wörtlichen Bedeutung sprechen die Wasserbäche natürlich von der Feuchtigkeit der Augen. „Badend in Milch“ bedeutet, dass die Augen umgeben sind von dem Weißen des Auges, und eingefasste Steine, dass die Augen wie Schmuck in ihren Fassungen sind. Das ist die wörtliche Bedeutung. In der bildlichen Bedeutung geht es hier um die besondere Frische und Reinheit, die mit der Hingabe des Herrn Je-

sus an seinen Gott verbunden war: die Frische des Wassers, die Reinheit der Milch und die Schönheit der Edelsteine, wie die Tauben in Psalm 68,13, deren Flügel mit Silber überzogen sind und ihre Schwingen mit grügelbem Gold. Gott hat diesen Glanz hier auf der Erde gesehen, als die Menschen ihn nicht sahen, mit Ausnahme einiger Auserwählter, die dem Herrn Jesus angehörten; und selbst diese Auserwählten manchmal noch auf eine traurige Weise, wie Petrus, der den Herrn verleugnete und danach die Augen auf sich gerichtet sah (Lk 22,61; vgl. Jes 38,14). Von den vier Malen, wo, soweit ich weiß, die Augen des Herrn in den Evangelien genannt werden, lesen wir zweimal (mit Ausnahme der Stellen, auf die ich bereits hingewiesen habe), dass Er seine Augen auf Menschen richtet; einmal voller Zuneigung und Sorge auf die Jünger (Lk 6,20), und einmal voller Erbarmen auf eine große Volksmenge (Joh 6,5; vgl. Mt 14,14). Doch dieselben Augen werden hier auf der Erde wieder gesehen werden. In Offenbarung 1 sehen wir die Erscheinung des Sohnes des Menschen als Richter über diese Erde (und auch über die Christenheit), und da steht, dass seine Augen wie eine Feuerflamme sind (V. 14). Diese Augen, die Petrus voller Schmerz ansehen konnten, werden sich einmal wie eine Feuerflamme auf jeden Menschen richten, der den Herrn Jesus nicht kennt. Diese Augen werden dich wie eine Feuerflamme durchdringen und prüfen, was auf dem Grund deines Herzens ist. Wenn du jetzt nicht seine liebevollen Augen auf dich gerichtet sehen willst, wirst du diese Augen sehen, wenn Er auf dem weißen Thron sitzt; dann werden sie wie eine Feuerflamme sein, die alle verdirbt, die Ihm nicht angehören.

Seine Wangen sind „wie Beete von Würzkräutern, Anhöhen von duftenden Pflanzen“ (V. 13). Wir müssen uns einmal klarmachen, wann sie das sagt. Sie sagt das, wenn sie zur Bekehrung gekommen ist und unter schweren Gewissensängsten darüber nachdenkt, dass dieser selbe Knecht des HERRN einmal in der Mitte seines Volkes gewesen ist – und was haben sie damals mit Ihm getan? Der Herr muss in Jesaja 50,6 aussprechen, dass Er seine Wangen den Raufenden dargeboten und sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel verborgen hat! Ja, wenn Er zu dem Überrest auf diese Erde

zurückkehren wird, dann werden seine Wangen duften wie Würzkräuter. Wenn Er als der wahre Aaron in ihrer Mitte sein wird und sie als Brüder einträchtig beieinander wohnen werden (die zwölf Stämme vereinigt), dann wird das heilige Salböl wieder von seinem Bart fließen¹, und sie werden den köstlichen Geruch davon wahrnehmen (Ps 133). Doch wie war es mit Ihm, als Er hier auf der Erde war? Er musste durch den Mund Hiobs sagen: Sie haben „mit Hohn meine Backen geschlagen“ (Hiob 16,10) – auch hier diese Schmach! Was ist verächtlicher, als die Wangen zu bespucken, Ihn auf seine Backen zu schlagen, auf dieses goldene Haupt, das von göttlicher Herrlichkeit sprach, auf diese Wangen, die Er denen zuwandte, die Ihn schlugen? In vollkommener Hingabe Gott gegenüber hat Er nicht widersprochen, Er, der gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte (1Pet 2,23), der in Klagelieder 3 sagt, wo auch Jeremia (wie Hiob) ein Vorbild des leidenden Knechtes des HERRN ist: „Es ist dem Manne gut, dass er das Joch in seiner Jugend trage“ (V. 27). Der Herr Jesus hat das Joch in seiner Jugend getragen. Als Er, menschlich gesprochen, in der Blüte seiner Kraft stand und seine Haare noch schwarz waren, diese Locken, die köstlich für Gott waren, hat Er diese Schmach getragen, von der Jeremia dort spricht: „Dem, der ihn schlägt, reiche er den Backen dar, werde mit Schmach gesättigt“ (Klgl 3,30). Diese Schmach hat der Herr Jesus erlebt. Hier erkennt der Überrest das, während er selbst in Bedrängnis ist, geschlagen von den Wächtern, wenn die Stadt Jerusalem von den Assyern belagert wird. Wenn das geschieht, werden sie an Micha 4 denken, wo der Prophet am Ende des Kapitels sagt: Wisst ihr, weshalb die Stadt belagert wird? Weil sie den Richter Israels mit dem Stab auf den Backen geschlagen haben; weil sie Ihn auf die Wange geschlagen haben, während Er nicht zurück gescholten hat. Er hat nicht gedroht, sondern seine Wangen dem Volk zugewandt, das diese Wangen bespuckt hat. Deshalb werden sie in diese Prüfung kommen! Auf dem Höhepunkt ihres Elends werden sie sagen: „Seine Wangen sind wie Beete von Würzkraut, Anhöhen von duftenden Pflanzen!“ Welch ein köstliches Ergebnis! Das kann der Herr in den Herzen von Menschen bewirken. Aus einem hasserfüllten, schmähenden Men-

schen kann Er jemanden machen, der solche Schönheiten an seiner Person entdecken darf.

Ist Er auch für uns so groß, dass wir diese Dinge an Ihm entdecken? Können wir aus Erfahrung sagen: „Seine Lippen sind Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe“? Diese Lilien sind nicht die weißen Lilien, die wir kennen, sondern eine Art Anemonen. Deshalb verstehen wir, warum die Lippen hier mit Lilien verglichen werden können, ein Bild der Demut. Diese Bescheidenheit kennzeichnete seine Worte (vgl. die Auslegung von Kap. 2,1; 2,16; 4,14). Doch hier träufeln die Lippen darüber hinaus von fließender Myrrhe, wovon wir in Psalm 45,2 lesen. Dort sagt dieselbe Braut: „Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen“! – gleichsam eine Flüssigkeit, die von seinen Lippen träufelt. Sogar seine Feinde mussten das anerkennen, als Er hier auf der Erde seinen Weg ging. Er sprach in der Synagoge von Nazareth, wo die Nazarener Ihm zuhörten, die Ihn dreißig Jahre lang erlebt rote Feldblumen, wahrscheinlich hatten und nichts an Ihm aussetzen konnten. Doch ihre Herzen waren so voll Hass, dass sie Ihn von dem Berg herabstürzen wollten. Trotzdem mussten sie sich über die Worte der Gnade verwundern, die über seine Lippen kamen (Lk 4,22). Worte der Gnade sind immer mit dem Leiden des Herrn Jesus verbunden, mit dieser fließenden Myrrhe. Weil Er auf dem Kreuz gelitten hat, kann Er einem Sünder Gnade erweisen, und weil Er diese ganzen dreiunddreißig Jahre hier auf der Erde gelitten hat, kann Er Mitleid haben mit unseren Schwachheiten, denn Er ist in allen Dingen versucht worden wie wir, ausgenommen die Sünde (Heb 4,15). Als Er hier auf der Erde seinen Weg ging, hat Er alles erfahren, was kleine Kinder mitmachen müssen, was junge Menschen erleben und was Erwachsene durchmachen müssen. Er weiß alles, und Er kann vollkommen mitfühlen, denn Er hat die Myrrhe der Leiden erfahren, und seine Lippen träufeln von dieser fließenden Myrrhe, wenn Er mit uns spricht. Niemand von uns braucht vergeblich mit seinen Problemen bei Ihm anzuklopfen, denn Er versteht sie und hat sie selbst erlebt, in einer viel schrecklicheren Weise als jemand von uns sie jemals kennenlernen wird. Der Herr, HERR hat Ihm eine Zunge der Belehrteten gegeben, damit Er wisse, den Müden durch ein Wort

aufzurichten (Jes 50,4). So träufeln seine Lippen von Erbarmen. Haben wir es nie gehört, was seine Lippen in den Evangelien gesagt haben, wie häufig Er diese Worte von fließender Myrrhe gesprochen hat? Siebenmal lesen wir, dass Er sagt: „Sei gutes Mutes!“ „Sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben«, sagte Er zu dem Gelähmten (Mt 9,2). „Sei gutes Mutes, Tochter; dein Glaube hat dich geheilt“, sagte Er zu der Frau mit dem Blutfluss (Mt 9,22). „Seid gutes Mutes, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ sagte Er zu den Jüngern, als sie auf dem See in Not waren (Mt 14,27). Welche lieblichen Worte von Ihm, der alle diese Schwierigkeiten verstehen konnte. Es war keine geringfügige Sache für Ihn. Er fühlte Kraft von sich ausgehen, als die kranke Frau den Saum seines Kleides anrührte; doch Er konnte sagen: „Sei gutes Mutes!“ Das alles war köstliche, duftende Myrrhe, doch Myrrhe, die von der Bitterkeit seiner Leiden sprach. Solche Worte hat Er gesprochen und wird Er auch zu dem Überrest sprechen, wenn dieser in der größten Not ist und, geradeso wie die Jünger auf dem See, in dem schrecklichen Sturm der Drangsal sein wird. Er, der zuvor oben auf dem Berg für sie betete, wird auf dem Wasser zu ihnen kommen und sagen: „Seid gutes Mutes!“ Welche Worte von seinen Lippen! Doch zuvor müssen die geistlichen Erfahrungen da sein. Solche Worte hören wir nicht, wenn wir zur Bekehrung kommen, sondern die hören wir, wenn wir als Gläubige in Schwierigkeiten sind. Dann kommt Er mit diesen Worten und sagt: Warum bist du in Besorgnis? Ich bin bei dir, sei gutes Mutes! (vgl. Joh 16,33; Apg 23,11) Weiche gütigen Worte, welche tröstlichen Worte! (Sach 1,13)!

Seine Hände sind „goldene Rollen, mit Topasen besetzt“¹⁰ (V. 14). Das ist das zweite Mal, dass von Gold die Rede ist, „Seine Hände sind goldene Rollen.“ Wenn die Übersetzung wirklich „Rollen“ heißen muss, dann sind wahrscheinlich die Finger gemeint, doch eine andere Möglichkeit zu übersetzen ist: „goldene Ringe“. Wie es auch sei, in jedem Fall weist dieser Ausdruck auf seine Hände hin, die von seiner göttlichen Herrlichkeit und

¹⁰ Eigentlich steht hier „Chrysolith“. Siehe engl. Übersetzung von JND (Anmerkung des Übersetzers).

Majestät zeugen. Welch ein Trost wird das für den Überrest sein (wir werden das gleich bei dem Chrysolith bestätigt sehen), wenn sie in der größten Not sein werden. Manchmal scheinen ja auch alle Dinge gegen uns zu sein. Auch wir erleben es, dass es den Gottlosen häufig gut geht und die Gerechten es oft schwer haben. Wir können das manchmal nicht verstehen. Doch unser Trost ist, dass seine Hände goldene Ringe sind. Seine Hände halten alle Dinge fest durch göttliche Macht. Er, der alle Dinge trägt durch das Wort seiner Macht (Heb 1,3), Er, der das Haupt der ganzen Schöpfung ist, hält alle Dinge fest. Er sagt zu den Gläubigen in Johannes 10: „Niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (V. 28). Warum nicht? Weil seine Hände keine gewöhnlichen Menschenhände sind, sondern weil diese Hände von Gold sind, mit göttlicher Herrlichkeit bekleidet, und wer kann uns aus den Händen Gottes rauben? Er hat selbst gesagt: „Siehe, in mein beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet“ (Jes 49,16), unauswischbar, und nichts kann uns aus diesen Händen wegnehmen. In diesen Händen sind wir sicher, in diesen Händen, die mit Topasen besetzt sind.

Damit kommen wir zu einem schwierigen Thema, zur Bedeutung der Edelsteine in der Schrift. Wenn wir diese Bedeutung verstehen wollen, denke ich, dass wir das beste Hilfsmittel in dem Brustschild Aarons haben, in dem wir vier Reihen von je drei Steinen finden. Verschiedene Ausleger haben darauf hingewiesen, und ich glaube, mit Recht, dass wir in den vier Reihen die vierfältige Herrlichkeit des Herrn Jesus sehen, wie wir sie auch in den vier Evangelien finden. Der Chrysolith gehört dann zu der vierten Reihe und der Saphir zur zweiten Reihe. Das bedeutet also, dass der Chrysolith mit dem in Verbindung steht, was das Evangelium nach Johannes berichtet: die Herrlichkeit des Herrn als Sohn Gottes. Wenn wir in der Schrift weiter den Chrysolith suchen, finden wir das bestätigt. An zwei Stellen im Alten Testament wird er erwähnt. Die erste Stelle ist Hesekiel 1,16; 10,9; dort bekommt Hesekiel ein Gesicht über die Räder der Wagen der Gottesregierung. Diese hatten die Farbe von Chrysolithsteinen. Wir wissen, dass Hesekiel dieses Gesicht in einer Zeit sah, in der die Regierung der Nationen (die Zeit der vier Weltreiche) begonnen hatte. Es gab also eine indirekte Regie-

rung Gottes auf der Erde, nicht mehr die direkte Regierung Gottes von Jerusalem aus, wo der Thron des HERRN stand (1Chr 29,23). Gott hatte die Macht über die Erde in die Hände des Völkerhauptes gegeben, und Gott war der Gott des Himmels geworden (Dan 2,37.38). In dieser Zeit sah Hesekiel das Gesicht der Räder, die immer weiterrollen – ein Bild der Regierung Gottes, die unaufhaltsam fortschreitet, wenn auch alles fehlzuschlagen scheint, wenn auch solch eine Unordnung auf der Erde ist und es scheint, als ob alles verdreht wäre, so dass es den Gottlosen gut geht und die Gerechten es schwer haben. Diese Räder rollen unabwendbar weiter. Gott erreicht sein Ziel, es läuft Ihm nichts aus der Hand, denn die Hände des Sohnes Gottes sind aus Gold, besetzt mit Chrysolithsteinen. Alles hat Er in seinen Händen, wenn auch alles verkehrt zu sein scheint. Wer wird in der Lage, in der wir augenblicklich auf der Erde sind, einen Ausweg schaffen? Wer wird die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme hier auf der Erde lösen? Er wird es tun, denn seine Hände sind goldene Rollen, besetzt mit Chrysolithsteinen. So ist es auch in Daniel 10,6. Dort befindet sich Daniel in denselben Umständen wie Hesekiel, in der babylonischen Gefangenschaft, unter der Regierung der Völker. Auch er grübelte über das Problem nach: Wie kann es noch eine Zukunft für mein Volk geben, da die Nationen die Macht übernommen haben? Da erscheint ihm ein Mann (ohne Zweifel eine Erscheinung des Herrn Jesus selbst, wie aus einem Vergleich mit Offenbarung 1 deutlich wird), und dieser Mann hat einen Leib wie ein Chrysolith. Dort haben wir wieder denselben Gedanken. Dieser Mann schildert Daniel die Geschichte seines Volkes und die Geschichte eines Teiles der Weltreiche, und dadurch beweist Gott, dass Ihm die Dinge nicht aus der Hand laufen. Er weiß die Geschichte im Voraus. Gott hat seine Maßnahmen bereits getroffen und sieht schon, wie Er einen Ausweg aus allen Verwirrungen zustande bringen wird. Der Chrysolith spricht also von den unveränderlichen Regierungswegen Gottes. Gott trägt alle Dinge in seinen Händen, wie groß auch die Verwirrung auf der Erde sein mag. Ist das kein Trost, sowohl für den Überrest in seiner schrecklichen Not, wie auch oft für uns in unseren Schwierigkeiten? Auch für Gläubige, die jetzt auf der Erde verfolgt werden, gilt: Der Herr Jesus hat Hände wie goldene

Rollen, aus denen nichts verlorengehen kann, die alles festhalten und die auch uns tragen. Welch eine wunderbare ‚Gnade! Wenn es auch so scheint, dass in der Christenheit alles für den Herrn Jesus verloren ist, lesen wir doch in ‚Offenbarung 1,16.20, dass die sieben Sterne – das sind die Engel der sieben Versammlungen – in seiner rechten Hand sind. Die Christenheit ist vollkommen abhängig von der Kraft, die in diesen goldenen Händen liegt. „Die Taten seiner Hände sind Wahrheit und Recht“ (Ps 111,7).

Dann steht hier das zweite: Sein Leib ist „ein Kunstwerk 'von Elfenbein, bedeckt mit Saphiren.“ So wie der Chrysolith 'von der göttlichen Herrlichkeit spricht, die hier auf der Erde dann und wann zu sehen ist, wie wir das im Johannesevangelium finden, so sprechen die Saphire, die zu der zweiten Reihe der Edelsteine auf dem Brustschild gehören, von dem, was wir im Markusevangelium finden. Dort sehen wir den Herrn Jesus als den Knecht Gottes, der kam, um dem Volk zu dienen. Er konnte das tun, weil Er sein Volk liebte und ihm dienen wollte. Er kam nicht, um sich als der König Israels vorzustellen oder sogar der ganzen Erde als Sohn des Menschen, sondern als der Knecht, der nichts anderes wollte, als im Gehorsam gegenüber Gott diesem Volk einen Segen zu bereiten. „Sein Leib ist ein Kunstwerk von Elfenbein, bedeckt mit Saphiren.“ Das Wort Leib bedeutet hier wörtlich „Eingeweide“, doch weil die Braut hier über seine äußeren Merkmale spricht, was sich auch aus dem Elfenbein ergibt, können wir es besser mit „Leib“ übersetzen. Wenn wir jedoch die Bedeutung verstehen wollen, müssen wir an der Übersetzung „Eingeweide“ festhalten. Wir sehen gerade in Markus (vielleicht mehr als anderswo) die Eingeweide des Herrn Jesus, sein inneres Erbarmen, das Mitleid, das Er mit den Menschen auf der Erde und mit seinem Volk hatte. Für Gott ist dieses Erbarmen köstlich und wunderbar. Dieses innige Erbarmen wird hier durch kunstvolles Elfenbein gekennzeichnet, das von königlicher Herrlichkeit und Würde spricht. Salomo hatte einen Thron von Elfenbein (1Kön 10,18) und Ahab ein Haus von Elfenbein (1Kön 22,39), und auch von dem Messias selbst lesen wir in Psalm 45,8, dass Ihn Saitenspiel erfreut aus Palästen von Elfenbein. Das wird Gott Ihm als Belohnung für das Erbarmen geben, das Er hier auf der Erde gehabt

hat. Gott wird Ihn, den Knecht, verherrlichen. Gerade in Markus lesen wir (Kap. 16,19), dass der Herr Jesus aufgenommen wurde in den Himmel und sich zur Rechten Gottes setzte. Ist es nicht bezeichnend, dass wir das gerade dort finden und nicht in den anderen Evangelien?

Die Saphire sprechen von der Herrlichkeit des Herrn Jesus als dem verherrlichten Menschen im Himmel. Das finden wir beispielsweise in Hesekiel 1,26 und 10,1. Da sieht Hesekiel in einem Gesicht den Thron Gottes, der das Aussehen eines Saphirsteines hat, und (wunderbar!) auf diesem Thron sitzt jemand, der eine Gestalt wie das Aussehen eines Menschen hat. Welch ein wunderschöner Hinweis in dieser Prophezeiung! Es ist nur eine schwache Andeutung, so, als ob ein Nebel darüber läge. Doch das Licht des Neuen Testaments macht deutlich, wer dieser Mensch ist, der dort auf dem Thron Gottes sitzt. Das ist der Herr Jesus Christus auf einem Thron, der bekleidet ist mit der Herrlichkeit von Saphiren. Was sahen die Ältesten Israels in 2. Mose 24,10, als sie auf den Sinai stiegen? Sie sahen den Gott Israels; und unter seinen Füßen war es wie ein Werk von Saphirplatten und wie der Himmel selbst an Klarheit. Wenn von Gottes Herrlichkeit dort droben auf seinem Thron die Rede ist, dann finden wir diese Saphire wieder, doch vor allem in Verbindung damit die Verherrlichung des Herrn Jesus, der von Gott auf seinen Thron gesetzt worden ist. Warum? Hier finden wir die Antwort. Weil seine Eingeweide so köstlich sind, nicht nur für die Braut, sondern auch in den Augen Gottes. Der Herr sagte, als Er in diese Welt kam: „Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“ (Ps 40,8). Alle seine Gefühle (denn die Eingeweide sprechen von den Gefühlen) wurden von dem ‚Gesetz Gottes beherrscht. Wir lassen uns so leicht von unseren Gefühlen leiten und sind uns dann manchmal nicht mehr bewusst, was wir tun, doch der Herr Jesus ließ sich in all seinen Gefühlen von dem Gesetz Gottes leiten. Das bedeutete, dass dieses Gesetz Gottes Ihn an das Kreuz brachte. Gott hatte keine Lust an Brand- und Schlachtopfern, doch Christus kam, um den Willen Gottes zu tun.

Darum musste Er in Psalm 22,14 klagen: „Wie Wachs ist geworden mein Herz, es ist zerschmolzen inmitten meiner Eingeweide.“ So weit ging sein Gehorsam, dass Er in solche tiefen Schmerzen und Leiden kam. Welch ein Bild finden wir von diesen Eingeweiden, nicht allein in seinem Leiden, sondern in seinem ganzen Weg auf der Erde! Wie häufig wird doch der Ausdruck gebraucht, dass der Herr Jesus innerlich („in seinen Eingeweiden“) bewegt war. Er wurde innerlich bewegt, als Er die Volksmenge sah, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er war innerlich bewegt, als die Volksmenge schon drei Tage bei Ihm war und nichts zu essen hatte. Er war innerlich bewegt, als Er in der Nähe von Jericho zwei Blinde sah (Mt 9,36; Mk 8,2; Mt 20,34). Er war ergriffen von dem Leid auf dieser Erde. Er blieb nicht gefühllos dafür. Im Gegenteil. Wie wäre das auch möglich gewesen. Er der ohne Sünde war, hat unglaublich tief alles empfunden was die Folge der Sünde war. Er war erschüttert an dem Grab des Lazarus, als Er die Folgen und Schrecknisse der Sünde und des Todes sah (Joh 11,33). Das waren seine Eingeweide; sie sollten auch bei uns gefunden werden. Paulus sagt in Philipper 1,8, dass er sich mit dem Herzen (wörtlich: den Eingeweiden) Christi Jesu, mit denselben herzlichen Gefühlen, mit demselben Erbarmen, das bei dem Herrn Jesus gefunden wurde, nach den Philippern sehnte. Das sind die Gefühle, die auch wir haben müssen, so dass wir uns nicht allein an seiner Schönheit erfreuen, sondern auch die Ermahnungen und Belehrungen daraus auf uns selbst anwenden. Das ist auch die Belehrung für den Überrest, der andererseits den herrlichen Trost hat, dass auch Zion selbst mit Saphiren gegründet werden wird (Jes 54,11), wenn Er himmlische Herrlichkeit auf sie legen wird.

Seine Schenkel sind „Säulen von weißem Marmor, gegründet auf Untersätze von feinem Golde“ (V. 15). Das ist das dritte, was von Gold ist. Seine Beine sind weiße Marmorsäulen, die auf einem festen Fundament ruhen, einem Fundament göttlicher Herrlichkeit. Der Herr Jesus wird nicht durch das, was auf der Erde geschieht, in Verwirrung gebracht. Alle unsere Sorgen können den Thron Gottes nicht zum Wanken bringen; wie sehr wir

auch in Not sind, so groß unsere Probleme auch zu sein scheinen, sie können nicht diese Festigkeit stören. Im Gegenteil, wenn wir unsere Sorgen in Gottes Hand legen, wird der Friede, die Festigkeit dieses Thrones, unser Teil werden (Phil 4,6.7). „Dein Thron, o Gott, ist immer und ewiglich“, sagt der Psalmist zu dem Messias (Ps 45,6), denn dieser Thron ist wie ein Untersatz von Gold, von göttlicher Herrlichkeit. Es ist, als ob diese beiden Beine mit den Säulen in dem Tempel Salomos verglichen werden (1Kön 7,21): Jakin („Er wird feststellen“) und Boas („in Ihm ist Stärke“). Das finden wir auch hier: vollkommene Ruhe und Macht. Er kann nicht ins Wanken gebracht werden, alle Dinge trägt Er in seiner Hand. Sein Haupt spricht von göttlicher Weisheit, eine Hände davon, dass Er alle Dinge trägt durch das Wort seiner Macht, und seine Füße, dass Er unbeweglich ist wie ein Thron, der ewig feststeht. Doch abgesehen davon, dass wir hierbei an seine Verherrlichung denken – was sind diese Schenkel doch hier auf der Erde gewesen! Auch das lehren uns die Bilder des Alten Testaments. Wir finden Sowohl beim Friedensopfer als auch bei den Einweihungsopferten der Priester, dass die Schenkel des Opfertieres gehoben werden mussten als ein „Hebopfer“, damit Gott die Schönheit dieser Schenkel bewundern konnte (2Mo 29,27; 3Mo 7,34). Die Schenkel sprechen nämlich von der Energie, mit der der Herr Jesus das Opfer vollbracht hat. Gott hat kein Wohlgefallen an den Beinen des Mannes (Ps 147,10), doch wie anders waren diese Schenkel für Ihn! So wie der Herr Jesus jetzt feststeht auf einem göttlichen Fundament (Untersätze von Gold), so ist Er damals in göttlicher Kraft und Energie den Weg gegangen, den Gott Ihm hier auf der Erde bestimmte. Gott hat Ihn verherrlicht, weil Er diese Macht entfaltet hat und den Weg gegangen ist, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, ohne einzuhalten, ohne umzukehren. Er ist weitergegangen bis zum bitteren Ende. Davon sprechen diese Schenkel: von göttlicher Macht, so dass sie mit königlicher Herrlichkeit bekleidet sind und hier wie Säulen aus Marmor gesehen werden. Diese Säulen sind ebenfalls ein Bild der Macht, die Ihn nun kennzeichnet, indem Er alle Dinge trägt und nicht aus der Ruhe gebracht wird durch das, was auch immer in der Welt geschieht. Er wird persönlich hier auf der Erde dazwischentreten und seinen Thron hier aufrichten.

Seine Gestalt ist „wie der Libanon, auserlesen wie die Zedern.“ Da sieht die Braut Ihn in seiner vollen Gestalt vor sich, nachdem sie Ihn von dem Kopf bis zu den Füßen beschrieben hat. Sie tritt sozusagen einen Schritt zurück, überwältigt von dem Eindruck der vollkommenen Herrlichkeit, den seine Gestalt auf sie macht: eine Zeder auf dem Libanon. Auch das spricht von Ihm als Mensch, denn in den Psalmen lesen wir, dass der Gerechte wie eine Zeder auf dem Libanon ist (Ps 92,12). Er ist stark und unerschütterlich, wie eine Zeder fest im Boden verwurzelt ist. Das redet von seiner hochgewachsenen Gestalt, die großen Eindruck auf die Braut macht. Zu diesem Volk Israel, so lesen wir in Jesaja 60,13, wird die Herrlichkeit des Libanon kommen. Was es auch an Gewaltigem auf der Erde gibt, das mit dem Herrn Jesus verglichen werden kann, es wird zu ihnen kommen, und Er selbst wird in all seiner Größe und Majestät in ihrer Mitte erscheinen.

Nun steht hier zum Schluss so merkwürdig als Zehntes angefügt: „Sein Gaumen ist lauter Süßigkeit“ (V. 16). Wir könnten denken, dass das eigentlich nicht in diese Reihe gehört, und doch, wie schön, dass es hier am Ende noch folgt. Wir denken vielleicht, dass die Süßigkeit doch etwas ist, was sie selbst von dem Bräutigam empfangen hat. Nun spricht sie also doch über den eigenen Segen, den sie bei ihm gefunden hat. Doch es ist hier nicht nur süße Frucht für den Gaumen wie in Kapitel 2,3. Hier heißt es: „Sein Gaumen ist lauter Süßigkeit.“ Es geht hier um das, was zuerst durch seinen Gaumen gegangen ist, was Er zuerst selbst geprüft hat. Das prüft sie nun und empfindet es als süß. „Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte“, sagt Psalm 119,103. Es ist das, was der Herr Jesus selbst genossen und danach uns mitgeteilt hat. Ist das nicht das Verlangen eines Gläubigen, nicht nur einfach geistlichen Segen zu empfangen, sondern das in unserem Herzen zu genießen, was Er zuerst selbst geprüft hat? Dann dürfen wir schmecken, dass der Herr gütig ist (Ps 34,8), so wie der Herr das erfahren hat, und dürfen das genießen, was für Ihn auf der Erde köstlich war, als Er hier als der erniedrigte Mensch seinen Weg ging und die Gemeinschaft mit Gott erprobt hat. Das alles darf nun auch unser Teil sein. So können Wir Ihn hier

sehen. Ja, „alles an ihm ist lieblich.“ Es ist so wie bei den köstlichen Gewürzen in Kapitel 4,14, wo wir gesehen haben, dass noch weitaus mehr Herrlichkeiten an Gewürzen bei Ihm zu finden sind. Es ist so, als ob der Heilige Geist darüber wacht, dass wir denken könnten, mit dieser Aufzählung wären die Herrlichkeiten des Herrn Jesus erschöpft. Alles an Ihm ist lieblich. Der Heilige Geist könnte immerzu fortfahren, alle seine Schönheiten aufzuzählen. Doch das ist unmöglich, denn die Welt würde die Bücher, die diese Schönheit beschreiben würden, nicht fassen können (vgl. Joh 21,25). Alles an Ihm ist lieblich, und es gibt nichts an Ihm zu entdecken das nicht sehr lieblich ist.

Das ist der Herr Jesus. „Das ist“, sagt die Braut, „mein Geliebter, und das ist mein Freund.“ Welch ein wunderbares Wort, das sagen zu dürfen. Nicht nur: das ist seine Schönheit, seine Herrlichkeit, sondern vor allem: diese herrliche Person ist mein Geliebter, mein Freund. Bei all den Herrlichkeiten, die wir bei dem Herrn Jesus im Johannesevangelium betrachten, bei dieser ganzen Kostbarkeit seiner Person dürfen wir jedes Mal wissen, wenn wir sie genießen: „Das ist mein Geliebter, das ist mein Freund.“ Für Gläubige der Versammlung geht das sogar noch viel weiter. Wir dürfen ja wissen, dass all diese Herrlichkeit, die wir bei Ihm sehen, unser Leben ist. Wir haben diese herrliche Person als unser Leben empfangen. Hier sagt die Braut: „Diese Person ist mein Geliebter, mein Freund.“ Das Wort für „Freund“ bedeutet eigentlich „Nächster“, und so wird es auch sonst immer übersetzt. Ist das nicht merkwürdig? Sie ist doch hier in der Einsamkeit, der Bräutigam ist doch weit von ihr entfernt. Wie kann sie da sagen: „Er ist mein Freund, mein Nächster“? Das ist die Folge, wenn sie sich so mit der Person des Bräutigams beschäftigt hat. Vielleicht sagen die Menschen auch wohl einmal zu uns: Ist Er nicht weit von euch entfernt? Doch wir wissen, dass wir, wenn wir so mit seiner Schönheit erfüllt waren, Ihn erlebten als unseren Geliebten, unseren Nächsten, der sehr nahe bei uns war. Ist das nicht eine wunderbare Erfahrung? In Vers 8 hatte sie eigentlich die Töchter Jerusalems gebeten, mit ihr den Bräutigam zu suchen. Ja, das tut die Torheit, manchmal auch die eines Gläubigen, dass er solche, die weniger geist-

lich sind als er selbst und die sein Verlangen nicht einmal verstehen können (siehe Vers 9), bittet, ihm zu helfen, den Herrn wiederzufinden. Doch das ist unmöglich. Sie selbst, die am geistlichsten ist, hat Ihn nur dadurch gefunden, dass sie mit der Herrlichkeit seiner Person beschäftigt war. Dann vertauschen sich die Rollen: Nicht mehr sie bittet: Helft mir, den Bräutigam zu suchen, denn tatsächlich hat sie Ihn gefunden, sondern nun fragen die Töchter Jerusalems ihrerseits: „Wohin ist dein Geliebter gegangen, du Schönste unter den Frauen?“ (6,1). Sie fragen die Braut: „Wohin hat dein Geliebter sich gewendet? Und wir wollen ihn mit dir suchen.“ Das ist das Ergebnis, wenn sie über die Schönheit des Herrn Jesus spricht, nämlich dass die Töchter Jerusalems helfen wollen zu suchen. Ist das nicht auch die Folge, wenn wir davon sprechen, was wir bei dem Herrn Jesus gefunden haben? Wir sind vielleicht häufig damit beschäftigt, unsere Brüder und Schwestern in allerlei Punkten zu belehren und zu ermahnen. Sollten wir riet häufiger das tun, was die Jünger bei Thomas taten, und einfach sagen: „Wir haben den Herrn gesehen“? (Joh 20,25). Das war der Grund, weshalb Thomas das folgende Mal dabei sein wollte. Dann ist es auch möglich, dass Brüder und Schwestern, die weniger geistlich sind als wir, nach Ihm verlangen und aussprechen, was hier steht: „Wohin hat dein Geliebter sich gewendet? Und wir wollen ihn mit dir suchen.«' Hier beweist die Frage der Töchter Jerusalems allerdings, dass sie nicht wirklich verstehen, dass sie Ihn gefunden hat. Die Braut hat doch gerade gesagt, dass Er wieder zu ihr zurückgekehrt war und dass sie nun wieder mit Ihm in Gemeinschaft gekommen war, sobald sie alles aus ihrem Herz vertrieben hatte, was da nicht hingehörte, und sie von Ihm erfüllt war.

Sie erklärt das selbst in Vers 2: „Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen, zu den Würzkrautbeeten, um in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken.“ Wir haben in Kapitel 4,12–16 und 5,1 gesehen, was der Garten des Bräutigams ist: Das ist die Braut selbst. Er hat zu ihr gesagt: Du bist ein verschlossener Garten. Er hat diese Gewürze bei ihr zum Vorschein gebracht, von denen hier in Vers 2 die Rede ist. Er hat in Kapitel 5 den Nordwind und den Südwind wehen lassen, als Er sie in die Einsamkeit brin-

gen musste. Die Folge war nicht, dass sie betrübter wurde, sondern dass die Gewürze anfangen auszuströmen, dass sie anfang all diese Schönheiten aufzunehmen, die sie bei dem Herrn Jesus gefunden hatte. Und Er selbst kommt hier zu seiner Braut, um das zu genießen, was Er bei ihr findet. Welch einen Weg muss der Herr manchmal gehen, um uns so weit zu bringen, dass diese Gewürze anfangen auszuströmen! Es muss manchmal sogar so scheinen, als ob Er uns für einen Augenblick allein ließe.

Sie kommt dann zu dem Ausspruch in Vers 3: „ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein.«' In Kapitel 2,16 hatte sie es umgekehrt gesagt: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.“ Wir haben gesehen, dass das die erste Erfahrung von jemandem ist, der zur Bekehrung gekommen ist. Er denkt in erster Linie an das, was er empfangen hat, wie Andreas, der zu Petrus sagte: „Wir haben den Messias gefunden“ (Joh 1,41). Später, als er weiterkam, wurde er, um es so auszudrücken, von dem Messias gefunden und bekam ein tieferes Bewusstsein – und das muss jeder Gläubige bekommen –: „Ich bin meines Geliebten.“ Wenn wir alle diese Schönheiten in seiner Person gefunden haben, kommen wir zu dem Bewusstsein: Ich bin das Eigentum dieser herrlichen Person; seine Hände tragen die ganze Welt und tragen auch mich; seine Füße sind so stark, dass sie durch nichts in der Welt von ihrer Stelle gerückt werden können, und diese starken Beine sind es, die auch mich tragen in meinen größten Schwierigkeiten und meinem Kummer; der Herr kann mich nicht im Stich lassen. Das ist ein tieferes Bewusstsein, das die Braut erst hier ausdrückt: „Ich bin meines Geliebten.“

Dann beginnt der Herr Jesus selbst zu ihr zu sprechen. Wie demütigend und rührend ist die Weise, wie Er das tut. Was hättest du gedacht, wenn deine Braut, bei der du Liebe suchtest, dich im Stich gelassen und gesagt hätte: Ich habe kein Interesse an dir, lass mich in Ruhe. So ließ sie Ihn draußen in der Nacht stehen, und der Herr musste von ihr weggehen. Hätten wir nicht Verständnis dafür gehabt, wenn Er hier zu ihr gekommen wäre und sie mit vorwurfsvollen Worten auf ihre Unaufmerksamkeit und ihre

Teilnahmslosigkeit hingewiesen hätte? Doch Er tut das nicht. So ist der Herr Jesus. Er kommt zu uns, wie Er zu Paulus kam. Als Paulus in Apostelgeschichte 23 vor dem Synedrium stand, zeigte er sich nicht von seiner besten Seite. Er benutzte einen Trick, um die Pharisäer und die Sadduzäer gegeneinander auszuspielen und erkannte den Hohenpriester nicht. Das ist kein Beweis für die Leitung des Heiligen Geistes, denn der Geist sagt nicht: Ich wusste nicht, dass es der Hohepriester war. Das war nicht Paulus von seiner besten Seite. Wir hätten da erwarten können, dass der Herr in der Nacht zu ihm gekommen wäre und gesagt hätte: Paulus, wie konntest du das tun, warum hast du nicht auf Mich vertraut? Aber der Herr Jesus spricht nur über das Positive und sagt: „Sei gutes Mutes! denn wie du von mir in Jerusalem gezeugt hast, so musst du auch in Rom zeugen“ (V. 11). Welch ein Trost, ohne jeden Vorwurf. So spricht Er hier zu der Braut. Er tadelt sie nicht, sondern lobt ihre Schönheit. Denn ist ihre Schönheit nicht gerade größer für Ihn geworden, nachdem sie nun diese geistlichen Übungen durchgemacht hat? „Du bist schön, meine Freundin, wie Tirza, lieblich wie Jerusalem“ (V. 4). Tirza und Jerusalem waren die beiden Hauptstädte Israels. Jerusalem war die Hauptstadt des Zwei-Stimme-Reiches und Tirza die des Zehn-Stämme-Reiches, jedenfalls von der Regierungszeit Jero-beams ab, bis Omri Samaria baute (1Kön 14,17; 15,33; 16,23.24.29). So sehen wir hier, dass die Herrlichkeit des Volkes Gottes, des Überrestes, die Herrlichkeit des ganzen Israel zum Ergebnis haben wird, wenn die zwölf Stämme wieder vereinigt sind, wenn Er sie in das Land zurückgebracht hat. Dann gibt es nicht mehr einen Überrest inmitten des Volkes, sondern ganz Israel wird errettet werden, weil alle Ungläubigen ausgerottet sind (vgl. Jes 60,21; Röm 11,26) und die zehn und die zwei Stämme vereinigt sind. Dann ist die Braut „lieblich wie Jerusalem“. Ja, sie hat es nötig, dass Er das zu ihr sagt, denn es ist die Zeit, wenn die Völker an Jerusalem vorbeiziehen und zischen, den Kopf schütteln und sagen: „ist das die Stadt, von der man sagte: Der Schönheit Vollendung, eine Freude der ganzen Erde?“ (Klgl 2,15). Ja, sagt Gott, das ist sie. Für Mich bleibt sie eine liebe Stadt, und Ich werde sie wieder annehmen. Diese Stadt wird in der Zukunft wieder eine

Freude für die ganze Erde sein (Ps 48,1–8). Gott sieht in diesem Überrest, während er noch in Drangsal ist, die Lieblichkeit dieser Stadt.

Doch es ist noch nicht die Zeit des Segens, denn hier steht auch noch, dass der Überrest furchtbar wie Kriegsscharen (eigentlich: Bannerscharen)“ ist. Wenn der Herr kommt, um die Feinde seines Volkes zu schlagen, wird Er den Überrest an dem Kampf teilnehmen lassen. Wir haben das bereits in Kapitel 3,7.8 gesehen. Die Braut ist furchtbar wie Kriegsscharen. Der Herr sagt zu ihr durch den Propheten: „Mache dich auf und drisch, Tochter Zion! denn ich werde dein Horn zu Eisen und deine Hufe zu Erz machen, und du wirst viele Völker zermalmen“ (Mi 4,13). Das wird stattfinden, wenn sie wieder aus dem Gebiet des oberen Jordan zurückkehren wird, wenn die Führer Judas sich gegen die Feinde aufstellen werden (vgl. Mi 5,4) und die Bewohner Jerusalems ihnen dabei Hilfe und Stütze sind (Sach 12,1–9). Dann werden Juda und Jerusalem kämpfen (Sach 14,14). Dann werden diese Banner erhöht. Der Bräutigam bewundert sie im Kampf und sagt: „Du bist furchtbar wie Kriegsscharen.“

Wie wird Er durch das, was sie für Ihn bedeutet, tief berührt. Wie wird Er von ihrer Schönheit, die gerade beginnt aufzublühen, überwältigt, so dass Er sagt: „Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich“ (V. 5). Ist das nicht ein ergreifendes Wort, das der Herr Jesus zu uns sagt, das Er auch zu dem Überrest sagt, dass unsere Augen Ihn überwältigen? Kann der Herr Jesus denn von uns überwältigt, besiegt werden? Ja, der Herr Jesus will sich auch uns gerne besiegt vorstellen. Wir sehen das bei den Emmausjüngern, als sie Ihn bitten, hereinzukommen. Dann stellt Er sich, als wolle Er weitergehen (Lk 24,28.29). Warum tut Er das? Weil Er sich gerne besiegt geben will, weil Er gerne will, dass wir in Ihn dringen, damit sich unser Verlangen entfaltet und wir mit großer Kraft Ihm dieses Verlangen zu erkennen geben. Dann lässt der Herr Jesus sich von einer solchen Liebe und einem solchen Verlangen besiegen. So ist es auch in 2. Mose 32,9–14.32. Da sagt Gott: Ich werde das Volk vernichten, das sich vor dem goldenen Kalb niedergebeugt hat, und Ich werde dich, Moses, zu einem gro-

ßen Volk machen. Warum sagt Gott das? Weiß Er denn nicht, was Er tun wird? Doch Er will sich gerne von Moses überwältigen lassen, der sich vor Gott niederbeugt und sagt: O Gott, lösche dann doch mich aus Deinem Buch aus und lass das Volk weiterziehen. Was sollen denn die anderen Völker sagen, dass Du dieses Volk nicht einmal in das Land bringen konntest. Gedenkst Du denn nicht Deiner Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob? Dann steht dort, dass es Gott des Übels gereute, das Er Israel zu tun gedachte. Gott lässt sich von der Liebe Moses überwinden. Dieser große, starke Gott gibt nach, wenn Er Liebe und Verlangen bei seinen Geliebten findet. So ist es auch hier bei dem Herrn Jesus. Ihre Augen, die voll Verlangen, voller Freude auf Ihn sehen, weil sie Ihn zurückbekommen hat, Überwältigen Ihn so, dass Er, wie hier steht, sogar bittet: „Wende deine Augen von mir ab.“

Im folgenden gibt Er dieselbe Beschreibung von ihr wie in Kapitel 4,1–3, mit beinahe denselben Worten. Jemand könnte fragen: Warum wiederholt die Schrift diese Worte? Ist es denn nicht geradezu erstaunlich, dass Er noch immer dieselben Schönheiten bei ihr sieht, die Er fand, bevor sie Ihm untreu geworden war? Seine Bewunderung für sie hat nicht abgenommen! Er spricht dieselben Worte aus, um zu zeigen, dass seine Liebe sich nicht verringert hat. Seine Liebe kann sich nicht verringern, kann nicht durch unsere Untreue schwächer werden. Er bleibt Derselbe und beweist, dass seine Zuneigung zu ihr nicht abgenommen hat. Ihre Haare bezeugen Ihm noch immer ihre Abhängigkeit von Ihm und ihre Unterwürfigkeit, obwohl sie unabhängig gewesen war, indem sie ihren eigenen Weg ging. Noch immer sind diese Zähne, die von dem Verzehren geistlicher Nahrung sprechen, schön für Ihn, obwohl sie nicht nach dieser Nahrung verlangt hatte und Ihm gegenüber gleichgültig gewesen war. Noch immer sind ihre Schläfen wie ein Schnittstück eines Granatapfels. Wir haben gesehen, dass das auf die Früchte hinweist, die aus dem Nachsinnen über den Herrn hervorkommen, obwohl sie sich überhaupt keine Zeit genommen hatte, über Ihn nachzudenken und lieber schlafen wollte. Doch nachdem der Herr Jesus sie zurückgebracht hat, zeigt sich, dass seine Liebe nicht geringer geworden

ist. Er bewundert an ihr noch immer dieselben Dinge. Wie ist das möglich? Weil Er selbst diese ganze Herrlichkeit auf sie gelegt hat. Alles, was Er an ihr bewundert, ist das, was Er selbst in ihr bewirkt hat. Wie groß unsere Untreue leider oft ist, sie kann doch niemals wegnehmen oder verringern, was Er selbst in uns gewirkt und auf uns gelegt hat. Er bleibt Derselbe, und deshalb sieht Er auch uns als dieselben, denn was wir sind, sind wir in Ihm. Er hat diese Herrlichkeit auf die Braut gelegt, so dass Salomo, der so viele Frauen hatte, sogar sagt (V. 8 und 9), dass es doch nur *eine* gibt, die wirklich alles für sein Herz bedeutet. Wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkehrt, werden viele da sein, die Ihm angehören und Ihn lieben: es wird zwölf Stämme Israels geben. Es werden viele Völker da sein, die jedes Jahr nach Jerusalem hinaufziehen, um das Laubhüttenfest zu feiern. Doch der Herr Jesus sagt: Alle diese Königinnen und alle diese Kebsweiber sind nicht zu vergleichen mit der einen, die Meine Braut ist: die Stadt Jerusalem. „Viele Töchter haben wacker gehandelt, du aber hast sie alle übertroffen“ (Spr 31,29). Das ist die Braut, die Er sich auserwählt hat; das ist die Stadt des wahren Sohnes Davids. Alle Städte der Welt haben für Ihn keinen Wert, verglichen mit der Stadt Jerusalem. Alle Völker haben ihre eigenen Städte, und alle diese Städte haben ihre eigene Schönheit und Herrlichkeit (Ps 87). Ja, wie viele Städte sind doch äußerlich viel schöner und herrlicher als Jerusalem. Doch der Messias sagt, dass es für Ihn nur *eine* gibt.

„*Eine* ist meine Taube, meine Vollkommene; sie ist die einzige ihrer Mutter, sie ist die Auserkorene ihrer Gebärerin“ (V. 9). Die Mutter ist Israel, und Israel hat viele Städte hervorgebracht. Doch der Herr sagt: Von all diesen Städten gibt es für Mich nur *eine* auserwählte Stadt; nicht, weil Ich äußerlich solche besondere Schönheit an ihr sehe – sie wird eine halb verwüstete Stadt sein, wenn der Herr auf die Erde wiederkommt – sondern weil Ich diese Stadt erwählt habe, weil es die Stadt ist, wo David seinen Thron errichtet hat und wohin er die Bundeslade gebracht hat. Psalm 87 sagt: „Der HERR liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs. Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes“ (V. 2 und 3). Das finden wir hier. Alle diese Frauen, obwohl sie Ihn lieben und der Herr auch Zuneigungen zu

ihnen hat, sind nicht zu vergleichen mit der Stadt, die Gott Über alle Städte Judas liebt, ja, über alle Städte der Welt: Rahab, Philistää, Tyrus und Äthiopien. Über alles liebt Er sie, denn Psalm 87 sagt: „Dieser ist daselbst geboren“: der Messias wird von dieser Stelle aufspriessen (vgl. Sach 6,12). Deshalb und vor allem deshalb ist sie die Auserwählte. Wenn Psalm 78 sagt, dass Gott Silo als Wohnplatz verließ (V. 60), so lesen wir, dass Er auch Ephraim nicht erwählt hat (V. 67). Ephraim war der größte Stamm, der also, was die natürliche Herrlichkeit betrifft, zuerst in Betracht kam; doch Gott hat die Herrlichkeit des Menschen beiseite gestellt. Er erwählte den Stamm Juda und den Berg Zion, den Er geliebt hat, um dort zu wohnen. Warum? Wegen seines Knechtes David (V. 68–72). Auch Psalm 132 sagt, dass Zion der Ort der Ruhe Gottes ist, der Ort, den Er erwählt hat, wo Er zu wohnen begehrt hat und wo Er inmitten seines Volkes auf der Erde wohnen wird, solange die Erde besteht. Er findet dann hier, in dieser verfluchten Schöpfung, in dieser Welt, die Ihn einmal hinausgeworfen hat, endlich einen Ruheort. Gott wird dann, wie am siebten Schöpfungstag, ruhen von all seinen Werken. Der Herr Jesus, der ja der Schöpfer ist, wird auf dieser Erde einen Ruheort finden, denn die Stadt, die Er erwählt hat, wird Ihm diese Ruhe geben. Zephanja 3,17 sagt: „Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte ... er schweigt [oder: ruht] in seiner Liebe.“ Dann werden die Töchter sie sehen und sie glücklich preisen, Königinnen und Kebsweiber sie rühmen (V. 9b). Die Völker werden von den Enden der Erde nach Jerusalem kommen, um diese Stadt zu bewundern. Warum werden sie diese Stadt bewundern? Werden die Bewohner New Yorks, Roms und Tokios die Herrlichkeit ihrer eigenen Städte nicht viel höher schätzen? Sie werden sie bewundern, weil der Herr Jesus dort ist, weil Er dort wohnt, und wegen der Schönheit, die Er auf diese Stadt gelegt hat (Hes 16,14). Göttliche Herrlichkeit wird von dieser Stadt ausgehen. Darum werden die Töchter sie glücklich preisen. Psalm 45,12 sagt, dass sogar die Tochter Tyrus, eine alte Feindin des Volkes, mit Geschenken zur Stadt Jerusalem kommen wird (vgl. auch Ps 5,9.14). Welch einen Platz hat diese Stadt in den Ratschlüssen Gottes! Sie wird das Zentrum der ganzen Erde sein, zu welchem die Völker hinaufziehen werden, um Den zu sehen, der aus dieser Stadt hervorgekommen ist, einmal von Israel

verworfen, auf den Backen geschlagen. Dadurch wird die Stadt in schreckliche Not kommen. Doch zum Schluss wird der Messias zurückkehren, nicht mit Zorn oder Tadel, sondern mit diesen Worten, um alles zu bezeugen, was Er in ihr gefunden hat, und um ihr zu sagen, dass sie noch denselben hohen Wert für Ihn hat wie früher. Dann werden die Tore Jerusalems sich für Ihn öffnen, und der König der Herrlichkeit wird einziehen. Welch eine glückliche Zeit wartet auf diese Stadt!

Der Bräutigam beendet nun die Beschreibung der Braut mit den Worten der Verse 10–12. Dort finden wir den Höhepunkt, denn der Herr schildert sie zum Schluss so, wie sie aussehen wird, wenn Er wiedergekommen ist und sie in königlicher Pracht erstrahlen wird: Er als der König, doch sie als die Königin zu seiner Rechten in Gold von Ophir (Ps 45,9). Dabei muss ich noch einmal betonen, was ich bereits früher gesagt habe, dass alles, was wir in diesem Buch finden, immer nur ein Vorausgreifen auf die Wirklichkeit ist. Der Glaube kann sich hinter die Dinge stellen, obwohl die Dinge selbst noch nicht da sind. Er nimmt alles in Besitz, was in Wirklichkeit noch zukünftig ist. Das ist ein sehr bemerkenswerter Charakterzug dieses Buches, und sehr lehrreich für uns. Bereits in Kapitel 1,4 haben wir gelesen: „Der König hat mich in seine Gemächer geführt.“ Doch der letzte Vers des Hohenliedes zeigt uns, dass Er in Wirklichkeit noch immer nicht da ist, sondern dass die Braut nach seinem Kommen ausschaut, wenn sie sagt: „Enteile, mein Geliebter.“ Doch im Glauben sieht sie sich bereits in dieser Stellung, und es ist der Bräutigam selbst, der sie in diesem Glauben stärkt, gerade mit solchen Worten, wie Er sie hier ausspricht. Denn wann wird sie hervorglänzen wie die Morgenröte? Die Braut wird hier immer in der Nacht gesehen; die Umstände, in denen sie sich befindet, sind Finsternis. Der Bräutigam ist in Wirklichkeit noch abwesend, obwohl Er ihr geistlich sehr nahe ist. Und doch – im Glauben und durch das Wort Gottes hört sie die Worte des Bräutigams, der beschreibt, wie sie aussehen wird, wenn die Morgenröte gekommen ist. Sie selbst wird wie die Morgenröte hervorstahlen. Diese Morgenröte kommt erst, wenn der Tag des Herrn angebrochen ist. Dieser Tag ist nicht die große Drangsal, wie manchmal gesagt

wird, sondern er beginnt, wenn der HERR hier auf der Erde erscheint, und das ist der Herr Jesus (vgl. z. B. Joh 12,41). Er wird auf die Erde wiederkommen, und dann bricht der Tag an, an dem Er als der Herr, das heißt in erster Linie als der HERR, doch auch als derjenige, der als Mensch von Gott zum Herrn und Christus gemacht worden ist (Apg 2), über alle Dinge regieren wird. Das ist der Tag des Herrn, an dem Er als die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird (Mal 4) und an dem auch seine Herrlichkeit auf die Braut, den Überrest, strahlen wird. Darum wird Er den Tag des Herrn anbrechen lassen, und sie wird, wie hier steht, aussehen wie die Morgenröte, schön wie der Mond, rein wie die Sonne.

Es sind eigentlich Worte, die auf den Herrn Jesus selbst unmittelbar angewendet werden. Gott sagt in Psalm 89, dass Er sein Bündnis mit David bis in Ewigkeit halten wird, und: „Sein Same wird ewig sein, und sein Thron wie die Sonne vor mir; ewiglich wird er feststehen wie der Mond; und der Zeuge in den Wolken ist treu“ (V. 36 und 37). Dass die Sonne ein Bild von dem Herrn Jesus ist, sahen wir gerade in Maleachi 4. Von dem Mond können wir uns noch vorstellen, dass er ein Bild von der Braut ist, denn der Mond ist ein Himmelskörper, der in sich selbst kein Licht hat, sondern nur das Licht der Sonne widerspiegelt. So haben auch wir hier auf der Erde kein Licht in uns selbst, sondern können nur himmlisches Licht verbreiten, das wir von der Sonne, von dem Herrn Jesus selbst, empfangen haben (vgl. 2Kor 3 18). Doch hier steht sogar, dass sie strahlen wird wie die Sonne. Die Herrlichkeit des Herrn Jesus wird auf sie strahlen, doch auch sie selbst wird ein herrliches Licht verbreiten. Matthäus 13 sagt – zwar in einem anderen Zusammenhang, doch es ist derselbe Gedanke – dass die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters (V. 43). Das ist die Herrlichkeit der Braut! Und wir wissen ja von Johannes, dass er auf Patmos die Vision von der Frau hatte, die mit der Sonne bekleidet war und den Mond unter ihren Füßen hatte und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen trug: das ist die Herrlichkeit des wahren Israel nach dem Herzen Gottes. Ganz Israel wird errettet werden (Röm 11,26), doch das sind die Auserwählten dieses Volkes: das „Israel Gottes“ (Gal 6,16). Und sie werden

leuchten wie die Sonne in dem Reich des Herrn Jesus, des Sohnes des Menschen hier auf der Erde. Wir haben in Offenbarung 12 einen Hinweis auf 1. Mose 37, wo wir lesen, dass Joseph in einem Traum sieht, wie die Sonne und der Mond und elf Sterne sich vor ihm niederbeugen. Joseph ist dort ein Vorbild von dem Herrn Jesus als Messias, vor dem seine Brüder sich schließlich niederbeugen werden. Das ist bei Joseph erfüllt worden. Doch dasselbe Bild wendet der Heilige Geist in Offenbarung an auf die Herrlichkeit des zukünftigen Überrestes. Ist es nicht die Gnade des Herrn, dass Er diesen verachteten Überrest, dieses gequälte kleine Volk, das aus dem Staube flüstern wird (Jes 29,4), aus der Grube (vgl. Sach 9,11) erlösen wird, wenn Er wiederkommt, und glänzen lassen wird wie die Sonne und den Mond? Welch eine Aussicht! Und der Herr Jesus sieht sie hier schon so; obwohl sie noch nicht so weit ist, beschreibt Er diese Herrlichkeit, die sie dann haben wird. „Schön wie der Mond, rein wie die Sonne, furchtbar wie Kriegsscharen.“ Das göttliche Licht, das sie verbreiten wird, wird sie tüchtig machen im Kampf. Das Licht des HERRN, das über ihr aufgehen wird, wird ihre Feinde verzehren (vgl. Jes 60,1.2 mit Vers 12). Wenn der Herr Jesus wiederkommt und ihr diese Herrlichkeit gibt, muss Er, um das Königreich aufzurichten, Krieg führen. In Sacharja 14 lesen wir, dass der HERR vom Himmel herniederkommen und streiten wird, wie Er im Alten Testament stritt. Und wie stritt Gott im Alten Testament? Sicher, ein einziges Mal unmittelbar mit seiner eigenen Hand, als unter den Assyrern 185.000 Mann auf einmal von dem Engel des HERRN erschlagen wurden. Doch im allgemeinen stritt der HERR, indem Er sein Volk dafür benutzte, ihm besondere Kraft gab und durch Wunder vom Himmel mitwirkte, um ihnen den Sieg zu geben. So wird es auch sein, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Er wird seine Feinde erschlagen, doch der Überrest wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Ich habe bei Vers 4 schon darauf hingewiesen, wo dieser Ausdruck ebenfalls vorkommt. Wenn Er der Braut königliche Herrschaft gibt, wird sie furchtbar sein „wie Kriegsscharen“, weil sie mit Ihm gegen die Feinde des HERRN streiten wird, die erschlagen sein müssen, bevor der Herr das Königreich aufrichten kann.

Dann folgt ein bemerkenswertes Wort. Ich habe bereits mehrere Male gesagt, dass der Hauptteil dieses Buches (ab Kap 3,6 bis 8,4) in drei Abschnitte zerfällt. Am Ende des ersten Abschnittes sahen wir, dass der Herr Jesus einen Garten hat (Kap. 4,12–5,1). Und dort steht auch sehr deutlich, wer der Garten ist. Er selbst sagt: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut.“ Er vergleicht den Überrest Jerusalems (oder, in einem weiteren Sinn, den Überrest Judäas) mit einem Garten von Kräutern und Bäumen, und sagt, dass Er in seinen Garten kommt, um die Früchte zu genießen. Nun sehen wir hier, dass auch dieser zweite Abschnitt mit dem Wiederkommen des Herrn Jesus in seinen Garten endet. Doch um welchen Garten geht es hier? „In den Nussgarten ging ich hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen, um zu sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen wäre, ob die Granaten blühten“ (V. 11). Es ist unwahrscheinlich, dass hiermit der Überrest gemeint ist, denn bei dem Überrest hat Er diese Frucht schon längst gefunden. Er hat ja in diesem mittleren Abschnitt gerade die Frucht beschrieben, die in den Prüfungen hervorgebracht werden wird. Hier geht es darum – und das ist ein wichtiger Gedanke – dass Er so gleich, wenn Er die Braut in ihrer königlichen Herrlichkeit sieht (V. 10), darauf hinweist, dass Er einen noch größeren Garten hat als nur diesen Überrest aus Judäa. Das zu beachten ist wichtig. Denn welcher Teil Israels wird in das Friedensreich eingehen? Nicht nur der Überrest aus Jerusalem und Judäa, der in die große Drangsal kommen wird, sondern der Herr Jesus wird, nachdem Er auf die Erde wiedergekommen ist, auch zu einem Panier der Völker auf den Bergen sein. Zu diesem Panier werden alle Vertriebenen Israels und. Verstreuten Judas versammelt werden (Jes 11,12). Dann werden von allen Enden der Erde sowohl aus den zwei Stämmen die übriggebliebenen zurückgebracht werden, sofern sie noch nicht in das Land zurückgekehrt sind, als auch der Teil der zehn Stämme, der nun noch verborgen ist und der dann von Gott selbst zurückgebracht werden wird. Der Herr Jesus wird nicht nur den Überrest in Jerusalem haben. Es ist wohl wahr, dass die Braut zu seiner Rechten steht als die Königin. Doch wenn Er aus dem Himmel zurückkommt, wird Er hinabgehen in den Nussgarten. Die Nuss wird sonst nirgends in der Bibel genannt. Es ist eine Frucht, die von

dem spricht, was äußerlich hart und unzugänglich ist, woran man nichts Köstliches entdecken kann, die aber doch innen einen verborgenen Leckerbissen enthält. Das weiß der Herr Jesus. Er wird diese Frucht genießen, wenn Er wiedergekommen ist. Das ist der gleiche Gedanke, den wir auch in Psalm 73 finden, wo Asaph prophetisch über diese zehn Stämme ausspricht: „Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nach der Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen“ (V. 24). Nachdem also die Herrlichkeit des Herrn Jesus erschienen ist, wie wir das auch hier finden, und der Überrest der beiden Stämme zu königlicher Herrlichkeit erhoben ist, wird Er die verborgenen zehn Stämme annehmen und einführen. Dann wird Er verborgene Früchte außerhalb des jüdischen Überrestes sammeln. Er wird herniederkommen, wie Er das in 2. Mose 3 tat, als sein Volk in Bedrängnis war. Dort sagt Er: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes ... Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten“ (V. 7 und 8). So wird Er auch bald herniederkommen. Er wird vom Himmel herabkommen, um zu sehen, ob das Tal grün ist und ob der Weinstock ausgeschlagen ist und ob die Granaten blühen. Ich habe bereits über die Bedeutung dieser Früchte gesprochen und gehe deshalb hier nicht mehr darauf ein. Es geht mir hier um den Hauptgedanken, der sehr wichtig ist.

Wenn wir an ganz Israel denken (also nicht nur an den Überrest in Jerusalem), wird Gott dann wirklich Früchte finden? Wir haben in dem dritten Schöpfungstag in 1. Mose 1 ein Bild der Haushaltung Israels. Da sehen wir, wie Gott die Erde von den Wassern befreit. Die Erde ist in der Schrift häufig ein Bild von dem, was in der Welt in einer festgegründeten Beziehung zu Gott steht, also vor allem ein Bild von Israel. Manchmal ist es ein Bild des Zeugnisses Gottes im allgemeinen. So ist die Erde in der Offenbarung meistens ein Bild des Römischen Reiches, dem Gebiet der Namenchristenheit. In Offenbarung 13 ist die Erde allerdings ein Bild von Israel. Gott hat die Erde abgesondert (wie Er Israel von allen Völkern ringsumher abgesondert hat), damit die Erde Früchte hervorbrächte, die jungen Triebe des Tales und die Bäume, so wie wir hier den Weinstock und die Granaten finden. Bei den Haushaltungen, die in 1. Mose 1 sinnbildlich vorgestellt werden,

hätten wir erwartet, dass am dritten Schöpfungstag, also in dem Zeitabschnitt Israels (ab der Zeit der Verheißung an Abraham bis zum Kreuz) wirklich Frucht für Gott hervorgebracht worden wäre. Doch (ich habe es bereits mehrmals gesagt) Gott hat auf diese Frucht immer vergeblich gewartet. Verstehst du deshalb etwas von der gespannten Erwartung, mit der der Herr Jesus auf die Erde wiederkommen wird? Er kennt seinen Überrest, Er hat ihn beschrieben. Er hat ihn geleitet. Doch die Fragen sind noch nicht beantwortet: Wird das Tal grün sein? Wird der Weinstock ausgeschlagen sein? Er liebt nämlich nicht nur Jerusalem, obwohl sie seine Braut ist, sondern sein Herz geht auch zu seinem ganzen Volk aus. Er hat nicht nur zwei Stämme aus Ägypten herausgeführt; Er hat zwölf Stämme herausgeführt, und Er wird zwölf Stämme in das Land zurückbringen. So sagt auch Hesekiel 37, dass Er das Holz Josephs (die zehn Stämme) und das Holz Judas (die zwei Stämme) zu *einem* Holz vereinigen wird. *Ein* König wird über sie herrschen, und sie werden *ein* Volk sein im Lande Israel. Wunderbare Zukunft, der Herr Jesus wird wiederkommen für das ganze Volk (V. 15–23)!

Ich habe gesagt: „In gespannter Erwartung“. Und das ist durchaus kein so sonderbarer Ausdruck, denn wir lesen mehrere Male in der Schrift (Apg 1 und Mk 13), dass der Herr Jesus als abhängiger Sohn nicht weiß, wann der Tag sein wird, an dem Er auf die Erde wiederkommt. Von diesem Tag weiß allein der Vater. Darum „wartet“ der Herr Jesus nun zur Rechten Gottes (Heb 10,13), bis der Augenblick gekommen ist, dass Er diese Ernte aus Israel einsammeln kann. Daher verstehen wir auch, dass am Ende dieses mittleren Abschnittes in Vers 12 dieses wunderschöne Wort folgt. Es hat verschiedene kirchliche Ausleger gegeben, die gesagt haben, dieser Vers 12 sei einer der schwierigsten Verse im ganzen Alten Testament. Es ist nicht so schwierig, ihn wörtlich zu übersetzen, sagen sie, doch es kommt dann etwas dabei heraus, das sie ganz und gar nicht verstehen können. Daran erkennt man, wie schwierig das Wort Gottes zu verstehen ist, wenn wir in diesen Bildern nicht sehen wollen oder sehen können, was der Geist Gottes hineingelegt hat. Denn es ist hier der Geist Gottes, der (mit Ehrfurcht gesagt) bei der Beschreibung der Braut und dessen, was der Herr Jesus bei

seiner Wiederkehr hier auf der Erde antreffen wird, so in Eifer gerät, dass Er tatsächlich für einen Augenblick die Bildersprache verlässt und sich hier in wörtlicher Sprache ausdrückt und deshalb über „mein williges Volk“ zu sprechen beginnt. Für die, die bis hierhin in diesem Buch keine Bildersprache gesehen haben, ist das so Schwierig, dass es sogar Übersetzungen gibt, in denen man das Wort „Volk“ weggelassen hat, weil man es nicht verstehen konnte. Und deshalb sehen wir, dass es bei der Bibelübersetzung nicht nur nötig ist, dass man die Grundsprache gut kennt, sondern dass man auch Einsicht in die Gedanken Gottes hat.

»Unbewusst“ sagt der Messias hier, „setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen meines willigen Volkes.“ Wenn Er bis zu dem Zeitpunkt wartet, wo Gott endlich sagen wird:

„Nun kannst Du gehen“, und Er dann auf diese Erde wiederkommt, weiß Er, dass Er seine Braut antreffen wird. Aber Er wird auch kommen, um zu sehen, ob die Nüsse Knospen getrieben haben, ob das Tal grün ist, ob der Weinstock ausgeschlagen ist und die Granaten blühen. Er sucht Frucht unter seinem ganzen Volk. Dann wird Er sehen, was Er „nicht wusste“, aber sehnlichst erwartete, nämlich was der Geist Gottes in der Zeit zustandegebracht hat, als Er hier abwesend war. Das heißt nicht, dass nun nahezu zweitausend Jahre lang ein Werk unter den zehn Stämmen stattgefunden hat, nicht einmal unter den beiden Stämmen, doch das Wunder wird sein, dass in diesen wenigen Jahren vor und zur Zeit seiner Wiederkunft vielleicht aus Israel mehr Menschen zur Bekehrung kommen werden als in allen Jahrhunderten der christlichen Haushaltung. Was wird doch alles in dieser kurzen Zeit aussprossen! Es ist so, als würde ein Bauer ausgehen, um zu sehen, ob das Korn bereits keimt, und wenn er auf den Acker kommt, sieht er, dass das wogende Getreide bereits vollständig reif ist. Das ist, menschlich gesprochen, die Überraschung, die der Herr Jesus hier ausspricht. „Unbewusst setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen meines willigen Volkes.“ Kannst du dir vorstellen, was es für sein Herz bedeutet, dass Er hier auf der Erde ein williges Volk antreffen wird? Er hat vor 1900

Jahren kein williges Volk angetroffen. Es schien zwar so. In Johannes 6 steht, dass sie ihn zum König machen wollten, doch Er wusste, was im Herzen des Menschen war (Joh 2), und hat sich ihnen nicht anvertraut. Ja, als Er in Jerusalem einzog, brachten sie ihm königliche Ehren entgegen. Sie setzten ihn auf ein Eselsfüllen, hieben Palmzweige ab, legten ihre Kleider auf die Erde und riefen: „Hosanna“. Aber was sagte der Herr Jesus? „Jerusalem, Jerusalem ... wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, *und ihr habt nicht gewollt!*“ (Mt 23,37) Das war kein williges Volk; das schien nur äußerlich so, denn dieselben Menschen riefen wenige Tage später: „Kreuzige ihn!“ Doch wenn Er wiedergekommen ist, wird Er wirklich ein williges Volk antreffen, ein Volk, das völlig bereit ist, ihn anzunehmen, und das rufen wird, wie Psalm 24 sagt: „Erhebet, ihr Tore, eure Häupter, und erhebet euch, ewige Pforten, dass einziehe der König der Herrlichkeit!“ Von ihm wird der Überrest sagen: „Und in deiner Majestät ziehe glücklich hin um der Wahrheit willen und der Sanftmut und der Gerechtigkeit“ (Ps 45,4). Dann wird Er auf seinem „Prachtwagen“ fahren, nicht länger umgeben von einem Volk, das ihn zum Schein annimmt, sondern von einem willigen Volk.

Danach hat sein Herz verlangt, und das hat Er hier auf der Erde niemals wirklich angetroffen. Doch dann werden sie ihn tatsächlich annehmen und die Worte aus Psalm 118 in Wahrheit aufs neue aussprechen: „Gesegnet, der da kommt im Namen des HERRN“ (V. 26). Dann wird der Herr Jesus sich von ihnen empfangen lassen. Dann wird Er nicht weinen, wenn Er in Jerusalem einzieht, sondern erfreut sein über sein williges Volk. Dieser Text erinnert an das wichtige Wort in Psalm 110, wo dasselbe Wort im Grundtext vorkommt. Dort wird im ersten Vers gesagt, wo der Herr Jesus jetzt ist: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße! « Dort ist der Herr Jesus jetzt, zur Rechten Gottes verherrlicht. Er wartet da, bis Gott sagen wird: Jetzt ist die Zeit gekommen, um zur Erde herniederzufahren und zu sehen, ob der Nussgarten blüht. Weiter steht dann in Psalm 110: „Den Stab deiner Macht wird der HERR aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk

wird voller Willigkeit sein am Tage deiner Macht; in heiliger Pracht, aus dem Schoße der Morgenröte wird dir der Tau deiner Jugend kommen.“ Genau das finden wir auch hier. Er wird ein williges Volk antreffen, das ihn annehmen wird; Söhne und Töchter, die ihn auf königliche Wagen setzen, um ihn in Jerusalem einzuführen. Was wird das für sein Herz sein, für ihn, der hier auf der Erde hinausgeworfen wurde; der nur äußerlich angenommen zu werden schien. Doch Er, der Herzen und Nieren prüfte, wusste, was in den Herzen war. Sie ehrten ihn äußerlich um der Dinge willen, die Er unter ihnen getan hatte, wegen seiner Zeichen und Wunder; aber sie liebten ihn nicht wirklich. Sie waren nicht willig; sie haben, wie der Herr Jesus selbst sagte, „nicht gewollt“. Darum hat der Herr Jesus gesagt: Euer Haus wird euch öde gelassen werden, bis ihr dieselben Worte sprechen werdet, die ihr jetzt gesprochen habt. Doch dann werdet ihr sie willig aussprechen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 23,38. 39)

Dritter Abschnitt (6,13–8,4)

Dieser Abschnitt knüpft an den Teil an, den wir gerade betrachtet haben. Wir hören aufs neue die Stimme des Herrn, der sagt: „Kehre um, kehre um, Sulamith; kehre um, kehre um, dass wir dich anschauen“ (V. 13). Hier finden wir das erste Mal einen Hinweis darauf, wer die Braut eigentlich ist. Man hat „Sulamith“ oft als Eigennamen aufgefasst, doch meistens als den Namen des Ortes, aus dem sie kam. Sie käme somit aus dem Ort Sulam und würde deswegen Sulamith genannt werden. Mir geht es jetzt nicht darum, ob es diesen Ort jemals gegeben oder wo er dann gelegen hat. Es ist viel wichtiger, dass wir uns fragen: was bedeutet dieser Name, und weshalb wird er gerade hier zum ersten Mal genannt? Sulam ist direkt verwandt mit dem Wort, von dem der Name Salomo abgeleitet ist. Schalom bedeutet Friede, und sowohl Salomo als Sulam werden also durch Frieden gekennzeichnet. Ist es deshalb nicht einleuchtend, dass wir erst hier dieses Wort finden? Bis hierher war wenig Rede von Frieden für die Braut. Sie war nicht mit dem Herrn Jesus in Verbindung gebracht wie wir, die wir diesen

Frieden für unser Herz genießen können. Sie kannte ihn zwar und wusste um seine Liebe, doch sie hatte nicht wirklich Frieden für ihr Herz, denn dieser Friede ist die Folge davon, dass jemand die Erlösung kennt und genießt. Doch hier, wo der Bräutigam sie vorstellt als die, die zurückgekehrt ist und die Er zu Frieden und königlicher Herrlichkeit gebracht hat, nennt Er sie bei ihrem wahren Namen. Er selbst ist der wahre Salomo der Friedefürst, und sie ist diejenige, die aus Sulam kommt, das heißt, die auf der Grundlage des Friedens ruht, den der Friedefürst zustandegebracht hat. Dies ist das alte Salem („Friede“), Jerusalem, die „Gründung des Friedens“, zu dem Schilo („Der Friedensschaffende“ – 1Mo 49,10) kommen wird.

Hier sagt er viermal zu ihr: „Kehre um!“ Dieses Wort finden wir an vielen Stellen in den Prophezeiungen, und es wird auf zweifache Weise übersetzt, einmal „Kehre um“, und ein anderes Mal: „Bekehre dich“; es ist ein- und dasselbe Wort. So steht in Jesaja 10,21: „Der Überrest wird umkehren“ oder „Der Überrest wird sich bekehren“. Das sind zwei Gedanken, die auch sehr eng miteinander in Verbindung stehen. Denn wenn der Überrest zurückkehren wird aus den Völkern, wird er sich auch zu dem HERRN bekehren, und sie werden nach David, ihrem König, fragen, wie wir das in Hosea 3,5 finden: „Danach werden die Kinder Israel umkehren“, oder wie wir auch sagen können: „werden sich bekehren“. Hier in Hohelied 6,13 finden wir dasselbe. In der wörtlichen Bedeutung hat man diesen Ausdruck auf den Tanz der Braut angewendet, weil am Ende dieses Verses über den Reigen gesprochen wird. Doch die bildliche Bedeutung ist viel wichtiger. Sie wird nämlich auf die Stimme des Bräutigams hin von überall her zurückkehren, wo sie sich aufgehalten hat. In Psalm 107,3 lesen wir, dass Gott den Überrest aus allen vier Himmelsrichtungen zurückkehren lassen wird. Von allen Seiten wird Gott sie zurückrufen (vgl. Jer 31,6–9), und Gott wird zu allen Himmelsrichtungen sagen: „Gib heraus“ (Jes 43,6). Er wird die Rückgabe seines Volkes verlangen und sogar Lösegeld bezahlen, um sie freizukaufen aus der Macht derer, die sie bedrückt haben. Er selbst wird sie seine Stimme hören lassen: Kehre zurück in das Land, wo du zu Hause bist.

Doch auch in der anderen Bedeutung: Bekehre dich zu Mir; gib Mir dein Herz und kehre zu Mir zurück.

Wenn der Herr Jesus so seine Stimme erklingen lässt und überall die Völker auffordert: Gebt Mir das Meine zurück! dann werden sie fragen, wie hier steht: „Was möget ihr an der Sulamith schauen?“ Was hat Gott Besonderes an dem Volk Israel entdecken können? Was hat der Messias darin gesehen? War es das edelste „gehorsamste Volk, das Gott auserwählt hatte? Nein, sagt Gott, im Gegenteil, ihr wart das hartnäckigste aller Völker. War es ein großes und mächtiges Volk? Nein, sagt Gott, ihr wart das geringste aller Völker. Was hat Gott denn in diesem Volk gesehen? Ja, das fragen wir uns manchmal bei solchen, die heiraten: Was mag er wohl in ihr gesehen haben? Was hat sie in ihm gesehen? Doch wer kann wahre Liebe ergründen? Wer wird ergründen, was Mose von Gott gesagt hat: „Sondern wegen des HERRN Liebe zu euch . . . hat der HERR euch mit starker Hand herausgeführt“ (5Mo 7,8)? Wer wird die Wege der Liebe begreifen? Der Dichter der Sprüche sagt, dass ihm dies zu wunderbar ist: der Weg eines Mannes mit einer Jungfrau (Spr 30,18.19). Die Liebe ist nicht zu ergründen als nur von den beiden, die sich lieben. Und so ist es auch hier bei Gott. Die Welt mag fragen: Was möget ihr an der Sulamith schauen, was ist Schönes an ihr zu entdecken, dass Du sie besitzen willst? Doch Gott sagt: Ihr begreift nicht, was Ich um dieses Volk gebe. Sie ist mein Augapfel; sie ist das Weib Meiner Jugend (Jes 54,6). Ich bin mit ihr verheiratet gewesen. Ich musste sie zwar eine Zeitlang verlassen, doch Meine Liebe ist unvermindert! Wir wissen, dass das Wort Gottes sagt, dass Hurerei ein Grund zur Ehescheidung sein kann (Mt 5,32; 19,9). Gott musste sie wegschicken, weil sie Ehebruch verübt hatte, und musste ihr einen Scheidebrief mitgeben. Das lesen wir an verschiedenen Stellen im Alten Testament (siehe Nachbetrachtung). Doch Gott ist gnädig, und Er wartet, bis sie zurückkehrt. ja, Er selbst bittet: „Kehre um zu Mir!“ Gott hat bereits so viele Jahrhunderte darum gebeten. Er hat sogar seinen Sohn gesandt, um das Volk zu sich zurückzubringen. Doch Gott vergisst sein Volk nicht und wird einmal aufs neue sagen: „Kehre um, kehre um!“

Wenn die Welt Gott und den Messias dann fragt: „Was seht ihr in diesem Volk“, dann wird die Antwort sein: „Wie den Reigen von Machanaim.“ Wörtlich bedeutet Machanaim „Zwei Lager“ oder „Doppellager“: wie den Reigen von zwei Lagern. Der Name Machanaim kommt das erste Mal in 1. Mose 32 bei der Rückkehr Jakobs vor. Ist das nicht bezeichnend? Wir wissen ja, dass Jakob ein Bild des Überrestes ist. Daneben ist er auch ein Bild von dem Herrn Jesus als dem Messias, als Dem, der sich, nachdem Er aus dem Land in Gefangenschaft gegangen ist, dort zwei Frauen erworben hat. Er diente für Rahel (ein Bild von Israel), doch empfing zuerst Lea (ein Bild der Versammlung) und bekam danach doch noch Rahel, den Überrest Israels. Jakob ist zugleich auch ein Bild von Israel selbst, das umhergeirrt ist unter den Völkern (Ps 107 sagt, dass Israel sich auf Schiffen aufs Meer hinabgeben hat). Bereits so viele Tausende von Jahren sind die Juden über das Völkermeer zerstreut. Doch zum Schluss wird der Überrest zurückkehren, wie einmal Jakob von Pniel nach Bethel zurückkehrte; er wird die „Zeit der Drangsal für Jakob“ durchmachen, die Gott für dieses Volk vorgesehen hat (Jer 30,7), damit sie wirklich mit ihrem ganzen Herzen zu Ihm zurückkehren. Als Jakob dann schließlich beinahe am Ende seiner Reise ist, lesen wir, dass er sich vor Esau fürchtet. So wird sich auch das Volk vor den Feinden fürchten, denen sie in dem Land begegnen werden. Wir lesen in 1. Mose 32: „Und Jakob zog seines Weges, und es begegneten ihm Engel Gottes. Und Jakob sprach, als er sie sah: Dies ist das Heerlager Gottes. Und er gab jenem Orte den Namen Machanaim“; das bedeutet: Doppellager. Weich eine Ermunterung für das Volk, wenn sie zurückkehren werden! Auch für Jakob war es eine Ermunterung. Ja, sie werden mit einem großen Lager zurückkehren, doch mit Furcht. Gott wird sie ermuntern durch dieses Heerlager der Engel, die sie auf allen ihren Wegen bewahren werden (Ps 91,11). Ich denke, dass es deshalb auch heißt: „Kehre um, kehre um, dass wir dich anschauen!“ Man hat sich oft gefragt, was das „wir“ bedeutet, dass wir auch in Kapitel 1,11 finden. Man hat an die Dreieinheit Gottes gedacht, aber das braucht nicht die einzige Erklärung zu sein, sondern wir können auch an den Messias und an Gott denken, der den Messias zu seinem Volk

sendet. Wenn wir diesen Gedanken dann mit diesen beiden Lagern verbinden, denke ich, dass es auch bedeutet, dass der Herr Jesus mit seinen Engeln wiederkommen wird. Das finden wir unter anderem in Matthäus 25,31 und 2. Thessalonicher 1,7. Dann wird die Welt diese Lager auf der Erde sehen: das zurückgekehrte Volk und dieses gewaltige himmlische Lager, das ihnen beistehen wird. Dann wird es so sein, wie Elisa von seinem Knecht sagte: „HERR, öffne doch seine Augen, dass er sehe! Da öffnete der HERR die Augen des Knaben; und er sah: und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen, rings um Eli a her“ (2Kön 6,17).

Es ist noch ein anderer Gedanke mit diesen beiden Lagern verbunden, und den finden wir in 1. Mose 32,9.10: „Und Jakob sprach: ... HERR, der du zu mir geredet hast: kehre zurück in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, und ich will dir wohl tun! Ich bin zu gering all der Gütigkeiten und all der Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast; denn mit meinem Stabe bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Zügen geworden.“ Das ist die zweite Bedeutung des Namens Machanaim. Aus Furcht vor Esau hatte Jakob sein Gefolge in zwei Lager aufgeteilt, und wir finden später, was diese beiden Lager sind. So wird es auch mit Israel sein, das in zwei Lagern in das Land zurückkehren wird. All die Tausende von Jahren ist das Volk in zwei Lager aufgeteilt gewesen, die zehn Stämme und die zwei Stämme. Einen Teil seiner Kinder und Frauen hatte Jakob zu Lea abgesondert, mit ihrem vornehmsten Sohn Juda, und einen anderen Teil zu Rahel, mit ihrem vornehmsten Sohn Joseph. So hat dort in der Familie Jakobs eine Trennung stattgefunden, und diese Trennung ist bis heute nicht aufgehoben. Als Salomo starb, wurde sein Reich zerrissen; und diese Trennung wurde untermauert, als der König Baesa Rama als Festung baute. Dadurch sollte ein Hinüberwechseln zwischen den beiden Reichen verhindert werden (1Kön 15,17). Rahel beweint ihre Kinder in Rama, weil sie nicht mehr sind, sagt Jeremia 31,15. Ihre Kinder waren getrennt: Joseph gehörte zu den zehn, Benjamin zu den zwei Stämmen. Und diese Trennung hat fortbestanden bis zum heutigen Tage (vgl. Sach 11,13.14). Es gibt keinen ungläubigen Menschen, der es für möglich hält, dass die zehn Stämme jemals

wiedergefunden werden. Doch wenn Gott sein Volk zurückgebracht hat und Er sieht, dass das Tal grün wird und der Weinstock blüht, wird Er sagen: Was Ich in diesem Volk sehe, das ist nicht der Reigen *eines* Lagers, sondern zweier Lager, denn ich werde beide Lager zurückkehren lassen (Jes 11,12). Das Holz Josephs und das Holz Judas werde Ich zusammenfügen, und es wird *ein* Volk werden, und *ein* König, mein Knecht David, wird über sie regieren (Hes 37,16–28).

Sie werden jubeln mit Reigen. Der Reigen ist in der Schrift immer eine Folge der Erlösung und des Sieges. Diesen beiden Gedanken werden wir gleich nacheinander in Kap. 7 begegnen. Wir finden in 2. Mose 15,20, dass Mirjam und die Frauen, nachdem das Volk durch das Rote Meer gezogen war, mit Tamburinen und in Reigen auszogen: „Singet dem HERRN, denn hoch erhaben ist er; das Ross und seinen Reiter hat er ins Meer gestürzt.“ Und als David vom Erschlagen des Philisters zurückkehrte, zogen die Frauen aus mit Gesang und Reigen: „Saul hat seine Tausende erschlagen, und David seine Zehntausende“ (1Sam 18,7). In Psalm 87 finden wir die Grundlage für diesen Reigen. Warum wird das Volk jubeln? Haben sie sich selbst erlöst? Nein, Moses sagt in 2. Mose 14: „... sehet die Rettung des HERRN ... der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (V. 13 und 14). Er ist es, der die Erlösung und den Sieg zustandegebracht hat, und deshalb sagen „Singende und den Reigen Tanzende“: „Alle meine Quellen sind in dir!“ Alle ihre Quellen werden sie in dem Herrn Jesus finden, der aus Zion hervorgekommen ist (Ps 87,7).

In Kapitel 7 fährt der Herr fort mit der Beschreibung der Braut. Wir könnten fragen: Weshalb? Nun, die erste Beschreibung in Kapitel 4 diente dazu, der Braut zu zeigen, was der Bräutigam in ihr gefunden hatte in der Zeit, in der sie in der Drangsal war. Dort beschreibt Er ihre Hingabe, ihre Zuneigung zu Ihm. In der ganzen Beschreibung kommt immer wieder zum Ausdruck, was sie in der Drangsal für Ihn bedeutet. Doch hier ist es anders. Hier beschreibt der Bräutigam die Braut (gewissermaßen als eine Antwort

für die Menschen, die gefragt haben: „Was möget ihr an der Sulamith schauen?“). Er beschreibt sie hier nicht in ihrer Übergabe und Hingabe, sondern in der königlichen Herrlichkeit, mit der Er sie bekleiden wird. Denn alle diese Kennzeichen, die wir hier finden, reden von königlicher Würde, von Sieg und Erlösung. So wird sie sein, wenn Er selbst sie als Königin zu seiner Rechten stellt in Gold von Ophir. Das wird schon im ersten Vers bestätigt, denn Er nennt sie eine Fürstentochter. Das ist die Tochter eines Königs, wie wir auch in Psalm 45,13 finden: „Ganz herrlich ist des Königs „Tochter drinnen.“ Das ist eine ganz andere Sprache als in Kapitel 4, denn dort nennt Er sie: „Meine Schwester, meine Braut.“ Dort geht es um ihr in-niges Verhältnis, doch hier geht es um die formelle Verbindung des Königs mit der Königin.

Wir sehen das sofort im ersten Satz: „Wie schön sind deine Tritte in den Schuhen“; das spricht von Erlösung. Als das Volk von den Feinden weggeführt wurde, gingen sie barfuß (vgl. Jes 20,4)! Auch David ging barfuß, als er vor Absalom flüchtete (ein Vorbild des Überrestes, der vor dem Antichristen flieht). Er zog weinend aus, barfuß und mit verhülltem Haupt (2Sam 15,30). Der verlorene Sohn kehrte barfuß zu seinem Vater zurück, und seine Wiederherstellung wurde darin zum Ausdruck gebracht, dass er mit dem besten Kleid bekleidet wurde, dass ein Ring an seine Hand getan wurde und dass er Sandalen an seine Füße bekam (Lk 15,22). So sieht auch hier der Bräutigam die Braut mit den Ergebnissen der Erlösung. Und so ist es auch mit uns. Bei der geistlichen Waffenrüstung sind unsere Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens (Eph 6,15). Das bedeutet nicht (wie wir häufig hören), dass unsere Füße bereit sein müssen, das Evangelium zu verkündigen, sondern dass sie auf den Frieden gegründet sind, wie er im Evangelium offenbart worden ist. Für uns geht das noch viel weiter als bei der Braut, denn wir haben Frieden mit Gott, weil wir aufgrund des Glaubens gerechtfertigt sind (Römer 5,1). Doch hier wird auch sie gesehen, bekleidet mit Schuhen, wie der verlorene Sohn, der wiedergefunden wurde.

„Die Biegungen deiner Hüften sind wie ein Halsgeschmeide, ein Werk von Künstlerhand.“ Die Hüften oder Lenden werden häufig im Zusammenhang mit dem Erwarten der Ankunft des Bräutigams und seiner königlichen Herrlichkeit erwähnt. Wir lesen in Lukas 12,35.36, dass wir wie Menschen sein sollen, die auf ihren Herrn warten: unsere Lenden umgürtet und unsere Lampen brennend, um den König zu erwarten. So sagt auch Petrus den gläubigen Israeliten: „Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi“ (1Pet 1,3). Das ist derselbe Gedanke: die Lenden umgürtet, um Ihn in seiner königlichen Herrlichkeit zu erwarten. Deshalb sind die Lenden für Ihn kostbar, und deshalb vergleicht Er sie mit einem Werk von Künstlerhand. Ist es nicht auch bei uns so? Wenn Gott von dem ersten Menschen sagt, dass er ein Kunstwerk ist, gewoben im Innersten des Mutterleibes (Ps 139,13–15), Welch ein Wunder ist da doch ein Geschöpf Gottes, hervorgekommen aus seiner Hand! Was muss dann erst der erlöste Mensch sein! Er ist eine neue Schöpfung, ein Werk von Künstlerhand! Kolosser 2,19 und Epheser 4,12.13 sagen uns, dass, so wie hier die Braut am Ende eines Wachstumsprozesses zur vollen Reife und zum vollen Wachstum gekommen ist, auch jeder Gläubige dieser Haushaltung zu geistlicher Reife und geistlichem Erwachsensein, zu dem Maß des vollen Wuchses, kommen muss.

SO ist es auch bei dem folgenden Kennzeichen: „Dein Nabel ist eine runde Schale, in welcher der Mischwein nicht mangelt“ (V. 2). Wir lesen in Hesekeel 16,4, wie Gott sie antraf, als Er sich das erste Mal um sie bemühte. So wird es auch in der Zukunft sein, wenn Gott sich wieder mit diesem Volk beschäftigen wird. Sie war wie ein neugeborenes Kind, das noch im Blut zappelt und dessen Nabel nicht abgeschnitten war; sie war jemand, der „erlöst“ [entbunden¹¹] werden musste. Das Abschneiden des Nabels bringt den Überrest also in den Zustand der Erlösung (Spr 3,7.8). Das lässt deut-

¹¹ Im Holländischen wird das Wort für „erlösen“ auch in Bezug auf eine Niederkunft gebraucht (Anmerkung des Übersetzers).

lich den Charakter der Erlösung erkennen: „Fürchte den HERRN und weiche vom Bösen: es wird Heilung sein für deinen Nabel.“ Das erscheint merkwürdig, ist es aber nicht. Die Grundlage der Erlösung ist nämlich tatsächlich die Furcht des HERRN, hier im Blick auf die Verantwortlichkeit gesehen. Für uns gilt, dass Gott uns zu Knechten gemacht hat, die aufs neue gelernt haben, was es heißt, den Herrn zu fürchten und vom Bösen zu weichen. Bei uns ist das also nicht, das Mittel, um Erlösung zu *bekommen*, wie unter dem Gesetz, sondern es ist die Frucht der Erlösung. Und das wird auch bei Israel zu sehen sein. Gott wird von Jerusalem sagen, wenn Er es in königlicher Herrlichkeit wiederhergestellt hat, dass es, wie es dort wörtlich heißt, „der Nabel der Erde“ ist (Hes 38,12), der Mittelpunkt der Erde, zu dem alle Könige der Erde hinaufziehen werden. Dieser Nabel wird mit einer runden Schale verglichen, in welcher der Mischwein nicht mangelt. Während der Drangsal ist dieser Wein noch in ihrem Leib verborgen, wie wir das im Vorbild bei Hiob finden (Hi 32,18.19). Doch nach der Erlösung werden alle Arten von Freude (der Wein ist ja ein Bild der Freude), nicht nur *eine* Freude, sondern Freuden über alles, was in ihr ist und Gott in ihr bewirkt hat, in dieser Mischung köstlicher Weine aus ihr fließen. Ja, der Herr Jesus wird Speise und Trank bei seiner Braut finden. Er hat von sich gesagt, dass sein Fleisch und sein Blut Speise und Trank sind (Joh 6,55). Doch Er will auch bei uns Speise und Trank finden: diesen Wein und, wie dieser Vers weiter sagt, Weizen. Wir haben in Kapitel 5,1 gesehen, dass Er danach verlangt, diese Speise bei dem Überrest zu genießen.

Dein Leib ist „ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien.“ Eine schöne Körperfarbe wurde im Osten mit der Farbe des Weizens verglichen. Natürlich liegt auch ein tieferer Sinn darin, denn der Leib spricht von Fruchtbarkeit und wird deshalb mit einem Weizenhaufen verglichen, umzäunt mit Lilien. Die Frucht, die Israel hervorbringen wird, ist eine reichliche, nahrhafte Weizengarbe, mit Lilien geschmückt. Ich denke, dass wir hier denselben Gedanken finden wie am Ende des vorigen Kapitels, nämlich dass es einen Augenblick geben wird, in dem die Braut zurückschaut auf die 19 Jahrhunderte, die hinter ihr liegen, in denen sie keine Frucht für Gott hervorge-

bracht hat. Dann wird plötzlich sichtbar werden, dass Gott im Verborgenen eine Frucht in ihr bewirkt hat, so überreich, dass der Herr Jesus sich – menschlich gesprochen – darüber sogar verwundern wird. *Unbewusst wird* Er diese Frucht antreffen. Auch die Braut wird die ergreifenden Worte in Jesaja 49,21 aussprechen: Wer hat mir diese geboren? Ich war doch einsam, ich hatte keinen Mann, wer hat mir diese Söhne und Töchter geboren, die von den Enden der Erde zu mir strömen? Es ist jetzt noch unbegreiflich, doch dann werden sie von nah und fern kommen, aus den zehn und aus den zwei Stämmen, und Gott selbst wird sagen (Jes 54,1), dass der Kinder der Vereinsamten mehr sind als der Kinder der Vermählten.

Israel wird als Weizenernte eingesammelt werden (vgl. 1Mo 37,7; Ps 126,6; Mt 13,24–30; Off 14,14–16), und in dieser Ernte werden im besonderen die Lilien schimmern, die ein Bild des Überrestes sind, der die Drangsal im Land mitgemacht hat (vgl. Kap. 2,1.2; 6,2.3; Hos 14,5; Off 14,1–5). Das alles gehört zu dem Wunder, das wir hier finden. Es spricht von der Erlösung und der königlichen Herrlichkeit, die die Braut zu Beginn des Friedensreiches genießen wird. Genauso ist es mit dem folgenden. Dieser Ausdruck ist bereits öfters vorgekommen, deshalb gehe ich hier nur noch kurz darauf ein. „Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingsspaar junger Gazellen.“ Wie bereits gesagt, sprechen die Brüste im Hohenlied von drei Dingen: erstens von geistlichem Erwachsensein; das unterstreicht somit den Hauptgedanken hier, dass die Braut zu voller Reife gekommen ist. Zweitens sprechen sie davon, was die Braut ihrerseits für andere, für Kindlein im Glauben, sein kann: sie gibt Nahrung an die weiter, die geistlich noch nicht solche Fortschritte gemacht haben. Drittens sprechen die Brüste von geistlicher Ausgeglichenheit. Das wird in den beiden Jungen, den Zwillingen einer Gazelle, vorgestellt. Sie gehören zusammen und gleichen einander.

„Dein Hals ist wie ein Turm von Elfenbein.“ Wir haben bei der Beschreibung des Bräutigams gesehen, dass auch das Elfenbein von königlicher Herrlichkeit und Würde spricht. Ihr Hals, der sich früher nicht unter das Joch Gottes beugen wollte (sie war hartnäckig und halsstarrig), wird dann

das Zeugnis königlicher Herrlichkeit sein. Welch eine Veränderung muss bei diesem Volk stattfinden, um das zuwege zu bringen. Deine Augen sind „wie die Teiche zu Hesbon.“ Auch hier sehen wir wieder die Gegenüberstellung mit Kapitel 4. Als sie in Bedrängnis war, sagte der Herr: „Deine Augen sind wie Tauben“ (4,1). Die Tauben sprechen von der Einfalt gegen Christus, doch Tauben können auch ängstlich sein. Hiskia klagte in seiner Krankheit und girrte wie eine Taube (Jes 38,14). Eine Taube klagt, wenn sie einsam ist, ohne ihren Partner. Das finden wir hier nicht. Hier sind ihre Augen wie Teiche. Hesbon war bekannt für seine gewaltigen Teiche; die Teiche mit ihren geraden Wasserspiegeln sprechen von der abgeklärten Ruhe und dem Frieden, die sie dann haben wird. Dann werden ihre Augen nicht mehr an ängstliche Tauben erinnern, sondern von Abgeklärtheit, Frieden und Ruhe sprechen. Gott sagt in Jesaja 57,20: Aber die Gesetzlosen sind wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf. Kein Friede den Gesetzlosen!“ Doch hier wird Er in den Augen des Überrestes, der dann zu völliger Ruhe gekommen ist, diesen Frieden und diese stille Abgeklärtheit finden, und zwar „am Tore der volkreichen Stadt“. Wir finden da wieder denselben Gedanken (wie wunderbar stehen doch alle Einzelheiten des Wortes Gottes miteinander in Zusammenhang!), dass der Anfang des Friedensreiches eine herrliche Offenbarung davon sein wird, wie groß die Zahl der Erlösten ist, die Gott dann in stillem Frieden in das Land zurückbringen wird. Es wird tiefe Ruhe sein, nicht nur bei dem Überrest im Land selbst, der durch große Drangsal hindurchgeführt worden ist. Sondern auch bei den Vielen, die von den Enden der Erde herzuströmen werden.

Deine Nase ist „wie der Libanon-Turm, der nach Damaskus hinschaut. « Ebenso wie durch ihren Hals brachte sie früher auch durch ihre Nase ihre Verachtung Gott gegenüber zum Ausdruck. In Psalm 10,4 steht, dass der Gottlose in seinem Mut (eigentlich steht dort: Hochnäsigkeit) spricht: „ES ist kein Gott!“ So war es bei der gottlosen Stadt; deshalb steht in Hesekeil 23,25, dass Gott alles, was an ihren Hochmut und ihre Selbstüberhebung erinnerte, wegnehmen würde: die Hure Oholiba (das ist Jerusalem) würde

weggeführt werden zu fremden Völkern, und ihre Nase und ihre Ohren würden abgeschnitten. In der Endzeit jedoch wird Er sie wiederherstellen, und dann wird alles an ihr geheilt sein. Wir haben hier in den Versen 1–5 zehn Kennzeichen gefunden, die jedoch nicht, wie in Kapitel 4, in der Reihenfolge vom Kopf bis zu den Füßen aufgezählt werden, sondern von den Füßen bis zum Kopf. Das erinnert an Jesaja 1,6, wo über den Zustand des gottlosen Volkes gesagt wird, dass von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Gesundes an ihm war, sondern dass es voll war von Striemen, Wunden und frischen Schlägen, ohne jede Heilung. Gott wird ihre Nase und andere kranke Teile abschneiden. In der Endzeit sehen wir sie dann im Zustand der Erlösung, wiederhergestellt zu königlicher Herrlichkeit. Ihre Nase ist nun sogar ein Zeugnis von dem Sieg über die Feinde – das spricht also wiederum von dem Charakter des Sieges. Damaskus ist ja die Hauptstadt Syriens, und Syrien ist in der Endzeit der Hauptbestandteil des assyrischen Bündnisses, das von dem König des Nordens angeführt wird, in das Land einfallen und die schrecklichen Drangsale über das Volk bringen wird. Doch hier ist sie zu einem Wachposten auf dem Libanon geworden. Sie ist erhoben über Damaskus und schaut von oben auf die umliegenden Völker als Zeichen ihrer Erhabenheit. Auch dieses Bild bestätigt also ihre königliche Herrlichkeit und Erlösung.

„Dein Haupt auf dir ist wie der Karmel, und das herabwallende Haar deines Hauptes wie Purpur: ein König ist gefesselt durch deine Locken!“ (V. 5). Der Karmel ist ein Vorgebirge, das sich im Norden der Ebene Sarons steil aus dem Meer erhebt. Mit ein wenig Phantasie kann dieses steile Vorgebirge mit einer Stirn verglichen werden. Diesen Vergleich gebraucht der Bräutigam hier. In Jesaja 35,2 sagt Gott von dem dünnen Land, dass ihm die Pracht des Karmel gegeben wird und auch die Herrlichkeit des Libanon. Der Karmel wird hier verglichen mit dem Haupt und die Bäume auf dem Karmel mit den Locken, dem Haarschmuck. Das Haar spricht immer, wie auch in Kapitel 4, von ihrer Hingabe, doch hier in Verbindung mit königlicher Herrlichkeit, ebenso wie die vorhergehenden Kennzeichen. „Dein Haar ist wie Purpur.“ Purpur ist die Farbe, der Stoff, der für königliche Gewänder ge-

braucht wurde. Die Farbe des Purpur kann tiefrot sein oder bis fast ins Schwarze übergehen. Man verglich gerne die tiefdunkle Haarfarbe einer Frau damit. Die sinnbildliche Bedeutung geht tiefer. Wir finden hierin aufs Neue einen Hinweis auf ihre königliche Herrlichkeit. Das folgende gibt unmittelbar die Bestätigung dafür: „Ein König ist gefesselt durch deine Locken!“ In Kapitel 4 wird nicht über den König gesprochen, sondern dort nennt Er sich ihr Bruder, der zu ihr kommt; dort geht es mehr um ihre vertraute Zuneigung. Hier hingegen sind es der König und die Königin. Es geht um den König, der gefesselt ist durch ihre Locken und überwältigt von ihrer Schönheit.

„Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen!“ (V. 6). Von allem, was der Herr Jesus begehren kann (das ist hier die Bedeutung), ist sie das Herrlichste, das Höchste. Die Übersetzung lautet: „O Liebe“, doch wir könnten auch übersetzen: „O Liebste“ „ Hier spricht Er also direkt zu seiner Geliebten. Kannst du dir das vorstellen? Von allem, was für Ihn begehrenswert ist hier auf der Erde – ich spreche nicht vom Himmel, denn davon handelt die Prophetie nicht – ist sie für Ihn das Herrlichste. Ist es nicht gewaltig für Ihn, dass Er als Sohn des Menschen über die ganze Schöpfung regieren wird? Ist es nicht herrlich für Ihn, dass Er über sein ganzes Volk regieren wird? Ja, bis an die Enden der Erde werden die Nationen sich Ihm unterwerfen. Von den Enden der Erde werden sie jedes Jahr zu Ihm, dem König in Jerusalem, heraufziehen. Doch das ist es nicht, was Er hier auf der Erde am meisten schätzen wird. „Von allem, was begehrenswert ist, bist du es, Meine Liebste, nach der Mein Herz verlangt.“ Es ist für das Fleisch unverständlich, was Er in der Braut sieht, die Er sich in den Drangsalen erwerben wird. Die einzige Erklärung ist die, die ich soeben gegeben habe, dass die Liebe Wege geht, die wir nicht ergründen können, ebenso wenig, wie wir verstehen können, weshalb der Herr Jesus *uns* geliebt hat und sich selbst für *uns* hingegeben hat. So kann ein Mensch auch nicht verstehen, dass Er sie so lieben wird, dass sie das Herrlichste auf dieser Erde ist, wonach sein Herz verlangen wird.

Zum Schluss sieht Er sie in ihrer ganzen Gestalt. „Dieser dein Wuchs gleicht der Palme.“ Auch das bestätigt wieder völlig den Gedanken, dass wir die Braut hier in vollständigem Sieg und vollkommener Erlösung finden, denn der Palmbaum ist immer das Zeichen des Sieges. Als der Herr Jesus nach Jerusalem hinein ritt, nahm das Volk Palmzweige und ging Ihm entgegen (Joh 12,13). Wir lesen auch von dem Überrest in Psalm 92,12, dass der Gerechte sprossen wird wie der Palmbaum. Offenbarung 7,9 zeigt die große Volksmenge, die niemand zählen kann. Wenn diese alle durch die große Drangsal hindurchgegangen sind, erlöst werden und in das Königreich eingehen, sind sie bekleidet mit langen, weißen Kleidern und haben Palmen in den Händen. Das ist das Zeichen ihres Sieges. So war es auch nach der Erlösung durch das Rote Meer. Das Volk kam, nachdem es erlöst war, an einen Ort, wo zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume waren (2Mo 15,27). Und in den Bildern von 3. Mose 23 sehen wir, dass die Israeliten, wenn sie schließlich am Ende aller Feste angekommen sind, das Laubhüttenfest feiern, das von der Herrlichkeit des Friedensreiches spricht, die sie dann genießen werden. Sie werden Palmzweige von den Bäumen pflücken und damit Hütten bauen als Erinnerung an die Erlösung aus Ägypten. Wunderbar, wie genau jede Einzelheit des Wortes Gottes ist und wie alles in einer herrlichen Weise harmoniert, auch das, was hier von der Braut gesagt wird.

.Und deine Brüste [gleich] den Trauben. Ich sprach: Ich will die Palme ersteigen, will ihre Zweige erfassen; und deine Brüste sollen mir sein wie Trauben des Weinstocks“ (V. 7 und 8). Wenn die Braut geistliche Reife erlangt hat, wird Er diese Früchte pflücken. Denkst du, dass es dem Herrn Jesus gleichgültig ist, wenn wir Kindlein im Glauben bleiben? Der Apostel schreibt an die Hebräer (Kap. 5,12), dass die Zeit längst hätte vorbei sein sollen, in der sie sich Mit Milch nährten, dass sie schon Lehrer hätten sein müssen, aber dass sie noch keine feste Nahrung zu sich nehmen konnten. Ein kleines Baby ist zwar niedlich, doch wenn ein Baby immer klein bleibt, ist es nicht gesund. Genauso ist das bei einem Gläubigen. Der Herr Jesus will sich letzten Endes an den geistlichen Früchten sättigen, die wir nur

dann hervorbringen können, wenn wir in einem Zustand geistlicher Reife sind. Diese Früchte sucht Er hier auch bei der Braut. Er möchte gern die Trauben des Weinstocks bei ihr genießen, und nicht nur für sich: Er will, dass dieser Wein, der von Freude spricht, auch das Teil der ganzen Erde wird. So sagt Er in Jesaja 66,10 und 11 zu den Völkern, dass sie sich mit Jerusalem freuen sollen und sich sättigen sollen an der Brust ihrer Tröstungen. Dann werden sie zu einer Quelle der Freude, zu einem köstlichen Wein für alle Völker. Wie lange hat Gott doch auf diese Frucht des Weinstocks gewartet, bis endlich einmal die Zeit kommt, dass Israel ein Weinberg feurigen Weines sein wird (Jes 27,2) und wie ein Weinstock blühen wird (Hos 14,7)! Nie zuvor hat Gott von dem Weinstock, an den Er so viel Mühe verwendet hat, diesen Wein genossen. Und wenn dieser Wein kommt, wird Gott ein Mahl bereiten für alle Völker, und dann wird es eine auserlesene Sammlung reiner Weine sein, die alle Völker genießen dürfen. Die Freude wird dann das Teil all derer sein, die in das Friedensreich eingehen (Jes 25,6).

„Und der Duft deiner Nase“, sagt Er, soll mir sein „wie Äpfel“. Weißt du, was das für den Herrn bedeutet? Wir haben soeben die bildliche Bedeutung der Nase gesehen. Die Nase können wir (symbolisch) gebrauchen, um unsere Einbildung und Geringschätzung dem Herrn gegenüber auszudrücken. Aber es kann auch sein, dass wir dem Vorbild Christi folgen, von dem Jesaja 11,3 sagt, dass sein Wohlgefallen¹²) an der Furcht des HERRN ist. Wie ist es bei uns? Wenn wir im Verborgenen etwas gegessen haben, ohne dass jemand es gesehen hat, so kann es sein, dass unser Atem danach riecht und verrät, was wir gegessen haben. So riecht der Bräutigam hier, was die Braut gegessen hat, denn „der Duft ihrer Nase ist wie Äpfel.“ In Kapitel 2,3.5 haben wir gesehen, was das bedeutet. Der Apfelbaum ist der Herr Jesus, denn sie sagt: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne; ich habe mich mit Wonne in

¹² Wörtlich steht dort: sein „Geruch“. Siehe engl. Übersetzung von JND (Anmerkung des Übersetzers).

seinen Schatten gesetzt, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ „Erquicket mich mit Äpfeln“, sagt sie kurz darauf. Sie verlangt danach, sich mit dieser Frucht zu nähren, und wenn sie auch im Verborgenen diese Frucht gegessen hat und sich vielleicht in der großen Drangsal davor geschämt hat, zu bekennen, dass sie diese Frucht genossen hat, wird der Herr Jesus doch an ihr merken, dass sie diese Frucht gegessen hat. Das, womit du dich in deinem Kämmerlein beschäftigt hast, kann nicht verborgen bleiben; die Umgebung wird es merken, ob wir uns mit dem Herrn Jesus genährt haben. Ja, es kann auch sein, dass unser Herz nach Dingen dieser Welt verlangt. Diese Dinge werden in 4. Mose 11,5 genannt, wo wir lesen, dass das Volk sich zurücksehnte nach den Zwiebeln und dem Knoblauch Ägyptens. Du kannst diese Zwiebeln und diesen Knoblauch zwar im Verborgenen essen, doch die Welt, die Gläubigen und der Herr werden es an deinem Atem „riechen“, wenn du mit den Genüssen Ägyptens beschäftigt gewesen bist. Das kann nicht verborgen bleiben. An dem, was aus deinem Mund hervor kommt, wird sicherlich jemand, der geistlich ist, feststellen können, ob du von den Zwiebeln und dem Knoblauch Ägyptens oder von den Äpfeln gegessen hast, die der Herr Jesus hat, von der Frucht, die man bei Ihm genießen kann. Wenn wir uns im Verborgenen mit dem Wort Gottes beschäftigt haben, kann die Folge nicht ausbleiben. Und wenn wir unsere freie Zeit mit den Dingen dieser Welt füllen, wird das an unserer Sprache, an den Gesprächen, die wir miteinander führen, zu merken sein. Hier bei der Braut weiß der Herr Jesus wertzuschätzen, was aus ihr hervorkommt. „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit“, heißt es in Sprüche 25,11.

„... und dein Gaumen wie der beste Wein“ (V. 9). Er neidet ihr gleichsam, was sie geprüft hat. Mit ihrem Gaumen hat sie die köstlichste Freude geschmeckt, die auf der Erde denkbar ist. Und das ist der Augenblick, wo die Braut sich nicht länger bezwingen kann. Hier unterbricht sie die Worte des Bräutigams und sagt: „... der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet.“ Der Geliebte ist immer der Bräutigam, wie die Braut Ihn nennt. Daraus wird deutlich, dass sie Ihn unterbricht. Sie kann es sozusagen nicht länger ertra-

gen, dass Er solche herrlichen Dinge über sie sagt. Als Er dann zum Schluss sagt, dass sie die köstlichste Freude mit ihrem Gaumen schmeckt, sagt sie: Ja, aber weißt du nicht, dass all die Freude, die ich genießen darf, ausschließlich für Dich bestimmt ist? Dass ich keine einzige Freude außer Dir besitze, sondern dass der Wein, den ich koste, vollkommen für Dich ist? Und deshalb antwortet sie – nicht, indem sie Ihn direkt anspricht, das tut sie praktisch niemals im Hohenlied – abrupt mit diesen Worten: „ ... der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet, der über die Lippen der Schlummernden schleicht.“ Der Wein ist also an erster Stelle für Ihn bestimmt. All ihre Freude ist allein an Ihm und für Ihn. Ist auch unsere Freude allein an Ihm? Es gibt auf der Erde viele Dinge, die wir genießen können, Dinge, die Gott in der Schöpfung gegeben hat. Vielleicht kann der Herr tatsächlich von uns sagen, dass unser Gaumen köstliche Weine prüft; doch können wir Ihn unmittelbar ins Wort fallen und sagen: „Doch all dieser Wein ist nur für Dich bestimmt“?

Es gibt noch eine zweite Gruppe, die sie hier nennt. Der Wein ist nicht nur für ihren Geliebten, sondern da steht auch, dass der Wein „Über die Lippen der Schlummernden schleicht“ – in der Mehrzahl. Wir haben hier denselben Gedanken, den wir soeben in den Versen 7 und 8 bei dem Bräutigam fanden. Er sagt in Kapitel 5,1, wo Er in seinen Garten kommt, um den Wein und die Milch, die es dort gibt, zu genießen: „Esset Freude; trinket und berauschet euch, Geliebte!“ Und so sagt Er auch in Jesaja 66,11 zu den Völkern, dass sie sich an ihrer Brust sättigen sollen. Nun spielt auch die Braut auf eine größere Gruppe an. Sie sagt, dass dieser Wein nicht nur für den Bräutigam ist, sondern dass er auch über die Lippen der Schlummernden schleichen wird. Zu Beginn des Friedensreiches wird es zahllose Schlummernde geben, die geweckt werden müssen. In Daniel 12,2 steht, dass es viele geben wird, die im Staub der Erde schlafen, und wenn der Herr Jesus wiedergekommen ist (wie Asaph es in Psalm 73,24 ausdrückt: „Und nach der Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen“), werden die Schlummernden durch diese Freude geweckt werden. Es wird gleichsam so sein, dass der Ruf der Freude über die ganze Erde ertönt, damit die Schlafenden geweckt

werden. Dann werden die zehn Stämme, die im Staub der Erde schlafen, erwachen und herbeikommen. Viele von ihnen werden auf dem Weg gerichtet werden, doch ein Überrest (Hes 20,34–38) wird in das Land zurückkehren und ebenfalls den Wein der Freude genießen, den es dort gibt. Doch ein Unterschied bleibt immer bestehen. Die Freude, die die Braut und der Bräutigam genießen, wird von ihren Gästen geteilt. Werden, ja, sie wollen diese Freude nicht für sich allein haben, darum laden sie Gäste ein. Aber trotzdem ist die Freude der Gäste niemals mit der Freude zwischen den Geliebten selbst zu vergleichen. Das folgt in Vers 10. Das ist nicht für die zehn Stämme bestimmt und erst recht nicht für die Völker, sondern das sind die Worte, die nur die Braut aussprechen kann, weil sie weiß, was der Bräutigam allein für sie empfindet.

„Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.“ Wir haben bereits ähnliche Worte in Kapitel 2,16 und 6,3 gelesen und haben darin eine geistliche Entwicklung entdeckt. In Kapitel 2,16 sagt sie: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.“ Das ist die Erfahrung eines Menschen, der sich gerade bekehrt hat. Sein erster Gedanke gilt dem, was er selbst empfangen hat. Er ist von seinen Sünden erlöst und ein Kind Gottes geworden. Er hat den Herrn Jesus als seinen Erlöser empfangen. Es geht jedoch immer um das, was er empfangen hat. Welch eine Entdeckung ist es für einen Gläubigen, wenn er nicht nur beginnt zu erkennen, was er selbst empfangen hat, sondern wer der Heiland ist, der für ihn an das Kreuz ging, wer es ist, in Dessen Armen er geborgen ist, wer es ist, der ihn mit seinem Blut erkauft hat – und das finden wir vor allem in Kapitel 6,3. Da sagt sie zuerst: „ich bin meines Geliebten.“ So ungefähr beginnt auch der Heidelberger Katechismus: „ich bin das Eigentum meines getreuen Heilandes.“ Das ist ein weit aus glücklicherer Gedanke, nicht, dass Er mein Eigentum ist – das ist auch wahr –, sondern ich bin sein Eigentum, im Leben und im Sterben (Röm 14,7.8)! Sie fügt dort hinzu: „Und mein Geliebter ist mein.“ Doch hier, wo sie zu geistlichem Erwachsensein gekommen ist, spricht sie überhaupt nicht mehr über das, was sie besitzt, sondern sagt: „Nach mir ist sein Verlangen!“ Weich ein Gedanke wird das für sie sein, dass der Bräutigam nach

ihr verlangt! Und sie hat das soeben aus seinem eigenen Mund gehört, denn Er hat gesagt: „Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe unter den Wonnen!“ Welch ein Gedanke, wenn ein Gläubiger entdeckt, dass nicht nur seine Sünden weggenommen sind, sondern dass es jemanden gibt, der ihn so geliebt hat und danach verlangte, ihn zu besitzen! So konnte Paulus sagen: Der „Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20), der nach mir verlangte, um mich zu seinem Eigentum zu machen. Welch ein Gedanke, wenn wir mit unserem Herzen erfassen, dass der Herr Jesus uns, jeden persönlich – sofern wir Ihn kennen – geliebt hat und nach uns verlangt hat!

Sein Verlangen ging nach Jerusalem aus. Wir lesen nicht oft, dass Er auf der Erde geweint hat; wenn ich mich recht erinnere, zweimal. Eine dieser Gelegenheiten war in Lukas 19,41 und 42, als Er sich Jerusalem näherte und weinend sagte: „Wenn auch du erkannt hättest, und selbst an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen.“ Sein Herz verlangte nach dieser Stadt – sie hat es nicht gemerkt. Sein Verlangen war auf diese Stadt gerichtet, doch sie blieb gefühllos für seine Liebe. Welch eine Entdeckung, wenn sie einst in der Zukunft merken wird, dass durch all die Tausende von Jahren sein Verlangen nicht abgenommen hat! Er wird zu ihr kommen, um sie zu seinem Eigentum zu machen, und zu Zion sagen: „Nicht mehr wird man dich ‚Verlassene‘ heißen, und dein Land nicht mehr Wüste heißen; sondern man wird dich nennen meine *Lust* an ihr, und dein Land, Vermählte; denn der HERR wird *Lust* an dir haben“ (Jes 62,4), um die Stadt in der Herrlichkeit wiederherzustellen, die sie besessen hat. Er ist nicht für immer von ihr geschieden. Er wartet auf den Augenblick, dass sie sich von ihrer Hurerei reinigt und zu Ihm zurückkehrt, um aufs neue mit Ihm verbunden zu werden. Dann wird der König ihre Schönheit begehren (Ps 45,10.11). In 1. Mose 3,16 lesen wir, dass Gott, als Adam und Eva gesündigt hatten, zu der Frau sagt, dass ihr Verlangen nach ihrem Mann sein würde, er aber über sie herrschen würde. Das war die Folge der Sünde. Hier jedoch sehen wir die Folge der Liebe! Ich sage nicht, dass die Rangordnung hier umgekehrt ist; natürlich ist der Herr

Jesus der erste, und sie ist Ihm unterwürfig, doch für die Liebe scheint es so, als sei die ‚Ordnung umgekehrt. Hier ist es nicht so, dass Er über sie]herrscht, sondern wir haben gelesen: „Ein König ist gefesselt durch deine Locken“ (V. 5). Er ist überwältigt von ihr (vgl. Kap. 6,5), von ihrer Schönheit und Herrlichkeit und von ihrer Liebe zu Ihm. Hier geht es auch nicht darum, dass sie nach Ihm verlangt, sondern dass Er nach ihr verlangt. Das wird Er beweisen, indem Er sie erlöst und sie zu königlicher Herrlichkeit erhebt.

Darauf schließt auch dieser Abschnitt wieder mit der Frucht des Landes. Der erste Abschnitt des Hauptteils endete mit dem verschlossenen Garten (4,12–5,1), das ist Jerusalem, der zweite Abschnitt mit dem Nussgarten (6,11), das ist das ganze Israel: die wiederhergestellten zehn und zwei Stämme. Und nun sehen wir, dass es im Friedensreich noch eine dritte Frucht geben wird auf einem noch viel ausgedehnteren Gebiet (vgl. Jes 61,11). Die Braut spricht hier darüber. Sie sagt: „Komm, mein Geliebter, lass uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten. Wir wollen uns früh aufmachen nach den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich geöffnet hat, ob die Granaten blühen; dort will ich dir meine Liebe geben“ (V. 11 und 12). Sie wird mit dem Bräutigam zusammen auf die Felder der Erde hinausschauen, ob unter den Völkern Frucht für Ihn gefunden wird. Ist das nicht schön, dass sie daran Anteil nimmt? Es ist sehr wichtig, dass wir verstehen, dass der Herr Jesus nicht allein uns liebt, sondern dass Er auch Zuneigung zu anderen hat. Wenn wir Ihm wirklich unsere Liebe beweisen wollen, müssen wir auch Anteil daran nehmen, woran Er Interesse hat. Das ist ein sehr wichtiger Gedanke. Wir hören manchmal Gläubige sagen: Die Prophezeiungen sind mir zu verworren, die sind nicht interessant, davon hat man ja nichts fürs praktische Leben. Doch es geht nicht um die Frage, was wir davon haben, sondern die Frage lautet: Haben wir Interesse an dem, womit das Herz des Messias sich beschäftigt? Sein Verlangen ist auf Jerusalem gerichtet. Haben wir Interesse für diese Stadt? Diese Frage stellt sich auch dem Überrest. Die Braut liebt den Bräutigam und weiß, dass Er sie liebt. Doch Er verlangt auch nach Frucht auf dem Feld, also unter anderen Völkern – „der

Acker aber ist die Welt“ (Mt 13,38). Teilt sie diesen Wunsch mit Ihm? Darin liegt eine praktische Belehrung für uns. Wenn wir durch Gnade wissen oder darauf vertrauen dürfen, dass wir die Grundlage von Philadelphia einnehmen (Off 3), dann ist das auch ein großes Vorrecht von Seiten des Herrn. Doch wenn wir kein Interesse haben an den Gläubigen in Thyatira (der katholischen Kirche) und an den Gläubigen in Sardes (den protestantischen Staatskirchen), können wir dann wirklich bei der Behauptung bleiben, dass wir den Herrn lieben? Wie können wir den Herrn lieben und kein Interesse an diesen Gläubigen haben, die Er auch liebt? Wenn sie auch in Thyatira oder Sardes sind, so liebt Er sie doch mit derselben Liebe, mit der Er uns liebt. Könnten wir dann nur die Gläubigen lieben, die die Grundlage von Philadelphia einnehmen?

Und das geht noch weiter. Sollten wir nicht auch, wie wir Liebe zu den Gläubigen der Versammlung haben, so auch Zuneigungen zu den Gläubigen aus Israel haben? Denn sie sind das Volk des Messias, und Er wird sich über sie erbarmen. Sollten wir dann keine Zuneigung zu diesem Volk haben und nicht Anteil nehmen an seinem Ergehen und auch nicht an der Frucht, die der Herr in der großen Drangsal unter den Völkern einsammeln wird?

Genau das sehen wir bei dem Überrest. Wo gibt sie Ihm ihre Liebe? Auf dem Feld, auf das sie hinausgegangen sind, um nach den Früchten zu sehen. Dort genießen sie die Früchte und einander. Sie möchte ihre Liebe in Verbindung bringen mit all dem, wonach das Herz des Bräutigams auch noch verlangt, wenn auch nicht so stark wie nach der Braut selbst. Der Bräutigam hat auch Interesse an der Frucht unter den Völkern (vgl. bezüglich der gleichen Bildersprache Johannes 4,35.36!), an der großen Schar, die niemand zählen kann, die aus der großen Drangsal kommen wird (Off 7,9–17). Die Braut fühlt das, denn sie kennt den Bräutigam, und sie ist empfänglich für die Neigungen seines Herzens. Deshalb sagt sie: „Dort will ich dir meine Liebe geben.“ Doch wir sehen zur gleichen Zeit, dass die eigentliche Ernte hier noch nicht gekommen ist. Es ist hier alles noch ein Vorwegnehmen. Der Zustand des Friedensreiches selbst ist noch nicht ge-

kommen, denn sie sagt in Vers 11: „Lass uns ... in den Dörfern übernachten.“ Es ist also noch immer die Rede von der Nacht und vom Übernachten, doch es ist schön und wichtig, wenn Gläubige nicht in der Stadt sein wollen, in der weltlichen Organisation. Hier ist nicht nur die Weite selbst gemeint, sondern vor allem die falsche religiöse Organisation, was die Christenheit, als Ganzes genommen, geworden ist. Die Frucht in der großen Drangsal wird auf dem Feld gesammelt werden, nicht in der „Stadt“, dem großen Babylon (Off 18), der falschen Christenheit, den abgefallenen Namenchristen, die der Wahrheit nicht geglaubt haben (2Thes 2,1–12). Der Herr Jesus ist auch jetzt nicht bei ihnen, sondern allein bei denen, die aus Babylon hinausgehen (Off 18,4). Wir lesen mehrere Male, dass Er tagsüber zwar in der Stadt war, dass Er aber abends hinausging auf das Feld, um in den Dörfern zu übernachten. In Matthäus 21,17 steht, dass Er Jerusalem abends verließ und nach Bethanien ging, um dort die Nacht zuzubringen. Er wollte bei dem Überrest sein, bei seinen Geliebten, außerhalb des religiösen Zentrums, das in Händen einer menschlichen, fleischlichen Religion war. So verlässt nun auch die Braut hier mit dem Bräutigam die menschliche, religiöse Welt. Wir haben das Bild der Stadt schon in den Kapiteln 3 und 5 gesehen, deshalb gehe ich nicht weiter darauf ein. Sie will dort bei dem Bräutigam sein, wo andere Geliebte sind, die Früchte des Feldes. Und ich denke in der Tat, dass sie sich, wenn sie wirklich zu geistlicher Einsicht gekommen ist, nach ihrer Vertreibung aus dem Land, inmitten ungläubiger Heiden, unter denen sie sich aufhalten wird und die ihr helfen werden (Mt 25,34–40), glücklicher fühlen wird als inmitten ihrer gottlosen Volksgenossen unter Führung des Antichristen, denn die werden ihr wegen ihrer Liebe zu dem Messias die schrecklichsten Dinge antun.

„Die Liebesäpfel duften, und über unseren Türen sind allerlei edle Früchte, neue und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe“ (V. 13). Sie wird Ihm die Früchte geben, die sie für Ihn aufbewahrt hat. Das ist ein ganz besonderer Ausdruck. Ich glaube nicht, dass irgendwo in der Schrift sonst noch dieser Ausdruck vorkommt, dass Gläubige etwas für den Herrn Jesus aufbewahren. Deshalb glaube ich, dass das einen tiefen Sinn hat, nämlich,

dass sie alles, Was sie in den Prüfungen erlebt, in die Er sie bringen wird, als edle Früchte für Ihn aufbewahren wird; neue und alte, wie hier steht. So steht in Matthäus 13,52 von dem Herrn des Hauses, dass er aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt. Dort sind es alte Dinge, die schon früher offenbart waren, im Alten Testament, und neue Dinge die der Herr Jesus den Jüngern offenbarte. So wird es bei dem Überrest sein. Alle diese früheren Schatten, die im Wort verborgen liegen, für die jedoch ihre Augen verschlossen sind, weil eine Decke auf ihrem Angesicht liegt, wird sie wiederentdecken lernen, wenn ihre Augen in der großen Drangsal geöffnet werden und sie lernt, diese Schatten für ihr Herz zu genießen, und sie sie als edle Früchte dem Herrn darbringen wird. Die Liebesäpfel, mit denen Lea die Liebe Jakobs gewann (1Mo 30,14–16), geben Duft. Ihre edlen Früchte sind über den Türen. Das spricht von den „Ausgängen des Lebens“, von ihrer äußeren Offenbarung, wie wir auch in Kapitel 8 sehen werden. In ihrem praktischen Verhalten kommt zum Ausdruck, was sie in der Drangsal aufgehoben hat. Ist es nicht oft so bei uns? Was wir aufbewahrt haben, wenn wir in Schwierigkeiten waren, was der Herr uns da gelehrt hat, alte Dinge, die wir früher schon kannten, aber vielleicht erst jetzt als eine lebendige Wirklichkeit begriffen haben, und neue Dinge, die Er uns gerade in solchen Umständen erfahren lassen will – die dürfen wir Ihm als edle Früchte anbieten.

Wir kommen nun zu Kapitel 8. Wir haben bereits gesehen, dass die ersten vier Verse noch zu dem gerade betrachteten Abschnitt gehören. Diese vier Verse schließen den großen Hauptteil des Hohenliedes ab. Wir können das sehr leicht erkennen, weil der vierte Vers der Refrain ist, dem wir bereits zweimal in diesem Buch begegnet sind, nämlich in Kapitel 2,7 und 3,5. Dieser Refrain gliedert das Buch in vier Teile. Von Kapitel 8,5 an finden wir den Abschluss dieses wunderschönen Buches. Darin werden einige wichtige Themen, die in den vorhergehenden Kapiteln nur mit einem Seitenblick gestreift worden sind, noch einmal ausführlicher beleuchtet.

In den ersten vier Versen des achten Kapitels spricht die Braut über ihr eigenes Verhältnis zu dem Bräutigam. Wir konnten vielleicht aus den vorhergehenden Kapiteln den Eindruck bekommen, dass die Braut und der Bräutigam nun wirklich völlig miteinander verbunden sind, dass der Herr Jesus als Messias zurückgekehrt ist und sich mit der Stadt Jerusalem verbunden hat. Aber es ist noch immer nicht die Zeit des Friedensreiches. Ich habe bereits mehrere Male nachdrücklich darauf hingewiesen, dass alles, was wir in diesem Buch finden, lediglich ein Vorwegnehmen der Zukunft ist. Der letzte Vers dieses Buches beweist das, denn da äußert die Braut ihr Verlangen nach dem wirklichen Kommen des Bräutigams in eigener Person. Und gerade diese ersten vier Verse zeigen, dass die Ehe noch nicht geschlossen ist, dass noch keine offizielle Verbindung zwischen der Braut und dem Bräutigam besteht. Ja, sie wissen, was sie füreinander fühlen. Die Braut hat gesehen, welche Liebe in dem Herzen des Bräutigams zu ihr ist, und Er weiß, wie sehr sie Ihn liebt. Aber es ist noch nicht so, dass Sie öffentlich als Mann und Frau von der Außenwelt gekannt sind. Die Braut verlangt nach dieser Zeit. Können wir uns das nicht vorstellen, wie der Überrest dort sein wird inmitten eines gottlosen Volkes? Sie werden bekennen, Ihm anzuhören und Ihn zu kennen, doch die Gottlosen werden sie verspotten und sagen: Ihr, solch eine kleine Hand voll, ihr glaubt an einen toten Messias, der nichts von euch weiß! Sie werden nicht verstehen, dass die Braut in einer unauflösbaren Verbindung mit ihrem Verlobten steht, mit dem König, der im Begriff steht zu kommen. Und deshalb sagt sie: „O wärest du mir gleich einem Bruder, der die Brüste meiner Mutter gesogen! Fände ich dich draußen, ich wollte dich küssen; und man würde mich nicht verachten“ (Kap. 8,1). Wären wir nur Bruder und Schwester, damit sich niemand, der uns auf der Straße begegnete, sich darüber wundern würde, wenn wir einander küssten, genauso wie sich niemand darüber wunderte, als Jakob an dem Brunnen Rahel sah, ihr um den Hals fiel und sie küsste, denn sie waren Vetter und Kusine (1Mo 29,11). Wenn ein enges Familienband besteht, ist es nicht befremdend, wenn ein Mann und eine Frau einander küssen. Dieser Wunsch der Braut beweist auch, welche Zuneigung in ihrem Herzen entstanden ist. Sie liebt den Bräutigam nicht deshalb, weil Er ein König ist,

weil Er der Messias ist, der über alle Dinge regieren wird. Vielleicht geschieht es manchmal, dass ein Mädchen einen Mann wegen seiner Herkunft, seiner Stellung oder seines Gehaltes liebt. Aber bei dieser Braut war das nicht so. Sie sagt, sie wäre zufrieden, wenn ihr Bräutigam ihr Bruder wäre, wenn Er nur bei ihr wäre und man sie nicht verachtete, wenn sie zusammen gesehen würden. Das zeigt, dass sie den Bräutigam um dessentwillen liebt, was Er in sich selbst ist. Ist das kein Vorbild für uns? Andererseits scheint auch ein negativer Gesichtspunkt in dem zu sein, was sie sagt, nämlich dass sie sich irgendwie vielleicht doch darüber schämte, für ihren Bräutigam einzustehen, weil die Umgebung sie wegen ihrer Zuneigung zu dem Bräutigam verspottete. Und das ist *kein* nachahmenswertes Vorbild. Es darf keine falsche Scham bei uns sein, weil es für die Weit so aussieht, als glaubten wir an jemanden, der gestorben ist. Die Welt hat ja nicht gesehen, dass Er auferweckt und verherrlicht ist, doch wir bekennen, Ihm anzugehören und Ihn zu lieben. Vielleicht hätten wir es auch wohl lieber, dass die Weit öffentlich sähe und erkannte, dass wir zu Ihm gehören, so dass wir uns nicht zu schämen brauchen, wenn wir für Ihn einstehen.

Darüber hinaus sehen wir hier noch etwas anderes. Sie hat nicht nur das Verlangen: Ach, wäre Er doch mein Bruder, sondern sie scheint hier nicht zu erkennen (aber sie wird es doch noch lernen), dass Er wirklich ihr Bruder ist. Und das ist ein wunderbarer und wichtiger Gedanke. Wir haben gesehen, dass in diesem Buch über die Mutter der Braut gesprochen wird. Die Braut ist Jerusalem, und die Mutter ist Israel. In Jesaja 50,1 und in Hosea 2,1–3 wird Israel die Mutter genannt. Sie ist die Mutter, die zwei Töchter bekommen hat, Jerusalem und Samaria (Hes 23,2–4). Hier ist nun die Rede von der Braut, der einen Tochter, und die andere, ihre kleine Schwester, wird in Vers 8 genannt. Israel ist die Mutter, doch dieselbe Mutter ist die Mutter des Bräutigams. In Kapitel 3,11 haben wir gesehen, dass der Bräutigam von seiner Mutter am Tage seiner Vermählung gekrönt worden ist. Wir haben auch gelesen, dass der Herr Jesus selbst zu seiner Geliebten sagt: „Meine Schwester, meine Braut“ (4,9.10.12; 5,1.2). Er hat öffentlich zu Ihr gesagt, dass sie nicht nur seine Braut, sondern auch seine Schwester

ist. Denn Israel, die Mutter des Überrestes In der Zukunft, ist zugleich die Mutter des Herrn Jesus. Er ist aus demselben Volk hervorgekommen, das den Überrest hervorbringen wird. Wir haben in Offenbarung 12 seinerzeit von einer Frau gelesen, die Israel vorstellt. Sie hat einen männlichen Sohn geboren, und das Römische Reich hat ihn umgebracht. Doch dann werden wir in Offenbarung 12 in die Zukunft versetzt und sehen, dass dieselbe Frau mit dem Überrest, der von Gott in der Wüste bewahrt werden wird, gleichgesetzt wird. Dieselbe Mutter, die einmal den Messias hervorgebracht hat, wird in der Zukunft diesen Überrest hervorbringen (wir werden das später in Vers 5 sehen). Er ist also ihr Bruder. Das ist von großer Bedeutung, denn was sie hier sagt: „Ich würde dich führen, dich hineinbringen in meiner Mutter Haus“ wird auch wirklich geschehen. Das Wörtchen „würde“ wird dann „werde“; so kann es übrigens auch übersetzt werden: „Ich werde dich führen, dich hineinbringen in meiner Mutter Haus, du wirst mich belehren; ich werde dich tränken mit Würzwein, mit dem Moste meiner Granaten“ (V. 2).

Was bedeutet es, dass sie ihn in das Haus ihrer Mutter bringen wird? Nun, ich habe gesagt, dass die Mutter das Bild von Israel ist, so wie Gott es aus Ägypten durch die Wüste herausgeführt hat in das verheißene Land. Gott sagt ja in Jeremia 2,2, dass Er an die Liebe ihres Brautstandes zurückdenkt, als sie ihm in der Frische der ersten Liebe in der Wüste nachwandelte, im unbesäten Land. Sie folgte ihm als die Braut, die Er aus Ägypten befreit hatte. Das ist nun die Mutter, die Gott sich, wie der Prophet berichtet, zur Frau erworben hat: das Weib seiner Jugend (Jes 54,6). Gott ist der Ehegatte, der Mann dieses Volkes Israel. Aber sowohl Jeremia als auch Jesaja berichten, dass Gott dieses Volk beiseite stellen musste, weil es untreu geworden war. Und nun erkennt Gott dieses Volk bereits 2500 Jahre lang nicht mehr als seine Frau an. Doch in der Zukunft wird aus demselben Israel ein Überrest gebildet werden. Dann wird der HERR der Heerscharen als Messias auf die Erde wiederkommen und mit dem Überrest eine Ehe eingehen wie ein Bräutigam mit einer Braut. Wie bedeutungsvoll ist es also, dass sie ihn in ihrer Mutter Haus hineinbringen wird. Sie wird verstehen,

dass die Verbindung, die sie als Überrest mit dem Herrn haben wird, auf die Verbindung gegründet ist, die Gott in der Vergangenheit mit Israel hatte. Das ist außerordentlich bedeutsam.

Worauf war die Verbindung mit Israel gegründet? Auf die Verheißungen, die Gott Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte; Verheißungen, die Er in Gnade gab, und diese Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbe-reubar (Röm 11,29). Und worauf werden die Verbindungen zwischen dem Herrn Jesus und dem Überrest in der Zukunft gegründet sein? Nicht auf die Tatsache, dass die Braut in der Drangsal so treu gewesen ist. Auch nicht auf die Tatsache, dass sie so anziehend für Ihn ist. Sicher ist das so. Er liebt sie und wird wiederkommen und ihr seine Liebe bezeugen. Doch wenn Gott Liebe erweist, muss Er eine Grundlage dafür haben, denn Gottes Liebe kann nicht auf Kosten seiner Gerechtigkeit gehen. Und dass Gott gerecht ist, wird Er dadurch beweisen, dass Er eine Verbindung mit diesem Überrest eingeht aufgrund dieser bedingungslosen Verheißungen, die Er Israel einmal in der Vergangenheit gegeben hat. Israel, der Überrest der Zukunft, muss gleichgesetzt werden mit dem Israel der Vergangenheit, als das Volk Gottes. Die Braut muss verstehen, dass der Messias, der wiederkommen wird, Derselbe ist wie der HERR des Alten Testaments, der Israel seine Frau nannte. Doch damit ist das Problem noch nicht gelöst. Denn wie kann Gott gnädige Verheißungen einem sündigen und verdorbenen Volk erfüllen, das Ihm so viele Jahrhunderte den Rücken zugekehrt hat? Das kann Gott, weil Er nicht nur zu Abraham gesagt hat: „Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3), sondern weil Er auch in 1. Mose 22,18 gesagt hat: „Und in deinem *Samen* werden sich segnen [oder: gesegnet werden] alle Nationen der Erde“; das heißt in Christus, wie Galater 3,16 deutlich sagt; in Christus, wie Er im Bilde in 1. Mose 22 von Gott auf Morija geschlachtet wurde, damit Er sein Volk von ihren Sünden erretten könnte, wie der Engel in Matthäus 1,21 Joseph verheißten hat. Das ist die Grundlage, auf der Gott in der Zukunft die Verheißungen, die der Mutter gegeben waren, an der Tochter erfüllen kann, an dem Überrest, der in der Zukunft von Israel hervorgebracht werden wird. Wie wichtig ist es, dass sie

das einsieht. Und wie wichtig ist es auch für uns, dass wir einsehen, was die Grundlage unserer Beziehungen zu dem Herrn Jesus ist! Wer ist unsere Mutter? Galater 4,22–28 sagt deutlich: Unsere Mutter ist das himmlische Jerusalem droben (siehe Nachbetrachtung). Wir sind gekommen, sagt Hebräer 12,22, zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem. Der Berg Zion spricht von Gnade. Ist es nicht sehr wichtig, dass auch wir verstehen, dass unsere Verbindungen mit dem Herrn Jesus ebenso auf Gnade gegründet sind? Es gibt viele Menschen, die den Bräutigam nicht in das Haus ihrer Mutter bringen, das heißt, die nicht erkennen, dass sie nur mit Jesus Christus Verbindung haben können aufgrund der Gnade. Sie wollen Ihm folgen und dienen, aber weisen die Gnade zurück, weil sie meinen, keine Gnade nötig zu haben. Doch nur aus Gnade können sie wirklich mit dem Bräutigam verbunden werden. Auch die himmlische Braut muss erkennen, dass ihre Verbindung allein auf Gnade gegründet ist. Welche Gnade? Die Gnade, die Gott bewiesen hat auf dem Kreuz, indem Er den Herrn Jesus hingab, wie Abraham seinen Sohn auf Morija gab. Das ist die Grundlage, auf der Gott die der Mutter gegebenen Verheißungen erfüllen kann.

Das ist die Gnade, die uns unterweist. Sie sagt hier: „Du wirst mich belehren.“ Man kann auch übersetzen: sie wird mich belehren, und dann ist damit die Mutter gemeint. Dieser Unterschied ist jedoch nicht so bedeutsam, denn es geht um das, was gelehrt wird. Wir lesen in Titus 2,11.12 nicht nur, dass die Gnade Gottes erschienen ist, heilbringend für alle Menschen, sondern auch, dass sie uns unterweist, auf dass wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf. Die Gnade unterweist; jedoch nicht alle Menschen, sondern uns, die Gläubigen. Lassen wir uns von dieser Gnade unterweisen? Lassen wir uns Tag für Tag von dem Herrn (Er ist die Gnade Gottes, die erschienen ist, in Person) belehren über die Grundlagen, auf denen wir stehen? Lassen wir uns belehren über die Gnade, in der wir stehen, wie Römer 5,2 sagt, um in dem Bewusstsein dieser Gnade zu leben? Die Zeit wird kommen, wo die Braut sieht, auf welcher Grundlage sie mit

diesem Bräutigam in Verbindung stehen wird. Dann wird sie Ihn mit Würzwein tränken. Sie wird Ihn an dem Überfluss der Freude teilhaben lassen, die sie hat. Von dieser Freude spricht der Wein. Die Freude ist gekennzeichnet durch Gewürze, die von den Herrlichkeiten des Herrn Jesus reden. Es ist nicht Freude über das, was sie als erlöste Sünderin empfangen hat, sondern Freude, die bei ihr hervorgerufen wird durch die köstlichen Gewürze, die in Ihm selbst sind. Sie wird Ihm zu trinken geben von dem Most ihrer Granaten. Wir haben gesehen (Kap. 4,3.13), dass die Granaten von der geistlichen Frucht sprechen, die in ihrem praktischen Wandel für Ihn hervorgebracht wird. Wie herrlich muss das für Ihn sein, wenn sie, so in der Gnade unterwiesen, Ihm diese Früchte geben wird. Dann ist sie zur Ruhe gekommen, und die Worte von Kapitel 2,6 erfüllen sich: Seine Linke ist unter ihrem Haupt und seine Rechte umfasst sie. Das ist die Ruhe, die sie vor der Drangsal kannte (Kap. 2), als sie zum ersten Mal mit dem Bräutigam in Verbindung kam. Sie hat diese Ruhe in den Prüfungen (Kap. 3 und 5) schnell verloren, aber sie wird sie dann, wenn Er zu ihr gekommen ist, völlig und ungestört genießen.

„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalem, dass ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe, bis es ihr gefällt!“ Dies ist der Refrain, der hier zum drittenmal wiederholt wird. Dieser Ausdruck hier ist im Grundtext eigentlich noch stärker als die vorigen Male. Warum sind die Töchter Jerusalems so hartnäckig? Wir haben gesehen, dass die Töchter Jerusalems auch Gläubige vorstellen, die jedoch weniger geistliche Einsicht haben und (häufig unbewusst) versuchen, die Liebe entweder zu erzwingen oder wegzunehmen. Wenn die Braut schließlich wirklich sehen gelernt hat, was die Liebe des Bräutigams ist, und ihre eigene Liebe allmählich gewachsen ist, fragt sie mit Nachdruck: Warum seid ihr so beharrlich? Nein, die Liebe muss von selbst aufblühen, sie darf nicht erzwungen werden. Auch wir dürfen die Liebe bei Gläubigen, die gerade bekehrt sind und die noch wenig von dem Herrn Jesus kennengelernt haben, nicht erzwingen. Die Liebe muss gesund sein und wirklich auf eine tiefe, praktisch erlangte Kenntnis über das, wer der Herr Jesus ist, gegründet sein. Die Liebe darf auch nicht

gestört oder gehindert werden. Wenn jemand Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus hat, wie eine Maria von Bethanien sie zu seinen Füßen hatte, dann darf keine Martha da sein, eine Gläubige mit geringerer geistlicher Einsicht, die die Liebe stört. „Warum wollt ihr das tun?“ Lasst die Liebe von selbst aufblühen, so wie der Herr Jesus sie in unseren Herzen weckt. Denn Er bemüht sich um uns und geht mit uns Wege, damit die Liebe zunimmt, wie es ihm und der Liebe selbst gefällt – bis die Liebe vollkommen ist, wenn das Fleisch nicht mehr da sein wird und wir bei Ihm sind, wenn alles weggenommen ist, was der vollkommenen Liebe noch im Wege steht, wenn sogar die Töchter Jerusalems zu geistlicher Einsicht gelangt sind.

Vierter Abschnitt (8,5–8,14)

Der Schlussteil beginnt mit den gleichen Worten wie der große Hauptteil (Kap. 3,6): „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her?“ Wir haben dort gesehen, dass es tatsächlich der Überrest war, der aus der Wüste zurückkehrte, doch ohne den Bräutigam. Der Bräutigam hat Vorkehrungen getroffen, um sie sicher durch die Wüste zu führen. Er verrichtet im Heiligtum priesterlichen Dienst für sie, um sie vor den Gefahren der Wüste zu bewahren. Er selbst ist jedoch abwesend. Er lässt die Braut *allein* durch die Wüste ziehen, obwohl Er sie durch alle seine Vorkehrungen beschützt. Hier nun lesen wir das triumphierende Wort „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnd auf ihren Geliebten?“ Einmal wird sie aus der Wüste zurückkehren, wohin sie geflüchtet war, als der Antichrist sein schreckliches Bild in Jerusalem aufrichtete. Die Frau in Offenbarung 12 wird 1260 Tage von dem Herrn in der Wüste bewahrt werden. Doch einmal kommt die Zeit, in der sie von dort zurückkehrt. Dann wird Er, der sie in die Wüste gebracht hat, ihr zum Herzen reden und ihr ihre Weinberge zurückgeben. Er wird das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung machen und sich mit ihr verloben. (Hos 2,14.15). Dann wird Er sagen: Ich habe all die Jahrhunderte vergessen, in denen du Mir untreu gewesen bist, und Ich werde dich Mir wieder zur Braut erwerben in Ewigkeit (Hos 2,19). Hier steht nicht:

zur Frau, sondern zu einer Braut auf ewig, auf ewig in der Frische und Schönheit der Verlobung. Weich ein wunderbarer Gott ist Er, der sich über dieses Volk erbarmen wird! So kommt sie hier zurück, sich lehrend auf den Geliebten, auf den Messias. Das ist eine sehr bemerkenswerte Sache! Dieses Volk hat sich in der gegenwärtigen Haushaltung auch „gelehnt“, nämlich auf Gesetzeswerke, und hat gedacht, dass es möglich wäre, auf diese Weise der Gerechtigkeit nachzujagen und Gott zu gefallen. Es hat sich auf seine eigene Kraft gestützt, doch den Herrn Jesus verworfen. Welch eine Gegenüberstellung! Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden (Joh 1,17)! Welch eine Veränderung wird bei diesem Volk stattgefunden haben, wenn sie sich auf *Ihn* lehnen, wenn sie verstehen, dass all ihre eigene Kraft nichts mehr zu bedeuten hat! Dann haben sie gesehen, dass sie keine Kraft besitzen, um den Drangsalen zu widerstehen. Als der Herr Jesus sie für einen Augenblick sich selbst überließ (Kap. 5), kamen sie in die größten Schwierigkeiten und mussten lernen, dass sie nichts anderes tun konnten, als sich auf ihren Geliebten zu lehnen. Der Herr Jesus wollte sie das schon vor so vielen Jahrhunderten lehren, doch sie haben damals nicht gehört. Er ist ihnen als Messias auf der Erde den Weg vorangegangen, denn sein Weg hier auf der Erde ist ein Bild von dem Weg, den der Überrest in der Zukunft gehen wird. Er sagt in Jesaja 50 als der Knecht des HERRN, dass Er nicht widerspenstig gewesen ist, dass Er auf die Stimme des HERRN gehört hat wie einer, der belehrt wird, dass Er Ihm in allem gefolgt ist, und das ging sogar so weit, dass Er sein Angesicht wie einen Kieselstein machte und es nicht vor Schmach und Speichel verbarg. In den größten Drangsalen vertraute Er auf den HERRN. Doch dann sagt Er auch: „Wer unter *euch* fürchtet den HERRN?“ So wird Er sich dem Volk Israel vorstellen und sagen: Ich war der leidende Knecht des HERRN, der solch einen Weg ging; wer ist nun unter euch, der ebenso den HERRN fürchtet? „Wer in Finsternis wandelt, und wem kein Licht glänzt, vertraue auf den Namen des HERRN und stütze sich auf seinen Gott“ (Jes 50,10).

Auf diesen Gott, auf den *Er* sich gestützt hat, werden auch sie sich stützen, denn Er selbst wird wiederkehren als ihr Gott, und dann werden sie sich auf Ihn lehnen und auf seine Kraft vertrauen. Welch eine Veränderung muss noch bei diesem Volk stattfinden, bevor das geschehen kann!

Weiche Veränderung das ist, lesen wir hier. „Unter dem Apfelbaume habe ich dich geweckt. Dort hat mit dir Wehen gehabt deine Mutter, dort hat Wehen gehabt, die dich geboren.“ Das ist die Veränderung. In dem toten Israel muss neues Leben geweckt werden. Der Messias ist es, der ihnen dieses Leben schenken wird. Dann wird aus der Mutter, aus Israel, unter großen, schrecklichen Wehen, die über dieses Volk kommen werden, dieser Überrest zum Leben erweckt. Er selbst wird das tun, der das Leben ist. Doch wie tut Er das? Hier steht: „Unter dem Apfelbaume habe ich dich geweckt.“ In Kapitel 2 haben wir gesehen, was der Apfelbaum ist. Dort sagt die Braut: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne!“ *ER* ist der Apfelbaum. Wir haben gesehen, wie sie dort in seinem Schatten sitzt und die Früchte genießt, die sie an diesem Apfelbaum findet. Doch hier muss sie eine wichtige Lektion lernen, nämlich dass sie nicht nur als zum Leben Berufene diese Früchte genießen darf, sondern dass sie Ihm selbst, dem großen Fruchttträger, ihr Leben zu verdanken hat. Als der Herr hier auf der Erde wandelte, konnte Israel nicht zu neuem Leben erweckt werden. Es lag, geradeso wie das Töchterchen des Jairus, im Sterben. In der Zukunft wird es auferweckt werden. Doch damals war es in einem Zustand des Todes. Er konnte in diesem Volk nur Leben erwecken, wenn Er als das Weizenkorn in die Erde fiel und starb (Joh 12,24)! Er ist vor allem darin der große Fruchttträger für Israel geworden, dass Er in den Tod ging. „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen“ (Jes 53,10). Das war die einzige Möglichkeit, in Israel Samen zu sehen: Er musste in den Tod gehen. Und so, als der große Fruchttträger, hat Er sie zu neuem Leben erweckt. Sie haben ihr ganzes Leben seinem Tod zu verdanken. Welch eine Entdeckung für dieses Volk, wenn sie die Worte aus Jesaja 53 aussprechen werden: „Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, er hat ihn leiden lassen“ (V. 10) und „Doch um

unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ Unser Leben haben wir seinem Tod zu verdanken!

Doch damit Leben hervorgebracht wird, genügt es nicht, dass Er das Volk erweckt; dazu muss auch die Mutter in Wehen kommen. Israel wird eine furchtbare Zeit durchmachen, bevor dieser Überrest völlig zur Welt gebracht worden ist. Die Wehen Israels werden zu jenem Zeitpunkt etwas Schreckliches für das Volk sein. Es ist so, wie der Herr Jesus in Johannes 16,21 sagt, dass, wenn eine Frau gebiert, sie Traurigkeit und Drangsale hat; doch wenn das Kind da ist, hat sie die Wehen vergessen und ist erfreut darüber, dass ein Kind zur Welt gekommen ist. So wird es bei Israel sein. Es wird eine schreckliche Zeit durchmachen, doch wenn der Überrest einmal zum Leben erweckt ist, wird eine Freude genossen werden, bei der all diese Wehen vergessen sind. In Jesaja 66 lesen wir: „Wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen? Kann ein Land an einem Tage zur Welt gebracht, oder eine Nation mit einem Male geboren werden? Denn Zion hat Wehen bekommen Und zugleich ihre Kinder geboren. Sollte ich zum Durchbruch bringen und nicht gebären lassen? spricht der HERR; oder sollte ich, der gebären lässt, verschließen? spricht dein Gott. Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, alle, die ihr sie liebet; seid hocherfreut mit ihr, alle, die ihr über sie trauert; auf dass ihr sauget und euch sättiget an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürfet und euch ergötzet an der Fülle ihrer Herrlichkeit.“ (V. 8–11)

Noch deutlicher lesen wir von diesen Wehen in Micha. In Kapitel 4, ab Vers 14, sagt der prophetische Geist: „Nun dränge dich zusammen, Tochter des Gedränges.“ Das ist ein Aufruf an die „Rute des Zornes Gottes“, wie Jesaja 10,5 den Assyrer nennt. Dieser Assyrer, von dem auch in Micha 5,4.5 die Rede ist, wird herbeigerufen, um einen Belagerungswall gegen Jerusalem aufzuwerfen: „Man hat eine Belagerung gegen uns gerichtet.“ Der Assyrer wird in der Zukunft aus dem Norden kommen, um Jerusalem zu belagern

und es in schreckliche Drangsal bringen. Dann wird der Grund genannt, weshalb Israel in diese Prüfung kommen wird. Der Prophet sagt: „Mit dem Stabe schlagen sie den Richter Israels auf den Backen.“ Wenn Israel von dem Assyrer belagert wird, wenn er Tag und Nacht hindurchzieht, wie Jesaja 28,19 sagt, wenn die Hälfte der Stadt in die Gefangenschaft geführt wird und die Frauen geschändet werden (Sach 14,2), werden sie es wissen und sich an den warnenden Finger Michas erinnern: Das geschieht, weil ihr den Richter Israels auf den Backen geschlagen habt! Das ist der Grund, warum sie in Drangsal kommen. Vielleicht werden sie in Zukunft fragen: Wer ist denn der Richter Israels, den wir auf den Backen geschlagen haben? Nun, sagt der Prophet: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll.“ Er ist der Richter Israels, der in großer Armut und Erniedrigung in Bethlehem geboren wurde, ohne dass das Volk es bemerkte, außer den Hirten und den Weisen aus dem Morgenland, aus fernem Ländern, nicht einmal aus Israel. Sie haben es bemerkt, und Israel ist daran vorbeigegangen. Statt Ihn in ihren Palästen zu empfangen, haben sie Ihn in einem Stall empfangen. Sie haben nicht gewusst, dass Er der Richter Israels war, der Herrscher über Israel, dessen Ausgänge von der Urzeit sind, das heißt, der göttlichen Ursprungs ist. Er wurde von dem Heiligen Geist in Maria gezeugt, war aber doch zur gleichen Zeit Gott, von den Tagen der Ewigkeit her. Und weil sie Ihn nicht erkannt haben, weil sie Ihn verworfen und zum Schluss auf den Backen geschlagen haben, deshalb sagt der Prophet: „Darum wird er sie dahingeben bis zu der Zeit, da eine Gebärende geboren hat (Kap. 5,2). Israel weiß immer noch nicht, dass es den Richter Israels auf den Backen geschlagen hat. Doch es wird eine Zeit geben, in der sie in schreckliche Wehen kommen, und dann, dann werden sie es wissen. Es heißt weiter: „Und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren samt [oder: zu] den Kindern Israel. Und er [der Messias, der Herrscher über Israel] wird dastehen und seine Herde weiden in der Kraft des HERRN, in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde. Und dieser wird Friede sein.“ In den Wehen wird also der Überrest gebildet werden. Und so

schrecklich, wie die Wehen sein werden, so herrlich wird dieser Überrest sein, der darin zum Leben kommen wird.

Erst dann, wenn der Überrest das alles gelernt hat, kommt er zu den Worten in Hohelied 8,6.7, nicht früher. Darum ist es so, dass die Liebe allmählich aufblühen muss und nicht erzwungen werden darf (Kap. 8,4). Diese Worte ab Vers 6 passen nicht in die ersten Kapitel, sondern nur hier in Kapitel 8. Sie passen in den Mund von einem, der wirklich verstanden hat, was die Liebe des Herrn Jesus bedeutet. Sie gehören in den Mund dessen, der Ihn in das Haus seiner Mutter gebracht hat, der gesehen hat, dass die Verbindungen mit dem Herrn Jesus auf Gnade gegründet sind, auf die Tatsache, dass Er auf Morija für unsere Sünden von Gott geschlachtet worden ist. Das Bewusstsein davon, dass Er als der Apfelbaum, als der Fruchträger, in den Tod ging und seine Seele zu einem Schuldopfer gestellt hat, dass Er uns zum Leben erweckt hat – dieses Bewusstsein zeigt, was die Liebe in seinem Herzen wirklich ist. Dann erst ist es möglich, zu sagen, dass die Liebe gewaltsam ist wie der Tod. Dann erst wird dieses Verlangen völlig bei ihr aufkommen, dass sie sagen wird: „Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring an deinen Arm!“ Darum sagt sie: Er ist es, der alles für mich übrig hatte, der sein Leben auf dem Kreuz hingegeben hat, wo Er für die Sünden seines Volkes gestorben ist. Er ist es, mit dem ich verbunden sein möchte, so verbunden wie ein Siegel, das eingraviert wird und niemals wieder ausgewischt werden kann. Ich möchte sozusagen auf sein Herz und auf seinen Arm tätowiert werden. Auf sein Herz, das von der Liebe spricht, die Er gehabt hat, von dem, was Er für mich gefühlt hat, als Er ans Kreuz ging. Denn wenn Er diese wunderbare Liebe nicht für mich gefühlt hätte, hätte Er nicht diesen Weg gehen können, der Ihn bis in die drei Stunden der Finsternis gebracht hat. In dieses Herz, das von Liebe brannte, möchte ich eingraviert werden, wie Gott von seinen Händen gesagt hat: „Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet“ (Jes 49,16). Er hat es ihr bereits versichert, bevor sie darum gebeten hat. Unauslöschlich sind wir in seine Hände eingraviert, als ein Siegelring um sein Herz und um seinen Arm gelegt. Sein Arm und seine Hände sprechen von

seiner Kraft (vgl. 5Mo 33,27; Jes 40,10.11). So wie das Herz von den Gefühlen der Liebe spricht, die Er für die Braut und für uns gehabt hat, so sprechen seine Arme von der Kraft und der göttlichen Energie, mit der Er das Werk auf dem Kreuz vollbracht hat. Er wurde getrieben durch Liebe *und* getrieben durch göttliche Kraft. Beide hielten Ihn imstande, seinen schrecklichen Weg bis zum Ende zu gehen.

Wir finden mehrere Male in der Schrift, dass Gott eine bestimmte Person mit einem Siegelring vergleicht, wenn diese Person in einer besonderen Verbindung zu Ihm steht. Gott vergleicht den König Jekonja (Jer 22,24) mit einem Siegelring an seiner rechten Hand. Serubbabel wurde von Gott wie ein Siegelring gemacht, weil er erwählt war (Hag 2,23). Doch es ist etwas anderes, wenn das Verlangen in dem Volk selbst aufkommt, wie ein Siegel auf sein Herz und auf seinen Arm graviert zu werden. Wenn wir jedoch wirklich verstehen wollen, was diese Worte beinhalten, müssen wir lesen, was 2. Mose 28 über die Kleider des Hohenpriesters sagt. Dort sagt Gott zu Moses (ab V. 9): Und du sollst zwei Onyxsteine nehmen und die Namen der Söhne Israels darauf stechen: sechs ihrer Namen auf den einen Stein und die sechs übrigen Namen auf den anderen Stein, nach ihrer Geburtsfolge. In Steinschneider Arbeit, in Siegelstecherei sollst du die beiden Steine stechen nach den Namen der Söhne Israels; mit Einfassungen vor Gold umgeben sollst du sie machen. Und setze die beiden Steine auf die Schulterstücke des Ephods, als Steine des Gedächtnisses für die Kinder Israel; und Aaron soll Namen auf seinen beiden Schultern tragen vor dem HERRN zum Gedächtnis ... Und mache das Brustschild des Gerichts ... Und besetze es mit eingesetzten Steinen, vier Reihen von Steinen ... Und der Steine sollen nach den Namen der Söhne Israels zwölf sein, nach ihren Namen; in Siegelstecherei sollen sie sein, ein jeder nach seinem Namen, für die zwölf Stämme.“ Hier haben wir deutlich die einzige tiefe und sinnvolle Erklärung von Hohelied 8,6. Die Braut verlangt danach, wie die Namen der Stämme auf den Steinen, auf den Armen und auf dem Herzen des Hohenpriesters eingraviert zu werden. Sie kannte diese Kleider, sie wusste, was der Dienst des Hohenpriesters bedeutete. So verlangte sie danach, auf seiner Brust,

die von seiner Liebe sprach, und auf seinen Armen und Schultern, die von seiner Kraft sprachen, getragen und eingraviert zu werden, unauslöschlich für jede Macht. Der Hohepriester trug die Namen des Volkes auf seinen Schultern und auf seiner Brust. Er war darin ein Vorbild von dem Herrn Jesus, der nun auch uns auf seinen Schultern durch diese Welt trägt, der uns schützt vor Feinden, vor den Bedrängnissen, vor Schwachheiten, in die wir fallen können. Er trägt uns auf seinem Herzen, weil Er uns liebt und weil seine Liebe uns schützt vor allem, was diese Gemeinschaft der Liebe stören könnte. Verlangen wir danach? Wir mögen im Grundsatz wissen, dass Er uns auf seinen Schultern und auf seiner Brust trägt, aber sind wir uns auch dessen bewusst, wie nötig es ist, wirklich als Siegel auf seinen Armen und auf seinem Herzen eingraviert zu sein?

Warum gerade auf diesen beiden? Weil sie in besonderer Weise Bezug haben auf sein Werk am Kreuz. Das erste, das Herz, steht in direktem Zusammenhang mit der folgenden Zeile: „Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod.“ Warum wollte sie wie ein Siegel auf sein Herz graviert werden? Weil sein Herz mit einer Liebe geliebt hatte, die so groß war, dass sie sich sogar mit dem größten Feind der Liebe messen konnte, mit dem Tod. Und warum wollte sie wie ein Siegel auf seinen Arm eingraviert werden? Weil dieser Arm von der Kraft sprach, mit der Er sich gewappnet hatte, um den Tod zu besiegen. Das steht in der folgenden Zeile: „Hart [das heißt: unerbittlich] wie der Scheol ihr Eifer [die göttliche Energie, mit der Er beseelt war].“ Der Scheol ist das Grab oder das Totenreich. So groß war seine Kraft, mit der Er dieses Werk vollbracht hat, und so groß seine Liebe: gewaltsam wie der Tod. Man kann sagen, dass man jemanden liebt; doch erst, wenn die Liebe auf die Probe gestellt wird, wird wirklich sichtbar, welchen Wert diese Liebe hat. Der Herr Jesus hat das selbst zu seinen Jüngern gesagt: „Größere Liebe hat niemand, als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Der Nachdruck liegt auf „Leben“, und nicht auf „Freunde“, wie man häufig hört. Wenn jemand sagt, dass er seine Freunde liebt, wie der Herr Jesus das in Bezug auf seine Jünger sagte, dann kann er das durch nichts besser beweisen, als dadurch, dass er für sie in

den Tod geht. Es ist der höchste Beweis der Liebe, wenn jemand alles geben will, was er ist und was er besitzt, sogar sein Leben. Das ist der Beweis wirklicher, echter Liebe. „Die Liebe vergeht nimmer“ (1Kor 13,8). Und wie sehr hat der Herr Jesus seine Liebe bewiesen! Ja, es gibt viele Menschen, die die Liebe kennen, die der Herr Jesus auf der Erde gehabt hat. Er war voller Mitleid und Erbarmen gegenüber den Volksmengen, gegenüber den Kranken und Schwachen, die zu Ihm kamen. Doch das war nicht die Liebe in ihrer höchsten Form. Sogar die Ungläubigen haben gesehen, dass der Herr Jesus aus Liebe für seine Ideale ans Kreuz ging. Aber das ist etwas völlig anderes, als wenn man sagen kann: Der Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat; der Sohn Gottes, der bewiesen hat, dass Er mich liebt, indem Er sich für mich am Kreuz hingegeben hat, der sich mit meinem größten Feind gemessen hat, dem Tod. Ich war in der Macht des Todes, und wenn Er zu mir gesagt hätte, dass Er mich liebte, mich aber im Tode gelassen hätte, was hätte diese Liebe für mich bedeutet? Doch Er hat diese Liebe bewiesen, nicht nur, indem Er gesagt hat, dass Er mich liebt, sondern indem Er in das tiefe Elend hinabstieg, in dem ich war. Er liebte die Seinen „bis ans Ende“ (Joh 13,1). Weißt du, was das bedeutet? Das bedeutet, dass Er seine heilige Person in Verbindung mit diesem schrecklichen Tod bringen musste, der der Lohn der Sünde war. Er ließ sich zur Sünde machen, damit wir von der Sünde befreit würden. Er ließ sich auf dem Kreuz mit unseren Sünden beladen, damit sie für ewig weggenommen würden. Warum tat Er das? Weil Er mich liebte. Er hasste die Sünde, aber Er wollte lieber zur Sünde gemacht werden, als mir seine Liebe nicht beweisen. Er hat sich hingegeben, um mich zu befreien und mich für sich selbst zu gewinnen. Deshalb möchte ich, dass mein Name auf sein Herz graviert ist, weil dieses Herz voller Liebe zu mir gewesen ist.

Ihr Eifer war hart wie der Scheol. Seine göttliche Energie hat sich mit der des Scheols gemessen – und der Scheol ist hart, unerbittlich. In Sprüche 30,15.16 steht, dass es drei Dinge gibt, die nicht satt werden, ja, vier, die nicht sagen: Es ist genug, und das erste davon ist der Scheol oder das Grab. Das Grab schluckt und gibt nichts zurück, sagen die Menschen. Von Minute

zu Minute fordert das Grab, immer aufs neue werden Seelen dem Totenreich zugeführt. Unerbittlich ist der Scheol. Die Menschen sagen: Das Grab hat noch niemals jemanden zurückgegeben. Doch es hat einen gegeben, dessen Eifer genauso hart war wie der Scheol, der sich sogar mit dem Totenreich messen konnte, der sagen kann: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig“ (Off 1,18). Er legte, entsprechend dem Gebot seines Vaters, nicht nur sein Leben ab, sondern nahm es auch wieder. Er war härter als der Scheol, denn Er wurde dem Scheol nicht übergeben, worum Er selbst in Psalm 16 gebeten hatte. Er war härter als der Scheol, so dass Er sagen kann, dass Er die Schlüssel des Hades hat (Off 1,18). Alle die Ungläubigen, die darin sind, sind in seiner Macht, und Er wird einmal das Totenreich öffnen, so dass die Ungläubigen auferstehen werden und von Ihm gerichtet werden.

Ihr Eifer ist hart wie der Scheol. Damit steht auch noch ein anderer Gedanke in Verbindung. Man kann anstelle von ‚Eifer‘ auch lesen: ‚Eifersucht‘. Seine Eifersucht war so groß, dass Er uns ganz für sich besitzen wollte. Seine Liebe war eifersüchtig. Wahre Liebe ist immer eifersüchtig. Gott hat in den zehn Geboten zu seinem Volk gesagt: „Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott“ (2Mo 20,5). Gott missgönnte den Götzen, dass Israel ihnen Ehre brachte. Er Wollte, dass Israel allein für Ihn war. Die Eifersucht des Herrn Jesus ist so groß, dass Er nicht wollte, dass es irgendeine Macht in der Schöpfung gab, die Einfluss auf uns haben könnte. Waren wir in der Macht des Todes? Ja, aber seine Eifersucht, seine Kraft war so groß, dass Er uns aus der Macht des Todes erlösen wollte, weil Er dem Tod nicht gönnte, dass wir in seiner Macht wären. Deshalb wollte Er sich selbst eine Versammlung bauen, damit die Pforten des Hades sie nicht überwältigten (Mt 16,18). Sein Eifer ist so groß, sogar, nachdem wir Gläubige geworden sind; seine Eifersucht ist so groß, dass Er eifersüchtig ist auf alle Einflüsse, die aus dieser Welt auf uns einwirken. Paulus sagt in 2. Korinther 11,2: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.“ Diese Eifersucht konnte nicht zulassen, dass sie ihre Einfalt gegen

Christus verlieren würden. Seine Liebe ist so eifersüchtig, dass Er uns in seiner Hand festhält, so dass selbst der Tod uns nicht aus seiner Hand rauben kann. Er will uns ganz für sich besitzen. Er will, dass wir unser Auge nicht auf andere richten, sondern dass unser Auge einfältig und allein auf Ihn gerichtet ist. Sein Eifer ist hart wie der Scheol, und Er hält uns fest und will nicht, dass irgendein anderer Einfluss Macht über uns hat. Verlangen wir auch danach, auf seine Schultern graviert zu sein, wie bei dem Hohenpriester die Namen des Volkes auf die Schultern graviert waren? Sagen wir: Herr Jesus, halte uns fest durch Deine Kraft, damit nichts in dieser Welt noch Einfluss auf uns hat, nachdem wir Gläubige geworden sind? Der Braut ist bewusst geworden, was die Macht dieser Welt ist. Die Wächter der Stadt haben sie geschlagen, doch nun möchte sie von diesen starken Schultern getragen werden.

Wie groß ist der Eifer des Herrn doch gewesen! „Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“, sagt Er in Psalm 69,9. Und wo war das mehr zu sehen, als dort, wo dieser Eifer sich auf dem Kreuz in dem Feuer verzehrte, von dem hier gesprochen wird? „Ihre Gluten sind Feuergluten [eigentlich: ihre Blitze sind feurige Blitzstrahlen], eine Flamme Jahs.“ Der Name Jah ist eine Abkürzung von dem HERRN, dem Namen Gottes. So groß war sein Eifer, dass der Eifer sich auf dem Kreuz verzehrte, so dass der Herr klagen musste, dass seine Gebeine wie ein Brand glühten (Ps 102,3).

Der Altar, und nicht nur das Opfer, das darauf liegt, ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Matthäus 23,19 sagt, dass der Altar sogar mehr ist als das Opfer, das darauf liegt. In dem Altar war auf halber Höhe der Rost, so dass das Feuer des Altars tief drinnen brannte, unsichtbar für die Augen des Volkes, nur sichtbar für Gott. Das Volk hat diese feurigen Flammen nicht gesehen, diese Feuerglut Jahs, die in dem Herrn Jesus brannte, als Gott das Feuer seines Zornes anzündete. Das hat die Welt nicht gesehen, sondern tief in ihm, tief in dem Altar, der Er war, hat das Feuer des Gerichtes Gottes gewütet. Wenn irgendwo sichtbar wurde, dass unser Gott ein verzehrendes Feuer ist (Hebr 12,29), dann dort auf dem Kreuz, als das Feuer des Zornes

Gottes Ihn verzehrte und Er für uns zur Sünde gemacht wurde. Das ist die Konsequenz des Eifers. Sein Eifer hat sich in der schrecklichen Hitze des Zornes Gottes verzehrt. Aber es gab nichts, das das Feuer dieses Eifers auslöschten konnte. Sein Eifer hat *Ihn* verzehrt, aber das Feuer dieses Eifers konnte nicht gelöscht werden. Ich weiß nicht, was auf dem Kreuz heftiger brannte: das Feuer seines Eifers oder das Feuer des Zornes Gottes. Aber ich weiß wohl, dass für Gott ewig bestehen bleibt, was dort auf dem Kreuz geschehen ist. Für Gott wird ewig die Herrlichkeit dieses Brandopfers aufsteigen (wie im Alten Testament das Feuer des Brandopfers niemals ausgehen durfte, sondern Tag und Nacht brennen musste – 3Mo 6,2.5.6) als ein ewig dauerndes Zeugnis des Werkes des Herrn Jesus für Gott, das Er einmal vollbracht hat. So wird Gott des Feuers dieses Eifers ewig gedenken und mit Wohlgefallen auf die Energie des Herrn Jesus schauen, die Er dort gezeigt hat. Ewig wird Gott die Herrlichkeit der Brust und der Schulter¹³ des Dankopfers bewundern, die Ihm der Priester darbrachte (3Mo 7,31–34). Wie vortrefflich sind sie! Wie liebevoll ist die Brust, die vor Gott gewoben wurde – eine Brust voller Liebe, die stark war wie der Tod, eine Brust, auf die die Braut eingraviert zu werden verlangte. Und wie stark und unerbittlich ist diese Schulter, die vor Gott gehoben wurde – eine Schulter voller Eifer, auf die die Braut als ein Siegel gesetzt werden wollte. Und in dieser Brust und in dieser Schulter hat die unauslöschliche Feuerglut Jahs gewütet.

Auch die Wasser konnten das Feuer auf dem Kreuz nicht auslöschten. „Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht“ (V. 7). Es war wie der Altar, den Elia baute und mit Wasser übergoss, so dass der Altar und das Opfer davon durchtränkt waren (1Kön 18); aber das Wasser war nicht in der Lage, dem Feuer Gottes standzuhalten. Als es aus dem Himmel herniederkam und das Opfer verzehrte, wie das Feuer Gottes auf das Kreuz herniederkam, um den Herrn Jesus zu verzeh-

¹³ Die Elberfelder Übersetzung hat hier „Schenkel“ statt „Schulter“. Anmerkung des Übersetzers).

ren, da konnten viele Wasser dieses Feuer nicht auslöschten. Ja, es gab viele Wasser auf dem Kreuz! Der Herr Jesus klagte: „Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich“ (Ps 69,2). Er klagte in Psalm 42,7, und mit denselben Worten klagte Jona, als er in dem Bauch des Fisches war (ein Bild von dem Herrn Jesus, der drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde war): „Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen“, alle die Wasser des Gerichtes Gottes, doch sie konnten das Feuer seiner Liebe nicht auslöschten. Bei wem von uns wäre das nicht umgekehrt gewesen, wenn wir dieses Schreckliche gesehen hätten das auf uns zukam. Es gibt viele Menschen, die einen schrecklichen Weg gehen konnten, einfach deshalb, weil sie nicht im Voraus wussten, was ihrer wartete. Doch von dem Herrn Jesus lesen wir in Johannes 18,4: „Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde.“ Er wusste, dass diese Feuerglut und diese Wasser Ihn erwarten, doch Er ist nicht zurückgeschreckt, sondern hat sein Angesicht wie einen Kieselstein gemacht (Jes 50,7). Er wusste alles vollkommen, und gerade Er war der einzige, der solch einen Weg gehen konnte, damit wir sicher wären vor dem Feuer des Gerichts, vor dem Feuersee, und damit wir sicher wären vor den „Wassern der Sintflut“, die über diese Erde kommen werden. Gott selbst hat es dem Überrest verheißen: „Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen“ (Jes 43,2). Warum nicht? Weil die Wasser *Ihn* überflutet haben und weil das Feuer *Ihn* verzehrt hat! Er ist uns vorangegangen, und nun haben das Wasser und das Feuer ihre Kraft verloren. Er ist zweitausend Ellen vorausgegangen, wie die Bundeslade, die vor dem Volk herging und sich in die Tiefen des Wassers des Jordan herniederließ; erst, nachdem Er dort in diese Wasser hinabgestiegen war, konnte das Volk Ihm folgen und sicher durch die Wasser des Gerichtes hindurchziehen (Jos 3).

»Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.“ In der Tat ist das geschehen, als der Herr

Jesus hier auf der Erde war. Es ist jemand zu Ihm gekommen, der all das Gute seines Hauses für diese Liebe geboten hat. Als der Herr Jesus gerade seinen Dienst begonnen hatte, trieb der Geist Gottes Ihn in die Wüste, und dort kam Satan zu Ihm. Der Teufel brachte Ihn auf einen hohen Berg und zeigte Ihm all die Königreiche der Welt und konnte sagen: „Das ist der Reichtum meines Hauses“, denn er war in der Tat der Oberste dieses Zeitlaufs. Ihm gehörte alles, und er konnte zu dem Herrn sagen: Wenn Du nun die Liebe zu Deinem Volk vergisst, wenn Du nun davon absiehst, aus Liebe zu Deinem Volk ans Kreuz zu gehen und nur vor mir niederfällst, dann werde ich Dir all diese Reichtümer geben, ohne dass Du diesen tiefen Weg durch die Wasser und das Feuer zu gehen brauchst. Wenn Du einen Augenblick Deine Liebe vergisst, werde ich Dir allen Reichtum meines Hauses geben, doch dann musst Du mich als den Höheren anerkennen. Aber der Herr antwortete: „Geh hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Er hat ihn tief verachtet“ und gesagt: „Geh hinweg, Satan.“ Als dieser wie ein Engel des Lichtes mit diesen schrecklichen Versuchungen zu Ihm kam (es waren viel mehr Versuchungen als nur die letzten drei, die in Matthäus 4 berichtet werden), hat der Herr ihn vierzig Tage lang abgewiesen, und als er wie ein brüllender Löwe nach Golgatha in die Wasser und in das Feuer kam, hat der Herr Jesus ihn überwunden. Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart (unerbittlich) wie der Scheol ihr Eifer. Er hat seine Liebe nicht für den Reichtum des Hauses eines anderen verkauft, sondern Er hat selbst für die Liebe all den Reichtum seines eigenen Hauses gegeben. Er war der Kaufmann, der schöne Perlen suchte und der, als Er eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, alles verkaufte, was Er besaß (Mt 13,44.45). Und was hat der Herr Jesus doch alles besessen! War Er nicht unermesslich reich? Er, der Gegenstand der Liebe des Vaters? Er, der über alle Engel und Menschen regierte, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht trug, erhoben über alle Himmel? Doch auch für mich hast Du Deinem Reichtum entsagt, Herr Jesus. Auch für mich hast Du den Reichtum Deines Hauses hingegeben. Auch für mich bist Du auf diese Erde gekommen. „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwill-

len arm wurde, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet“ (2Kor 8,9). Er hat alles hingegeben, den ganzen Reichtum seines Hauses. Er hat sogar mehr gegeben als dieser Kaufmann. Der gab alles, was er besaß, aber der Herr Jesus hat sich selbst gegeben. So groß ist diese Liebe, gewaltsam wie der Tod. Er hat sein Leben in den Tod gegeben, und Er hat das Leben zurückgenommen und uns gegeben.

Die Braut hat ihr Herz jetzt geöffnet für diese Liebe des Bräutigams, für das, was Er für sie getan hat, und sie weiß sich mit Ihm verbunden in dem vollkommenen Band zwischen Braut und Bräutigam; das erinnert sie nun an ihr Elternhaus. Wenn Jerusalem die Braut des Königs geworden und der Herr als Messias auf die Erde zurückgekommen ist, dann wird sie sich an früher erinnern und wissen dass in früheren Zeiten nicht nur die zwei Stämme in der Gunst des Königs standen, sondern auch die zehn Stämme. Dann wird sie sich erinnern: „Wir haben eine Schwester, eine kleine, die noch keine Brüste hat“ (V. 8), die in dem Augenblick, in dem die Braut mit dem Bräutigam verbunden wird, noch nicht zu geistlicher Reife gekommen ist. Ich habe bereits mehrmals gesagt, dass die Mutter, Israel, zwei Töchter hat. Wir finden das unter anderem in Hesekeil 16,46. Allerdings wird dort Samaria die große Schwester genannt, weil es da um die Größe der beiden Länder geht. Hier geht es um etwas anderes, ich komme gleich darauf zurück. Wir finden auch in Jeremia 3,6–10, dass die beiden Schwestern Juda und Israel sind. Und wie schön ist es, dass der Überrest Judas, die Braut, wenn sie so in die Freude des Herrn eingeführt ist, sich an ihre kleine Schwester erinnern wird. Sie sagt sogar: „Wir haben eine kleine Schwester“, nicht „ich“, sondern „wir“, denn dann ist sie so weit gekommen, dass sie weiß, dass der Bräutigam ihr Bruder ist (vgl. Vers 1) und dass ihre kleine Schwester nicht nur ihre Schwester, sondern auch die ihres Bruders, des Bräutigams ist. So wird sie sich an ihre Schwester erinnern. Ist das auch so bei uns? Wenn wir die Liebe des Herrn Jesus genießen, wenn wir entdeckt haben, weiche Schönheiten und Reichtümer bei Ihm zu finden sind, denken wir dann auch wohl an unsere Brüder und Schwestern, die nicht zu dieser geistlichen Reife gekommen sind, die noch nicht sehen, wer Er in

sich selbst ist? Denken wir daran, wenn Brüder und Schwestern in unserer örtlichen Versammlung sind oder darüber hinaus, die nicht wissen, was bei Ihm zu finden ist, die Ihn wohl angenommen haben als ihren Erretter, die aber dieses Erwachsensein der Fülle des Christus nicht besitzen (Eph 4,13)? Wenn wir so genießen dürfen, was wir bei Ihm gefunden haben, auch in diesem Hohenlied, denken wir dann auch an unsere Brüder und Schwestern, die geistlich nicht so weit sind, und erzählen wir ihnen von den Reichtümern, die wir in dem Herrn schauen?

Die Braut wird daran denken. Und in der Tat Wird der Herr Jesus, wenn Er zurückgekommen ist und sich mit seiner Braut verbunden hat, auch nach den zehn Stämmen sehen. Sie werden nicht ins Land zurückgebracht, bevor der Herr Jesus wiedergekommen ist. Und das ist auch verständlich, denn die zehn Stämme waren aus dem Land vertrieben, bevor der Herr Jesus geboren wurde. Sie hatten kein Teil an seiner Verwerfung als Messias, denn sie haben Ihn nicht so gekannt. Deshalb werden sie auch nicht in die große Drangsal kommen und auch nicht vor dieser Zeit in das Land zurückkehren. Erst nachdem der König in seiner Herrlichkeit auf der Erde erschienen ist, werden sie in die Freude des Friedensreiches eingeführt. Dann werden die zehn und die zwei Stämme vereinigt werden, wie Hesekiel 37 sagt (V. 16–19). In Sacharja 11 sehen wir, wodurch zur Zeit eine Trennung zwischen Juda und Israel besteht. Der Herr Jesus kam ja, um Juda und Israel wieder zu vereinigen. Wenn das Volk Ihn angenommen hätte, wären ohne Zweifel auch die zehn Stämme in das Land zurückgeführt worden. Doch als Juda Ihn verwarf, musste Er den Stab „Bande“, der das Bild der Verbindung zwischen Israel und Juda ist, zerbrechen, weil Er für dreißig Silberlinge überliefert wurde (Sach 11,12–14). Und deshalb hat auch in diesen zweitausend Jahren niemals eine Verbindung zwischen den zwei und den zehn Stämmen bestanden. Deshalb beweint die Mutter dieser beiden Töchter ihre Kinder. Wir lesen in Jeremia 31,15, dass dort eine Wehklage gehört wird, ein bitteres Weinen in Rama. Rahel beweint Ihre Kinder, weil sie nicht mehr sind. Im Neuen Testament wird dieser Vers auf den Kindermord in Bethlehem angewendet, doch aus dem Zusammenhang in Jeremia

31 sehen wir, was die wörtliche prophetische Auslegung der Tatsache ist, dass Rahel über ihre Kinder weint. Ihr eines Kind, Joseph, war das Haupt des Zehnstämme-Reiches (Ephraim), und das andere, Benjamin, war mit Juda im Zweistämmereich verbunden. Rahel weint über ihre Kinder, weil sie nicht mehr da sind: sie weint in Rama, weil das der Ort war, wo endgültig eine Trennung zwischen den beiden Stämmen stattfand, indem der König Israels dort eine Festung baute, damit kein Verkehr mehr zwischen Israel und Juda stattfinden sollte (1Kön 15,17). Wenn deshalb die eine Tochter, Juda, in das Friedensreich eingeführt worden ist, wird sie sich an die andere Tochter erinnern, denn die gehört auch dazu, damit sie zusammen die Segnungen genießen; auch ihre Schwester soll in dem königlichen Palast wohnen. Aber nicht alle, die zu den zehn Stämmen gehören, werden zurückgebracht werden. Wir lesen davon in Hesekiel 20; das gesamte Kapitel handelt von dem Haus Israel. In Vers 33 sagt Gott: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR, wenn ich nicht mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm über euch regieren werde! Und ich werde euch herausführen aus den Völkern und euch aus den Ländern sammeln, in welche ihr zerstreut worden seid, mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm. Und ich werde euch in die Wüste der Völker bringen und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht; wie ich mit euren Vätern gerechtet habe in der Wüste des Landes Ägypten, also werde ich mit euch rechten spricht der Herr, HERR. Und ich werde euch unter dem Stabe durchziehen lassen, und euch in das Band des Bundes bringen. Und ich werde die Empörer und die von mir Abgefallenen von euch ausscheiden; und ich werde sie herausführen aus dem Lande ihrer Fremdlingschaft, aber in das Land Israel soll keiner von ihnen kommen. Und ihr werdet wissen, dass ich der HERR bin.“ Am Schluss finden wir dann das Haus Israel wiederhergestellt im Lande. Alle zehn Stämme werden also von Gott auf den Weg in das Land gebracht, aber sie werden unterwegs in der Wüste der Völker geprüft, ob sie würdig sind, in das Land zurückzukehren.

Was wird der Maßstab sein, dem sie entsprechen müssen? Das ist die Frage, die hier in Hohelied 8 gestellt wird: „Was sollen wir mit unserer Schwester tun an dem Tage, da man um sie werben wird? Wenn sie eine Mauer ist, so wollen wir eine Zinne von Silber darauf bauen; und wenn sie eine Tür ist, so wollen wir sie mit einem Zedernbrett verschließen“ (V. 8 und 9). Was die symbolische Bedeutung einer Mauer in der Schrift ist, finden wir am deutlichsten in Hesekiel 42,20. Da steht, dass um den Tempel eine Mauer gebaut werden muss, um das Heilige von dem Unheiligen zu scheiden. Es ist also eine Trennung zwischen dem, was für Gott ist, was für Ihn abgesondert ist, und dem, was von dieser Welt ist, womit Gott keine Verbindung haben kann. Es ist nicht mehr „modern“, über Trennung oder Absonderung zu sprechen, aber es ist doch eine schriftgemäße Sache. Es ist nicht nur so, dass wir aus Babel zurückgekehrt sind, um den Altar zu errichten (ein Bild des Tisches des Herrn), sondern es ist ebenso wichtig, was bereits Esra sagte, als er zurückkehrte, dass auch der Tempel auf seinen Fundamenten erbaut wird, das heißt, dass wir auch einen Blick bekommen für das gesamte Haus Gottes, das alle Gläubigen umfasst. Drittens ist es auch nötig, dass die Mauern Jerusalems wiederhergestellt werden (Esra 9,9), wie Nehemia das tat, rund um den Platz, wo diejenigen sind, die um den Altar herum wohnen, die ihr ganzes Leben in Verbindung mit dem Dienst Gottes bringen, abgesondert für Ihn. Sie wollen innerhalb der Mauer wohnen, nicht nur, um vor den Feinden geschützt zu sein, sondern auch, um abgesondert zu sein für Gott. Das ist hier die große Frage, der der Überrest Ephraims entsprechen muss, und das ist auch eine Frage, die sich an uns richtet. Sind wir eine Mauer? Ist es so, dass wir uns in unserem Leben gegen die Welt um uns herum abschirmen? Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott (Jak 4,4). Gott ist ein eifernder Gott. Er will, dass wir für Ihn sind, anders kann Er keine Verbindung mit uns haben. Gott sagt: Entweder das eine oder das andere: „Wenn jemand die Welt liebt“, sagt 1. Johannes 2,15, „so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ Diese beiden Dinge sind vollkommen getrennt. Dazwischen ist eine große, hohe Mauer. Wir lesen auch von dem neuen Jerusalem in Offenbarung 21,12, dass es eine große und hohe Mauer hat. In alle Ewigkeit wird die Versammlung durch

diese Mauer getrennt sein von allem, was um sie herum ist. Sogar dann, wenn nichts Böses mehr in der Schöpfung gefunden wird, wird sie noch durch diese hohe Mauer auf besondere Weise für Gott abgesondert sein. Nun ist die Frage für die zehn Stämme, die zurückkehren werden: Wer aus den zehn Stämmen ist wirklich für Gott abgesondert und hat sich Ihm in seinem Leben geweiht? Wenn die Stunde der Versuchung über die ganze Erde kommen wird und die zehn Stämme noch unter den Völkern leben, unter denen sie all die Jahrhunderte gewesen sind, wer von ihnen wird dann wirklich Gott geweiht sein, wer von ihnen ist wirklich eine Mauer? Gott belohnt das. Er weiß das wertzuschätzen. Er krönt die kleine Schwester gerade mit dem, was seine Wertschätzung für sie ausdrückt, denn wir wissen, dass das Silber in der Schrift ein Bild des Preises ist, der für die Erlösung bezahlt worden ist (2Mo 30,11–16). Gott wird diesen Preis bezahlen. Er sagt in Jesaja 43, dass Er zu den Völkern sagen wird: Gib heraus, und zu anderen: Halte nicht zurück. Er wird Völker als Lösegeld geben an ihrer statt, um sie aus allen Himmelsrichtungen der Erde freizukaufen. Er wird das Lösegeld für die, die es wirklich wert sind, bezahlen, das heißt, für solche, die sich Gott persönlich in ihrer Fremdlingschaft geweiht haben. Er möchte sie mit dem Preis krönen, den Er für sie bezahlt hat, damit, wenn sie zurückgekehrt sind, es für jeden sichtbar wird, welch hohen Preis Gott für diese Menschen zu zahlen bereit war, um sie aus den Völkern loszukaufen.

„Und wenn sie eine Tür ist, so wollen wir sie mit einem Zedernbrett verschließen.“ Eine Tür hat in der Schrift ebenfalls eine symbolische Bedeutung. Wir lesen in 1. Korinther 16,9, dass Gott Paulus eine große Tür aufgetan hatte und dass viele Widersacher da waren. Auch in Offenbarung 3,8 lesen wir in dem Brief an Philadelphia: „Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag.“ Eine geöffnete Tür ist ein Weg, den der Herr weist und den wir deshalb gehen können, weil Er selbst diese Tür für uns geöffnet hat. Welche Mächte um uns her auch sein mögen, wenn wir auch nur eine kleine Kraft haben, so wie Philadelphia – der Herr sagt: Ich habe euch eine geöffnete Tür gegeben, obwohl ihr nur

eine kleine Anzahl seid. Ich habe die Schlüssel des David, und Ich habe die Tür geöffnet, so dass ihr diesen Weg gehen könnt. Hier steht jedoch nicht, dass der Bräutigam eine Tür gibt, sondern dass sie selbst eine Tür ist, und das ist die andere Seite der Wahrheit. Es ist nicht nur so, dass wir gelernt haben durch die Tür hineinzugehen. Er ist die Tür der Schafe, und wir dürfen durch diese Tür ein – und ausgehen und Weide finden (Joh 10,7.9). Aber Er möchte auch, dass wir eine Tür sind, nicht eine Tür wie die in Laodizea, die für Ihn verschlossen war und wo Er sagt: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an“ (Off 3,20). Das war nicht bei Ungläubigen, sondern bei denen, die bekannten, eine Versammlung Gottes zu sein, die Ihm aber den Zutritt verweigerten. Wird der Überrest eine Tür sein, um Ihn in ihr Herz und Leben einzulassen? Er wird zu ihnen sagen: Ich werde euch eine Tür der Hoffnung geben (Hos 2,15), und sie werden durch diese Tür hineingehen. Doch die große Frage ist, ob auch sie eine Tür für *Ihn sind*, ob sie, wie Jerusalem in Psalm 24, die uralten Türen für Ihn öffnen und den König der Herrlichkeit hineinlassen werden. So wird die Frage an die zehn Stämme gestellt werden, wer von ihnen den kommenden König in sein Leben eingelassen hat und Ihm geweiht gelebt hat. Er sagt: Dann werde Ich euch mit einem Zedernbrett verschließen. Er wird die Türen mit Zedernbrettern schmücken. Finden wir das nicht gerade bei Philadelphia, wovon der Herr sagt, dass es eine kleine Kraft hat, aber dass Er eine geöffnete Tür gegeben hat? Gerade zu ihnen sagt der Herr: „Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes“ (Off 3,12). Sie, die hier auf der Erde eine kleine Kraft hatten, werden nicht zu Steinen gemacht werden, sondern zu Säulen, auf denen der ganze Tempel ruht. Weich eine wunderbare Gnade des Herrn! So tut Er es auch hier mit dem Überrest. Wenn sie für Ihn eine Tür sind und Ihn in ihr Herz lassen, dann wird Er sie mit einem Zedernbrett verschließen und so das Werk ihrer Hände befestigen (Ps 90,17). Das ist ein Hinweis auf den Tempel Salomos, der ebenfalls mit diesen Zedernbrettern bekleidet war. Dort waren die silbernen Wände (1Chr 29,4) und die Zedernbretter, mit denen Salomo den Tempel Gottes baute (1Kön 6,9.10.15ff.). Wie der Überrest, so werden auch wir, wenn wir

eine Mauer und eine Tür sind, befestigt werden zu Stützsäulen im Tempel Gottes.

Danach beginnt Jerusalem, also die Braut selbst, wieder zu sprechen. Sie muss noch abwarten, wer von den zehn Stämmen eine Mauer sein wird, doch von sich selbst kann sie bereits sagen: „ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Türme“ (V. 10). Das bedeutet, dass sie selbst bereits zu geistlicher Reife und geistlichem Erwachsensein gekommen ist. Die zehn Stämme werden erst nach der Wiederkehr des Herrn von Ihm gerichtet und zurückgebracht werden. Doch Zion wird in den Drangsalen geübt werden und erwachsen werden. Die Braut wird in dem Augenblick, wenn Er wiederkommt, völlig erwachsen sein. Dann wird sie sagen können, dass sie zu geistlicher Reife gekommen ist und sich für Ihn abgesondert hat. Wenn Er tatsächlich wiedergekommen ist, wird sich bewahrheiten, was hier steht: „Da wurde ich in seinen Augen wie eine, die Frieden findet.“ Das ist in der Schrift ein Ausdruck, der zum Beispiel für eine Stadt benutzt wird, die von Feinden belagert wird und die sich schließlich übergibt (vgl. 2Sam 10,19). Das ist der Grund, weshalb andere Übersetzungen ziemlich frei wiedergeben: „Da wurde ich in seinen Augen wie eine, welche die Übergabe anbietet“, das heißt, die sozusagen mit einer weißen Flagge nach draußen tritt, um zu kapitulieren. So hat die Braut sich übergeben und ist bei dem Messias zur Ruhe, zum Frieden gekommen. Es ist ein herrlicher Gedanke, über den nachzusinnen sich lohnt und der an vielen Stellen im Alten Testament vorkommt. Denken wir zum Beispiel an Ruth. Als Noomi mit Ruth und Orpa aus Moab zurückkehrt, sagt sie: Geht doch zurück in euer Land und heiratet einen moabitischen Mann, damit ihr Ruhe findet, eine jede im Hause ihres Mannes (Rt 1,9). Aber Ruth wollte nicht. Ruth hatte begriffen, dass es unmöglich war, in dem Hause eines Götzendieners Ruhe zu finden. Sie wollte Ruhe in dem Land und bei dem Volk Gottes finden. In Ruth 3 wiederholt Noomi diese Worte, doch dann geht es nicht mehr um einen moabitischen Mann, sondern dann sagt sie: „Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe?“ (Kap. 3,1). Auf welche Weise sollte sie diese Ruhe finden? Indem sie die Fußdecke von Boas auf-

schlug und Schutz suchte unter dem Schatten seiner Flügel. So ist es auch hier mit der Braut. Ruth findet Frieden, indem sie kapituliert, sich ihm übergibt und sagt: „Ich bin deine Magd; so breite deine Flügel aus über deine Magd, denn du bist ein Blutsverwandter“ (Rt 3,9).

So war es auch bei Rebekka, die ein Bild von der Versammlung ist. Sie wurde durch die Wüste geführt, bis sie Ruhe fand in den Zelten Isaaks. Das ist nicht im Himmel. Im Himmel gibt es keine Zelte und keine Wüste. Die Zelte Isaaks stehen in der Wüste, auf der Erde. Das Bild in 1. Mose 24 weist also auf den Augenblick hin, in dem ein Gläubiger zu geistlicher Reife kommt und Ruhe in der Gemeinschaft mit dem wahren Isaak hier auf der Erde in der Wüste findet. Dann findet er praktischen Frieden an seinem Herzen und in seiner Gemeinschaft. Ich denke an eine andere Frau im Alten Testament, an Esther, die ein Bild des Überrestes in der Drangsal ist. Sie klagte, dass sie mit ihrem Volk umzukommen drohte, aber sie ging in den inneren Hof hinein, wo ihr Ehegatte (König Ahasveros) war, um Frieden bei ihm zu finden. Das war eine heikle Sache. Genauso wird der Überrest niemals sicher wissen, ob er wirklich Frieden bei dem König finden wird. Mit dieser Angst ging Esther zu dem König hinein, um zu sehen, ob sie Frieden finden oder ob sie getötet werden würde. Sie wusste, dass es in der Tat unverantwortlich war, vor dem König zu erscheinen, so wie der Überrest wissen wird, dass er vor dem Angesicht des Königs nur den Tod verdient hat (Esther 4,11). Erst, als der König ihr das Zepter reichte und sie die Spitze des Zepters berührte, hatte sie Frieden gefunden. Das ist der Friede, den die Braut erst dann finden wird, wenn der Herr Jesus wiederkommt und sie Ihn sieht, wenn Er seine Hände ausbreitet und (wie in Vers 3 steht) seine Linke unter ihrem Haupt ist und seine Rechte sie umfasst. Dann wird sie wirklich wissen, dass sie vollkommenen Frieden bei Ihm gefunden hat, wenn sie sich vor Ihm niederbeugt und kapituliert, weil Er ihr Herr ist (Ps 45,10.11). Betet für den Frieden Jerusalems, Geschwister! Nicht dafür, dass diese Stadt vor den Arabern bewahrt wird. Das wäre ein wertloser Friede, denn wenn die Juden äußerlich Frieden hätten und ihre Herzen noch so gottlos wie zuvor wären, dann könnten sie bis in Ewigkeit nicht den Frieden

Gottes genießen. Betet für den Frieden Jerusalems (Ps 122,6.7), dass noch viele errettet werden, bevor der große und furchtbare Tag des HERRN kommt. Wenn dieser Tag kommt, wird der Überrest sicher hindurchgebracht werden und Frieden finden in den Armen des Messias. Dann wird die Braut in seinen Augen sein wie eine, die Frieden findet, wenn Er zu ihr kommt und den Bund des Friedens mit ihr ,errichtet. Jetzt ist sie noch wie eine ehebrecherische Frau, die den Vertrauten ihrer Jugend verlassen und den Bund Ihres Gottes vergessen hat (Spr 2,17). Doch dann wird sie des Bundes wieder gedenken, denn Gott sagt in Jesaja 54,10, dass Er den Bund des Friedens mit ihr wiederherstellen wird, einen Bund, der niemals wieder gebrochen werden kann.

In den Versen 11 und 12, wo die Braut über den Weinberg Salomos zu sprechen beginnt, finden wir einen neuen Gedanken: „Salomo hatte einen Weinberg zu Baal-Hamon; er Übergab den Weinberg den Hütern: ein jeder sollte für seine Frucht tausend Silbersekel bringen.“ Kapitel 7 hat uns schon gezeigt, dass die Braut, wenn sie die Liebe des Bräutigams zu erkennen beginnt, einen Blick dafür bekommt, dass auch andere Personen Gegenstände der Liebe des Bräutigams sind, denn dort sagt sie, dass sie mit Ihm auf das Feld hinausgehen will, um zu sehen, ob der Weinstock blüht. Ursprünglich war die Braut als Hüterin der Weinberge angestellt, aber sie sagt in Kapitel 1,6: „Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“ Sie war zu einer Fürstin unter den Landschaften gemacht worden (Klgl 1,1). Sie war der Mittelpunkt der Erde (Hes 38,12). Sie war von dem Volk Israel zu der herrlichsten Stadt der Erde gemacht worden und sollte ein Zeugnis davon sein, wer Gott war. So war sie zwischen den Weinbergen (ein Bild der Völker); aber ihren eigenen Weinberg hatte sie nicht gehütet und musste sagen, dass sie keine Frucht für Gott hervorgebracht hatte. Doch hier, zu Beginn des Friedensreiches, wird sie erkennen, dass ihr Weinberg durch den Nordwind und den Südwind, den Er in ihren Garten wehen ließ, nun doch Frucht hervorgebracht hat (V. 12). Dann wird sie auch sehen, dass Er Verbindung mit dem Weinberg der Völker hat. Hier steht: „Salomo hatte einen Weinberg zu Baal-Hamon“ (V. 11). Der Name Baal-Hamon bedeutet: „Herr

einer Menge“, das heißt, einer Menge von Völkern. Das Wort Hamon ist verwandt mit den letzten drei Buchstaben des Namens Abraham, zu dem Gott gesagt hatte: „in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3). Die Zeit des Segens für Israel wird zugleich eine Segenszeit für alle Völker sein. Diesen Segen für die Völker hat es niemals gegeben, als die Braut noch die Hüterin der Weinberge war. In der Zeit, als Israel der Zeuge Gottes gegenüber allen Völkern war, ist aus diesem Zeugnis nicht viel geworden. Ihr wart wie ein Unmündiger, der andere lehren wollte, wie ein Blinder, der Blinde leiten wollte, sagt Paulus in Römer 2 zu ihnen. Es wird jedoch eine Zeit kommen, in der der Herr Jesus inmitten großer Drangsale hier auf der Erde auch in dem Weinberg der Völker Frucht hervorbringen wird, wie in Kapitel 7,12 steht: „Wir wollen uns früh aufmachen nach den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich geöffnet hat, ob die Granaten blühen.“ Wenn der Herr Jesus wiedergekommen ist, wird die Braut sehen, dass es auch in dem Weinberg der Völker reiche Frucht gibt, eine Ernte von tausend Silbersekeln, eine überreiche Frucht, die im Bilde in Johannes 21 vorgestellt wird: eine große Menge Fische, die aus den Wassern heraufgezogen wurde (vgl. auch das Bild in 1Mo 1,20.21). Es wird eine große Volksmenge sein, die niemand zählen kann, sagt Offenbarung 7, die aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen in derselben Drangsal für Ihn zubereitet wird.

Wenn dann der König gekommen ist und alle Völker, die Ihm gehorcht haben, in das Friedensreich eingeführt werden, hat der wahre Salomo nicht nur einen Weinberg in Israel, sondern auch einen Weinberg als der Baal-Hamon, als Herr einer Menge. Denn Er hat Abraham verheißen (dem Vater einer Menge – das ist die Bedeutung dieses Namens): „in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ Dann werden die Könige der Erde als die Hüter dieser Weinberge kommen und, wie hier steht, als Frucht jeder tausend Silbersekel bringen. So lesen wir auch in Jesaja 60, wo vom Beginn des Tausendjährigen Reiches die Rede ist: „Und Nationen wandeln zu deinem Lichte hin, und Könige zu dem Glanze deines Aufgangs ... Eine

Menge Kamele wird dich bedecken, junge Kamele von Midian und Epha. Allesamt werden sie aus Scheba kommen, Gold und Weihrauch bringen, und sie werden das Lob des HERRN fröhlich verkündigen. Alle Herden Kedars werden sich zu dir versammeln, die Widder Nebajots werden dir zu Diensten stehen: wohlgefällig werden sie auf meinen Altar kommen; und das Haus meiner Pracht werde ich prächtig machen ... Denn auf mich hoffen die Inseln, und die Tarsisschiffe ziehen voran, um deine Kinder aus der Ferne zu bringen, und ihr Silber und ihr Gold mit ihnen zu dem Namen des HERRN, deines Gottes, und zu dem Heiligen Israels, weil er dich herrlich gemacht hat“ (V. 3.6.7.9). So werden die Völker kommen, um die Frucht des Weinbergs zu bringen. Einmal hat Gott Israel um Frucht gebeten und Propheten gesandt, um die Pacht von den ungerechten Weingärtnern zu fordern. Damals haben sie diese Frucht nicht gebracht und den Sohn getötet, und Gott musste den Völkern den Weinberg übergeben. Aber in der Endzeit wird in den schrecklichen Drangsalen sowohl in dem Weinberg der Völker als auch in dem Weinberg Israels Frucht für Ihn hervorgebracht werden. Dann werden die Hüter des Weinbergs, die Könige der Erde, sich vor Ihm niederbeugen und Geschenke darbringen, wenn der wahre Salomo über die Erde regiert (Ps 72,1.10.11).

Diese Frucht, die für Ihn hervorgebracht werden wird, diese tausend Silbersekel, sind eine unermessliche Menge Geld. Wir finden in Jesaja 7,23, dass ein Weinberg mit tausend Weinstöcken (das ist bereits ein sehr großer Weinberg) tausend Silbersekel wert ist. Das ist der Kaufpreis. Aber hier steht, dass sie für seine *Frucht* tausend Silbersekel bringen. Jahr für Jahr wird das der Mietpreis sein, die Pacht des Weinbergs, den die Völker im Tausendjährigen Reich dem Messias bringen werden. Es gibt noch eine andere Schriftstelle, wo über tausend Silbersekel gesprochen wird, und die ist zu bemerkenswert, um sie unbeachtet zu lassen, nämlich 1. Mose 20,16. Als Abraham dort sein Verhältnis zu Sara gezeugnet hat und nicht in der richtigen Verbindung zu ihr steht, so wie heutzutage Israel nicht in eine gefestigte Verbindung zu Gott gebracht ist (wie Sara zu Abimelech gebracht wurde), dann steht dort, als dieses Verhältnis wiederhergestellt und Sara

zu Abraham zurückgebracht wird, dass Abimelech (ein Bild der Völker) Abraham tausend Silbersekel gibt als eine Augendecke für das, was er an Sara getan hat. Dann werden die Völker, wie wir gerade in Jesaja 60 gelesen haben, Sara zu Gott zurückbringen. Sie werden die Söhne und Töchter Zions von den Enden der Erde als Opfergabe darbringen und sie in das Land zurückbringen (Jes 66,19.20; Zeph 3,10). Dann werden sie auch diese tausend Silbersekel bringen. Sie werden diesen Preis für alles das bezahlen, was sie Israel angetan haben in der Zeit, als Israel unter den Völkern verstreut war (vgl. Jes 43,3.4).

Doch dann geht die Braut weiter und bezieht das auf sich selbst. Sie sagt: Es mag sein, dass Er einen Weinberg unter allen Völkern hat, und das ist herrlich, aber... „Mein eigener Weinberg ist vor mir; die tausend sind dein, Salomo, und zweihundert seien den Hütern seiner Frucht“ (V. 12). Nun schämt sie sich nicht mehr darüber, dass sie ihren Weinberg vernachlässigt hat, denn nun kann sie die Frucht dieses Weinbergs darbringen und stolz darauf sein (vgl. Jes 27,2; Hos 14,8). Weshalb? Weil diese Frucht von Ihm selbst zustandegebracht wurde inmitten der Drangsale. Sie sagt: Alle Frucht, die dieser Weinberg hervorbringt, ist nun für Dich; mein ganzes Leben ist Dir geweiht, alle Schätze meines Herzens sind für Dich bestimmt. Sie hat in dem Friedensreich kein anderes Verlangen mehr, als ihrem Messias zu dienen und Ihm alles zu geben, was ihr Herz hervorbringen kann. „Die tausend sind dein, Salomo.“ Wenn alle Völker der Erde zusammen tausend Silbersekel bringen, dann wird dieses eine kleine Völkchen Israel einen ebenso großen Beitrag bringen (vgl. Jer 2,3; Sach 2,12). Sie werden die tausend bezahlen, und nicht als Sühnegeld wie Abimelech, sondern freiwillig werden sie Salomo diese Frucht schenken, wie hier steht. Und nicht nur das sondern auch die Völker werden das genießen und an dem teilhaben, was sie dem Messias darbringen werden. „Und zweihundert seien den Hütern seiner Frucht.“ Das ist ein wichtiger Grundsatz der Schrift. Wenn Gott bittet, Ihm etwas zu bringen, dann finden wir mehrere Male, dass Er sagt: Denke auch an die anderen, Ich will nur etwas von euch empfangen, wenn ihr auch anderen etwas gebt. Wenn Gott in 5. Mose 26 sagt,

dass das Volk mit dem Korb der Erstlinge, mit den ersten Früchten des Feldes, kommen und sie Ihm bringen sollte, dann ist Gott erfreut, wenn das Volk tatsächlich erkennt, dass es alle Segnungen Ihm zu verdanken hat. Aber in demselben Kapitel folgt unmittelbar darauf, dass sie die Witwe, die Waise und den Fremdling nicht vergessen durften, sondern dass sie ihnen den Zehnten geben mussten von allem, was sie besaßen. So ist es auch in der gegenwärtigen Haushaltung. Bei unseren Opfern des Lobes dürfen wir des Wohltuns und Mitteilens nicht vergessen (Heb 13,15.16). In 5. Mose 26 geschah das noch unter dem Joch des Gesetzes; aber hier, wenn das Gesetz Gottes in ihre Herzen geschrieben ist, wird Er ein williges Volk finden, das nicht deshalb gehorcht, weil das Gesetz es gebietet, sondern das freiwillig, aus Liebe gibt. Die Braut gibt nicht den Zehnten, sondern sogar ein Fünftel. Was sie dem Messias gibt, sind tausend Silbersekel, aber den Hütern der Frucht gibt sie den doppelten Zehnten; das sind die Hüter, die Verwalter des Weinbergs der Braut, Jerusalem. Ganz Israel wird also die Frucht genießen, die von Jerusalem ausgeht. Wenn die Braut die Füße und da: Haupt des Herrn Jesus salben wird, wird das ganze Haus von dem Geruch der Narde erfüllt werden, so dass alle, die im Haus sind, diesen Wohlgeruch mitgenießen (Joh 12,3). Wir können den Gedankengang auch umdrehen. Wenn wir von den zweihundert Silbersekeln ausgehen, die die Braut den Hütern gibt, dann denke ich daran, was die Söhne Jakobs (ein Bild Israels) empfangen, als sie Josephs Gäste waren und er ihnen an seiner Tafel köstliche Speisen vorsetzte; aber da war einer, Benjamin, dem er das fünffache gab (1Mo 43,34). Joseph ist ein Bild des leidenden Messias, der von seinem Volk verworfen ist, Benjamin hingegen ein Bild des richtenden Messias (1Mo 49,27). So wird der Überrest Ihn kennenlernen, bevor sie im Glauben gesehen haben, dass Er der leidende und verherrlichte Knecht des HERRN ist. Er gibt Benjamin den fünffachen Teil. So schenkt Jerusalem hier dem Volk reichen Segen, der in ihr zu finden ist, aber sie gibt ihrem Messias das Fünffache, weil bei Ihm, dem einzigen unschuldigen Israeliten, der „Becher gefunden wurde“ und Er ihre Schuld getragen hat (1Mo44).

Nun hören wir in den letzten beiden Versen dieses Buches noch einmal die Stimme des Bräutigams und der Braut. Wir müssen diese Worte sicherlich zuerst in ihrer Anwendung auf den Überrest sehen, aber wir wollen sie auch auf uns anwenden, denn es ist derselbe Herr, der auch zu uns spricht, und wir dürfen dieselben Worte sprechen, mit denen der Überrest antwortet. Er sagt: „Bewohnerin der Gärten, die Genossen horchen auf deine Stimme; lass sie mich hören!“ (V. 13). Wir sind Bewohner der Gärten geworden. Früher waren wir Lilien der Täler (Kap. 2,1), und Er fand uns dort, als Er durch die Täler ging (Kap. 2,16). Später sehen wir, dass Er diese Lilien sozusagen in seinen Garten gepflanzt hat, innerhalb des Schutzes der Mauern, damit Er ihre Lieblichkeit und ihren Duft genießen konnte (Kap. 6,2.3). So sind wir Bewohner seines Gartens geworden, abgesondert von dieser Welt. Er hat viele Genossen, die unsere Stimme hören. Vielleicht wollen wir einen Dienst für den Herrn tun und unsere Stimme hören lassen, um unseren Mitgläubigen zu dienen. Es ist sicher gut, anderen zu erzählen, was wir in dem Herrn Jesus gefunden haben. Doch Er sagt: „Lass sie mich hören.“ Haben wir bedacht, dass das, was wirklich Wert für Ihn hat und was für uns das Wichtigste ist, nicht ist, dass die Brüder und Schwestern unsere Stimme hören, sondern dass Er unsere Stimme hört? Und so lesen wir von den beiden silbernen Trompeten in 4. Mose 10, wenn sie im Kampf geblasen wurden, dass das nicht für das Volk war, sondern damit der HERR es hörte (vgl. jedoch 1Sam 13,3). Doch das ist nicht nur im Kampf so, sondern in allen Dingen des Lebens. Ist Er der erste, der unsere Stimme hört? Wenn wir etwas in dem Herrn Jesus gefunden haben, ist es schön, wenn wir unseren Brüdern und Schwestern das erzählen. Aber Er sagt: Komm damit zu Mir, und erzähle Mir alles, was du in Mir genossen hast, alle Reichtümer, die du in Mir gesehen hast, damit wir gemeinsam diese kostbare Verbindung genießen, die aufgrund davon zwischen uns zustandegebracht worden ist. Es ist nicht falsch, dass unsere Genossen unsere Stimme hören, im Gegenteil; sie haben acht auf unsere Stimme. Aber wollen wir nicht in erster Linie unsere Stimme hören lassen und zu Ihm sprechen? Nicht nur über *Ihn* zu anderen sprechen, sondern zu Ihm über Ihn sprechen. Nicht sagen: „Wenn ich Deine Schönheit anschauen darf,

spüre ich Deine Nähe.“ Er will unsere Stimme hören. Er will hören, was wir bei Ihm gefunden haben, und Gott will hören, was wir bei Ihm genossen haben.

Wenn wir wirklich verstanden haben, was bei Ihm zu finden ist, was die Liebe seines Herzens, die gewaltsam ist wie der Tod, in sich schließt, könnte es dann jemanden in diesem Saal geben, der nicht danach verlangt, den Herrn zu sehen, der ihn geliebt hat? Wenn ich davon hören würde, dass es jemanden auf der Welt gibt., der, ohne dass ich es bisher wusste, mein Leben gerettet hat, würde ich nicht danach verlangen, meinen Retter zu sehen? Sollte ich dann nicht noch viel mehr danach verlangen, Ihn zu sehen, der (mich so geliebt hat, dass Er für mich seines Reichtums entäußert hat, dass Er für mich auf die Erde gekommen ist, um gerade diesen schrecklichen Weg in die Wasser des Todes und in das Feuer des Gerichtes Gottes auf dem Kreuz zu gehen? Haben wir dann nicht das Verlangen: „Enteile, mein Geliebter, und sei gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den duftenden Bergen“ (V. 14)? Der Herr Jesus hat gesagt: Ich beeile mich, siehe, Ich komme bald. Das sagt Er nicht zu allen Christen. Er sagt das nur zu Philadelphia, zu denen, die das Wort seines Ausharrens bewahrt haben, die, so wie Er selbst, beharrlich auf seine Rückkehr warten (Heb 10,13) und mit Ausharren beständig nach Ihm ausschauen. Nur zu ihnen sagt Er: „Ja, Ich komme bald.“ Er kommt bald für all die Seinen, aber Er sagt das nicht zu uns allen. Er sagt das nur, wenn Er bei uns das Verlangen nach seinem Kommen sieht: Der Geist Und die Braut sagen: „Komm!“ Wenn wir sagen: „Eile, mein Geliebter, dann sagt Er: „Ja, ich komme bald!“ Er wird als der glänzende Morgenstern erscheinen, um uns zu sich zu nehmen. Zweimal wiederholt Er in Offenbarung 22: „Ich komme bald.“ Ja, Er kommt bald! Er wird kommen, wie hier steht: „gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche.“ Mit jugendlicher Frische, von nichts gehindert, genauso schnell wie eine Gazelle über die Berge eilt, so wird Er über die duftenden Berge kommen. Wir finden beinahe dieselben Worte am Ende des zweiten Kapitels, doch da steht: „Sei, mein Geliebter, gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den *zerklüfteten Bergen!*“

Da ist es, als ob der Überrest sagt: Ach, möchten doch erst alle Berge eben werden und alle Hügel abgetragen werden! Das ist die Sprache von Gläubigen, die sich der Schwierigkeiten und des Elends und des Verfalls bewusst sind und die sagen: Herr Jesus, komm doch, um uns aus dieser Not zu erlösen. Das sagt auch der Überrest in Jesaja 64,1: „O dass du die Himmel zerrissest, herniederführest, dass vor deinem Angesicht die Berge erbeben.“ Doch hier heißt es nicht, dass Er über die zerklüfteten Berge kommen möge, sondern über die duftenden Berge. Es ist die Frucht einer geistlichen Entwicklung, wenn wir nicht mehr sagen: „Weit vorgerückt ist schon die Nacht der Tränen“, wie dunkel diese Nacht auch häufig für uns ist, sondern wenn wir sagen: „O Jesu dann, wenn Du gestillt mein Sehnen, und ich Dich schau in Himmelspracht!“ Dann werde ich von Angesicht zu Angesicht Ihn sehen, der mich geliebt hat, dann werde ich Ihn auf den duftenden Bergen sehen, auf dem Weihrauchhügel und dem Myrrhenberg (Kap 4,6) in Verbindung mit all den Herrlichkeiten seiner Person. Dann verlangen wir nicht nach Ihm, um von unseren Schwierigkeiten erlöst zu werden, sondern weil wir diese duftenden Berge bei Ihm gefunden haben, alle diese Kostbarkeiten, die das Verlangen in unseren Herzen immer größer werden lassen, so dass wir sagen: Herr Jesus, beschleunige diesen Tag (vgl. 2Pet 3,12)! Dann ist der Geist wirksam in uns, denn der Geist verlangt danach, uns in das Vaterhaus einzuführen. „Der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm!“ „Der diese Dinge bezeugt spricht: Ja, ich komme bald!“

AMEN; KOMM, HERR JESUS!

Nachbetrachtung

Es ist eine Reihe von Fragen über das Hohelied eingegangen, und weil sie größtenteils von allgemeinem Charakter sind und Bezug haben auf das Buch als Ganzes, möchte ich sie gerne in einer allgemeinen Übersicht über die Geschichte Israels behandeln. Wir haben in diesen Vorträgen gesehen, dass es neben einer wörtlichen und einer praktischen Anwendung auch eine prophetische Anwendung gibt. Diese prophetische Anwendung ist nicht so, wie wir sie in den Prophezeiungen finden, denn dort finden wir eine historische Übersicht des Bevorstehenden. Natürlich ist solch eine Übersicht nicht in der Weise objektiv, wie das in einem Geschichtsbuch der Fall ist. Es ist der Geist Gottes, der uns diese Dinge geistlich und als Ermahnung mitteilt, und das ist subjektiv. Aber sie sind doch viel objektiver als das Hohelied, denn dort kommen die Personen zu Wort, die selbst der Gegenstand der Geschehnisse sind. Dort spricht die Braut, die Gegenstand der Prophetie ist. Dort spricht der Bräutigam, der sich mit seinem Volk beschäftigt wird. Deshalb kann man das Hohelied nur verstehen, wenn wir es vor dem Hintergrund der prophetischen Voraussagen sehen, wie die Propheten sie uns gegeben haben. In der Schrift ist die Rede von drei bildlichen Hochzeiten, und diese drei Hochzeiten möchte ich als Leitfaden für eine Beschreibung der Geschichte Israels nehmen. Ich möchte sie aus der Sicht betrachten, wie das Hohelied es tut: in dem Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk, im Bilde des Verhältnisses zwischen einer Braut und einem Bräutigam.

In Jeremia 2,1–3 sehen wir, auf welche Weise Gott seine Beziehungen zu diesem Volk angeknüpft hat. Gott erlöste das Volk so, wie jemand um die Hand eines Mädchens anhält, um es sich zur Frau zu nehmen. Wir lesen dort: „Und das Wort des HERRN geschah zu mir also: Geh und rufe vor den Ohren Jerusalems und sprich: So spricht der HERR* Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes, dein Wandeln hinter mir her in der Wüste, im unbesäten Lande. Israel war heilig dem HERRN,

der Erstling seines Ertrags; alle, die es verzehren wollten, verschuldeten sich: Unglück kam über sie, spricht der HERR.“ Hier sehen wir, dass es eine Zeit gegeben hat, an die Gott mit Freuden zurückdenkt, an die Zeit der Verlobung, an die Brautzeit. Das war nicht die Zeit, als Jerusalem die Frau Gottes war, sondern die Brautzeit, die dieser Zeit vorausging und begann, als Gott Israel aus Ägypten rief und es in die Wüste brachte. Das ist die Zeit, auf die hier der prophetische Geist anspielt. Gott denkt an diese Zeit zurück, weil Jeremia in einer Zeit lebte, in der das Volk sich von Gott abgewendet hatte. Es ist wie bei einem Mann, der von seiner Frau im Stich gelassen wird und der mit Wehmut an die Zeit zurückdenkt, als sie ihm noch nachfolgte und ihn liebte. So denkt Gott an die Zeit zurück, als Israel Ihm in der Wüste nachfolgte. Er vergisst alles, was Israel Ihm in der Wüste angetan hat. Er denkt nur an die erste Zuneigung zurück, die zwischen Ihm und diesem Volk bestand, und wie Er alle seine Feinde erschlagen hat. Aber das war noch nicht die Zeit, in der Jerusalem die Frau Gottes wurde. Das Volk war noch nicht einmal nach Jerusalem gebracht. In 2. Mose 15 sagen sie schon unmittelbar, nachdem sie durch das Rote Meer hin erlöst sind, dass sie hinaufziehen zu dem Berg des Erbteils Gottes, zu seiner heiligen Wohnung. Das Endziel der Wüstenreise (es ist sehr wichtig, das in 2. Mose 15 festzustellen) ist der Berg Zion, nicht nur das Land, sondern ein Berg und ein Heiligtum, dessen Name und Lage sie noch nicht kannten. Es war ein Ort, von dem Gott in 5. Mose 12 sagt, dass sie ihn in dem Land suchen müssten. Doch im Glauben und durch den Geist Gottes geleitet, sahen sie ihn schon im Voraus. Das ist die Brautzeit, die Zeit der Verlobung.

in Hesekeil 16 sehen wir, wie Jerusalem zuerst die Brau war und danach die Frau Gottes wurde. Ebenso wie in Jeremia greift Gott auch in Hesekeil auf die Vergangenheit zu rück, um zu zeigen, wie es früher war und welche Segnungen Er dem Volk und der Stadt gegeben hatte. Er will de Gegensatz zu ihrem gegenwärtigen verdorbenen Zustand deutlich hervorheben. In Hesekeil 16 steht: „Und das Wort des HERRN geschah zu mir also: Menschensohn, tue Jerusalem seine Gräuel kund und [das ist also der Grund, wes halb Gott auf die Vergangenheit zurückgreift] sprich: So spricht der

Herr, HERR, zu Jerusalem: Dein Ursprung und deine Abstammung ist aus dem Land der Kanaaniter; dein Vater war ein Amoriter, und deine Mutter eine Hethiterin. Das war die Abstammung der Stadt. Jerusalem war *eine* der Städte der Könige Kanaans, wie wir das in der Zeit Josuas finden, als Adoni-Zedek König dieser Stadt war Die Jebusiter, ein kanaanitischer Volkstamm, der von Gott ausgetilgt werden sollte, waren zuletzt die Bewohner diese Stadt. Vers 4: „Und was deine Geburt betrifft – an dem Tage, da du geboren wurdest, wurde dein Nabel nicht ab geschritten, und du wurdest nicht in Wasser gebadet zu Reinigung, und nicht mit Salz abgerieben, und nicht in Windeln gewickelt.“ Das sind alles geistliche Ausdrücke die zeigen, was Gott später mit dieser Stadt getan hat und was Er Übrigens mit jedem Sünder tut. Die Erlösung wird hier mit dem „Abschneiden des Nabels“ verglichen, was auf die Geburt eines Kindes hinweist. „In Wasser gebadet ist die Reinigung, „mit Salz abgerieben“ ist ein Mittel gegen Verderben. „Kein Auge blickte mitleidig auf dich hin“, fährt Gott fort, „um dir eines dieser Dinge zu tun, um sich deiner zu erbarmen; und du wurdest auf das freie Feld geworfen, vor Abscheu an deinem Leben, an dem Tage, da du geboren wurdest. – Da ging ich an dir vorüber und sah dich zappeln in deinem Blute; und ich sprach zu dir: In deinem Blute lebe!“ Es kam eine Zeit in der Geschichte Jerusalems, in der Gott diese Stadt zum Leben rief. Es ist wie in Römer 7 bei einem Sünder, der neues Leben von Gott empfangen hat, aber noch nicht zu der Befreiung gekommen ist, von der Römer 8 sagt, dass keine Verdammnis für die ist, welche in Christo Jesu sind. Wir haben hier den Anfang der Beziehungen Gottes zu Jerusalem. Das fand zur Zeit Melchisedeks, des ersten Königs von Jerusalem, statt. Wir lesen von ihm, dass er als ein Diener Gottes, als Priester Gottes, des Höchsten, in Jerusalem war. Das war eine Zeit, als Leben in Jerusalem war, aber noch keine gefestigte Verbindung zwischen dieser Stadt und Gott bestand, das heißt, Gott hatte diese Stadt noch nicht auserwählt über alle Städte der Erde.

Dann folgen die Verse 7–14: „Zu Zehntausenden, wie das Gewächs des Feldes, machte ich dich; und du wuchsest heran und wurdest groß, und du gelangtest zu höchster Anmut; die Brüste rundeten sich [wir haben die Be-

deutung schon kennengelernt: zu geistlichem Erwachsensein und geistlicher Reife kommen], und dein Haar wuchs [das ist ein Bild der Unterwürfigkeit dieser Stadt gegenüber Gott]; aber du warst nackt und bloß. Und ich ging an dir vorüber und sah dich, und siehe, deine Zeit war die Zeit der Liebe; und ich breitete meinen Zipfel über dich aus und bedeckte deine Blöße; und ich schwur dir und trat in einen Bund mit dir, spricht der Herr, HERR, und du wurdest mein. Und ich badete dich in Wasser, und spülte dein Blut von dir ab, und salbte dich mit Öl. Und ich bekleidete dich mit Buntgewirktem und beschuhte dich mit Seekuhfellen, und ich umwand dich mit Byssus und bedeckte dich mit Seide; und ich schmückte dich mit Schmuck: ich legte Armringe an deine Hände und eine Kette um deinen Hals, und legte einen Reif in deine Nase und Ringe in deine Ohren, und setzte eine Prachtkrone auf dein Haupt. Und so wurdest du mit Gold und Silber geschmückt, und deine Kleidung war Byssus und Seide und Buntgewirktes; du aßest Feinmehl und Honig und Öl. Und du warst überaus schön und gelangtest zum Königtum. Und dein Ruf ging aus unter die Nationen wegen deiner Schönheit; denn sie war vollkommen durch meine Herrlichkeit, die ich auf dich gelegt hatte, spricht der Herr, HERR.“ Wir sehen also, dass, nachdem Gott in Jerusalem Leben erweckt hatte, die Stadt erst zu geistlicher Reife kommen musste, zu dem Stadium, in dem Gott sich über sie erbarmte. Dieses Stadium war erst erreicht, als der Mann nach dem Herzen Gottes König über Israel wurde. Als Gott ihn über das ganze Volk setzte, war die Zeit gekommen, die Gott in 5. Mose 12 und die das Volk in 2. Mose 15 angekündigt hatte: der Ort, wo Gott in der Mitte seines Volkes wohnen würde, sollte nun bekanntgemacht werden. David entriss die Stadt der Macht der Jebusiter. Die Zeit der Liebe kam, und Gott erbarmte sich über diese Stadt und machte sie zu der „Stadt des großen Königs“. Das war nicht David, sondern das ist sein Sohn, der Messias. Doch von dem Zeitpunkt an, als David in die Stadt kam und dort seinen Palast baute, und vor allem von der Zeit an, als David die Lade aus dem Haus Obed-Edoms nach Jerusalem brachte, war das Haus Davids unverbrüchlich mit dem Haus des HERRN verbunden, und diese beiden wiederum mit der Stadt Jerusalem. Wir sehen das sehr deutlich in den Psalmen, vor allem in Psalm 132, wo wir lesen,

dass die Stadt Davids bis in Ewigkeit die Stadt ist, wo Gott seine Ruhe hier auf der Erde finden wird, solange die gegenwärtige Erde besteht. Von dieser Zeit an also, als David die Lade in die Stadt brachte und dort selbst wohnte, ist Jerusalem die Frau Gottes. Das war die Zeit der Liebe. Gott breitete seine Flügel über sie aus (Hes 16,8) wie Boas bei Ruth, nachdem sie ihn darum gebeten hatte, und sie sich dadurch dazu bereit erklärt hatte, seine Frau zu werden (Rt 3,9). So breitete auch Gott seine Flügel über Zion aus, erlöste sie und erwarb sie sich zur Frau.

Ich habe jedoch gesagt, dass sowohl Jeremia als auch Hesekeil über diese erste Brautzeit, diese Verbindung zwischen Gott und der Stadt Jerusalem berichten, um auf den Zustand in ihrer Zeit hinzuweisen, als Jerusalem von Gott ,abgewichen war. Gerade wenn wir diesen Zustand mit der Brautzeit zwischen Gott und der Stadt vergleichen, verstehen wir, was dieses Abweichen Israels für das Herz Gottes bedeutete. Es war Hurerei. Es war eine Verbindung mit fremden Göttern und mit fremden Völkern, ein Abkehren von Gott. Das finden wir in Hohelied 1,6, wo die Braut sagt, dass sie als Hüterin der Weinberge ihren eigenen Weinberg nicht gehütet hat. Jerusalem hat seiner Aufgabe nicht entsprochen und hat alles auf abscheuliche Weise vor Gott verdorben. Deshalb musste Gott sich radikal von diesem Volk trennen, nachdem es alles verdorben hatte. Hierzu ist eine Frage gestellt worden, und deshalb will ich ausführlicher darauf eingehen.

In Hosea 2 spricht Gott zu dem Volk hierüber. Wir wissen unter anderem aus Maleachi 3, dass Gott die Ehescheidung hasst. Aber es gibt eine Sache, die für Gott ein noch größerer Gräuel ist, was die Ehe nämlich in ihrem Wesen an tastet: die Hurerei. Obwohl Er also die Ehescheidung hasst, musste Er, als Israel durch eine abscheuliche Hurerei voll kommen verdorben war, sich von diesem Volk scheide lassen. Wir finden das deutlich in Hosea 2,2–5, wo Gott sagt: „Rechtet mit eurer Mutter, rechtet! – denn sie ist nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann – damit sie ihre Hurerei von ihrem Angesicht wegtue und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten hinweg: auf dass ich sie nicht nackt ausziehe und sie hinstelle wie an dem Ta-

ge, da sie geboren wurde [ein Hinweis auf Hesekiel 16,4], und ich sie der Wüste gleich mache und sie setze wie ein dürres Land und sie sterben lasse vor Durst. – Und ihrer Kinder werde ich mich nicht erbarmen, weil sie Hurenkinder sind. Denn ihre Mutter hat gehurt, ihre Gebärerin hat Schande getrieben; denn sie sprach: Ich will meinen Buhlen nachgehen, die mir mein Brot und mein Wasser geben, meine Wolle und meinen Flachs, mein Öl und mein Getränk.“ Im Hohenlied haben wir mehrere Male gesehen, dass die Mutter Israel ist, so wie Gott sie ursprünglich gesehen hat. Von diesem Volk, aus dem Gott Kinder erweckt hatte, denen wir gleich begegnet werden, sagt Er nachdrücklich, dass Er nicht mehr ihr Mann ist und sie nicht mehr seine Frau. Ich weiß wohl (und komme gleich darauf zurück), dass Gott in der Zukunft dieses Volk wieder mit sich verbinden wird, aber genauso sicher ist es, dass es jetzt *nicht* die Frau Gottes ist. Allein die Tatsache, dass in der Zukunft wieder eine Hochzeit stattfinden wird, beweist das. Wenn sie als seine Frau nur unter Zucht stehen und bleiben würde, brauchte nicht aufs Neue eine Hochzeit stattzufinden, wenn der Herr Jesus wieder auf die Erde kommt.

Den Beweis dafür finden wir in Jeremia 3, wo wir sehen, dass Gott seine Trennung von diesem Volk dadurch bekräftigte, dass Er ihm einen Scheidebrief mitgab. Wir wissen aus dem Alten Testament, dass das Gesetz Moses zugestand, dass ein Mann seine Frau entließ, sofern er ihr einen Scheidebrief mitgab (5Mo 24,1). Aber wir wissen auch, dass der Herr Jesus in Matthäus 5 und 19 sagt, dass dies wegen ihrer Herzenshärte geschah und dass Gott in Wirklichkeit keinen anderen Grund für eine Trennung anerkennen kann als allein Hurerei, die die Ehe in ihrem Wesen antastet. So hat Gott hier das Volk entlassen, nachdem es sich durch Hurerei von Ihm abwandte, indem es den Götzen nachlief. In Vers 1 lesen wir: „Er spricht. Wenn ein Mann sein Weib entlässt, und sie von ihm weggeht und eines anderen Mannes wird, darf er wieder zu ihr zurückkehren? Würde nicht selbiges Land entweiht werden? Du aber hast mit vielen Buhlen gehurt, und doch solltest du zu mir zurückkehren! spricht der HERR.“ Hier sagt Gott zuerst, dass Er nicht wie andere Männer handelt, denn es ist etwas Schreckliches

für Ihn, wenn Männer, deren Frauen Ehebruch getrieben haben, ihre Frauen ohne weiteres verstoßen, ohne ihnen Zeit zur Gnade, Wiederherstellung und Vergebung zu geben. Wer hat das Volk mehr um Reue und Rückkehr angefleht als Gott? Doch der Augenblick kam, von dem wir in den Versen 6–10 lesen: „Der HERR sprach zu mir in den Tagen des Königs Josia: Hast du gesehen, was die abtrünnige Israel [das sind die zehn Stämme] getan hat? Sie ging auf jeden hohen Berg und unter jeden grünen Baum und hurte daselbst. Und ich sprach: Nachdem sie dies alles getan hat, wird sie zu mir zurückkehren. Aber sie kehrte nicht zurück. Und ihre treulose Schwester Juda sah es; und ich sah, dass trotz alledem, dass ich die abtrünnige Israel, weil sie die Ehe gebrochen, entlassen und ihr einen Scheidebrief gegeben hatte, doch die treulose Juda, ihre Schwester, sich nicht fürchtete, sondern hinging und selbst auch hurte. Und es geschah, wegen des Lärmes ihrer Hurerei entweihete sie das Land; und sie trieb Ehebruch mit Stein und mit Holz [das heißt, dass sie den Götzen aus Stein und Holz nachging]. Und selbst bei diesem allen ist ihre treulose Schwester Juda nicht zu mir zurückgekehrt mit ihrem ganzen Herzen, sondern nur mit Falschheit, spricht der HERR.“ Wir finden also hier, dass Gott in jedem Fall den zehn Stämmen einen Scheidebrief mitgegeben hat und dass Er sie, seitdem sie von dem Assyrer weggeführt worden sind, nicht mehr als einen Teil seines Volkes anerkennen kann.

Wir lesen in Hesekiel 23 von den beiden Schwestern Israel und Juda, die dort nach ihren Hauptstädten Jerusalem und Samaria genannt werden, Töchtern *einer Mutter*. Die Mutter ist Israel. Sie hat zwei Töchter hervorgebracht, das Zehnstämmereich und das Zweistämmereich. Von beiden hat Gott sich scheiden lassen; was Juda betrifft, finden wir das in Jesaja 50. Dabei müssen wir bedenken, dass dort von dem zukünftigen Zeitpunkt, zu dem Gott Zion wieder annehmen wird, die Rede ist. Dort steht in Vers 1: „So spricht der HERR: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entließ? oder weichem von meinen Gläubigern habe ich euch verkauft? Siehe, um eurer Missetaten willen seid ihr verkauft, und um eurer Übertretungen willen ist eure Mutter entlassen.“ Das bedeutet, dass in dem Au-

genblick, wenn Gott das Volk wieder zu sich zurückkehren lässt, Er sagen wird: „Wo ist nun dein Scheidebrief? Er hat dann sozusagen den Scheidebrief rückgängig gemacht. Aber wir dürfen meines Erachtens aus diesem Vers nicht folgern, dass Er ihr seinerzeit keinen Scheidebrief mitgegeben hat. Er spricht hier von dem „Scheidebrief, mit dem ich sie entließ“, und am Ende dieses Verses sagt Er: „um eurer Übertretungen willen ist eure Mutter entlassen.“ Er musste ihr einen Scheidebrief mitgeben, als Er sie nicht länger anerkennen konnte. Das ist mit der babylonischen Gefangenschaft Wirklichkeit geworden. Aber genauso wird Er in der Zukunft diesen Scheidebrief rückgängig machen, wenn Er Zion wieder mit sich verbinden wird. Wir dürfen keine dieser beiden Tatsachen abschwächen. Wir dürfen nicht vergessen, dass Zion zur Zeit nicht die Frau Gottes ist, und ebenso wenig dürfen wir vergessen, dass diese Stadt es in der Zukunft wieder werden wird.

Wir sehen also in diesen Abschnitten, dass wegen ihrer Hurerei eine Scheidung zwischen Gott und Zion stattgefunden hat. Wenn eine Frau ihrem Mann untreu wird, hat diese böse Tat eigentlich zwei Seiten. Auf der einen Seite hat sie Gemeinschaft mit jemandem gehabt, mit dem sie nicht verheiratet war. Das ist huren, wie das Volk es tat, indem es den Götzen nachging. Aber das zweite Böse ist eigentlich noch schlimmer, nämlich das, was sie Dem angetan hat, mit dem sie verheiratet war, und das ist es, was das Volk Gott angetan hat, im besonderen dem Messias, in Dem Gott zu ihnen kam. Die Sünden des Volkes Israel sind zweifach, und zweifach ist also der Grund, weshalb Gott sich von diesem Volk scheiden ließ. Der erste Grund ist Abgötterei und der zweite die Verwerfung des Messias. Das finden wir auch im zweiten Teil des Buches Jesaja. In den Kapiteln 40–48 finden wir Israels Verhältnis zu den Götzen und in den Kapiteln 49–57 Israels Verhältnis zu dem Messias. Es ist sehr wichtig zu sehen, dass der zweite Grund, weshalb Gott dieses Volk verworfen hat und Jerusalem zum zweiten Mal verwüstet wurde (im Jahr 70), der ist, dass es den Messias verworfen hat.

Den Beweis dafür finden wir in Jesaja 54. Das vorangehende 53. Kapitel enthält den Schlüssel, um die wunderschönen ersten Verse von Jesaja 54 zu verstehen. Denn Israel wird die Erfüllung von Kapitel 54 erst erleben, wenn es zuvor das Bekenntnis von Kapitel 53 ausgesprochen hat und anerkannt hat, dass Derjenige, den es verworfen hat, für seine Sünden gestorben ist und dass der leidende Knecht des HERRN der von Gott Gesandte war. Erst wenn es mit Reue zu Gott zurückkehrt und seine Untreue Ihm gegenüber bekennt, die es Ihm erzeugte, indem es seinen Knecht verstieß, erst dann wird Gott sich wieder über das Volk erbarmen können, wie ein Mann seine untreue Frau erst wieder annehmen kann, nachdem sie ihm ihre Sünden bekannt hat. Dann erst können wir die ersten Verse von Jesaja 54 verstehen „Jubele, du Unfruchtbare, die nicht geboren [das ist Zion], brich in Jubel aus und jauchze, die keine Wehen gehabt hat! denn der Kinder der Vereinsamten sind mehr als der Kinder der Vermählten, spricht der HERR.“ Zion war ehemals die Ehefrau Gottes und hat in dieser Zeit viele geistliche Kinder gehabt. Aber in der ganzen Zeit, in der Zion die Frau des HERRN war, hat sie nicht 80 viele Kinder gehabt, wie jetzt in dieser Zeit, wo sie von Gott verstoßen ist. Wir werden gleich in Galater 4 die tiefere Bedeutung hiervon sehen. In der jetzigen Zeit ist Zion nicht die Frau Gottes. Sie ist jetzt die Einsame, eine Witwe, eine Frau ohne Mann. Aber in dieser Zeit wird das Wunder geschehen, dass sie, die nun eine Witwe ist, mehr Kinder hat (nicht nur aus Israel, sondern aus allen Völkern der Erde), als sie jemals gehabt hat in der Zeit, als sie die Frau Gottes war. Das ist der Segen Gottes, den Er dieser Stadt schenkt, trotz ihrer Untreue. Dann steht dort weiter: „Mache weit den Raum deines Zeltens, und man spanne aus die Behänge deiner Wohnstätte; wehre nicht! Mache deine Seile lang und deine Pflöcke stecke fest! Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken; und dein Same wird die Nationen in Besitz nehmen, und wird die verödeten Städte bevölkern. Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht beschämt werden, und schäme dich nicht, denn du wirst nicht zu Schanden werden; sondern du wirst der Schmach deiner Jugend vergessen und der Schande deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann [Derselbe, der in Hosea 2 gesagt hat: „Ich bin nicht dein Mann“,

sagt hier: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann“], – HERR der Heerscharen ist sein Name und der Heilige Israels ist dein Erlöser: er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden. Denn wie ein verlassenes und im Geiste betrübtes Weib ruft dich der HERR, und wie ein Weib der Jugend, wenn sie verstoßen ist, spricht dein Gott. Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln; im Zorneserguss habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Denn dieses soll mir sein wie die Wasser Noahs, als ich schwur, dass die Wasser Noahs die Erde nicht mehr Überfluten sollten; so habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich ergrimmen, noch dich schelten werde. Denn die Berge mögen welken und die Hügel wanken, aber meine Güte wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmen“

Wir sehen, dass die Zwischenzeit, von dem Zeitpunkt an, wo Zion verstoßen wurde, bis es wieder angenommen wird für Gott nur eine kleine Zeit ist, ein Augenblick. „Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln.“ Das kann erst in Erfüllung gehen, wenn das Volk Israel Reue empfinden wird über das, was es dem Messias angetan hat. Das lesen wir auch in Micha 4 und 5, wo wir schon sahen „dass die Stadt in große Drangsale kommen wird für das, was sie dem Messias angetan hat, und dass Gott sie für eine Zeit beiseite stellen musste. In Kapitel 4,14 lasen wir: „Nun dränge dich zusammen, Tochter des Gedränges [das ist der Assyrer, den Gott aufruft, die Stadt zu belagern; siehe Kap. 5,41: Man hat eine Belagerung gegen uns gerichtet [antwortet das Volk]; Mit dem Stab [sagt der Prophet dann] schlagen sie den Richter Israels auf den Backen.“ Das ist der Grund für die Drangsal, die das Volk durchmachen wird: sie haben den Richter Israels geschlagen. Kapitel 5,1 zeigt, wer der Richter ist, so dass jeder Israelit Ihn wiedererkennen kann: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden Judas zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.

Darum [das bezieht sich auf Kapitel 4,14, weil sie den Richter Israels geschlagen haben] wird er [Gott] sie dahingeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat; und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren samt den Kindern Israel.“ Gott hat also das Volk sich selbst überlassen, weil sie den Richter Israels auf den Backen geschlagen haben, aber Er tut das bis zu dem Zeitpunkt, wo „sie“ Wehen bekommen wird. Denn dann wird Israel in großem Schmerz einen Überrest hervorbringen, über den Gott sich erbarmen wird. Dann werden sie den Richter Israels, Ihn, der aus Bethlehem-Ephrata hervorgekommen ist, als ihren Messias annehmen.

Nun sind wir also, und darauf will ich hinaus, in einer Zwischenperiode angekommen, in der Zion als eine Witwe beiseite gestellt ist. Gott musste sich von ihr zurückziehen, und der Herr Jesus ist als König von dieser Stadt verworfen worden und „in ein fernes Land“ gereist, um dort für sich ein Königreich in Empfang zu nehmen (Lk 19,12). Wir könnten fragen: Hat Gott denn in der Zwischenzeit gar nichts auf dieser Erde? Gott hat Israel zerstreut, Er kann Jerusalem nicht mehr anerkennen und dort nicht mehr auf der Erde wohnen. Hat Gott denn hier auf der Erde kein einziges Zeugnis mehr vor seinem Angesicht? Doch, Gott hat ein Zeugnis. Um das zu verstehen, müssen wir Jesaja 8 lesen, wo wir sehen, wie trotz der Tatsache, dass Israel Gott verworfen hat und Gott Israel verworfen hat, doch noch ein Zeugnis auf dieser Erde ist. Verse 13 und 14: „HERR der Heerscharen, den sollt ihr heiligen; und er sei eure Furcht, und er sei euer Schrecken. Und er wird zum Heiligtum sein; aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels, zur Schlinge und zum Fallstrick den Bewohnern von Jerusalem.“ In Römer 9,33 sehen wir deutlich die Anwendung dieses Verses. Es geht um den Herrn Jesus, der als der HERR nach Jerusalem ging und zur gleichen Zeit als der Knecht des HERRN hier auf der Erde war, wo Er ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses für die Bewohner Jerusalems wurde. In der Tat, wir wissen, wie Jerusalem über diesen Stein gestrauchelt ist und wie sie, die Frau Gottes, zu der Stadt geworden ist, die Offenbarung 11,8 „die große Stadt“ nennt, „wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“. Dort wurde Der gekreuzigt, der als der Bräutigam

zu ihnen kam. Er hatte sich seinem Volk vorgestellt und gesagt: „Können etwa die Gefährten des Bräutigams trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (Mt 9,15). Es hätte eine Zeit der Freude für das Volk sein müssen, doch dieser selbe Bräutigam wurde für Jerusalem ein Stein des Anstoßes, über den sie gefallen sind. Deshalb sagt Jesaja 8,15: „Und viele unter ihnen werden straucheln, und werden fallen und zerschmettert und verstrickt und gefangen werden.“ Das ist geschehen. Der Herr Jesus selbst hat in Matthäus 24 angekündigt, dass ein schreckliches Gericht über diese Stadt kommen würde und dass der Tempel, dessen sie sich rühmten, verwüstet würde. Viele sind gefangen worden; viele wurden gekreuzigt rund um die Tore Jerusalems. Viele sind, wie Mose bereits in 5. Mose 28,68 angekündigt hatte, weggeführt worden, um in Ägypten als Sklaven gehandelt zu werden. Das ist die Folge davon, dass sie den Richter Israels auf den Backen geschlagen haben.

Doch dann kommt das Wunder (Jes 8,16): „Binde das Zeugnis zu, versiegele das Gesetz unter meinen Jüngern [das Wort Gottes ist für das Volk ein verschlossenes Buch geworden, so dass sie nicht verstehen, was Gott in der heutigen Zeit zu sagen hat. Eine Decke liegt auf diesem Volk]. – Und ich will [sagt der Prophet als ein Vorbild des verworfenen Messias auf den HERRN harren, der sein Angesicht verbirgt vor dem Hause Jakob, und ich will auf ihn hoffen. Siehe, ich und die Kinder, die der HERR mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel, vor dem HERRN der Heerscharen, der da wohnt auf dem Berge Zion.“ Nachdem Jerusalem den Messias verworfen hat, sagt Er: Ich ziehe Mich von dieser Stadt zurück, aber Ich werde auf der Erde doch Kinder haben, und die werden Mir hier zu einem Zeugnis anstelle von Jerusalem sein. Denn die Tatsache, dass es hier auf der Erde doch Gläubige gibt, aus Israel und Sogar aus den Völkern, ist für Jerusalem ein gewaltiges Zeugnis davon, dass Gott treu ist und Derselbe bleibt, dass Er, wenn Er seine Verheißungen an Jerusalem nicht erfüllen kann, sie an anderen erfüllt, sogar an solchen aus anderen Völkern. Es gibt ein Zeugnis hier auf der Erde für diese Stadt, damit sie zur Eifersucht gereizt würden (wie Paulus in Römer 9–11 sagt) durch diejenigen, die nun

zum Glauben gekommen sind. Gott hat also doch ein Zeugnis auf der Erde, um einige aus der Gesamtheit zu retten, auf die der Herr eine Decke gelegt hat. Das wird uns hier in Jesaja 8 vorgestellt; siehe als Beweis Hebräer 2,9–13.

Es ist gut, darüber nachzudenken, dass auch wir einen Teil dieses irdischen Zeugnisses ausmachen. Wir gehören nicht nur zu der himmlischen Versammlung, sondern sind auch Untertanen des Königreiches der Himmel in seiner gegenwärtigen Form auf der Erde. Das ist im Besonderen das Thema in Matthäus. In diesem Evangelium sehen wir zuerst, wie der Herr Jesus als Bräutigam zu seinem Volk kommt, um ihm Frieden und Freude zu bringen. In Matthäus ist jedoch keine Rede von der Braut, weil die Braut Ihn verworfen hatte. Matthäus 9 zeigt, in welchem Zustand die Braut war: Sie glich dem Töchterchen des Jairus, das im Sterben lag und das erst in der Zukunft von dem Herrn auferweckt werden wird. Aber der Bräutigam selbst war anwesend, und das war der Herr Jesus. Als Messias war Er der König, der Bräutigam der Königin, der Stadt Jerusalem. Auch in Matthäus 22 wird über eine Hochzeit gesprochen, bei der der Herr Jesus der Bräutigam ist, wo jedoch die Braut ebenfalls nicht genannt wird, weil sie beiseite gesetzt worden ist. Israel ist von Gott beiseite gesetzt worden, und deshalb hat das Königreich der Himmel eine andere Gestalt angenommen. In Matthäus 22,2 lesen wir: „Das Reich der Himmel ist ... gleich *geworden*.“ Es war nicht das Königreich, wie der Herr es angekündigt hatte, als Er hier auf die Erde kam. Wäre das Königreich angenommen worden, wie Er es angekündigt hatte, dann hätte das Volk Ihn als König angenommen, und Er hätte das Friedensreich auf der Erde unter ihnen aufgerichtet. Doch als das Volk nicht wollte, musste das Königreich zwangsläufig seine Gestalt verändern, denn Er würde als König „außerhalb des Landes“ reisen und das Königreich den Händen der Menschen überlassen (vgl. Mt 25,14.15). Es würde also ein sehr merkwürdiges Königreich werden: ein Königreich, dessen König abwesend ist und dessen ursprüngliche Untertanen, Israel, diesen König verworfen hatten. Deshalb steht hier: „Das Reich der Himmel ist einem König gleich *geworden*, der seinem Sohne Hochzeit machte.“ Diese Hochzeit ist

nicht die Hochzeit der Versammlung. Die Versammlung als solche hat überhaupt keinen Platz in den Gleichnissen vom Königreich der Himmel. Es ist die Hochzeit des Königs, und der König heiratet nicht die Versammlung, sondern Jerusalem. Der Herr Jesus als Messias ist der Bräutigam der irdischen Stadt Jerusalem. Die Braut wird hier nicht genannt, sondern es geht darum, wer die Gäste sein werden. Gott hat eine Hochzeit für seinen Sohn bereitet und seine Knechte ausgesandt, die Geladenen zur Hochzeit zu rufen; die aber wollten nicht kommen. Die ursprünglich Geladenen (die Israeliten) haben die Einladung abgelehnt und die Knechte des Königs getötet (Apg 7). Deshalb lesen wir in Matthäus 22,7: „Der König aber ward zornig und sandte seine Heere aus, brachte jene Mörder um und steckte ihre Stadt in Brand.“ Gott hat auf ihre Weigerung geantwortet, indem Er Jerusalem im Jahre 70 in Brand stecken ließ und dadurch Israel als Nation ein Ende bereitete. Dann sehen wir, dass die Gestalt des Königreiches der Himmel in der Tat verändert wird, denn der König sagt: „Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig; so gehet nun hin auf die Kreuzwege der Landstraßen, und so viele immer ihr finden werdet, ladet zur Hochzeit.“ Nachdem Jerusalem das Heil Gottes abgewiesen hat, geht es aus zu den Enden der Erde. So verstehen wir, dass Jerusalem in *dieser* Zeitperiode weitaus mehr „Kinder“ hat als es je im Alten Testament gehabt hat, als diese Stadt noch die Frau Gottes war. *In dieser Zeit* erwirbt Gott seine Kinder aus allen Völkern der Erde und rechnet sie alle Jerusalem zu.

In Matthäus 25 wird zum dritten Mal über den Bräutigam gesprochen. Auch dort hat es dieselbe Bedeutung wie in Matthäus 9 und 22. Dazu ist ebenfalls eine Frage gestellt worden, deshalb will ich gerne näher darauf eingehen. „Als dann wird das Reich der Himmel gleich geworden sein [beachten wir wieder das Wort „*geworden*“; auch hier wird das Königreich in seiner veränderten Gestalt gesehen, nachdem Israel es abgewiesen hatte] zehn Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen.“ Wer ist hier der Bräutigam? Denken nicht viele unbewusst, weil sie nicht genau genug lesen, dass es hier um den Bräutigam der Versammlung geht? Aber es handelt sich hier überhaupt nicht um die Ver-

sammlung, es geht um das Königreich der Himmel. Wenn du hier unbedingt die Versammlung sehen willst, dann im Bild der fünf klugen Jungfrauen. *Die* sind die Christen, die wirklich Öl in ihren Lampen haben und also den Heiligen Geist besitzen. *Das* ist die Versammlung. Nicht diese fünf Jungfrauen heiraten den Bräutigam; sie gehören zu den Geladenen der Hochzeit, wie wir in Matthäus 22 gelesen haben. Sie sind Gäste, aber nicht die Braut; die Braut wird hier überhaupt nicht genannt, denn die Braut (Zion) ist beiseitegestellt. Doch wenn der Bräutigam auf die Erde kommt, dann ist die Braut sehr wohl da. Die Braut kann niemand anders sein als die, die es immer gewesen ist: die Stadt Jerusalem. Wenn es um das Königreich geht, geht es um diese Erde. Es ist ein himmlisches Königreich, doch auf der Erde. Wenn es um den König der Erde geht, dann muss die Königin Jerusalem sein. Haben wir diesen Gedanken nicht vielleicht etwas vernachlässigt? Wenn wir an das Wiederkommen des Herrn denken, dann denken wir an den Augenblick, wo Er die Versammlung zu sich nehmen und im Himmel die Hochzeit des Lammes feiern wird. Das ist die zweite Hochzeit, über die die Schrift spricht, wenn der Herr Jesus als das Lamm (nicht als der König) sich mit der himmlischen Braut, der Versammlung, verbinden wird (Off 19,6–9). Ist es so, dass wir auch die Erscheinung des Herrn lieben, wie 2. Timotheus 4,8 sagt? Also nicht nur sein Kommen, wenn Er die Versammlung zu sich nimmt, sondern auch seine Erscheinung hier auf der Erde, wenn Er seine Rechte antritt und endlich hier auf der Erde von Zion als König in seinem Königreich anerkannt wird und die Völker der Erde zu Ihm hinaufziehen werden nach Jerusalem? Lieben wir auch seine Erscheinung? Dann erst haben wir den Charakter dieser fünf Jungfrauen, die begehrten, dem Bräutigam auf dem Weg zum Haus der Braut zu begegnen, Ihm dort hin zu folgen und dort das Fest mitzufeiern. Ist auch das unsere Erwartung, Ihm zu folgen, wenn Er aus dem Himmel auf diese Erde zurückkehrt und hier die Hochzeit als König feiert? Warten wir darauf, dass Er sich mit Jerusalem verbindet und wir die glücklichen Gäste sein dürfen? Wir erwarten nicht nur, dass wir ins Vaterhaus gehen, sondern wenn wir uns bewusst werden, dass wir Untertanen des Königreiches der Himmel sind, dann erwarten wir auch, dass wir mit dem Bräutigam auf diese Erde zurückkehren

(denn der Hochzeitssaal des Königs ist nicht im Himmel, sondern hier auf der Erde), wenn Er sich hier mit der Stadt Jerusalem verbinden wird.

Wir finden das auch in Lukas 12,36. Das ist ebenfalls ein Vers, der sehr häufig falsch verstanden wird. Wir lesen ab Vers 34: „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann irgend er aufbrechen mag von der Hochzeit, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald aufmachen.“ Es geht hier nicht um den Überrest Israels, sondern um Christen, was aus dem Zusammenhang deutlich ist. Besonders bemerkenswert ist der Vers 36: „Wann irgend er aufbrechen mag von der Hochzeit, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald aufmachen.“ Wenn man sagt, dass es hier um den gläubigen Überrest geht, müsste man annehmen, dass der Überrest wartet, bis der Herr Jesus von der Hochzeit des Lammes im Himmel auf die Erde zurückkehrt. Was weiß jedoch der Überrest von der Hochzeit des Lammes? Kann also ihre *Erwartung* sein, dass Er von dieser Hochzeit zurückkehrt? Kennen sie Ihn als den Bräutigam der Versammlung? Und drittens, steht die Versammlung als Braut im Zusammenhang mit dem Hauptgedanken in Lukas 12? Wenn wir jedoch annehmen, dass es sich hier um Christen handelt, dann müssten wir daraus folgern, dass wir als Gläubige auf der Erde warten, bis der Herr Jesus von der Hochzeit zurückkehrt. Das ist ebenfalls nicht einleuchtend, denn es findet keine Hochzeit statt, bevor der Herr Jesus wiederkommt, um die Versammlung aufzunehmen. Die Lösung kann allein darin bestehen, dass hier ein Fehler in der Übersetzung steckt. Darauf haben tatsächlich schon viele Brüder hingewiesen. Das Wörtchen „von“ lautet im Grundtext „aus“ mit der Bedeutung von „wegen“ oder „im Blick auf“. Wir sind Menschen, die auf ihren Herrn warten, und zwar im Blick auf die Hochzeit, die gefeiert wird, wenn Er zurückkommt. Das ist ein Teil der Erwartung des Christen. Es ist derselbe Gedanke wie in Matthäus 25. Wir warten als Untergebene dieses Reiches auf der Erde auf den Augenblick, wo der Herr Jesus auf diese Erde zurückkehrt. Wir werden dazu zwar vorher in den Himmel aufgenommen, aber das tut nichts zur Sache. Danach

werden wir mit Ihm auf die Erde wiederkommen (1Thes 3,13; 4,14; Kol 3,4; Off 19,14), um hier auf der Erde die Hochzeit des Königs mit Jerusalem zu feiern. Das ist für uns ein wichtiger Gedanke, der nichts mit unseren Segnungen als Gläubige der Versammlung zu tun hat. Einerseits müssen wir als Glieder des Königreiches begreifen, dass in dieser Zeit Jerusalem eine Witwe ist und von Gott nicht anerkannt wird und dass wir also mit Gott nicht dadurch in Verbindung gekommen sind, dass wir Israeliten wurden. Wenn jemand im Alten Testament Gottes Verheißungen empfangen wollte, musste er ein „Israelit“, ein Proselyt werden. Gott hat in der heutigen Zeit keine einzige Verbindung mit Israel, so dass die Situation nun umgekehrt ist. Wenn ein Israelit errettet werden will, muss er gerade Israel verlassen. Er muss dann, wie Petrus in Apostelgeschichte 2 sagt, von einem verkehrten Geschlecht errettet werden. Er muss von dem Herrn Jesus aus dem Schafshof nach draußen gerufen werden (Joh 10). Gott hat in dieser Zeit keine einzige Verbindung mit Jerusalem. Andererseits müssen wir auch verstehen, dass Gott in der Zukunft Zion Wieder als Braut annehmen wird und dass dann alle Gläubigen aus der jetzigen Haushaltung Jerusalem als Kinder zugerechnet werden. Wenn Gott auch jetzt keine Verbindung mit Jerusalem hat, ist es doch so, dass unser Heil aus den Juden ist (Joh 4). Unser Heil ist aus Israel hervorgekommen, und wir haben sogar in gewissem Sinne unsere Versöhnung der Tatsache zu verdanken, dass Jerusalem verworfen ist. „Durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden ... ihr Verlust der Reichtum der Nationen ... ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt“ (Röm 11,11–15).

Um diese beiden Seiten zu verdeutlichen, zitiere ich zuerst Galater 4; auch hierüber liegt eine Frage vor. Dort sehen wir tatsächlich auf der einen Seite, dass wir unsere christliche Stellung verleugnen, wenn wir zum Gesetz zurückkehren, zu dem, worunter das irdische Jerusalem von jeher gebeugt war und was schließlich die Ursache ihres Strauchelns geworden ist. Denn Römer 9 sagt: Warum hat Israel die Gerechtigkeit nicht erreicht? Weil es diese Gerechtigkeit durch Werke des Gesetzes empfangen wollte. Israel ist über dieses Gesetz gestrauchelt, und jeder Christ, der zum Gesetz zurück-

kehrt, verlässt die Stellung, die er einnimmt, und versteht nicht, dass Gott in der jetzigen Zeit nichts mit Jerusalem zu tun hat. Andererseits hat jeder Gläubige, der nicht anerkennen will, dass Gott sich in der Zukunft wieder mit Jerusalem verbinden wird, die zweite Belehrung dieses Abschnittes nicht verstanden, nämlich, dass Gott ihn Jerusalem als ein Kind zurechnen wird. So hoch achtet Gott diese Stadt! In Galater 4,21–28 steht: „Sagt mir, die ihr unter Gesetz sein wollt, höret ihr das Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; aber der von der Magd war nach dem Fleische geboren, der aber von der Freien durch die Verheißung, was einen bildlichen Sinn hat; denn diese sind zwei Bündnisse: eines vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches Hagar ist. Denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien, entspricht aber dem jetzigen Jerusalem, denn sie ist mit ihren Kindern in Knechtschaft; aber das Jerusalem droben ist frei, welches unsere Mutter ist. Denn es steht geschrieben [und dann folgt der Vers aus Jesaja 54]: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, brich in Jubel aus und schreie, die du keine Geburtswehen hast! denn die Kinder der Einsamen sind zahlreicher als derjenigen, die den Mann hat! ihr aber, Brüder, seid, gleichwie Isaak, Kinder der Verheißung.“ Da sehen wir, dass es zwei Grundsätze gegeben hat und noch gibt, nach denen Gott mit dem Menschen in Verbindung steht. Gott hat Abraham eine bedingungslose Verheißung in Gnade gegeben, die Er auch sicher erfüllen wird, eben weil Er keine Bedingung daran geknüpft hat: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1Mo 12,3). Galater 3 lehrt uns, wie Gott diese Verheißung trotz der Tatsache erfüllen kann, dass alle Völker, und im besonderen Israel, von Ihm abgewichen sind. Das ist möglich aufgrund der neuen Formulierung, die wir in 1. Mose 22,18 finden: „*in deinem Samen* werden sich segnen [oder: gesegnet werden] alle Nationen der Erde.“ Der Same Abrahams ist Isaak, das ist der Sohn und Erbe, den der Vater auf Morija opferte. Das bedeutet, dass die Verheißungen an Abraham nur erfüllt werden können aufgrund dessen, was der Herr Jesus, der Sohn Gottes, auf dem Kreuz zustande gebracht hat. Das ist die Grundlage, auf der Gott diese

Verheißungen erfüllen kann, denn Galater 3,16 sagt, dass der Same Christus ist. Da haben wir den Schlüssel.

Doch bevor die Verheißung in Christus erfüllt würde, sollten mehr als 1800 Jahre vergehen, und es konnte sein (und das ist auch geschehen), dass Israel sich auf die Verheißung etwas einbilden würde, ohne zu begreifen, dass sie vor Gott Sünder waren, dass sie diese Verheißung nur durch Gnade empfangen könnten und dass dafür sogar ein Opfer auf Morija nötig war. Um zu verhindern, dass das Volk auf diese Weise hochmütig wurde, gab Gott dem Volk außerdem das Gesetz. Nicht anstelle der Verheißung, sagt Galater 3,17–19, sondern *hinzu!* Gott hielt die Verheißung aufrecht, fügte aber das Gesetz hinzu, um sie, bis Christus (und in Ihm die Verheißung) käme, unter einem Zuchtmeister zu halten, so dass sie stets im Gesetz sehen konnten, dass sie jedes Recht auf die Verheißung verwirkt hatten. Wenn sie die Verheißung empfangen würden, wäre das nichts anderes als Gnade. Das heißt, dass, bis Christus kam, Jerusalem unter dem Joch des Gesetzes lag, so dass, wenn nun ein Christ unter das Gesetz zurückkehren will (und das ist ein schrecklicher Standpunkt, denn alle, die sich unter das Gesetz stellen, sind unter dem Fluch, sagt Galater 3,10, ob sie gläubig oder ungläubig sind), er den Fluch des Gesetzes erfahren muss, es sei in den Regierungswegen Gottes hier auf der Erde oder bis in Ewigkeit, wenn es sich um einen Ungläubigen handelt. Das Gesetz kann nichts als Fluch bringen. Nicht, weil das Gesetz schlecht wäre, sondern weil unser Herz von Natur böse ist. Deshalb ist für uns kein Platz in dem irdischen Jerusalem, denn es entspricht, wie hier steht, dem Berg Sinai. Der Berg Sinai erinnert an das Gesetz, das dort gegeben wurde. Hebräer 12,18 sagt, dass ein Feuer von dem Berg ausging, weil Gott sich nur auf solch eine Weise dem Volk als ein gerechter Richter in Heiligkeit offenbaren konnte. So standen sie dort als Sünder vor Gott, und Gott gab ihnen das Gesetz, um ihnen das zu beweisen. Der Berg Sinai wird gleichgesetzt mit Hagar. Hagar war eine Sklavin, die Nicht-Freie. Sie war also unter einem Gesetz und brachte so Ismael hervor. Hagar entspricht dem Berg Sinai und dem irdischen Jerusalem. Die Gläubigen dieser Haushaltung sind aber nicht unter dem Gesetz, sondern

haben die Gnade der Verheißung empfangen. Das Gesetz hatte seine Aufgabe, bis die Verheißung käme (Gal 3,23–25), als jedoch die Verheißung kam, endete die Aufgabe des Gesetzes, und die Verheißung erstreckte sich auf alle, die im Glauben diese Verheißung annahmen. Glücklicherweise war das Gesetz auf ein Volk beschränkt, denn das Gesetz ist für den natürlichen Menschen etwas Schreckliches. Aber ebenso glücklich war es, dass Gott die eintreffende Verheißung nicht beschränkte, sondern es heißt: „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Tit 2,11). Gott hat die Gnade auf alle ausgedehnt, und alle können nun diese Gnade empfangen, und zwar nicht durch Werke des Gesetzes (das Gesetz hat ja gerade gezeigt, dass wir die Verheißung nicht verdienen konnten), sondern durch Glauben (Gal 3,2.5.14.22–26). Wir sind also nun zu der Zeit des Glaubens gekommen, und das ist der Berg Zion in seiner geistlichen Bedeutung. In Hebräer 12 sagt der Apostel ja, dass wir nicht zu dem Berg Sinai gekommen sind (wir stehen also nicht durch die Werke des Gesetzes mit Gott in Verbindung), sondern zu dem Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem (Heb 12,22), dem Jerusalem droben (Gal 4,26). Das sind diese gnädigen himmlischen Grundsätze, diese himmlischen Verheißungen, die Gott vom Himmel her in dem Samen Abrahams, das ist Christus, erfüllt hat. Dadurch ist Abraham nicht nur der Vater der Beschneitenden, derer, die durch die Beschneidung zu Israel gehören, sondern auch der Vater der Unbeschnittenen geworden. Römer 4 lehrt, dass Abraham der Vater aller Gläubigen ist, denn in seinem unbeschnittenen Zustand glaubte er Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Deshalb sind wir, du und ich, obwohl wir keine Israeliten sind, Kinder des unbeschnittenen Abraham und haben die Verheißung empfangen, die Gott geschenkt hat. Wir dürfen nicht die Versammlung da hineinziehen; die Versammlung geht noch darüber hinaus. Hier handelt es sich allein um die Tatsache, dass, als Israel durch die Gesetzeswerke alles verdarb, Gott danach die Verheißung nicht nur an Israel erfüllte, sondern an allen denen aus den Völkern, die durch denselben Glauben wie der unbeschnittene Abraham gerechtfertigt worden sind.

Nun kommt das Wunder Gottes. In Vers 27 steht: „Denn es steht geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst; brich in Jubel aus und schreie, die du keine Geburtswehen hast! Das ist nicht, wie man irrtümlich denkt, eine Anspielung auf Sara, die auch unfruchtbar war und doch geboren hat, sondern, wie deutlich aus Jesaja 54 hervorgeht, ein Hinweis auf Jerusalem. Jeder, der sich in der jetzigen Zeit mit dem *irdischen* Jerusalem verbindet, indem er sich unter das Gesetz stellt, stellt sich auch unter den Fluch des Gesetzes und verleugnet die christliche Stellung. Aber ebenso wahr ist es, dass alle Gläubigen der jetzigen Haushaltung Jerusalem als Kinder zugerechnet werden, wenn auch das „Jerusalem droben“ (diese gnädigen, himmlischen Grundsätze) herniederkommen wird zu dem irdischen Jerusalem, das dann den Messias annehmen, zum Glauben kommen und die Verheißung empfangen wird. Das irdische Jerusalem wird dann sagen: „Wer hat mir diese geboren, da ich doch der Kinder beraubt und unfruchtbar war?“ (Jes 49,21) Das bezieht sich vor allem auf die Gläubigen aus den zehn und den zwei Stämmen, doch hier sehen wir, dass der Heilige Geist es nachdrücklich auf alle Gläubigen aus den Völkern der jetzigen Haushaltung ausweitet. Sind wir uns dessen bewusst, dass wir dem Jerusalem, das Gott in der Zukunft als seine Frau annehmen wird, als Kinder zugerechnet werden? Sind wir uns dessen bewusst, dass nicht nur die alttestamentlichen Gläubigen Gäste auf unserer Hochzeit im Himmel sind (Off 19), sondern dass wir andererseits Gäste bei der Hochzeit auf der Erde sein werden, wohin der Herr Jesus wiederkommt und Jerusalem „heiratet“? Das ist das Jerusalem, von dem Gott sich trennen musste, das aber aufs neue mit Ihm verbunden werden wird! Dann werden wir hier auf der Erde zu dem Hochzeitsmahl geladen sein, das Er mit Zion feiern wird.

Es besteht natürlich auch ein großer Unterschied. Sicher sind wir, ebenso wie Israel, Kinder der Verheißung geworden, und zwar durch den Glauben. Darin besteht also Übereinstimmung. Das Heil ist aus den Juden; wir werden Jerusalem zugerechnet werden. Wir sehen aber auch unendlich große Unterschiede, wenn wir die Versammlung einbeziehen. Das ist die andere Seite der Wahrheit, die leider oft gerade in kirchlichen Kreisen vernachlässigt

sigt wird. Denn sicher ist es so, und wir können niemals genug darüber nachdenken, dass wir Teilhaber der Verheißung an Abraham geworden sind. Aber wer könnte dabei vergessen, dass wir daneben und darüber hinaus noch viel herrlichere Verheißungen empfangen haben? Um das deutlich zu machen, schlagen wir den Epheserbrief auf, weil auch darüber eine Frage vorliegt. Ich spreche also nun nicht von dem Übereinstimmenden zwischen uns als Versammlung dieser Haushaltung und den Gläubigen früherer Tage, sondern ich spreche von dem Unterschied zwischen der Versammlung als Braut des Lammes und dem Überrest als Braut des Königs. Der Fragesteller weist darauf hin, dass wir im Epheserbrief im besonderen das Verhältnis der Liebe zwischen dem Herrn Jesus und seiner Versammlung finden; in diesem Brief kommt das Wort „Liebe“ häufig vor. Hier wird, wie im Hohenlied, ein wunderschönes Verhältnis zwischen einer Braut und einem Bräutigam dargestellt, nämlich zwischen dem Herrn Jesus und der Versammlung. Doch wenn wir in diesem Brief dem Wort „Liebe“ nachgehen (ich werde einige Beispiele dafür nennen), sehen wir in der Tat, wech ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Verhältnis besteht, das wir aus Gnaden zu dem Herrn einnehmen dürfen, und dem, welches der Überrest der Zukunft zu Ihm haben wird. Und welch ein glückliches Verhältnis wird allein das schon sein! Wir haben im Hohenlied gesehen, wie entzückt sowohl die Braut als auch der Bräutigam in ihrer vertrauten Beziehung sind. Das wird auf solch eine herrliche Weise geschildert, wie wir das selbst im Neuen Testament nirgends finden. Ich habe auch gesagt, *weshalb wir* solch eine Schilderung nicht im Neuen Testament finden, weshalb wir dort nicht ein Buch wie das Hohelied haben, nämlich weil wir das nicht brauchen. Durch den Heiligen Geist sind wir in der Lage, selbst solche Gefühle für den Herrn Jesus hervorzubringen, und haben deshalb kein geschriebenes Buch nötig, um diese Gefühle auszudrücken. Wir brauchen auch keine neutestamentlichen Psalmen, um unsere Gefühle vor Gott zu äußern. Wir besitzen den Geist Gottes, der diese Gefühle in unseren Herzen wirkt. Doch wenn wir tatsächlich ein Buch aus dem Neuen Testament mit dem Hohenlied vergleichen wollen, dann kommt der Epheserbrief in Frage.

Wir lesen zum Beispiel in Kapitel 1,3: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe.“ Siehst du den großen Unterschied? Es ist zwar so, dass wir die Früchte dessen genießen, was Gott Abraham verheißen hat. Doch wie alt sind diese Verheißungen? Abraham lebte ungefähr 1900 Jahre vor Christus, also vor beinahe 4000 Jahren. Und wie alt sind die Verheißungen, über die hier gesprochen wird – Verheißungen von vor Grundlegung der Welt. Titus 1 sagt zum Beispiel, dass Gott das ewige Leben vor ewigen Zeiten verheißen hat. Wem hat Gott denn vor allen Zeiten etwas verheißen können? Es gab damals weder Engel noch Menschen. Doch da hat Gott seinem Sohn verheißen, Ihn als das ewige Leben Menschenkindern zu schenken. Das ist nicht mit dem zu vergleichen, was der Überrest in der Zukunft von dem Herrn Jesus empfangen wird. Auserwählt zu sein von Grundlegung der Welt *an*, ist das Teil derer, die in das Königreich eingehen werden: „Kommet her, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt *an*“ (Mt 25,34). Dazu gehört auch der Überrest. Doch es ist etwas völlig anderes, vor aller Ewigkeit auserwählt zu sein; nicht dazu auserwählt, hier auf der Erde einen Platz des Segens zu haben („die Sanftmütigen werden das Reich ererben“), sondern um in himmlischen Örtern geistliche Segnungen zu besitzen, auserwählt (wie hier steht), „dass wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe.“ Das bedeutet, auserwählt, um die göttliche Natur zu empfangen (2Pet 1,4), die Licht und Liebe ist, damit wir Licht würden in dem Herrn (Eph 5,8), also heilig und tadellos, denn das sind die Kennzeichen des Lichtes; aber dann heilig und tadellos *in Liebe*, weil Gott selbst Liebe ist. Das kann nicht von einem Gläubigen aus anderen Haushaltungen gesagt werden. Gewiss, der Überrest des Hohenliedes darf wissen, dass er der Gegenstand der Liebe des Bräutigams ist, doch das ist nicht dasselbe wie heilig und tadellos zu sein „vor Gott in Liebe“.

Das ist das Teil der Versammlung, das wir hier finden. „Und zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, worin er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ Kolosser 1 sagt, dass wir fähig gemacht sind, teilzuhaben an dem Erbe der Heiligen in dem Licht und dass wir in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt sind. Dieses Teil hat der Überrest im Hohenlied nicht. Sie werden als Gerechte leuchten im Reich ihres Vaters und des Sohnes des Menschen auf der Erde, aber sie sind nicht in das himmlische Reich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt. Als Sohn des Menschen wird man Ihn auf der Erde kennen, aber als den Sohn, der der Gegenstand der ganzen Liebe des Vaters ist, werden die Gläubigen im Himmel Ihn kennen. Der Überrest wird auch nicht angenehm gemacht in dem Geliebten, wie das hier bei der Versammlung der Fall ist. Wenn Gott auf den Herrn Jesus sieht, kann sein Herz nur von Liebe zu dieser geliebten Person überströmen, nicht nur, weil Er der Sohn des Vaters ist, sondern um alles dessen willen, was Er hier auf der Erde gewesen ist, im besonderen auf dem Kreuz. Ist der Gedanke nicht höchst erstaunlich, dass wir in dem Geliebten angenehm gemacht sind? Wenn Gott uns sieht, sieht Er uns in Christus und hat dieselben Gefühle in seinem Herzen, als wenn Er auf seinen geliebten Sohn blickt. Diesen Platz nehmen wir ein. Israel kann niemals einen höheren Platz erlangen als den, den der König empfangen hat: es ist ein Platz der Herrschaft über diese Erde und lediglich für tausend Jahre. Danach gibt der Herr Jesus Gott das Reich zurück. Die höchste Stellung des Überrestes im Hohenlied ist die, dass er die Königin zu seiner Rechten sein wird, die dort in feinem Gold von Ophir steht. Doch eine höhere Stellung als diese irdische wird der Überrest niemals erreichen. Wir dagegen sind angenehm gemacht in dem Geliebten selbst, in allem, was Er für das Herz Gottes ist, aufgrund dessen, was Er auf der Erde zustande gebracht hat. Alle Verdienste seines Kreuzes, den ganzen Lohn, den Er von Gott empfangen hat, nachdem Er das Werk der Verherrlichung vollbracht hatte, hat Gott uns zugerechnet. Die Gerechtigkeit, die Israel empfangen wird, gründet sich gewiss auf das Kreuz; ja, alle Segnungen, die es empfangen wird, sind eine Folge dieses Kreuzes. Doch wir dürfen von dem Kreuz wissen, dass

Gott aufs höchste verherrlicht worden ist und dass der Herr Jesus die Herrlichkeit, die Er als der ewige Sohn Gottes besaß, nun als Mensch empfangen hat und dass Er nichts davon zurückgehalten hat, sondern diese ganze Herrlichkeit uns geschenkt hat (Joh 17,22). Das ist allein das Vorrecht der Versammlung, und zu diesem Vorrecht sind wir auserwählt, nicht von Grundlegung der Welt an, wie Israel, sondern von vor Grundlegung der Welt.

Epheser 3,17 bestätigt das: „Dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid.“ Welche gewaltigen Worte! Gewurzelt und gegründet in Liebe. Das ist unser Fundament; unsere Wurzeln haben sich tief in seine Liebe und In das, was seine Liebe zustande gebracht hat, hinein versenkt. Der Herr Jesus wohnt in unseren Herzen. Bei dem Überrest wohnt Er nicht auf diese Weise. Sie haben nicht den Heiligen Geist, um die Gedanken Gottes zu verstehen. Der Bräutigam wohnt nicht in ihren Herzen. In unseren Herzen wohnt Christus jedoch durch den Geist persönlich, und zwar durch die Kraft des Glaubens. Durch den Heiligen Geist und das völlig offenbarte Wort Gottes will Er in unseren Herzen größer werden, bis wir zu dem vollen Wachstum gekommen sind, das heißt, bis wir den Herrn Jesus in seiner Größe sehen, wie Er wirklich von Gott offenbart worden ist. Dann werden wir vollkommen seine Liebe erkennen (V. 19) und mit allen Heiligen verstehen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe dieser Liebe ist (V. 18). Das bezieht sich auf die Verse 10 und 11, wo wir Gottes Vorsatz hinsichtlich der Versammlung finden. Das bezieht sich auf die wunderbaren Ratschlüsse Gottes, von denen der Überrest in der großen Drangsal nichts weiß und von denen er niemals etwas wissen wird, nicht einmal im Tausendjährigen Reich. Denn der Überrest wird niemals den Heiligen Geist in sich wohnend haben, um diese Gedanken ergründen zu können. Wir selbst können das in der Praxis nur schwer, aber wir dürfen geistlich wachsen, um zu verstehen, was der volle Umfang dieses Ratschlusses ist, aufgrund dessen Gott all das an uns erfüllt hat. Das ist „die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes.“ Welch

ein Platz ist für uns in dieser Liebe, und welch ein Gegensatz ist das zu all den Herrlichkeiten, die der Überrest empfangen wird! Wie weit gehen doch unsere Segnungen darüber hinaus!

In Epheser 5 schließlich lesen wir in den ersten Versen: „Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“ Die Israeliten können keine Nachahmer Gottes sein als geliebte Kinder, einfach deshalb nicht, weil sie keine Kinder Gottes sind. Sie sind von Gott geliebt, aber nur wir kennen das Kindschaftsverhältnis zu dem Vater, weil wir an den Namen des Herrn Jesus, der das Leben ist, geglaubt haben. Deshalb haben wir das Recht empfangen, uns selbst Kinder Gottes zu nennen (Joh 1,12). Wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen, den Israel niemals empfangen wird; dieser Geist zeugt in unseren Herzen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind und dass wir Gott „Abba, Vater“ nennen dürfen (Röm 8,16). Nur wir können also in diesem Verhältnis wandeln, weil wir darin zu Gott gebracht sind. Welch ein Unterschied ist das zu der Stellung des Überrestes, der bis zu dem Augenblick, wo der Herr Jesus wiederkommt, niemals völlige Sicherheit haben wird, dass Gott ihn angenommen und die Sünden vergeben hat. Erst wenn der Herr Jesus wieder auf die Erde kommt, werden sie das sehen; erst wenn Er als der Hohepriester aus dem Heiligtum zurückkehrt, werden sie den Beweis empfangen, dass ihre Sünden weggetan sind (vgl. Dan 9,24). Dann erst wird eine ewige Gerechtigkeit eingeführt werden und wird ihren Sünden ein Ende gemacht werden, nicht früher. Sie werden niemals geliebte Kinder sein, selbst nach diesem Zeitpunkt nicht. Sie haben nicht das volle Bewusstsein der Liebe Christi!, der sich selbst vollkommen geopfert hat, denn sie haben nicht den Geist, durch den allein sie den vollen Umfang des Werkes Christi überschauen könnten. Dieses Werk hat ja übrigens vor allem Bezug auf die Versammlung. Er hat ja gerade die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben (Eph 5,25.26). Das tat Er nicht nur auf dem Kreuz, sondern Er gibt sich dort als Hohepriester vor Gott und als Sachwalter bei dem Vater Tag und Nacht

für uns hin, um uns zu reinigen und zu heiligen durch die Waschung mit Wasser durch das Wort. Israel weiß davon nichts. Ich glaube, dass wir sagen können, dass Er auch als Hoherpriester für das Volk Israel dienen wird (Off 8,3.4), aber sie wissen nicht, dass Er dort diesen Dienst für sie ausübt; so kennen sie Ihn nicht. Erst wenn Er wiederkommt, werden sie zu vollem Frieden und voller Ruhe gelangen. Welch ein Unterschied ist das zu unserer Stellung! Wir brauchen unsere Fremdlingschaft nicht in Ungewissheit zu verbringen, sondern in der Ruhe und in der Sicherheit eines vollbrachten Werkes und in der Gewissheit, dass Er Tag und Nacht dort oben ist, um sich für uns hinzugeben, für uns zu bitten, uns zu heiligen (das ist abzusondern) und uns durch die Waschung mit dem Wasser des Wortes zu reinigen.

Welch eine wunderbare Gnade, dass wir nicht nur Untertanen im Königreich geworden sind (obwohl das wichtig ist und häufig übersehen wird), sondern dass Er die Versammlung geliebt hat, wie Männer ihre Frauen lieben sollen. So ist die Versammlung *seine* Frau geworden. Während der Zeit, wo Er die Braut aus Israel beiseitestellen musste, hat Er hier als das geschlachtete Lamm eine Braut, mit der Er sich verbinden wird bei der Hochzeit des Lammes. Dann wird die Versammlung tatsächlich seine Frau werden (Off 19), für ewig mit Ihm verbunden, um als seine Frau, als das neue Jerusalem, hier auf die Erde zurückzukommen (Off 21). Das ist nicht das himmlische Jerusalem aus Galater 4 und Hebräer 12. Wir haben gerade gesehen, dass das himmlische Jerusalem ein symbolischer Hinweis auf die Grundlage ist, auf der wir zu Gott gebracht sind, nämlich die himmlische Erfüllung der Verheißung in Christus. Er ist herniedergekommen, um uns diese Verheißung zu schenken, und wir dürfen daran durch den Glauben teilhaben. Das neue Jerusalem sind wir selbst, das ist die Versammlung, die wie eine Braut (die für ihren Mann geschmückt ist) *und* wie eine Stadt aus dem Himmel herniederkommen wird (Off 21,2.9.10). Das wird auch die Zeit sein, in der das irdische Jerusalem wiederhergestellt werden wird. Wenn das Tausendjährige Reich angebrochen ist, wird das neue Jerusalem aus dem Himmel herniederkommen, nicht, um auf die Erde zu kommen

(das lesen wir nirgends), sondern um aus dem Himmel über diese Erde zu regieren. Dann wird hier auf der Erde zur gleichen Zeit das alte Jerusalem wiederhergestellt, und Gott wird diese Stadt annehmen.

Dann wird sich erfüllen, was wir in Hosea 2 weiterhin lesen. Als Gott sagte, dass Er Israel in dieser Zeit nicht mehr anerkennen konnte (dass sie nicht seine Frau und dass Er nicht ihr Mann ist) und dass Er sie wegsenden musste, weil sie gehurt hatte, kündigte Er an, dass eine Zeit kommen würde, wo Er mit ihr handeln würde, wie ab Vers 14 steht: „Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden; und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben, und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung. Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tag, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog. Und es wird geschehen an jenem Tag, spricht der HERR, da wirst du mich nennen: Mein Mann; und du wirst mich nicht mehr nennen: Mein Baal. Und ich werde die Namen der Baalim aus ihrem Munde hinwegtun, und sie werden nicht mehr mit ihrem Namen erwähnt werden. Und ich werde an jenem Tage einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Lande zerbrechen, und werde sie in Sicherheit wohnen lassen. Und ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst den HERRN erkennen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da werde ich erhören, so spricht der HERR: ich werde den Himmel erhören und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird erhören das Korn und den Most und das Öl; und sie, sie werden Jisreel er hören. Und ich will sie mir säen in dem Lande und will mich der Lo-Ruchama [das bedeutet: Nicht-Begnadigte] erbarmen Und ich will zu Lo-Ammi [das bedeutet: Nicht-mein-Volk] sagen: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Mein Gott.“

Nun ist Israel in das Land zurückgekehrt und hat einen Staat errichtet, aber das ist im Unglauben geschehen. Gott kann keine Verbindung mit diesem

Staat haben. Wir laufen Gefahr, dass wir zu sehr von den israelischen Kraftanstrengungen gefesselt werden, ohne zu erkennen, was Gott in Jesaja 18 und 57 sagt: Er beschäftigt sich nicht mit diesem Volk, Er hält sich still und wartet auf die Zeit der Ernte (das Gericht), wenn Er mit seiner brennenden Sonne auf dieses Volk scheinen wird und sie in die Wehen bringen wird, wovon wir in Micha 4 und 5 gelesen haben. Vor und in dieser schrecklichen Zeit wird ein Überrest zum Vorschein kommen, der im Hohelied (Kap. 1) sozusagen seine Verlobung mit seinem Gott feiert. Danach haben wir ab Hohelied 2,7 gesehen, wie „der Anfang der Wehen“ (Mt 24,8) gekommen ist und wie Gott dieses Volk in geistliche Übungen bringt. Im dritten Teil des Buches (ab Kap. 3,6), sehen wir wie die Braut von dem Herrn vorbereitet wird, in große Drangsale kommt und wie ihr Glaube geprüft wird, ob sie an Ihm festhalten wird. Die Wächter der Stadt schlagen sie. Doch gerade dadurch wird sie näher zu dem Herrn gebracht, und Er seinerseits anerkennt, was sie in dieser schrecklichen Zeit für Ihn hervorbringt. Sie wird viele Segnungen missen müssen, die wir haben: es wird großenteils eine Decke auf ihrem Angesicht liegen, denn sie wird den Geist Gottes nicht besitzen und nicht das Bewusstsein einer sicheren Verbindung mit Ihm und der Vergebung ihrer Sünden haben. Aber Er wird ihr seine Liebe versichern und ihre Zuneigung, ihren Eifer und ihre Treue auch inmitten dieser Gefahren würdigen. Sie wird Ihn immer besser kennenlernen, bis sie in Hohelied 5 zu dieser wunderschönen Beschreibung kommt, in der sie Ihn in all seiner Schönheit besingt. Dann finden wir zum Schluss einen Ausblick auf ihre Erlösung und auch auf die anderen, die in das Friedensreich eingeführt werden: die zwölf Stämme und sogar die Völker bis an die Enden der Erde. In Kapitel 8 ab Vers 5 folgt dann der letzte Teil des Buches, die endgültige Bestätigung der Segnungen. Darin wird sie die Grundlage für ihre Verbindung mit dem Herrn erkennen, nämlich seine Liebe bis in den Tod. Die kleine Schwester (die zehn Stämme) wird zurückgebracht, und Salomo wird wieder einen Weinberg unter allen Völkern haben. Welch eine Zeit wird das sein, wenn all das, was hier noch als zukünftig, als ein abwartendes Vorausschauen, vorgestellt wird, erfüllt werden wird!

Zum Schluss wollen wir noch etwas von dieser Erfüllung in Jesaja 61 und 62 lesen, damit wir den herrlichen Zustand sehen, in den Jerusalem dann kommen wird, wenn Gott sie wieder zu seiner Frau gemacht hat. Der Gott, der das tun wird, ist unser Herr Jesus Christus. Er ist Gott, gepriesen in Ewigkeit, und zugleich der Messias seines Volkes, der als König zu dieser Stadt herniederkommen wird, um sich mit ihr zu verbinden. In Jesaja 61 sagt der Überrest in Vers 10: „Hoch erfreue ich mich in dem HERRN; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan, Wie ein Bräutigam den Kopfschmuck nach Priesterart anlegt, und wie eine Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide. Denn wie die Erde ihr Gesprosses hervorbringt, und wie ein Garten sein Gesätes aufsprossen lässt, also wird der Herr, HERR, Gerechtigkeit und Ruhm aufsprossen lassen vor allen Nationen.“ Das haben wir auch in Hohelied 8 gefunden, wo Salomo nicht nur einen Weinberg unter allen Völkern haben wird und die Häupter der Nationen Ihm Frucht bringen werden, sondern wo Zion selbst sagt, dass ihr Weinberg vor dem Angesicht Salomos ist und dass er seine Frucht für Ihn bringen wird. So sehen wir hier, dass es auf der Erde einen sprießenden Garten für den HERRN geben wird. Dann sagt der Geist: „Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht still sein, bis ihre Gerechtigkeit hervorbricht wie Lichtglanz und ihr Heil wie eine lodrende Fackel. Und die Nationen werden deine Gerechtigkeit sehen, und alle Könige deine Herrlichkeit; und du wirst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen der Mund des HERRN bestimmen wird. Und du wirst eine prächtige Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Nicht mehr wird man dich Verlassene heißen, und dein Land nicht mehr Wüste heißen; sondern man wird dich nennen ‚meine Lust an ihr!‘“ So wie die Braut sagt: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen“, so sagt der Herr selbst: „Meine Lust [mein Begehren] an ihr, und dein Land Vermählte; denn der HERR wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden. Denn wie der Jüngling sich mit der Jungfrau vermählt, so werden deine Kinder sich mit dir vermählen; und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott

sich an dir erfreuen. Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt; den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen. Ihr, die ihr den HERRN erinnert, gönnet euch keine Ruhe und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem befestigt und bis er es zum Ruhm macht auf der Erde!“